



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Welt in 100 Jahren“ –  
wissenschaftliche Prognosen in der Literatur um 1900

Verfasserin

Kathrin Forster

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Dezember 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 333 362

Studienrichtung: LA Deutsch und Russisch

Betreuer: Univ. Doz. Dr. Roland Innerhofer



<b>VORBEMERKUNG</b>	<b>5</b>
<b>EINLEITUNG</b>	<b>5</b>
<b>A. DIE GESTALTUNG DER ANTHOLOGIE</b>	<b>13</b>
<b>1. DIE AUTOREN UND IHRE BEITRÄGE IM ÜBERBLICK</b>	<b>13</b>
<b>2. AUTORENREGISTER (A-Z)</b>	<b>17</b>
<b>3. DIE REZEPTION</b>	<b>49</b>
a) Die zeitgenössische Wissenschaft um 1900	49
b) Heute	51
<b>B. DIE GESCHICHTE DER ZUKUNFT I: DIE PROGNOSE IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN PHANTASIE UND WISSENSCHAFT</b>	<b>54</b>
<b>1. DAS ZEITALTER DER ORAKEL</b>	<b>55</b>
<b>2. DAS ZEITALTER DER PROPHEZEIUNGEN</b>	<b>56</b>
<b>3. DAS ZEITALTER DER ASTROLOGIE</b>	<b>57</b>
<b>4. DAS ZEITALTER DER UTOPIE</b>	<b>58</b>
a) Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft	58
b) Kritik an der Utopie	59
c) Wissen schafft Glauben	61
d) Die Offenbarung des Kosmos	62
e) (Science) Fiction	64
<b>5. DAS ZEITALTER DER WISSENSCHAFTLICHEN VORHERSAGE I</b>	<b>69</b>
a) Pessimismus in der Science-Fiction	69
b) Die Entwicklung der Futurologie in Europa	70
c) Wissenschaftliche Glaubwürdigkeit	71
i. <i>Autoritätsbezüge</i>	72
ii. <i>Terminologie</i>	74
iii. <i>Richtigkeit</i>	77

<b>C. DIE THEMEN: REKONSTRUKTION DES ZEITGEISTES</b>	<b>79</b>
<b>1. NATUR UND TECHNIK</b>	<b>79</b>
a) Die technische Basis der Moral	79
b) Die Statik des Paradieses	80
c) Natur in der Gewalt	82
<i>i. Natürlich Technik</i>	82
<i>ii. Kraft der Natur</i>	84
<i>iii. Die Natur der Angst</i>	85
<b>2. NEUE MEDIEN</b>	<b>89</b>
a) Illustration	89
b) Multimedia	91
<b>3. PROTHESEN DER APOTHEOSE</b>	<b>95</b>
a) „Prothesengott“	95
b) Körperoptimierung durch einverleibte Technik	96
c) Aufstieg in den Himmel	100
d) Mit Radium zu „Biblischem Alter“	107
e) Die Chemie des Schlaraffenlandes	111
<b>4. BIO-POLITIK: PRODUKTIVITÄT DER KÖRPER</b>	<b>114</b>
a) Im Zeichen der Hygiene	115
b) Kriegsstimmung	119
c) Feindesland und Menschenrecht	123
d) Frauen in Bewegung	129
<i>i. Kampf ums Dasein</i>	129
<i>ii. Dystopia</i>	132
<b>D. DIE GESCHICHTE DER ZUKUNFT II: 1910-2010-?</b>	<b>139</b>
<b>1. DAS ZEITALTER DER WISSENSCHAFTLICHEN VORHERSAGE II</b>	<b>139</b>
<b>2. 2010</b>	<b>143</b>
<b>3. VORHERSAGBARE ZUKÜNFT (FUTURIBLES)</b>	<b>144</b>
a) Technologie	145
b) Entwicklung der Gesellschaft	146
c) Globale ökonomische Kräfte	147
d) Politische Umwälzung	148
<b>RESÜMEE</b>	<b>149</b>
<b>QUELLENVERZEICHNIS</b>	<b>156</b>
1. Primärliteratur	156
2. Sekundärliteratur	157
3. Internetquellen (URL)	164
4. Abbildungen	168
<b>ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis</b>	<b>169</b>
<b>DANKE</b>	<b>191</b>
<b>LEBENS LAUF</b>	<b>193</b>
<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>195</b>

## VORBEMERKUNG

Zu Beginn meiner Diplomarbeit möchte ich entschuldigend voranschicken, dass ich aus ökonomischen Gründen auf übermäßiges Splitten verzichtet habe, ohne damit jemandem nahetreten zu wollen. Mit den Pluralformen „die Autoren“ oder „die Beitragsteller“ sind also, sofern nicht anders gekennzeichnet, sowohl „die Autorinnen“, als auch „die Beitragstellerinnen“ gemeint. Im Laufe meiner Arbeit war ich außerdem gezwungen, mich auf einige Internetquellen zu berufen, was die Qualität meiner Darstellungen hoffentlich nicht allzu sehr beeinträchtigt.

## EINLEITUNG

In den Jahren 1909/1910 entstand ein Werk, das 23 namhaften Persönlichkeiten verschiedener Wissenschaftsgebiete Platz bot, die jeweilige Zukunft ihrer Fachbereiche in 100 Jahren, also für 2009/2010, zu schildern: *Die Welt in 100 Jahren*<sup>1</sup>. Diese äußerst spannende Ausgangssituation wirft eine Menge Fragen auf: Inwieweit stimmen die Zukunftsvorstellungen von vor 100 Jahren mit der heutigen Gegenwart überein? Kann es gelingen einen mentalitätsgeschichtlichen Konsens im Hinblick auf die Vergangenheit um 1910 zu rekonstruieren? Was sind die Hintergründe der Genese einer Zukunftsprognose und welche Rolle kommt der Literatur in Bezug auf wissenschaftliche Vorhersagen zu? Diese und andere Fragen gilt es im Laufe dieser Arbeit zu beantworten. Da eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung ausschließlich mit dem Sammelband noch nicht stattgefunden hat, sehe ich es als meine Aufgabe, einen ersten Gesamtüberblick über das Werk zu schaffen, was mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist.

*Die Welt in 100 Jahren*, das derzeit im Handel leider vergriffen ist, gehört zu einem „gesuchten Objekt auf dem Antiquariatsmarkt für utopische Literatur und Science Fiction“<sup>2</sup>.

Im Österreichischen Bibliothekenverbund<sup>3</sup> ist der Band dreimal anzutreffen: als Nachdruck

---

<sup>1</sup> Brehmer, Arthur (Hrsg.): *Die Welt in 100 Jahren*. Nachdruck der Ausgabe Berlin, Verlagsanstalt Buntdruck Gmbh 1910. Hildesheim/Zürich/New York: Olms Presse 1988;

In weiterer Folge führe ich den Sammelband mit der Sigle DWHJ (und dem jeweiligen Autorennamen entsprechend dem betreffenden Aufsatz); Alle weiteren Siglen findet man außerdem in alphabetischer Order der Kürzung entsprechend im Inhaltsverzeichnis;

<sup>2</sup> RUPPELT 2007, S 106

<sup>3</sup> ÖBV (URL)

von 1988 (UB Salzburg) und als Ausgabe des Verlages Silberfund von 2008 (Päd. Bibliothek des Landesschulrates NÖ und TU Wien). Interessant ist, dass die beiden letzteren Bibliotheken ihre Ausgabe als einen Reprint von 1908 ausgeben, was meiner Meinung nach ein Irrtum sein muss. Die Neuauflage von 2008 ist hoffentlich nicht aus Anlass eines 100jährigen Jubiläums gedruckt worden, denn selbst die Autoren schildern das Jahr, das in 100jähriger Zukunft zu finden ist, als das Jahr 2009<sup>4</sup> bzw. das Jahr 2010<sup>5</sup>. Dementsprechend wird auch das Ausgangsjahr, von dem aus sie in die Zukunft blicken, nachdrücklich als das Jahr 1909 beschrieben: „Gemeint ist das Jahr 1909, das soll nochmals ausdrücklich betont werden.“<sup>6</sup> Ich gehe demnach davon aus, dass die Beiträge für den 319seitigen Sammelband, der von Ernst Lübbert illustriert wurde, in den Jahren 1909 und 1910 verfasst und im Jahr 1910 in dieser Form erstmals veröffentlicht wurden.

Den 23 Aufsätzen, zu verschiedenen Themen von verschiedenen Autoren, ist ein Vorwort vorangeschickt, gezeichnet mit „Der Verlag“. Hinter der Verlagsanstalt Buntdruck GmbH (Berlin) steht der Redakteur und Herausgeber Arthur Brehmer, der mit höchster Wahrscheinlichkeit auch das *Vorwort* verfasst hat. Im selben Verlag, aus dessen Repertoire das Zentrale Verzeichnis Antiquarischer Bücher (ZVAB)<sup>7</sup> derzeit Veröffentlichungen aus den Jahren 1906-1915 anbietet, ist vor allem die *Deutsche Illustrierte Zeitung* (1904-1919) – 1904-1907 unter dem Titel *Nimm mich mit: Ein buntes Blatt für alle und alles* – unter der Redaktion von Arthur Brehmer (zumindest in den Jahren 1910-1911) erschienen. Ullstein, der Brehmer trotz seiner Angewohnheit, seine Artikel in Kaffeehäusern zu schreiben, zum Chefredakteur der *Berliner Morgenpost*, welche Auflagenhöhen erreichte, „die im damaligen deutschen Zeitungswesen unvorstellbar waren“, machte, äußerte sich wie folgt über Brehmers Qualitäten als Redakteur:<sup>8</sup> „Whenever I come into the office, Brehmer is never there. If in spite of this he manages to produce a good paper, which he does, then the man must be a genius“<sup>9</sup>

Zu Beginn meiner Arbeit war es mir wichtig, einen Eindruck über die 23 beitragsstellenden Autoren und deren Kompetenzbereiche zu gewinnen, was eine große Herausforderung darstellte. Umso mehr empfand ich es als sinnvoll, im Kapitel *Die Gestaltung der Anthologie*

---

<sup>4</sup> Vgl. zum Beispiel DWHJ von Suttner S 79

<sup>5</sup> Vgl. zum Beispiel DWHJ von Hutten S 138

<sup>6</sup> DWHJ von Hutten S 138

<sup>7</sup> ZVAB (URL)

<sup>8</sup> FISCHER 1975, S 170

<sup>9</sup> Fischer zitiert hier aus: ULLSTEIN 1943, S 73

## EINLEITUNG

zu versuchen, ein Autorenregister anzulegen und die jeweiligen biographischen Einträge mit Kurzkomentaren zum Inhalt der einzelnen Beiträge zu versehen: Obwohl ein guter Teil der Körperschaft selbst Laien heute noch ein Begriff sein wird, sind Informationen zu anderen Persönlichkeiten schwierig zu finden. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass Anfang des 20. Jahrhunderts alle in der Anthologie enthaltenen Namen ihren Zeitgenossen geläufig waren. Mir gelang es lediglich ein einziges Werk zu Tage zu fördern, das in Zusammenhang mit der Schreibtätigkeit für *Die Welt in 100 Jahren* konkrete biographische Angaben zu den Autoren liefert: In Klaus Geus (Pseudonym „Nessun Saprà“) *Lexikon der deutschen Science Fiction und Fantasy 1870-1918*<sup>10</sup> sind Angaben zu zumindest 7 Personen der Autorschaft (aus dem deutschsprachigen Raum) zu finden. Ansonsten wird in der Sekundärliteratur mit Namen wie „Dora Dyx“, „Charles Dona Edward“, „Jehan van der Straaten“ oder „Frl. Prof. E. Renaudot“ wie selbstverständlich umgegangen, als wäre das Wissen um Geburtsdaten, Nationalität, Profession u.ä. vorauszusetzen. *Die Welt in 100 Jahren* scheint mir in der Sekundärliteratur verschiedenster Fachbereiche gern und oft zitiert zu werden, aber eine umfassende (literatur)wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk, hat meines Wissens im deutschen Sprachraum noch nicht stattgefunden.

Mit der Fehleranfälligkeit des Bandes haben viele, die aus ihm zitieren, nicht gerechnet. Beispielsweise listet Georg Ruppelt 22 Autoren bzw. Aufsätze entsprechend dem Inhaltsverzeichnis auf.<sup>11</sup> Dass dieses aber einen Beitragsteller unterschlägt, nämlich Hofrat Max Burckhard, fällt ihm dabei leider nicht auf. Angesichts dessen, dass die Orthographie in der Anthologie nicht unbedingt vertrauenswürdig ist – in der Anthologie heißt es zum Beispiel „Fred. Wolworth Brown“ oder „Frederik Wolworth Brown“, wohingegen ein Lexikon<sup>12</sup> „Frederick Wolworth Brown“ verzeichnet –, dass sich der Bekanntheitsgrad eines guten Teiles der Autoren in den letzten 100 Jahren sehr minimiert hat, dass man seitens der Sekundärliteratur kaum Unterstützung bekommt und dass der internationale Charakter des Werkes diese Schwierigkeiten nochmals potenziert, ist es Georg Ruppelt auch nicht vorzuwerfen, sich auf ein Inhaltsverzeichnis zu verlassen.

Die Informationssuche zu Hudson Maxim, Frederick Walworth Brown, Baronin von Hutten und Garrett P. Serviss gestaltete sich also schon etwas intensiver, und zu Dora Dyx, Jehan

---

<sup>10</sup> vgl. NESSUN SAPRÀ 2005

<sup>11</sup> RUPPELT 2007, S 106-107

<sup>12</sup> WHO WAS WHO IN AMERICA, S 91

van der Straaten, Everard Hustler, C. Lustig, Cesare de(L) Lotto, Charles Dona Edward und E. Renaudot kann ich höchstens vage Vermutungen anstellen.

Auf der Titelseite von *Die Welt in 100 Jahren* wird nochmals auf die Mitwirkung von ganzen 19 Persönlichkeiten in höchstem Rang (für die jeweiligen Titel ist genügend Platz), in alphabetischer Reihenfolge (Brown, Frederick Walworth wird allerdings unter dem Buchstaben W geführt) hingewiesen. Für 4 Autoren war aus welchem Grund auch immer kein Platz mehr: Charles Dona Edward, Cesare de(L) Lotto, Prof C. Lustig und Frl. Prof. Renaudot. Allerdings decken sich diese Namen mit denen meiner Liste der mir „unauffindbaren“ Biographien, was die Vermutung nahelegt, dass sich mit diesen Namen im deutschsprachigen Raum in der Leserschaft nicht gut werben ließ. Die Rezeption des Werkes soll ebenfalls noch eindringlicher besprochen werden.

Im Verlauf des Kapitels *Die Geschichte der Zukunft I: Die Prognosen im Spannungsfeld zwischen Phantasie und Wissenschaft* soll der Versuch unternommen werden, das Genre der Anthologie in einer Art Geschichte der Zukunft einzuordnen bzw. festzumachen, in welcher Tradition die Prognosen unserer Autoren stehen. Die Diskrepanz zwischen fiktiver und wissenschaftlicher Annäherung an eine Thematik soll vor allem in literaturgeschichtlichem Kontext, aber natürlich auch in Zusammenhang mit *Die Welt in 100 Jahren* beleuchtet werden. Hierbei beziehe ich mich vor allem auf die Darstellungen Georges Minois<sup>13</sup>, der auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte bzw. Genese von Prognosen, Prophezeiungen und Zukunftsforschung Pionierarbeit geleistet zu haben scheint. Denn ein weiteres, umfassendes Werk explizit zu diesem Thema ausfindig zu machen, gestaltete sich als recht aussichtsloses Unterfangen.

Kann Phantasie die Realität der Zukunft beeinflussen? Was sind die Ziele, Gründe und Motivationen einer Zukunftsvorhersage, und in wieweit hat sich im Laufe der Zeit ihr Wesen verändert? In wieweit dient die Prognose der Manipulation? Mit welchen Mitteln wird Glaubwürdigkeit oder der Eindruck von Wissenschaftlichkeit beim Leser erzeugt? Handelt es sich im Falle der Anthologie mehr um Science oder mehr um Fiction? Fragen dieser Art sollen geklärt oder zumindest auf den Band bezogen werden. Außerdem soll die Herausbildung neuer Wissenschaften und der stete Wechsel von Zukunftsoptimismus und –pessimismus aufgezeigt werden. Wobei vorauszuschicken ist, dass der „szientistische Optimismus des 19.

---

<sup>13</sup> vgl. MINOIS 1998

## EINLEITUNG

Jahrhunderts“<sup>14</sup> in *Die Welt in 100 Jahren* weiterwirkt und sich lediglich vier der Autoren (Bernstein, Kienzl, de(l) Lotto, Peters) am Ende ihrer Ausführungen froh zeigen, die Zukunft nicht mehr erleben zu müssen. Ansonsten präsentieren sich die Zukunftsschilderungen (mit Ausnahme der Ellen Keys) programmatisch positiv, und der Weltuntergang als Wunsch wird völlig ausgeblendet. Selbst die beiden „apokalyptischen“ Darstellungen von Serviss und Renaudot verweisen auf „Unsterblichkeit in wissenschaftlichem Sinne durch Erhaltung der Substanz“<sup>15</sup> – wie Werner Michler Ernst Haeckel zitiert.

In *Die Themen: Rekonstruktion des Zeitgeistes* gilt es, anhand der Zukunftsvisionen der Zeitzeugen Rückschlüsse auf den Zeitgeist von 1910 zu ziehen und gleichzeitig ein, sofern ein Konsens vorhanden, oder mehrere Bilder des damals imaginierten 2010 zu analysieren: Was bestimmte das Denken um die vorletzte Jahrhundertwende und in welcher Beziehung zur Gesellschaft stehen die technischen Errungenschaften dieser Zeit? Besteht ein grundlegender Konsens der Autoren oder sind gegensätzliche Stellungnahmen festzustellen? Worin setzen die Autoren ihre Zukunftshoffnungen und Intentionen?

Das hoch vernetzte bürgerliche Milieu der vorletzten Jahrhundertwende habe liberale Themen – Feminismus, „Anti-Antisemitismus“, Pazifismus, Sozialreform, „Monismus“, den Zionismus eines defensiven Nationalismus – in Richtung „Bewegung“ vereinseitigt.<sup>16</sup> Der Sozialdarwinismus und die linksbürgerlichen „Single-issue-Bewegungen“ bearbeiteten an der Wende zum 20. Jahrhundert die Themen Sexualität, Rasse, Sozialreform, Degeneration und Krieg.<sup>17</sup> Widersprüche sind hier vorprogrammiert und zeichnen sich auch in der sogenannten „Krise des Darwinismus“ ab. Findet man den Konsens der Anthologie also vielleicht gerade im Widerspruch? Dies herauszufinden, scheint mir einer näheren Auseinandersetzung wert.

„Während im angelsächsischen Sprachraum der Zusammenhang von Literatur und Naturwissenschaft ein eingeführter Forschungsgegenstand ist und bereits ein hohes Reflexionsniveau erreicht hat, kann hiervon im deutschen nur sehr bedingt die Rede sein.“<sup>18</sup>

Die Literaturwissenschaft habe in Bezug auf Naturwissenschaft „stets doppelte Tendenz“ gezeigt und „ihr Gegenüber teils über-, teils unter[zu]bewer[tet]“.<sup>19</sup> Die großen naturwissenschaftlichen Errungenschaften jener Zeit – Funk, Radium, Chirurgie usw. –

---

<sup>14</sup> MICHLER 1999, S 105

<sup>15</sup> Ebenda S 11

<sup>16</sup> Ebenda S S13

<sup>17</sup> Ebenda S 18

<sup>18</sup> Ebenda S 10

<sup>19</sup> Ebenda S 15

## EINLEITUNG

verleiten die Autoren der Anthologie zu Extrapolationen<sup>20</sup> ebenderselben. Die neuen Technologien werden auf verschiedene Alltagssituationen und Lebensbereiche, aber auch auf körperliche, kognitive oder moralische Funktionen ausgedehnt bzw. weitergedacht. Wie sich dies nun äußert bzw. in welchem Verhältnis Natur und Technik zueinander stehen, soll dargestellt werden. Auf die Möglichkeiten und Konsequenzen der Naturbeherrschung und der Überwindung von Todesangst soll eingegangen werden.

Die Gliederung dieses Kapitels verweist des Weiteren auf Freuds Definition des Begriffs „Prothesengott“ sowie auf Michel Foucaults Konzept der „Bio-Politik“ (bzw. „Gouvernementalität“):

Oliver Decker<sup>21</sup> zitiert Sigmund Freud: „Der Mensch ist sozusagen eine Art Prothesengott geworden, recht großartig, wenn er alle seine Hilfsorgane anlegt, aber sie sind nicht mit ihm verwachsen und machen ihm gelegentlich noch viel zu schaffen.“<sup>22</sup> Nachdem der Mensch im animistischen Stadium sich selbst und im religiösen Stadium den Göttern (allerdings mit dem Vorbehalt der persönlichen Beeinflussung) Allmacht und Allwissenheit zugeschrieben habe, trete durch die Annäherung des Menschen an diese Ideale durch die Beherrschung der Natur (v.a. durch die Bewältigung der Todesangst z.B.: durch die Medizin) eine Apotheose ein. Das Individuum wird sich selbst das höchste Ideal – das Ideal, die einstigen Prothesen des Mythos bzw. Gottes –, „was den Verzicht auf einen moralischen Referenzpunkt außerhalb des Menschen“<sup>23</sup> bedeute. Die Naturbeherrschung durch Technik und durch die „Maschinisierung des Alltags als Prothese“ verweise einerseits auf eine Erweiterung („Enabling“) und andererseits auf eine Abwertung („Disabling“) des restlichen Körpers, „[d]essen sinnliche Qualitäten [...] im [kapitalistischen] Produktionsprozess überflüssig und hilflos [werden].“<sup>24</sup> In letzterem Fall wäre der Mensch eigentlich die Prothese der Maschine. Ich möchte nun aber zeigen, dass der Mensch der Zukunft schon einen Schritt weiter gedacht wurde, denn er wird nur vorübergehend auf „technische Körperprothesen“ angewiesen sein, um Gottstatus zu erlangen: eine „Einverleibung der Technik“ wird vollzogen werden. Aber auch andere „Hilfsmittel“ bzw. Prothesen ermöglichen es dem Menschen, dem Himmel und der Unsterblichkeit etwas näher zu kommen.

---

<sup>20</sup> Extrapolation meint das näherungsweise Schließen auf ein Verhalten einer Funktion außerhalb eines mathematischen Bereichs aus der Kenntnis ihres Verhaltens innerhalb dieses Bereichs.

<sup>21</sup> DECKER 2002, S 63-71

<sup>22</sup> Ebenda S 63

<sup>23</sup> Ebenda, S 68

<sup>24</sup> DECKER 2004, S 13

## EINLEITUNG

In seinem Konzept der „Bio-Politik“ beschreibt Michel Foucault den Tod im „Zeitalter des Lebens“ als aufschiebbar.<sup>25</sup> Mit der Herausbildung der Arbeitsgesellschaft im 18. Jh. versuche die Disziplinarmacht, den lebendigen Verhaltenskörper (bzw. das Leben) produktiv zu machen. Diese Kontrolle der Körper durch Disziplinierungstechnologien (z.B.: Gefängnis, Schule, Fabrik) vollziehe sich als wohlfahrtsstaatliche Fortpflanzungspolitik genauso wie im Bezug auf Geburtenrate, Lebensdauer, Arbeitskraft, Arbeitszeit öffentliche Gesundheit und Hygiene, Wanderung und Siedlung bzw. „auf die Gesamtheit biosoziologischer Prozesse von Menschenmassen und deren Lebensführung“<sup>26</sup>. Sie sei die „Voraussetzung für das Funktionieren der modernen Produktions- und Staatsapparate“.<sup>27</sup> Man könne von einer „Maschinisierung des Körpers“<sup>28</sup> – „einer Arbeits-, Produktions-, Lern- oder sozialen Maschine“<sup>29</sup> – sprechen, die nunmehr den Mächten der Gesellschaft genauso unterworfen sei wie der Evolution.

„Um des Wertes „Leben“ willen sind alle Maßnahmen recht auch die des Massenmordes. Das Faktum des Todes des Anderen verliert sich in technischen und biorassistischen Exzessen einer blinden Überwindungs-, Verbesserungs- und Bereinigungslogik.“<sup>30</sup> Für Giorgio Agamben sei das Konzentrationslager des 20. Jhd. „das biopolitische Paradigma der Moderne“.<sup>31</sup>

Der moderne (westliche) Staat sei eine komplexe Verbindung politischer (vgl. antike Polis) und pastoraler (vgl. christlich-religiöses Konzept des Hirtenamtes mit dem Ziel der Führung von Individuen im Hinblick auf jenseitiges Heil) Macht.<sup>32</sup> Letztere habe eine Säkularisierung erfahren und präge somit den neuzeitlichen Staat wie den Kapitalismus. Nach Staatsräson und Liberalismus verweise die Gouvernamentalität nun auf die Praxis der Lenkung und Leitung von Individuen und Kollektiven, von Subjekt und Staat, von Mikrophysik und Makrophysik der Macht. Eine Ökonomie der Bevölkerungsregulierung liege also dem Begriff der Gouvernamentalität bzw. der modernen Gesellschaft zugrunde.<sup>33</sup>

---

<sup>25</sup> GEHRING 2008, S 230-232

<sup>26</sup> BUBLITZ 2008, S 276

<sup>27</sup> SIEBENPFEIFFER 2008, S 269

<sup>28</sup> LINK 2008, S S242-246

<sup>29</sup> BUBLITZ 2008, S 276

<sup>30</sup> GEHRING 2008, S 231

<sup>31</sup> vgl. AGAMBEN 2002, S 125

<sup>32</sup> LEMKE 2008, S 260-263

<sup>33</sup> BUBLITZ 2008, S 277

„[...] [D]emographische Erhebungen und statistische Messungen, Wahrscheinlichkeit vorhersagende und das Leben der Masse optimierende institutionelle Normalisierungspraktiken“ sowie eine panoptische bzw. „entindividualisierte [...] Beobachtungsapparatur“ sorgen für Sicherheit im Innern der Gesellschaft.<sup>34</sup>

Auch unsere Autoren rühmen sich statistischer Deduktionen, welche man allerdings auch ad absurdum führen kann. Sie sind hin- und hergerissen zwischen Masse und Individuum, zwischen Krieg und Frieden, zwischen Gleichberechtigung und Ungleichheit, zwischen Menschenrecht und Menschenpflicht, zwischen Fortschrittsoptimismus und Gegenwartskritik. Die Frauen wehren sich ganz besonders gegen sozialdarwinistische Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft, gegen Krieg, die Vernachlässigung der Sinneswerte und die reine Vernunft in Bezug auf die Ehe. Die Versuche der Gesellschaftskontrolle sollen also an dieser Stelle untersucht werden.

Das Kapitel *Die Geschichte der Zukunft II: 1910-2010-?* setzt die Geschichte der Zukunft ab unserer Anthologie fort und bespricht den Stellenwert der Anthologie in Bezug auf die Entwicklung einer modernen Futurologie weg von der Science-Fiction. Die Rolle des Sammelbandes in dieser Entwicklung soll also dargestellt werden. Warum unterscheiden sich außerdem die Prognosen für das Jahr 2010? In wie weit divergieren die Zukunftserwartungen von heute und die von vor 100 Jahren? Oder tun sie dies gar nicht? Was können wir für unsere Zukunft prognostizieren bzw. antizipieren und von welchen Faktoren machen wir dies abhängig?

In *Anhang: Kommentiertes Personenverzeichnis* sei zuletzt auf Autoritäten eingegangen, zu denen die Autoren explizite Bezüge in ihren Texten herstellen und deren Bekanntheitsgrad heute ein anderer ist als noch vor 100 Jahren. Der Anhang soll eine optionale Hilfestellung bieten, um den damaligen Wissenschafts- bzw. Forschungsstand zu erfassen und um besser abschätzen zu können, wie naheliegend oder phantastisch die jeweiligen Prognosen sind. Er möge so zu einem besseren Verständnis des jeweiligen Textes führen. Die Quellen des Anhangs scheinen im Literaturverzeichnis nicht auf, sind aber im Anhang extra angeführt.

---

<sup>34</sup> Ebenda S 276

## A. DIE GESTALTUNG DER ANTHOLOGIE

### 1. DIE AUTOREN UND IHRE BEITRÄGE IM ÜBERBLICK

Bevor ich mich den Autoren im Detail widme, möchte ich versuchen, einen kurzen Überblick zu schaffen:

- über die am Sammelband Mitwirkenden – in der Reihenfolge ihres Auftretens in der Anthologie –, um vor allem die Seriosität, die Glaubwürdigkeit und den Öffentlichkeitsstellenwert des Geschriebenen abschätzen zu können
- über die Ausätze und die übergeordneten Themen, um die Breite des Spektrums an behandelten Wissenschaftsbereichen zu bemessen
- über die Nationalitätsangehörigkeit der Autoren, um den internationalen Charakter des Werkes und damit verbundene Konsequenzen aufzuzeigen
- über Professionen oder Spezialgebiete der Autoren, um den Grad der Wissenschaftlichkeit getätigter Prognosen besser einordnen zu können
- über das Alter der Beitragsteller im Jahre 1909, um die Eventualität von Unterschiedlichkeiten in Stellungnahmen aufgrund von altersbedingten Erfahrungsdifferenzen und um die Öffentlichkeits- und Wirkung und die Leistung im Wissenschaftsbetrieb einbeziehen zu können
- über die Geschlechterverteilung, um emanzipatorische Entwicklungen bzw. Unterschiede oder Parallelen zur Gegenwart erkennen zu können
- über das Vorhandensein fundierter, biographischer Angaben, um offene Fragen, Ungereimtheiten und meine Schwierigkeiten ihrer Beantwortung nochmals hervorzuheben

Arthur Brehmer und Ernst Lübbert werde ich in folgenden Ausführungen mit in die Gruppe der Autoren hineinnehmen, da auch ihre Leistungen in Bezug und Kontext gesetzt werden sollen. Meinerseits angestellte Vermutungen und Schlussfolgerungen oder das Nichtvorhandensein konkreter Bezugsquellen habe ich in meiner Überblicksdarstellung grün gekennzeichnet.

NAME	AUFSATZTITEL	ÜBERGEORDNETES THEMA	PROFESSION/ SPEZIALGEBIET	NATION	ALTER 1909	M/W	BIOGRAPH. NACHWEIS
Hudson Maxim	<i>Das 1000jährige Reich der Maschinen</i>	Technik	Sprengstoffentwickler Chemie und Physik	USA	56	M	vorhanden
Robert Sloss	<i>Das drahtlose Jahrhundert</i>	Technik	Zeitschriftenherausgeber (Technikmagazin), Autor	USA	37	M	vorhanden
Cesare Lombroso	<i>Verbrechen u. Wahnsinn im 21.Jh.</i>	Verbrechen	Kriminologe	Italien	74	M	vorhanden
Rudolf Martin	<i>Der Krieg in 100 Jahren</i>	Krieg	Politiker, Autor	Deutschland	42	M	vorhanden
<b>Bertha v. Suttner</b>	<b><i>Der Frieden in 100 Jahren</i></b>	<b>Frieden</b>	<b>Friedensbotschafterin, Schriftstellerin</b>	<b>Österreich/ Böhmen</b>	<b>66</b>	<b>W</b>	<b>vorhanden</b>
F. W. Brown	<i>Die Schlacht v. Lowestoft</i>	Krieg	Staatsbediensteter, Autor	USA	34	M	vorhanden
Karl Peters	<i>Die Kolonien in 100 Jahren</i>	Kolonien	Kolonialpolitiker	Deutschland	53	M	vorhanden
<b>Ellen Key</b>	<b><i>Die Frau in 100 Jahren</i></b>	<b>Frau</b>	<b>Feministin, Lehrende, Autorin</b>	<b>Schweden</b>	<b>60</b>	<b>W</b>	<b>vorhanden</b>
<b>Dora Dyx</b>	<b><i>Die Frau und die Liebe</i></b>	<b>Frau</b>				<b>W</b>	<b>fehlt</b>
<b>Baronin Hutten</b>	<b><i>Die Mutter von Einst</i></b>	<b>Frau</b>	<b>Schriftstellerin</b>	<b>USA</b>	<b>35</b>	<b>W</b>	<b>vorhanden</b>
A.v. Gl-Rußwurm	<i>Gedanken ü. d. Geselligkeit</i>	Gesellschaften	Schriftsteller	Deutschland	44	M	vorhanden
J. v. d. Straaten	<i>Unterricht und Erz. i. 100 J.</i>	Erziehung				M	fehlt
Björne Björnson	<i>Die Religion in 100 Jahren</i>	Religion	Bibelkritiker, Dichter	Norwegen	76	M	vorhanden
Ed. Bernstein	<i>Das soz. Leben in 100 Jahren</i>	Soziales	Sozialdemokrat, Redakteur	Deutschland	59	M	vorhanden
Hermann Bahr	<i>Die Literatur in 100 Jahren</i>	Literatur	Schriftsteller	Österreich	46	M	vorhanden
Max Burckhard	<i>Das Theater in 100 Jahren</i>	Theater	Dramatiker, Theaterkritiker	Österreich	55	M	vorhanden
Wilhelm Kienzl	<i>Die Musik in 100 Jahren</i>	Musik	Komponist, Kapellmeister	Österreich	52	M	vorhanden
Everard Hustler	<i>Das Jh. des Radiums</i>	Radium	Radiumforscher	USA		M	fehlt
C. Lustig	<i>Der Medizin in 100 Jahren</i>	Medizin	Mediziner			M	fehlt
Cesare de Lotto	<i>Der Kunst in 100 Jahren</i>	Kunst	Bauingenieur – Wasserbaukunst	Italien	Ca. 75	M	fehlt
C. D. Edward	<i>Der Sport in 100 Jahren</i>	Sport				M	fehlt
<b>E. Renaudot</b>	<b><i>Die Welt und der Komet</i></b>	<b>Astronomie</b>	<b>Astronomin</b>	<b>Frankreich</b>	<b>32</b>	<b>W</b>	<b>fehlt</b>
G. P. Serviss	<i>Der Weltuntergang</i>	Astronomie	Journalist, Astronomie, Autor	USA	58	M	vorhanden
Ernst Lübbert	Illustrationen	Illustration	Maler und Zeichner	Deutschland	30	M	vorhanden
Arthur Brehmer	<i>Vorwort</i>	Prognose	Verleger	Österreich	51	M	vorhanden

Was können wir dieser Gegenüberstellung nun außer den Namen der Mitwirkenden und den jeweiligen Aufsatztiteln bzw. Funktionen entnehmen?

Das Autorenteam stellt sich als Gruppe von Spezialisten für das jeweilig behandelte Thema heraus.

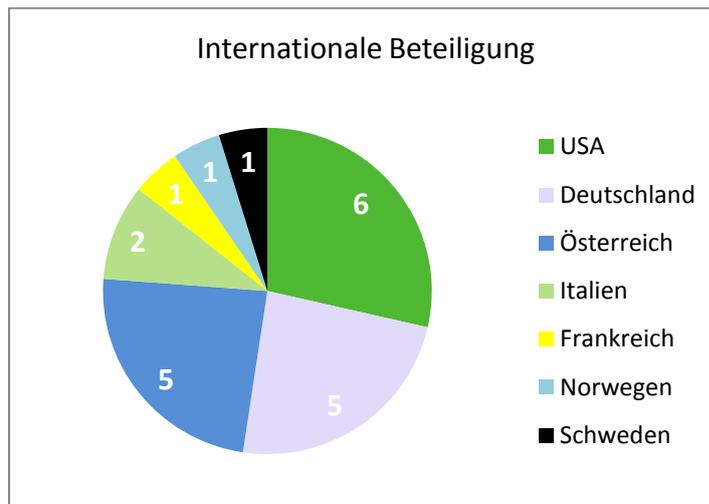
Was die Themen selbst betrifft, so wurde augenscheinlich versucht, ein möglichst breites Spektrum an Fachbereichen (Technik, Gesellschaft, Sport, Kunst, Medizin, Religion, Kultur, Astronomie, Frau, Erziehung, Krieg, Frieden usw.) abzudecken.

Wie schon erwähnt, geben verschiedene Autoren das Jahr des Verfassens ihres Artikels als das Jahr 1909 aus, woraus man schließen kann, dass die Beiträge in diesem Jahr konkret für den Sammelband in Auftrag gegeben wurden. Für einen konkreten Auftrag bzw. für eine konkrete Bitte (Arthur Brehmers) zur Verfassung einer Prognose spricht auch, dass ich die Aufsätze in einem anders verlegten Kontext zur damaligen Zeit nicht gefunden habe, und dass den Beiträgen inhaltlich ein gemeinsames, übergeordnetes Thema zugrunde liegt, das in etwa lauten könnte: „*Die Welt meines Fachbereichs in 100 Jahren*“. Der Art und Weise der Realisierung dieser Themenstellung scheint kein (strenger) Rahmen gesetzt worden zu sein, weder was den Umfang der Aufsätze, noch was die geistige Haltung oder die Form der Umsetzung betrifft.

Im Jahre 1909 ist unter unseren 25 Beitragstellern fast jedes Alter zwischen 30 und 76 Jahren zu finden. Das Durchschnittsalter der Mitwirkenden ist – inklusive der 7 Personen (= 28% der insgesamt 25 Beteiligten), zu denen es mir im Rahmen dieser Diplomarbeit leider nicht möglich ist, verlässliche Angaben zu machen –, vor allem für die damalige Zeit mit ca. 49 Jahren relativ hoch.

Der Frauenanteil liegt, wiederum bezogen auf alle 25 Persönlichkeiten, mit 1:4 gerade einmal bei 20%. Klischeehafter Weise sind die Aufsätze der Damen auf die Frau, die Liebe, die Mutter und den Frieden gerichtet. Lediglich einer der insgesamt fünf „Frauenbeiträge“ scheint vom sozialen Bereich losgelöst und beschäftigt sich mit Naturwissenschaft bzw. mit Astronomie.

Durch Migration, Grenzverschiebungen und permanentes Reiseverhalten sind eindeutige Nationalitätszuordnungen für das Jahr 1909 teilweise schwierig. Dyx, van der Straaten, Edward und Lustig außer Acht gelassen, ergibt sich unter der Annahme, dass Renaudot aus Frankreich und de Lotto aus Italien stammen, folgende, äußerst „grobe“ Nationalitätsverteilung:



Der „Westen“ ist also zahlreich vertreten. Nun wäre interessant, welche Lücken Edward, Dyx, Lustig und van der Straaten schließen würden.

Der bereits erwähnte internationale Charakter der Anthologie führt zur nächsten Frage, zu der der Übersetzung. Aber auch diese Frage muss ich unbeantwortet lassen, denn Angaben zu einem Übersetzer sind keine gemacht worden. Es ist sogar möglich, dass Brehmer selbst die Translation übernommen hat.

Die wenigen Fußnoten, die im Werk verzeichnet sind, sind verschiedenen Ursprungs: einmal wurden sie vom Verlag eingefügt, einmal vom Autor selbst.

Meine Absicht war es, hiermit zu zeigen, dass die Themen, deren Bearbeitungsweise, die Nationalitäten, die Professionen der Autoren, das Alter usw. innerhalb des Bandes sehr unterschiedlich sind. Diese Unterschiedlichkeit auf verschiedenen Ebenen scheint zum Programm der Anthologie gehört zu haben. Interessant wird es in weiterer Folge sein, Gemeinsamkeiten aufzudecken, um einen Eindruck vom Zeitgeist um die Jahrhundertwende zu gewinnen.

**2. AUTORENREGISTER (A-Z)****Bahr, Hermann**<sup>35</sup>

Pseudonym: Globe Trotter

*Die Literatur in 100 Jahren*

19.7.1863 Linz - 15.1.1934 München

Schriftsteller

Bahr studierte Nationalökonomie, Altphilologie und Philosophie in Wien, Graz, Czernowitz und Berlin. Anfangs war Bahr deutsch-nationaler Burschenschafter, bis er durch Victor Adler zum Sozialisten wurde und sich letztendlich dann als Monarchist fühlte.

1888 lebte Bahr in Paris, 1889 wurde er Redakteur in Berlin (*Die freie Bühne*), 1891 hielt er sich in Russland und 1891-1912 in Wien auf. 1894-99 leitete Bahr das Feuilleton *Die Zeit*. 1897 gab er sich als Mitstreiter der Wiener Sezession. Ab 1899 fungierte er hauptsächlich als Theaterkritiker bis er 1906/07 bei Max Reinhart in Berlin Regie führte.

1909 heiratete Bahr Anna Mildenburg und kehrte 1912 nach Österreich zurück. Zuerst in Salzburg, arbeitete er dann 1918/19 als Dramaturg am Wiener Burgtheater. 1922 ging er nach München, wo er bis zu seinem Tode blieb.

In 100 Jahren wird jeder sein eigener Künstler bzw. Dichter sein, so Bahr. Es wird keinen Berufsstand der Literaten mehr geben, da Kunst eine höchst persönliche Verrichtung ist und auch die Fortpflanzung keiner bestimmten Zunft zugesprochen werden kann. Bahr kritisiert Auftragsdichtung, nicht authentische Dichtung und Literaten, die ihren Ausdruck für den Ausdruck fremden Erlebens ausgeben. In der Zukunft ist dies alles ganz anders. Das Motiv der Literatur wird nicht mehr der Lohn sein. Sie wird nicht mehr wie jetzt gefällig sein und sich nicht mehr ständig anpassen. Aus innerer Notwendigkeit oder weil man etwas zu sagen hat, wird gedichtet werden. Dichten ohne Zweck aber mit gutem Grund. Die Frage wird also zu lösen sein, was dann mit den außer Betrieb gesetzten Dichtern geschehen soll. Bahr ist froh, dass das nicht mehr seine Sorge sein wird.

**Bernstein, Eduard**<sup>36</sup>*Das soziale Leben in 100 Jahren*

6.1.1850 Berlin – 18.12.1932 Berlin

Politiker, sozialdemokratischer Theoretiker, Redakteur

---

<sup>35</sup> LANG 2000, S 515

<sup>36</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 2, S 79

Eduard Bernstein schloss sich 1872 den Sozialdemokraten an. Er führte die Ausarbeitung des Gothaer Programms 1875 an. Außerdem stand er seit 1887 in Kontakt mit Friedrich Engels. Als Revisionist (er strebte eine sozialdemokratische Neuorientierung gegenüber dem Marxismus - ohne die These des zwangsläufigen Zusammenbruchs des Kapitalismus - Ende des 19. Jahrhunderts an)<sup>37</sup> kritisierte er jedoch 1899 den Marxismus. Er wollte soziale Reformen und eine parlamentarische Demokratie anstatt einer Revolution und Diktatur des Proletariats. Nicht zuletzt dazu veröffentlichte eine Reihe von Artikeln (z.B.in der Zeitschrift *Die neue Zeit*). 1888-1901 lebte er, nachdem er ausgewiesen wurde, in London.<sup>38</sup> In den Jahren 1902-1907, 1912-1918 und 1920-1928 war Bernstein Mitglied des Reichstages. Aufgrund seiner pazifistischen Haltung (schon vor 1914) schloss er sich 1917 der USPD (= Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands) im Gegensatz zur SPD an. Auf Eduard Bernstein geht der tadelnde Kommentar „Das Ziel ist nichts, die Bewegung ist alles“ zurück.

Mit zunehmender Entfernung der Zukunft wird aus Wahrscheinlichkeit, dann Möglichkeit, Denkbares und schließlich bloße Phantasie.

Bernstein preist die Zukunftstheorien Charles Fouriers, beschreibt Karl Marx Lehrgebäude als konservativ gegenüber der spekulativen Phantasie und sieht an die Stelle der Utopie die Sozialwissenschaft und die Auffassung von einer Gesellschaft als organisches Wesen, das jeder Willkür spottet, treten.

Der Mensch sei an die Gesetze der (eigenen) Natur gebunden. Aus diesem Grund betrachtet er die Spekulationen über zukünftigen Nahrungsreichtum dank Chemie oder Physik mit höchster Skepsis. Die technologischen Zukunftsverkünder würden außerdem ökonomische Gesichtspunkte vernachlässigen. Naturbedingungen, Technik und menschliche Arbeit zählt Bernstein als Fundamente des sozialen Lebens auf.

Die Arbeiterschaft des deutschen Bergbaus sei zu einem Heer angewachsen. Der Wunderknopf des Tischleindeck-Dich, den die Techniker prophezeien, sei heute wie wahrscheinlich auch morgen nur für eine bevorzugte Minderheit erreichbar. Die Preise in der Montanindustrie steigen und es sei bis jetzt nicht gelungen, Sonnenwärme oder die Kraftleistung von Ebbe und Flut zu nutzen. Die Steigerung des Verbrauches führe zur Teuerung des Lebens. Bernstein sieht also kein Schlaraffenland auf sich zukommen. Der Lebensstandard wird zwar durch die Technik erhöht werden, aber die zu verrichtende Arbeit wird nicht billiger.

Bernstein hält es mit John Stuart Mills und sieht eine ständige Erhöhung der Lohnarbeiter als Folge des Einsatzes von Maschinen. Er bezieht sich auf Quellen der deutschen Reichsstatistik, anhand derer er zeigt, dass Landwirtschaft und Häuslicher Dienst abgenommen haben, öffentlicher Dienst gleich geblieben wäre und Industrie, Handel und Berufslose stärker zugenommen haben als die Bevölkerung.

---

<sup>37</sup> DUDEN 2000, S 575

<sup>38</sup> „EDUARD BERNSTEIN“ (URL)

Gerade in der Stadt wird das Anwachsen der Lohnarbeiter sichtbar, was sich auf die öffentliche Meinung auswirkt. Der Sieg von Industrie und Handel über die landwirtschaftliche Bevölkerung müsse auch den Sieg der sozialen Ideen der Arbeiterklasse bedeuten.

Bernstein prophezeit höhere Weltmarktpreise, zukünftige Priorität der wirtschaftlichen Bedürfnisse und die Abnahme der Geburtenziffer. Die Abnahme der Sterblichkeitsziffer und Zunahme der Einwanderung könne das Geburtendefizit nicht ausgleichen. Die neue Wohnweise in den Städten in Etagenhäusern würde den Geburtenrückgang nur begünstigen.

Ein zukünftiges Mindesteinkommen, Verstaatlichungen, Gehaltsnormierung Arbeitszeitreglungen, Wegfall des Herrenbewusstseins, genossenschaftlicher Charakter auch von Privatunternehmen usw. sollen Vermögensunterschiede ausgleichen, Armut beseitigen und den Sieg der Arbeiterdemokratie herbeiführen. Im Zeichen des Sozialismus werde den Arbeitern Krieg verhasst sein.

### **Björnson, Björn(stern)e (Martinus)<sup>39</sup>**

*Die Religion in 100 Jahren*

8.12.32 Hedmark/Norwegen – 26.4.1910 Paris

Dramatiker, Novellist, Romancier, Lyriker, Theaterdirektor, Journalist

Björnson äußerte sich in ca. 3000 Artikeln international bezüglich Missstände zu Wort. Er setzte sich für soziale Gerechtigkeit, die Gleichstellung Norwegens mit Schweden (im Gegensatz zur damaligen Personalunion), für die Emanzipation der Geschlechter und die Aufwertung der norwegischen Bauern (indem er sich der Gegenwartssprache bediente) ein.

1857-59 war er künstlerischer Leiter des Theaters in Bergen, bis er 1860 ein Reisestipendium nach Rom antritt. 1863 verfasste er ein Preislied auf sein Vaterland (bald Nationalhymne), jedoch forderte er 1872 die Skandinavisten zum Pangermanismus auf.

Schon vor Ibsen schuf Björnson 1874/75 das gesellschaftskritische Drama, das sich gegen kapitalistische Machenschaften (Björnson trat als Reformier nicht als Revolutionär auf), gegen korrupte Presse, für die Gleichstellung Schwedens und einen Parlamentarismus (1884 eingeführt), für dieselbe Sexualmoral für Mann und Frau (Tabubruch) und für die Freiheit unterdrückter Völker Europas (Ruthenen, Ukrainer, Slowaken, Finnen, Kroaten, Polen) einsetzte.

1883/1895 setzte sich Björnson heftig mit der Staatskirche auseinander und bestritt die Erlösung im Übernatürlichen. 1903 erhielt er den Literaturnobelpreis und merkte in seiner Rede an: „Im Niemandsland zwischen bewusstem Fortschreiten und unbewusstem

<sup>39</sup> UECKER 2004, S 68-69

Vorwärtsdrängen sei die „Imagination“ des Dichters tätig, dem die Fähigkeit gegeben sei, die Pfade zu sehen, auf denen die Menschheit vorwärts schreite.“

Man könnte durch die Ähnlichkeit der Namen auch den Sohn Björn Björnson<sup>40</sup> als Verfasser des Artikels in Betracht ziehen, mehrere Gründe sprechen dagegen:

Björnsterne Björnson war bekannt für seine a) Produktivität als Essayist, aufgrund seiner b) Attacken auf die Staatskirche und als Bibelkritiker, was die Erklärung für sein Thema in der Anthologie darstellen könnte. Er war c) Mitglied des Friedensnobelpreiskomitees, wodurch der Kontakt zu Bertha von Suttner hergestellt wäre. 1903 erhielt er selbst den d) Literaturnobelpreis, was den Versuch Brehmers, anerkannte Autoritäten für sein Projekt zu gewinnen, bestätigen würde. Außerdem bereiste 3 Jahre Deutschland und Italien und e) pflegte zahlreiche internationale Kontakte. Weiters geht die f) die Sekundärliteratur<sup>41</sup> wie selbstverständlich davon aus, dass es sich beim Verfasser um den Vater und nicht um den Sohn handelt.

Björnson meint, jedes Ideal kann zur Religion werden, demnach auch ihr Leugnen. Nicht-Wissen ist der Quell der Religion und Wissen beseitigt Glauben. Die Sehnsucht einer breiten Masse nach dem, was sie nicht hat, schafft Anhänger. Antwort und Trost sollen gefunden werden, um die Qualen des Lebens leichter zu ertragen. Religionen bauen also eigentlich auf Phantasie. Die Religion schöpft aus den Wundern des Lebens und der Phantasie und ohne Wunder würden wir verzweifeln. Nun kritisiert Björnson diejenigen, die dem Glauben die Freiheit nahmen, indem sie Mauern um das Gebäude der göttlichen Phantasie bauten. Er kritisiert die Feindschaft jener Häuser bzw. unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften. Ein einziger Glaube wird uns in Zukunft verbinden, ohne so denken oder fühlen zu müssen wie ein anderer, und Institutionen werden dafür nicht notwendig sein: der Glaube an das Wunder.

### **Brehmer, Arthur<sup>42</sup>**

Pseudonyme: Robby Jones, Charles Blunt, Karl von Riegersheim

8.2.1858 Triest – 1.12.1923 Eichgraben/Wien  
Journalist, Schriftsteller, Verleger und Redakteur

Arthur Brehmer studierte Medizin und Philosophie in Leipzig, Heidelberg, Graz, Innsbruck, Triest. Er arbeitete als Redakteur des „Triester Tagblatt“, als Herausgeber der Revue „Von Pol zu Pol“ und als Schriftleiter der „Wiener Allgemeinen Zeitung“. Brehmer war Teilhaber

<sup>40</sup> „BJÖRNSTJERNE BJÖRNSON“ (URL)

<sup>41</sup> „ERNST LÜBBERT“ (URL)

<sup>42</sup> FEILCHENFELDT 2003, S 117  
NESSUN SAPRÀ 2005, S 52

des „Neuen Verlags“, Chefredakteur der „Berliner Morgenpost“ und Gründer von „Die Illustrierte“. Brehmer schrieb unter dem Pseudonym Charles Blunt mit Rudolph Falb den Science-Fiction Roman *Der Weltuntergang* (1899).

Das Vorwort in *Die Welt in 100 Jahren* stammt höchstwahrscheinlich von Arthur Brehmer selbst. Einerseits könne der Keim der Zukunft von unseren Propheten selbst gelegt werden, andererseits könne die Zukunft auf Basis bereits vorhandenen Wissens quasi „wissenschaftlich imaginiert“ werden. Manche Märchen werden zu einem späteren Zeitpunkt zur Realität.

**Brown, Frederick Walworth<sup>43</sup>**

*Die Schlacht von Lowestoft*

31.12.1875 Ann Arbor Michigan – ?  
Autor, Jurist, Staatsbediensteter

Brown war der Sohn von Reverend Frederick Thomas Brown und Anna Eliza (Bates). Er erhielt 1897 den Titel Bachelor of Arts und 1898 den Master of Arts in Princeton. Daraufhin hielt er Rechtsvorlesungen in Kanzlein von Horden & Buzzel in Chicago. 1901 wurde er als Anwalt zugelassen. Die darauffolgenden 3 Jahre praktizierte er in Chicago. Zwischen 1904 und 1908 schrieb er für verschiedene Magazine. Am 12.10.1905 heiratete er E. Virginia Hynson of Baltimore. 1908 wurde er Prüfer bei der U.S. Civil Service Community in Washington und Mitglied der American Anthropological Association.

Er gilt als progressiver, republikanischer, presbyterianischer Autor. Sein wohl berühmtestes Werk neben zahlreichen Kurzgeschichten für Magazine ist *Dan McLean's Adventures* (1911).

In *Die Schlacht von Lowestoft* (= die östlichste Stadt Großbritanniens) schildert der Amerikaner Brown eigenen Angaben zur Folge keine Schlacht. Er überlässt dem Leser, Schlussfolgerungen zu ziehen, beschreibt diese Schlussfolgerungen aber dann doch selbst: ein Krieg wird in 100 Jahren (aber womöglich schon viel früher) unmöglich sein. Nach diesen einleitenden Worten beginnt Brown seine fiktive Erzählung: Der Soldat Hellborn wird dazu auserwählt, Friedensvermittler in einem Krieg, der gerade erst erklärt worden ist, zu spielen, was eigentlich gar nicht zu seiner berufsbedingten Kriegslust passt. Dennoch empfindet er seinen Auftrag als Teilnahme in einem Heldenstück, da er die Überlegenheit seiner Luftschiff-Flotte, über die feindlichen Schlachtschiffe demonstrieren kann. Per Knopfdruck ist es den (nach Lowestoft geeilten) Luftschiffen möglich die hilflosen Schiffe zur See durch Torpedos zu vernichten, weshalb diese den ungleichen Kampf, der dadurch kein Kampf mehr war, aufgaben. Trotz Ergeben des Feindes „mussten“ die Schiffe von Hellborn zerstört

<sup>43</sup> WHO WAS WHO IN AMERICA 1973, S 91

werden, denn ihre Zeit war auch im metaphorischen Sinne abgelaufen. So wird in Zukunft also ein Krieg beendet, bevor er überhaupt entstehen kann, meint Brown, der sich abschließend eine Zukunft des Friedens erhofft, die seiner Ansicht nach in der Luft liegen wird.

**Burckhard, Dr. Max (Eugen)<sup>44</sup>**

*Das Theater in 100 Jahren*

14.7.1854 Korneuburg – 16.3.1912 Wien  
Theaterkritiker, Dramatiker, Satiriker, Romancier

Nach dem Jura-Studium (Dr. jur.) war Max Burckhard zunächst im Kultus- und Unterrichtsministerium tätig.

Später wurde er Hofrat und Direktor des k. k. Wiener Hofburgtheaters (Wiener Burgtheater) und führt dieses Amt ab 1890 aus, bis er 1898 seine Demissionierung einreicht. Er machte am Burgtheater Sozialdramen hoffähig, hatte die liberale Presse auf seiner Seite und sorgte für innovative Aktivitäten.

Der von ihm verfasste, schwach utopische Roman *Die Insel der Seligen* (1909) thematisiert das Recht des Staates, die Todesstrafe und Deportation zu verhängen.

Der Ich-Erzähler, der Wagner, Schnitzler und Bahr gekannt hat und dies als Selbstwertsteigerung betrachtet, diskutiert mit seinem Neffen die Welt in 100 Jahren, in die er sich durch Einfrieren in eine Kältekammer manövrieren will:

In 100 Jahren ist Gold dank der Alchemie nichts mehr Wert, Luftballons sind vielleicht schon veraltet und man wird andere Dinge können und wissen müssen, um in der Gesellschaft nützlich zu sein. In Zukunft wird man Bücher und Philosophie schätzen und nicht nur Werke über Astrologie. Dies zumindest die Hoffnungen des Erzählers.

Der Neffe, der sich als Chirurg von anderen Ärzten unterschieden wissen möchte, friert den Erzähler nun ein. 2009 erwacht der Onkel, und sein Neffe, der sich ein Jahr später einfrieren und ein Jahr früher aufwecken hat lassen, empfängt ihn in der neuen Welt:

Ein einziger Staat hat 2009 die Welt aufgeessen, Monaco. Die Seen sind zurückgegangen. Man reist in pneumatischen Chaissons. Die „Rechte der Schauspieler“, die zur Zeit des Erzählers ausgearbeitet wurden, sind immer noch nicht mehr als ein Gesetzesentwurf. Ins Theater geht man nur noch zu Premieren. Ansonsten braucht man sich nur von zu Hause aus telephonisch mit einem Theater in Verbindung zu setzen und durch eine kinematographische Simulation sieht man sowohl die Vorstellung, die nur einmal aufgezeichnet werden muss, als auch die andern Zuseher. Die Schauspieler können auch auftreten, wenn sie bereits tot sind. Der

<sup>44</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 55  
„MAX BURCKHARD“ (URL)

Erzähler kritisiert diese Form des Theaterbesuchs, da man die Rauferein nach der Vorstellung nicht auch wird simulieren können.

„Die Prognose wird zuletzt satirisch gebrochen, indem sie als Vision eines Verrückten deklariert wird“<sup>45</sup>, der wochenlang nichts anderes gemacht hat, als Stücke zu lesen, die im Laufe des letzten Jahres erschienen sind. Wodurch man ja auch verrückt werden müsse.

Dieser „ironische[n] Beitrag“ von Max Burckhard ist Nessun Saprà zur Folge „vielleicht die erste Erwähnung einer „Kältekammer““. <sup>46</sup>

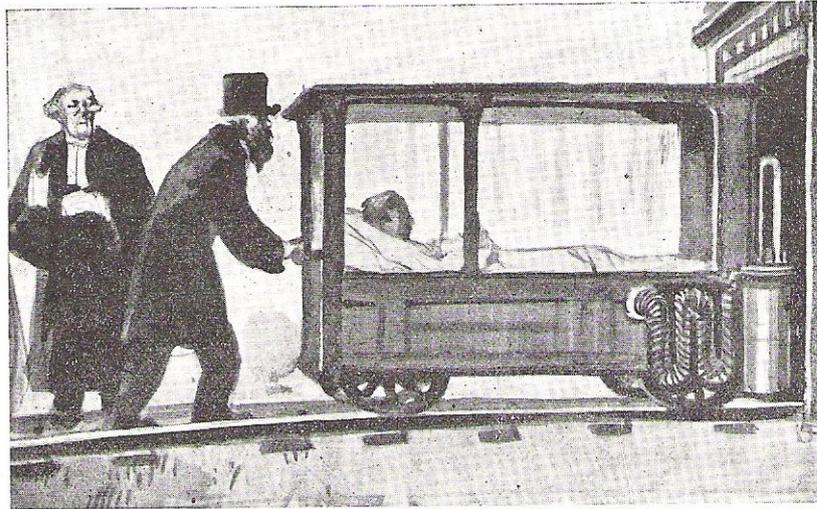


Abb.1: Max Burckhard: *Das Theater in 100 Jahren*. Illustration von Ernst Lübbert

### Dyx, Dora

#### *Die Frau und die Liebe*

Trotz der Durchforstung von Autorenlexika, Pseudonym-Lexika, Biographien, Enzyklopädien usw. kann ich zur Person Dora Dyx keine Daten liefern. Sie wird zwar vielerorts zitiert, aber biographische Informationen werden meines Wissens nicht angeführt. Selbst Detlef Münch, der einzelne Beiträge aus *Die Welt in 100 Jahren* herausnimmt, mit ähnlichen Aufsätzen kombiniert und in neuem Kontext herausgibt, konnte mir in Bezug auf Dora Dyx nicht weiterhelfen und sein Versprechen, Biographien zu den Autorinnen in *Die Liebe der Zukunft vor 100 Jahren*<sup>47</sup> zu liefern, zumindest in Bezug auf Dora Dyx nicht halten.

Dyx meint, dass das was ihre Generation als Liebe kennt, eigentlich keine ist. Der Kampf ums Dasein, an dem die Frau neuerdings auch aktiv teilnimmt, sei zugegebenermaßen auch nicht förderlich für die Liebe. Die Liebe

<sup>45</sup> INNERHOFER 1996, S 425

<sup>46</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 55

<sup>47</sup> MÜNCH 2008

sei Seelenphantasie beeinflusst von Sinnesphantasie. Es gäbe drei Hauptformen der Liebe: die Ehe, die Prostitution, die freie Liebe. Dyx zitiert Kierkegaard: Die Ehe ist das Grab der Liebe. Die Prostitution sei ein Kainszeichen der Liebe. Sexuelle Aufklärung sei glücklicherweise im Kommen. In besseren Kreisen gelte es als unanständig, zu viele Kinder zu haben.

In Zukunft aber werden wir unsere Seelenapparate wieder richtig gestimmt haben, Arbeit wird nicht mehr Arbeit sondern Erholung sein, Herzensfragen werden keine Magenfragen mehr sein, und es wird keine Eifersucht mehr geben, da wir die Radioaktivität der Seele aufeinander sehen und messen werden können. Liebe wird also sichtbar und ein Vortäuschen derselben unmöglich werden. An die Stelle der Ehe tritt eine Art Lebensabschnittspartnerschaft und Prostitution wird es nicht mehr geben. Durch die zukünftige Ehrenstellung der Mütter wird es die große Ambition der Frauen sein, gesunde, schöne und begabte Kinder zu gebären. Es wird nur noch Kinder der Liebe und nicht mehr Kinder der Pflicht geben, wodurch das Menschengeschlecht seelisch und geistig erstarken wird. Die derzeitig bestehenden gesellschaftlichen Dogmen werden überholt und es wird weder Vorzug noch Makel der Geburt geben. Die Kinder der Liebe werden veredelt sein (bei uns früher als woanders).

### Edward, Charles Dona

#### *Der Sport in 100 Jahren*

Unter dem Namen „Charles Dona Edward“ und ähnlichen Versionen des Namens wie etwa „Charles Dona“, „Dona Edward“ oder „Charles D. Edward“ bin ich leider nicht fündig geworden. Zwischen *Die Welt in 100 Jahren* und einer Vielzahl von „Charles Edwards“ konnte ich wiederum keine Verbindung herstellen. Die Versuche, Dona als Adelszeugnis oder Pseudonym für eine Frau zu entlarven, waren einerseits weit hergeholt und andererseits (deshalb auch) nicht beweisbar.

Da ich davon ausgehe, dass Brehmer fast ausschließlich namhafte Persönlichkeiten seiner Zeit (!) für die Anthologie gewinnen wollte, habe ich mich darin versucht, eine Verbindung zwischen dem Namen „Charles Edward“, einer „Pop-Persönlichkeit“ (was 100 Jahre später sehr schwer einzuordnen ist) unter ebendiesem Namen, einem intensiven Interesse an neuen Sportarten und -möglichkeiten (Flug- bzw. Motorsport) und dem Anfang des 20. Jahrhunderts herzustellen. Man möge bitte beachten, dass ich mir der an Verzweiflung grenzenden „Willkür“ folgender, meiner Hypothesen durchaus bewusst bin:

Charles Edward, (last) Duke of Saxe-Coburg and Gotha<sup>48</sup>  
 19. Juli 1884 Claremont House, Esher – 6. März 1954 Coburg

„Charles Edward“ war nicht nur der letzte regierende Herzog des Fürstentums sondern bis 1917 auch Duke of Albany. Mit 15 Jahren (1899) übersiedelte er nach Deutschland und nannte sich „Carl Eduard“. Kaiser Wilhelm II, sein Cousin, kümmerte sich um seine Ausbildung, bis Carl Eduard 1903 Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Bonn zu studieren begann. 1905 übernahm er die Regentschaft über das Doppelherzogtum und heiratete die Nichte der deutschen Kaiserin Prinzessin Viktoria Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

Sehr bald galt Carl Eduards Interesse dem Automobilwesen und der Luftfahrt, weshalb er die entstehende Luftfahrtindustrie und den Bau der Flugplätze in Gotha und Coburg förderte. Er erscheint in diversen Fachzeitschriften zu diesen Themen auf, schriftstellerische Tätigkeit lässt sich meinerseits allerdings nicht belegen.

1914 leistete er ein Jahr als sächsischer General ab. 1917 wurden ihm die britischen Auszeichnungen und der Titel Duke of Albany bzw. der Sitz im Oberhaus aberkannt, er verblieb jedoch Prinz von Großbritannien und Irland. 1918 verlor er die Herrschaft über die beiden Fürstentümer, die sich an Thüringen und Bayern anschlossen. 1919 erkannte ihm der englische König offiziell alle seine Titel ab. Zuerst stand er auf der Seite des Bundes der Kaisertreuen, bis er später seine Sympathie für die NSDAP und Adolf Hitler bekundete.

Edward setzt Sachlichkeit in Antithese zu Utopien, die gegenwärtig jedoch möglich aber unwahrscheinlich sind. Er will weder „Maulwurfssport“ noch „Salamandersport“, durch welchen man sich beispielsweise durch den Hirsebreiberg ins Schlaraffenland graben kann, zum Sport rechnen. Der Sport der Zukunft wird einer extremer Geschwindigkeiten sein. Dementsprechend müssen sich Sinne und Körper anpassen bzw. entwickeln. Der Motorsport steckt noch in den Kinderschuhen und asphaltierte Straßen rund um die ganze Welt sind noch Phantasie. Der Sport der Zukunft wird nicht mehr auf der Erde sondern im Wasser oder in der Luft betrieben werden. Neben Wells zitiert Edward Lowells Vorstellung davon, in Zukunft mehr Kraft in einer Uhr herumtragen zu können als die gegenwärtigen Riesenschnellzugmaschinen entwickeln können. Edward zitiert Flammarions Vorstellung von Luftfliegern und -schwimmern. Mit Hilfe der Wissenschaft wird man Mitspieler in jeder Entfernung sehen, hören und mit ihm sprechen können. Bekanntlich habe die Natur schon alles geschaffen, was der Mensch später erfindet. Und sei es nun in hundert, fünfhundert oder tausend Jahren der Mensch wird

---

<sup>48</sup> PRIESNER 1977  
 „CARL EDUARD“ (URL)

sich die natürlichen Fähigkeiten des Tauchens und Fliegens zu Eigen machen. Bewegungen jenseits unserer Atmosphäre hält Edward für die nächste Zukunft bzw. noch auf Jahrtausende für unmöglich.

**von Gleichen-Rußwurm, Alexander<sup>49</sup>**

*Gedanken über die Geselligkeit*

6.11.1865 Schloss Greifenstein ob Bonnland (Bayern) - 25.10.1947 in Baden-Baden  
Schriftsteller

Gleichen-Rußwurm wurde als Sohn eines Freiherrn geboren und war Urenkel Schillers. Nachdem er eine Offizierslaufbahn eingeschlagen hatte, widmete er sich ab 1895 der Schriftstellerei. Ein immer wieder kehrendes Thema seiner Werke ist die Gesellschaft. „Utopisch-phantastische Züge“ trage das allegorische Drama *Die Ewigen* (1918) und zur Science Fiction sei die Titelgeschichte der Sammlung *Der Narrenturm* (1915) zu zählen.

Von Plato, Bellamy, Lasswitz und Konsorten wurden soziale Märchen erzählt, und utopische Weltbilder wurden entworfen, doch meist verirrte man sich in politische Ideale und kümmerte sich nicht um die Zukunft der anmutigen Geselligkeit. Doch gerade jene „große und schöne Welt“ der kultivierten Unterhaltung habe noch jede Katastrophe überlebt.

Die zukünftige Individualisierung unserer Charaktere habe zur Folge, dass die herrschende „Koterie“ verschwindet und verschiedene Formen und Inhalte der Unterhaltung ihre Berechtigung erhalten. Literatur, Kunst, Kunstgewerbe, Muße und vornehmer Verkehr im Salon werden an Bedeutung gewinnen. Gleichen-Rußwurm gibt zu, dass sein Optimismus dem anerkannten Nützlichkeitsprinzip im Jahrhundert der Arbeit widerspricht. Dennoch hält er daran fest, dass gemilderte Sitten zu einer höheren Kultur führen, Ideale in Zukunft selbstverständlich werden und Gedankenfreiheit, politische Selbstbestimmung und gleiches Recht für alle gelten werden. Den Vorwurf der Uniformierung nach englischen Vorbild will er nicht auf sich sitzen lassen und preist dagegen die Vorzüge der Zukunft: weniger Abgespanntheit, Müdigkeit und Nervosität; Freiheit für den Mann gleich für die Frau in Bezug auf Weltanschauung, Moral, Berufswahl und Familienleben;

Geselligkeit werde sich nicht mehr auf die Müßiggänger beschränken und deshalb auf die Abendstunden fallen. Da nun Mann und Frau außerhalb des Haushalts beschäftigt sein werden, werde die Bürde eines eigenen Haushalts durch den komfortablen Kommunismus eines Hotels ersetzt. Die Vertreter der unteren Volksschichten werden zwar bei steigender, verallgemeinerter Kultur weniger auffallen, die zauberhaftesten Nachweise der schönen Welt werden sich jedoch in eleganten Hotels zeigen, die den Schein größten Reichtums widerspiegeln.

<sup>49</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 101

Der gefahrdrohende soziale Gedanke des 19. Jahrhunderts werde sich der feinen Kultur unterwerfen. *L'an deux mille* enthalte so manche Wahrheit und die Vorstellung von der Zukunft eines schöneren und gesünderen Menschen entspreche stets dem jeweiligen Wissen über die Vergangenheit und den eigenen Wünschen.

### Hustler, Dr. Everard

#### *Das Jahrhundert des Radiums*

amerikanischer Radiumforscher, Hochschulabsolvent

Auch hier muss ich dem Leser gezwungenermaßen konkrete biographische Daten verwehren. Aufgrund einer Quelle, die zeitlich nicht viel später einzuordnen ist als unser Sammelband und die sich deshalb meiner Ansicht nach tatsächlich noch auf eine ihr bekannte Person beziehen könnte, lässt sich zumindest das Berufsfeld und die Nationalität mit ziemlicher Sicherheit einordnen:

Dr. Magnus Hirschfeld bezieht sich 1920 auf eine Studie eines amerikanischen Radiumforschers namens Professor Dr. Everard Hustler, der anhand verschiedener Schwingungsphänomene des „siderischen Pendels“ die jeweilige sexuelle Orientierung bzw. „Urninge“ evaluieren „kann“.<sup>50</sup>

„Bei einer männlichen Person schwingt der Ring in der Längsrichtung des Löffels, bei einer weiblichen Person in der Querrichtung. Wenn eine andersgeschlechtliche Person die freie linke Hand des Experimentierenden berührt, geht der Ring erst in die Ruhelage über, und fängt dann aufs neue zu schwingen an, und zwar in einer gewissen Mittellage, so dass also der Einfluss der zweiten Person deutlich wahrnehmbar ist.“

Zumindest Expertenkreisen war und ist Everard Hustler vielleicht immer noch ein Begriff.

Hustler gibt einen Überblick über den gegenwärtigen Wissensstand in der Radiumforschung. Er beginnt bei Pierre und Marie Curie, die erstmals Radium aus Pechblende gewannen.

Dem kriegslustigen Menschen werde in Zukunft durch die Wissenschaft bzw. durch das Radium der Friede aufgezwungen werden, da die Möglichkeit einer Verteidigung nicht mehr gegeben sein wird. Der kalte Krieg steht sozusagen bereits vor der Tür. Sobald man die Frage der Kosten, der nötigen Radiummengen und der notwendigen Apparate geklärt haben wird, werde man die größten Kriegshäfen in Amerika, England und Deutschland im Nu dem Erdboden gleichmachen können. Immerhin wisse der menschliche Geist alle Hindernisse zu überwinden. Wenn eine wahnsinnige Hand eine nukleare Waffe lenken würde, würde nichts mehr die Metropolen der Welt beschützen können. Hustler bezieht sich auf die Forschungsergebnisse Prof.

<sup>50</sup> HIRSCHFELD 1920, S 155

Thompsons in Cambridge, Le Bons in Paris und Dr. Branlys. Diese Persönlichkeiten seien keine Phantasten sondern anerkannte wissenschaftliche Autoritäten. Es handle sich hierbei also um keine Utopie mehr.

Das Radium werde jegliche gängige Beleuchtung durch einen Anstrich der Gebäude mit Pechblende ersetzen. Die geringe Quantität an Radium werde jede Gefahr für das Leben ausschließen und stattdessen sogar heilend auf den Menschen wirken, ähnlich wie die berühmten radioaktiven Heilquellen.

Hustler geht nun dazu über eine kleine Auslese der neuesten, vermeintlichen Radiumentdeckungen (durch Dr. Burke, Körnicke, Guilleminot, Abbè, Treves, Lieber, London, Holstermann, Metschnikoff, Lodge und Roux) zu beschreiben: Wachstumsbeschleunigung bei Pflanzen, Sterilisation von Milch, Entwicklungshemmung bei Pflanzen, Heilung von Magenkrebs in der Chirurgie, Heilung chronischer Ausschläge, Heilung von Lepra, Heilung von Tuberkulose, Heilung von Blinden, Schöpfung neuer Lebewesen, ewige Jugend und Schönheit; Es sei kein Grund vorhanden, nicht an diese Heilwirkung zu glauben, und daran, dass man einem Zeitalter völliger Krankheitslosigkeit bzw. dem Jahrhundert der Gesundheit entgegengehe. Der Mensch werde emporgehoben in die Höhen der Vollendung.

**von Hutten (zum Stolzenberg), Baroness (Elisabeth/Bettina/Betsy)<sup>51</sup>**

Geborene Elisabeth (Bettina/Betsy) Riddle

*Die Mutter von Einst*

13.2.1874 Erie/Pennsylvania – 26.1.1957 (1956 bei Vagts) London  
Schriftstellerin (tlw. Schauspielerin<sup>52</sup>)

Die Amerikanerin Bettina Riddle nannte sich auch nach der Scheidung vom bayrischen Friedrich-Karl August Freiherrn von Hutten zum Stolzenberg (1869-1940), den sie 1897 in Florenz heiratete und von dem sie 1909 (1907 bei Vagts<sup>53</sup>) geschieden wurde, Baroness von Hutten. Nach ihrer Scheidung lebte Sie vor allem im Land ihres literarischen Ruhmes, in England. Sie verfasste fast nur englische Romane, deshalb ist es für mich interessant, sie in einem Lexikon für deutschsprachige Schriftstellerinnen zu finden. 1938 remigrierte sie wieder nach Amerika (Kalifornien). Ab 1948, nachdem der 1. Weltkrieg vorbei war, lebte sie wieder in europäischen Ländern, in den Szenen ihrer Romane.

Dyx schildert das Jahr 1909 rückblickend aus der Sicht des Jahres 2010. 1909 (darauf wird in einer Fußnote nochmal explizit hingewiesen) sei eine Zeit der Heuchelei gewesen, in der Mutterschaft in vielen Fällen als Makel galt, in der man der Stimme der Natur nicht gehorchte, weil sie den ehernen Gesetzen der „Gesellschaft“ widersprach, und in der die Liebe nichts galt. Eine Zeit der Barbarei und der Ungerechtigkeit, in der nicht jedes

<sup>51</sup> FRIEDRICHS 1981, S 143

VAGTS 1960, S 10

<sup>52</sup> REVIVE „PINKIE AND FAIRIES.“ 1909 (URL)

<sup>53</sup> VAGTS 1960, S 10

Kind gleich viel wert war und in der es sich nicht schickte, zu viele Kinder zu gebären. Prostitution wurde gestärkt. Für uneheliche Liebe bezahlte man ein Leben lang, außer der „Rang“ konnte diese Schuld sühnen. Die Menschen waren also nicht gleich in ihren Rechten. Seltsamerweise war auch nicht für jeden Menschen gesorgt. Die Pflicht zu leben stand über dem Recht zu leben. Diejenigen, die sich (durch Mitgift, Erwerb oder Stellung) keinen Mann leisten konnten, fanden auch nur schwer einen.

Unfassbar scheinen derartige Zustände im Jahre 2010, im Zeitalter der Mutter, die den Menschen zur Vollkommenheit führt. 2010 ist es größte Ambition der Frau, gesunde, schöne und begabte Kinder zu gebären. Die Kinder sind nicht mehr Kinder der Pflicht sondern der Liebe, da es diese seltsamen Eheverhältnisse nicht mehr gibt. Die Kinder werden der Mutter abgenommen und mit Kinderwartung und Kinderpflege vertrauten Müttern in Kinderanstalten übergeben, die frei von Krankheitskeimen sind, und in denen kein Kind an Nahrungslosigkeit zugrunde geht. Für alle ist in gleicherweise gesorgt. Der Kampf ums Dasein, der das Individuum förmlich zerrieben hat, existiert nicht mehr dank der sozialen Einrichtungen. Jeder ist Teil der Gesamtheit und hat an jener auch Teil. Arbeit wird als Spiel gelernt und als solches gelebt. Die Aufgabe der Mutter ist es, die Neigungen und den Geist des Kindes zu bestärken und zu leiten. Sie ist Beraterin und der Vater ist Freund des Kindes. Die Religion bzw. der Beruf der Mutter bricht an, denn 2010 gilt nur das, was die Natur fordert.

**Key, Ellen (Karolina Sofia)** <sup>54</sup>

*Die Frau und die Liebe in 100 Jahren*

11.12.1849 Sundsholm – 25.4.1926 Strand

Schriftstellerin, Feministin, Lehrende („Pallas von Schweden“)

Wurde als Tochter des Großgrundbesitzers und Politikers Emil Key (1822-1892) geboren. Durch familiäres Unglück war sie gezwungen Ende der 70er in Stockholm zu unterrichten zu beginnen. Diese Tätigkeit behielt sie die nächsten 20 Jahre am Arbeiterinstitut bei. Ihre fortschrittlichen Ideen zu Sex, Liebe, Heirat und ihre moralische Haltung hatten großen Einfluss und fanden Eingang in viele Veröffentlichungen. *Das Jahrhundert des Kindes* (1900) machte sie weltberühmt und wurde in viele Sprachen übersetzt. 1903 begann Key im Ausland Vorlesungen zu halten (v. a. in Deutschland). Sie führte zahlreiche Korrespondenzen, beeinflusste viele Autoren und löste durch ihre Ansichten viele Kontroversen aus.

In 100 Jahren, schreibt Key, haben die beiden großen Bewegungen der Neuzeit – die Frauen- und die Arbeiterbewegung – ihre Ziele erreicht.

<sup>54</sup> THE NEW ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA 2007, S 822

Luftjachten, Mondwanderungen und submarine Urlaube, da die Landschaftschönheiten der Erde durch Industrie, Gebäude, Kabel und Kriege (die bis Mitte des 20. Jhd. in Luftballons geführt wurden) zerstört wurden, sind Teil moderner Freizeitgestaltung.

Chemische Fabriken mit elektrischen Knöpfen ersetzen die Landwirtschaft.

Kinder werden von Freiwilligen nach ökonomischer Notwendigkeit und in medizinischer Auswahl produziert und sogleich an Kinderheime abgegeben. Verzweifelt sucht die Naturwissenschaft nach einer Möglichkeit sich ohne diese menschenunwürdige Elternschaft fortzupflanzen, was die einzige noch übrige Frauenbefreiungsfrage aus der Welt schaffen würde. Kinder besuchen 12 Stunden am Tag die Schule und lernen z.B. nach neuen Methoden Zähne zu bekommen. Die öffentlichen Lesesäle sind ohne Bücher, um die Gefahr von Freiheitsbestrebungen einzudämmen. Lediglich in illustrierten Annoncenbeilagen ist Künstlern eine gewisse Freiheit der Phantasie gestattet.

Durch eine gesetzlich verpflichtende Zwangsimpfung, die am 1.1.2009 durchgeführt werden soll, ist man aber endlich fähig, die Individualitäts- und Originalitätssucht zu beseitigen, was den hygienischen Verhaltensmaßregeln zuvor nicht gelungen war.

Der Tag ist für jeden in Sechs-Stunden-Intervalle eingeteilt: Schlaf, Arbeit an elektrischen Drückern, Parlament, Gesellschaftsleben als Gesellschaftspflicht.

Sozialverträge ersetzen den Gottesdienst. Alles ist geregelt, wie z.B.: die Größe der Esspillen, die Kinderquantität, die zulässige Ideenqualität.

Alle, auch die Idioten treten nach Ende der Schulpflicht d.h. mit 30 Jahren ins Parlament ein, was eine Folge der Humanität und Menschenrechte darstellt.

Verbrecher werden auf den Mars deportiert wo sie weiter Kolonialpolitik betreiben können.

Nur alkoholfreie, nikotinfreie und coffeinfreie Genussmittel sind (geheimen) Automaten erhältlich. Aus sozialem Verantwortungsgefühl gibt es nur noch Konzerte ohne Musiker und Theater ohne Schauspieler, man braucht nur elektrische Knöpfe, um den Kunstgenuss in Gang zu setzen.

Der männliche ist vom weiblichen Typus beinahe nicht mehr zu unterscheiden.

Am Tag der Zwangsimpfung bricht eine Revolution der Schuljugend aus: Journalisten werden auf den Mars verschickt, Parlamente verboten, Schulen gesperrt und Kinder mit ihren Müttern eingeschlossen; Ein barbarischer Zustand kehrt wieder, in dem das Leben noch gewaltsam, mühevoll, tragisch und berauschend war, bis eine ebenso heftige Reaktion eintritt. Erst gegen 2100 befindet sich die Menschheit wieder im Gleichgewicht (von altem und neuem Lebenswertem).

**Kienzl, Dr. Wilhelm<sup>55</sup>**

*Die Musik in 100 Jahren: Eine überflüssige Betrachtung*

17.1.1857 Waizenkirchen (Oberösterreich) – 3.10.1941 Wien

<sup>55</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 151

Kienzl studierte in Graz, Leipzig und Wien und promovierte im Anschluss zum Dr. phil. Kapellmeister und Komponisten.

Der Erzähler stellt klar, er sei kein Alkoholiker, möchte aber auch nicht zur menschenunwürdigen Sekte der Antialkoholiker gezählt werden. Er gehe jedenfalls gerne mal in eine Kneipe, wo sich gerade unter Alkoholeinfluss die besten Kontroversen unter Künstlern führen ließen. Ein solches Gespräch möchte er nun dem Leser wiedergeben.

Ganz nach dem Motto „so viele Köpfe, so viele Meinungen“ schildert er nun auf satirische Weise „Meinungsstereotype“, denen er recht bezeichnende Namen gibt: Organist Zunftmaier, Komponist Schusterfleck, Musikdirektor Futurius, Professor Quintus Octavius und Gesangslehrer Brüllhofer.

Immer wieder wird unausgesprochen auf Strauss angespielt (mit „Salome“, „Elektra“, „Richard Laufvogel“), der als erster Entfessler der Musik aus Rhythmus und Melodie beschrieben wird. Über verschiedene Komponisten macht man sich in der Runde ebenfalls durch Verdrehung der Namen nach dem Prinzip „nomen est omen“ lustig, wie z.B.: Komponist Delirius, Komponist Butzemann (eine Anspielung auf den „Bi-Ba-Butzemann“), Rebusy (statt Debussy).

Die Klassiker und Romantiker würden den Schülern der Zukunft nur noch etwas aus der Musikgeschichte sagen, da das Tonsystem auf eine völlig veränderte Grundlage gestellt sein werde.

Futurius will durch Abstimmung mit den Stammtischkollegen sofort völlig mit Wagner und der Melodie brechen, um eine neue Form, die Form der Dissonanz, zu erreichen. Nach geheimer Abstimmung bleibt er jedoch in der Minorität und meint: „Und sie bewegt sich doch!“

2009 werde sich ein Orchester durch höhere Quantität und Qualität auszeichnen, wie man es aus biblischen Zeiten schon kennt. Neue Instrumente bzw. Lärminstrumente wie Kanonen, Dynamit-Explosions- und Erdbeben-Einsturz-Maschinen werden zu hochentwickelter Vielfältigkeit führen.

Der Erzähler hüllt sich am Tisch erst in Schweigen und unterliegt der Suada des Futurius nicht, bis er zu verstehen gibt, dass man bereits auf einem Punkt angelangt sei, über den hinaus man nicht gehen könne. Er tröstet sich über die Prognosen des Futurius, da vorläufig noch keine Anzeichen für ein derartiges Eintreten vorhanden seien.

Offenkundige, humanistische Gelehrsamkeit ist hier ein Mittel der Satire.

„Einige Jahre darauf brachen die Neuerer in der Musik mit einer halbtausendjährigen, wenn nicht noch älteren Tradition der Harmonie. Gewiss war dies damals nur ein Ereignis für kleine Eliten; aber auch in der populären Tanzmusik geschah zur gleichen Zeit Umwälzendes, wie der Siegeszug des Tango und erster afroamerikanischer Rhythmen zeigt.“<sup>56</sup>

---

<sup>56</sup> RADKAU 1994, S 65

**Lombroso, Professor Cesare<sup>57</sup>***Verbrechen und Wahnsinn im XXI. Jahrhundert*

6.11.1835 (1936<sup>58</sup>) Verona, Österreichisches Kaiserreich (heute Italien)– 19.10.1909 Turin  
Kriminologe

Lombroso studierte in Padua, Wien und Paris. Er war Professor für Psychiatrie (ab 1862 an der Universität von Pavia), dann für Forensische Medizin und Hygiene (ab 1876 an der Uni von Turin), später für Psychiatrie (ab 1896 in Turin) und letztendlich für Kriminalanthropologie (ab 1906).

Heute sind seine Ansichten zwar weitgehend diskreditiert, zu seiner Zeit aber waren seine Thesen in Europa maßgeblich:

Lombroso brachte eine Veränderung in der Kriminologie von einer legalistischen Beschäftigung mit Verbrechen zu einer wissenschaftlichen Studie von Verbrechern. Seine Hauptthese bestand in der Annahme der Existenz einer erblichen bzw. atavistischen Klasse von Verbrechern, d. h. er ging von biologischen Rückschlägen in ein primitiveres Stadium der menschlichen Evolution aus. Verbrecher würden einen höheren Prozentsatz an physischen und mentalen Anomalien als „Nichtverbrecher“ aufweisen. Diese Anomalien nannte er Stigmas (darunter: nicht übliche Schädelgrößen, asymmetrische Gesichtsknochen).

Später wurde sein Schwerpunkt auf erbliche Gründe von Kriminalität zugunsten von Umweltfaktoren verworfen.

Er wollte den italienischen Strafvollzug reformieren und ermutigte zu humaneren, konstruktiveren Behandlung von Verurteilten durch die Nutzung von Arbeitsprogrammen, die Verbrecher zu produktiven Mitgliedern der Gesellschaft machen sollten.

Die Arbeit eines Propheten sei schwieriger geworden. Spontane Eingebungen reichen nicht mehr aus. Nur logische Folgerungen aus bestehenden Prämissen und statistische Deduktion aus den Zahlen der zivilisierten Völker (v.a. Frankreich, Italien, England, Vereinigte Staaten) können Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben. Was Lombroso von der heutigen Vorstellung wissenschaftlichen Arbeitens trennt sind u.a. (!) uneinheitliche Bezugsgrößen, willkürliche Interpretation von Zahlen, mangelnde Begriffsdifferenzierung und der fehlende Nachweis seiner Bezugsquellen.

Lombrosos „Irrsinn-Begriff“ beinhaltet sowohl Drogenabhängigkeit und Geisteskrankheit als auch die Neigung zum Verbrechen. Daher sind auch die Ursachen für Irrsinn recht mannigfaltig.

<sup>57</sup> THE NEW ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA 2007, S 455

<sup>58</sup> JENS 1996

Lombroso hofft in Zukunft auf eine Droge ohne gesundheitliche Folgen aber mit ebenso energischem Genusseffekt.

Er beschreibt die Gründe für die Zeitkrankheit der Neurasthenie (und bezieht sich auch auf Beard, Jacobi und Kräpelin): Alkohol, Hasten des Lebens, ständiges Arbeiten, Erschöpfung (die sich in der Degenerationsvererbung zeige); Lombroso beschreibt alte und neue Formen des Wahnsinns, dessen Kolorit sich in den letzten Jahren verändert habe. Der Wahnsinn könne mit zunehmender Kultur und zunehmendem Wohlstand in Zukunft jedoch zurückgehen.

Das Verbrechen werde in Zukunft abnehmen, da man durch Irrenreservationsen die Vererbung des Übels unmöglich machen wird. In den USA falle jetzt schon der Verbrechenszuwachs nur zu Lasten der nach Amerika eingewanderten sowie der farbigen Bevölkerung. An dieser Stelle kritisiert Lombroso die Gesetzgebung, die zwar richtigerweise Verbrechen immer mehr als Krankheitssymptom auffasst, andererseits in der Praxis bzw. in der Handhabung dem Verbrechen immer wieder freie Willensäußerung unterstellt. Der Mut zu Neuerungen würde Erfolge nach sich ziehen. Humane Arbeitsanstalten, Geldstrafen, Arbeitsstrafen, Duschen, Feldarbeit und Bauarbeit werden Zuchthaus- und Gefängnisstrafen ersetzen. Weil Verbrechen einerseits von unserem Organismus und andererseits von unserem sozialen Verhältnis abhängen, werde es zwar abnehmen und sich verändern aber trotz Ärzten der Seele nie ganz verschwinden. Verbrechen werde anspruchsvoller werden und sich der technischen Errungenschaften bemächtigen.

### de(l) Lotto, Cesare

#### *Die Kunst in 100 Jahren*

In einem Kapitel über Bauwissenschaft bzw. Wasserbaukunst in der *Bibliographisch-statistische[n] Übersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates*<sup>59</sup> von 1854-55 heißt es, ein gewisser Cesare de Lotto habe ein Werk über Bodenaustrocknung verfasst. Im *Hof- und Staats- Handbuch des Kaiserthumes Österreich für das Jahr 1859*<sup>60</sup> wird – höchstwahrscheinlich derselbe – Cesare de Lotto als Bezirks-Ingenieur (vom K. K. Bauamt) der Provinz Rovigo geführt. Der Sohn jenes Cesare de Lotto verfasste 1910 eine kurze Bibliographie über ihn.<sup>61</sup> Sollte es sich hierbei tatsächlich um unseren Cesare del Lotto handeln, so müsste jener schon sehr jung einen recht hohen Posten im Staatsdienst erhalten haben, was nicht vollkommen auszuschließen ist (auch Lombroso gehört zum älteren Jahrgang).

<sup>59</sup> WURZBACH VON TANNENBERG 1856 (URL), S 422

<sup>60</sup> HOF- UND STAATS- HANDBUCH DES KAISERTHUMES ÖSTERREICH FÜR DAS JAHR 1859 (URL), S 205

<sup>61</sup> LAZZARINI 1990 (URL), S 121

Prophezeiungen sind nur sinnvoll, wenn sie Schlussfolgerungen aus schon Vorhandenem und dessen Entwicklungstendenzen sind. Bezogen auf die Kunst sei dies aber schwierig, da sie wie ein Weib sei (Zitat Bernhard Shaws), das sich stets anders kleidet und anders aussieht aber immer dieselbe ist. Sie sei unabhängig von der Zeit, beeinflusse aber die Zeit, den Menschen und das Leben. Man sei nun auf verschiedenen Wegen auf der Suche nach einem neuen Schönheits- bzw. Kunstideal.

Kunst sei immer das, als was sie gesehen wird (Zitat Ruskins). Wahrnehmung sei etwas Individuelles. Die Art zu sehen verändere sich auch physiologisch. Das Auge werde die technischen Errungenschaften verinnerlichen bzw. zum Röntgenapparat werden (Zitat Mossos). Es werde heute unsichtbare Strahlung mit der Strahlung selbst sehen lernen. Durch die Veränderung der Natur verändere sich auch die Kunst.

Mit Kenntnis des Irdischen strebe der Mensch nach dem Überirdischen. Mit dem Fliegen werde sich auch die Perspektive verändern. Die Monumente werden andere Dimensionen annehmen müssen, da der Abstand zum fliegenden Betrachter ein größerer sein wird. Diese zweckgebundene Kunst (Plakatmalerei, Werbung) sei einfacher zu antizipieren als das Wesen der Malerei.

De Lotto sieht die Schönheiten der Erde bedeckt mit riesigen zum Himmel schreienden Plakaten und freut sich abschließend, dies nicht mehr erleben zu müssen.

### **Lübbert, Ernst<sup>62</sup>**

Die Illustrationen

26.7.1879 Warin (Mecklenburg) - 29.8.1915 bei Grodno (Weißrussland)

Maler und Illustrator

Ernst Lübberts Vater nahm 1886 die Stelle des Amtsprotokollisten in Stavenhagen an, was einen Umzug zur Folge hatte. Ein Ansuchen des Vaters um ein Stipendium für seinen Sohn wurde vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin abgelehnt. Mit Unterstützung des Vaters erhielt Lübbert 1896 in Berlin privaten Mal- und Zeichenunterricht und wurde zum Studium an der „Königlichen akademischen Hochschule für die bildenden Künste“ zugelassen. 1897 wurde ihm dann doch ein Stipendium gewährt, allerdings von der Boldt'schen Stiftung und nicht vom Großherzog, was selbst von Familie Lübbert verwechselt wurde. Lübbert erhielt während seines Studiums viele Preise.

1903 leistete er ein freiwilliges Jahr beim Militär mit Befähigung zum Offizier ab. 1904 arbeitete er als freischaffender Künstler, Karikaturist und Reklamezeichner (zum Broterwerb). Ab 1909 wurden seine Werke in Ausstellungen in Hamburg und Berlin gezeigt. 1914 wurde er einberufen und heiratete noch am selben Tag seine Lebensgefährtin Hedwig

<sup>62</sup> ERNST LÜBBERT – LEBEN UND WERK (URL)  
„ERNST LÜBBERT (URL)

Techel. Er starb 1915 als Kompanieführer Leutnant an der Front von Grodno. Arthur Brehmer verfasste 1927 einen Text zum Andenken an Ernst Lübbert.<sup>63</sup>

### Lustig, Professor C.

#### *Die Medizin in 100 Jahren*

Eine Quelle von 1911<sup>64</sup>, die sich konkret auf *Die Welt in 100 Jahren* und Prof. C. Lustig bezieht, kürzt den Vornamen Lustigs ebenfalls mit „C.“, offensichtlich eine Direktübernahme aus der Anthologie. Ich schließe nicht aus, dass in Anbetracht mehrerer schon aufgezeigter Druckmängel im Band auch die Initiale C. ein Fehler sein könnte. Als unwahrscheinlich schätze ich die Möglichkeit ein, dass es sich um einen damals unbekanntem oder unbedeutenden Mediziner gehandelt hat, da dies quasi einem „anthologischen Stilbruch“ gleichkommen würde. Lustig gibt sich im Sammelband in Fragen Radium als Experte, weshalb er wohl auf dem Sektor der Radiologie und Krebsbehandlung tätig gewesen sein muss:

Ein Prof. Lustig wurde in *Cancer Control*<sup>65</sup>, in *Science*<sup>66</sup> usw. erwähnt. Ein anderer war Vorsitzender der „Italienischen Liga für den Kampf gegen Krebs“ („lega italiana per la lotta contro il cancro“).<sup>67</sup> Einer soll am Internationalen Radiologenkongress in Zürich von 1934 teilgenommen haben.<sup>68</sup>

Belege für die Existenz und die Autorität von „Prof. Lustig“ findet man also in der Fachliteratur um die Jahrhundertwende genug, leider aber wiederum zu wenige, um Namensvettern voneinander unterscheiden zu können, konkretere Informationen zu denselben ausfindig machen zu können oder gar unseren Prof. Lustig darunter bestimmen zu können.

Ich persönlich gehe derzeit davon aus, dass es sich um Dr. Ferdinand Lustig aus New York<sup>69</sup> handelt, was die fast wortgetreuen Parallelen zum Text vom „Ebenfalls-Amerikaner“ Everard Hustler erklären könnte. Ebenfalls möglich ist die Annahme, dass es sich um Professor

<sup>63</sup> BREHMER 1927

<sup>64</sup> MITTEILUNGEN ZUR GESCHICHTE DER MEDIZIN UND NATURWISSENSCHAFTEN 1911, S 318

<sup>65</sup> CANCER CONTROL 1917 (URL), S 91

<sup>66</sup> SCIENCE 1925 (URL), S 542

<sup>67</sup> WOOD 1923 (URL), S 49

<sup>68</sup> IV. INTERNATIONALER RADIOLOGENKONGRESS 1934 (URL), S 132

<sup>69</sup> LICHT (URL)

Alessandro (also A.) Lustig, der 1893 Professor der allgemeinen Pathologie zu Florenz und Experte auf dem Sektor der Bakteriologie war,<sup>70</sup> handeln könnte.

Das bisher Erreichte sei erst der Anfang vom Anfang, trotz neuerer Erfolge auf dem Gebiet der Hygiene. Die Medizin sei in hohem Maße abhängig von sozialen und gesetzgeberischen Faktoren. Vererbung, Not, Elend, Entbehrung und mehr Arbeit als Erholung stellen sich einem gesunden Geschlecht in den Weg. Die Gesetze der Natur könne man nicht ändern, aber man müsse ihre schädigende Wirkung an jeweiliger Stelle hemmen, am besten auf gesetzlichem Wege: Der Staat sei dafür verantwortlich, dafür zu sorgen, dass nur gesunde Eltern heiraten bzw. Kinder zeugen dürfen. Scharfe Kritik übt Lustig an den bisherigen Zuständen, bei denen sich die unterschiedlichen Stigmata weiter vererben dürfen. In einigen Staaten der amerikanischen Union sei dies bereits anders.

Die Kindersterblichkeitsrate sei ein Dokument für den Tiefstand unserer Menschlichkeit. Die Mütter müssten in die materielle Lage versetzt werden, ihr Kind zu nähren. Jeder der lebt, soll sein Recht auf Leben geltend machen können.

Impfungen werden in Zukunft veraltet sein. Im Radium habe man nun ein Mittel den Altersprozess zu hemmen und den Körper gegen alle möglichen Krankheitskeime immun zu machen. Den Menschen erwarte biblisches Alter. Die Radiumbeleuchtung, die die Erde umhüllen wird, werde ebenfalls belebend, kräftigend und verjüngend wirken.

Das fliegende Geschlecht werde sich die Luft auch in hygienischer Hinsicht zunutze machen.

Die Chirurgie wird in Zukunft nicht nur Wissenschaft sondern auch Sport sein. Und der Bluntsche Kapitän Duddle, der sich zum Vergnügen sein Bein abnehmen lassen will, wird aufhören bloße Fiktion zu sein.

### **Martin, Regierungsrat Rudolf (Emil)<sup>71</sup>**

*Der Krieg in 100 Jahren*

1.6.1867 Herrnhut (Sachsen) – 1916

Jurist, Politiker und Verfasser zahlreicher Bücher

Regierungsrat Rudolf Martin studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Leipzig und bestand 1897 das Richterexamen. Ab 1901 war er Preußischer Regierungsrat im Reichsamt des Innern bzw. im Statistischen Reichsamt. Er war ein vehementer Befürworter der Luftrüstung, was ihn mit Anhängern der Wilhelminischen Flottenpolitik in Konflikt brachte. 1908 wurde er aus dem Staatsdienst entlassen, weil er den Staatsbankrott und das Umgreifen der russischen Revolution vorausahnte. Seine Sachbücher (z.B.: *Von Ikarus bis Zeppelin* 1909) und Erzählungen sind vorwiegend futurologisch bzw. technisch ausgerichtet.

<sup>70</sup> STEINKOPFF 1893

<sup>71</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 178

Aus dem Bereich der Science-Fiction sind vor allem seine Zukunftskriegsromane bekannt (z.B.: *Berlin-Bagdad 1907*, *Der Weltkrieg in den Lüften 1909*).

Martin beschreibt die Umgestaltende Wirkung der Technik auf die Kriegsführung. Motorluftschiffahrt, Unterseebote, drahtlose Telephonie und -graphie, drahtlose Starkstromübertragung, Fortbildung der Sprengmittel, der Artillerie und der Schutzvorkehrungen sind nur einige zu nennende Entwicklungen.

Die Motorluftschiffahrt stärke die industriellen, kapitalreichen Großmächte. Aber besonders Deutschland sei für die Motorluftschiffahrt besonders geeignet, besser als England. Auch Frankreich und Russland werden hinter Deutschland zurückstehen, aufgrund Deutschlands stärkerer Bevölkerung. Je mehr Motorluftfahrzeuge eine Großmacht im Kriege besitze, umso stärker sei sie.

Zwischen Deutschland und Frankreich oder Deutschland und England oder Deutschland und Österreich-Ungarn werde ein Krieg in hundert Jahren vollkommen ausgeschlossen sein. Sämtliche europäischen Staaten werden eine Staatengemeinschaft bilden und gemeinsam ein europäisches Parlament und eine europäische Gesetzgebung haben: die Vereinigten Staaten von Europa. Krieg werde dann nur mit der gelben Rasse (China, Japan, Siam) oder mit den Vereinigten Staaten Amerikas möglich sein.

In einem Weltkrieg der europäischen Staaten gegen die verbündeten China und Japan würden sich die Vereinigten Staaten von Amerika neutral verhalten und die Waffeneinfuhr nach Ostasien verhindern. In China und Japan werde die Motorluftschiffahrt verstaatlicht, was bedeutet, dass den europäischen Verkehrsfluglinien die Erlaubnis entzogen werden würde, eigene Luftschiffhäfen in China und Japan zu besitzen. Innerhalb von drei Tagen wäre es den europäischen Fluglinien möglich, 12000 Vakuumluftschiffe auf dem Kriegsschauplatz der chinesischen Grenze zu versammeln. Und selbst die starke Luftmacht Japans werde dann keine Chance mehr haben. 2009 werde sich die gelbe Rasse ihrer Unterlegenheit bewusst.

Afrika, das unter den europäischen Großmächten aufgeteilt sein werde, könne nur mit Motorluftfahrzeugen niedergehalten werden.

Technische Details zu den wichtigsten Motorluftfahrzeugen der Zukunft habe Martin selbst in seinem soeben erschienenen Buch „Von Ikarus bis Zeppelin“ (Brandusche Verlagsbuchhandlung, Berlin auf Seite 144 gegeben. Wer am 5.8.1908 oder am 23.10.1908 das Zeppelinsche bzw. das Parsevalsche Luftschiff fliegen habe sehen, könne sich ein Bild von der Schlacht der Zukunft machen.

Martin wünscht sich eine Investition von ca. 2,2 Prozent des Nationalvermögens anstatt der bisherigen 0,001 Prozent (ca. 2,5 Millionen Mark) in die Motorluftschiffahrt. 2009, wenn sich das Nationalvermögen auf 450 Milliarden Mark verdoppelt haben wird, werde dies mit 10 Milliarden Mark auch der Fall sein. Der Begriff des Soldaten und des Luftschiffers werde in der Zukunft ineinander verschwimmen.

**Maxim, Hudson<sup>72</sup>***Das 1000 jährige Reich der Maschinen*

3.2.1853 Orneville/Main/U.S. – 6.5. 1927 Landing Post Office/N. J.  
Erfinder von Sprengstoffen (bes. gen. Im 1. Weltkrieg)

Hudson Maxim studierte Chemie und entwarf eine Theorie über ein aus mehreren Teilen bestehendes Atom, das der später anerkannten Atomlehre sehr ähnelt. 1888 wurde er Mitglied der Waffen und Munitionsgesellschaft seines Bruders Hiram, der das Maxim Maschinengewehr erfand und von Queen Victoria geadelt wurde. 1890 gründete er eine Dynamit und Schießpulver Fabrik mit R.C. Schupphaus. Er entwickelte das erste rauchfreie Schießpulver und Kanonenpulver (außerdem: Maximite, Stabilit, Motorit, Zündung mit Verzögerung). 1897 verkaufte er seine Firma, blieb aber weiterhin beratender Ingenieur bis zu seinem Tode. Während des 1. Weltkrieges war er Vorsitzender des Komitees für Geschütze und Sprengstoffe des Marinegremiums und stiftete etliche Erfindungen dem Staat.

Maxim gibt im ersten Aufsatz der Anthologie einen Überblick über die Entwicklungstendenzen verschiedenster Lebensbereiche, die von den Autoren dann im Einzelnen aufgerollt werden.

Die Zukunft sei nur aus der Kenntnis der Gegenwart im Voraus zu verkünden. Prinzipiell steuere aber der Mensch in einer aufstrebenden Bahn dem Höhepunkt allen physischen, intellektuellen und ethischen Lebens entgegen. In der Natur gebe es keinen Zufall, dies versucht Maxim mit astrophysikalischen Überlegungen zu untermauern. Philosophische Betrachtungen über Ursache und Wirkung, den freien Willen und die Evolutionstheorie leiten Maxims Aufsatz ein.

Die Gegenwart sei eine Zeit materieller Vollendung (mechanisch, chemisch, wissenschaftlich, per Knopfdruck). Das Jahrtausend der ideellen Vollendung sei jedoch nicht mehr fern. Es wird eine Zeit soziologischer, ethischer, philosophischer bzw. geistiger und moralischer Vollendung folgen.

Die Erweiterung der menschlichen Nutzbarkeit führe zu einem einheitlichen Vaterland, denn der Patriotismus wage sich jetzt schon über die nationalen Grenzen hinaus. Internationale Verbrüderung, Selbstlosigkeit, vollkommene Nächstenliebe, Gleichheit und Gegenseitigkeit im Genuss von Besitz sollen die Parolen der Zukunft sein.

Um ein tausendjähriges Reich zu schaffen, müsse zuerst der Garten der Menschheit vom Unkraut befreit werden, d.h. von ungezähmten Leidenschaften bzw. Drogensucht. Ein humanitärer Fortschritt bzw. ein Menschenrecht sei es, in Zukunft zu bestimmen, welches Blut weiterhin im Menschenstrome fließen dürfe. Denn das Verbrechen basiere auf dem Impuls der Seele. Das Allheilmittel gegen Verbrechen seien

<sup>72</sup> THE NEW ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA 2007, S 963

Reservationen, in denen man sich nicht fortpflanzen dürfe. So könne man das sich forterbende Stigma verbrecherischer Neigungen unter Kontrolle bringen.

Szenische Beispiele veranschaulichen beispielsweise die Verbreitung von Tuberkulose, gegen welche derzeit sogar die Chirurgen machtlos seien. Maxim ruft nun zur Bekämpfung dieses Übels auf. Chemiker, Elektriker und Physiker sollen sich um diese Aufgabe kümmern. Sie sollen einen Weg finden den Krankheitskeim zu töten ohne die Körperzellen zu schädigen. Nun gibt ihnen Maxim selbst einen Wink: Durch Elektro-Osmose sollen Chemikalien, am besten eine Chlorlösung, durch Zellgewebe, Lymphe und Blut gepresst werden. So würde der Körper desinfiziert bzw. gereinigt, ohne den Körper in Mitleidenschaft zu ziehen. In Zukunft werde jede Krankheit in einem einzigen Tage geheilt werden können.

Die Eroberung der Luft mache uns den Ausländer zum Nachbarn und ermögliche uns den sibirischen Himmel und die arktische Wüste zu durchkreuzen.

Ein Problem der Zukunft wird die Findung einer neuen Kraftquelle sein, denn die Kohlenlager werden sich erschöpfen und die Luft werde bei steigendem Energieverbrauch bald bis zum Ersticken voll mit Kohlensäure (Kohlen(stoff)dioxid wurde oft fälschlich Kohlensäure genannt) sein, wie auch Kelvin schon betonte. Die Wärme der Sonnenstrahlen solle in Zukunft genutzt werden.

Wenn es gelingt die strahlende Materie nutzbar zu machen, werde die Welt bis in alle Ewigkeit damit erleuchtet, erwärmt und befahren werden können.

Die Felder werden durch Stickstoffdüngung fruchtbar gemacht werden können, geheizte Treibhäuser werden Sommer- und Winterernten ermöglichen und durch Wachstumsbeschleunigung mit Hilfe von elektrischem Licht werde man Riesenfrüchte ernten können.

Drahtlose Telephonie und Reproduktionen von Theateraufführungen durch Fernseher werden die ganze Welt umfassen.

Durch die Erfolge der Alchemie würden sogar Gewehrkugeln aus Gold produziert werden. Maxim selbst habe laut eigenen Angaben in Faradays Haus zuerst auf galvanischem Wege mikroskopisch kleine Diamanten hergestellt.

Der Erfinder des ersten Maschinengewehrs (vgl. Hiram Maxim) hätte es mit einem Lauf für runde (für Christen) und einem für eckige Geschosse (für die Türken) versehen.

Die Zukunft liege im Städtebau. Elevatoren, Netzwerke von Stahl und Eisen, Hochhäuser und Monumentalbauwerke werden die Stadt der Zukunft auszeichnen.

**Peters, Karl**<sup>73</sup>

*Die Kolonien in 100 Jahren*

27.9.1856 Neuhaus an der Elbe – 10.9.1918 Woltorf (Peine)

Kolonialpolitiker

---

<sup>73</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 208  
„CARL PETERS“ (URL)

Der evangelische Pastorensohn studierte Geschichtswissenschaften und Philosophie (in Göttingen, Tübingen und Berlin). Er promovierte 1879 und habilitierte 1884 (über Schopenhauer).

Peters setzte sich in London zwischen 1882 und 1883 mit der Kolonial- und Weltmachtspolitik Englands auseinander und entwickelte eine ausgeprägte Anglophilie. Er war stark geprägt von sozialdarwinistischem Gedankengut und von einer – auch für damalige Verhältnisse – radikalen Rassenideologie.

1884 kehrte er nach Deutschland zurück und gründete die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“. Daraufhin bereiste er Ostafrika (Sansibar) zum Gebietserwerb (allerdings ohne „Schutz des Reiches“). Er schloss „Schutzverträge“ mit den kaum alphabetisierten Einwohnern ab, auf deren Grundlage er Schutzbriefe von Bismarck für die „erworbenen“ Gebiete („Deutsch-Ostafrikanische-Gesellschaft) erzwang. 1891 gründete er den „Alldeutschen Verband“. Im selben Jahr wurde er zum Reichskommissar im Kilimandscharo-Gebiet ernannt. Aufgrund seines brutalen Vorgehens gegenüber der afrikanischen Bevölkerung wurde er jedoch 1892 nach Deutschland zurückbeordert. Die Untersuchungen des kaiserlichen Disziplinargerichts gegen ihn endeten 1897, woraufhin er seines Amtes enthoben wurde und Titel und Pensionsansprüche verlor.

Von 1896 bis 1914 lebte er in England, wo er die *Dr. Carl Peters Estates and Exploration Co.* (später: *South East Africa Ltd.*) gründete. 1814 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er aus den persönlichen Fonds Kaiser Wilhelms II eine Pension bezog. Carl Peters verstarb 1818. 1937 ließ Adolf Hitler das Urteil des kaiserlichen Untersuchungsgerichtes gegen Carl Peters posthum aufheben.

In Peters fiktiver Erzählung mit autobiographischen Anspielungen befinden wir uns im Jahre 2009. Die wohlhabenden Havermanns leben in Windhoek, in Afrika.

Ihre Schlafeinrichtungen bzw. ihre Schlafballons befinden sich in 500 Metern Höhe über ihrer Farm. Reichere Familien wohnen Tag und Nacht in Lufthäusern 1000 bis 2000 Meter über der Erde. So kann man den Unbequemlichkeiten der tropischen und subtropischen Sonne entgehen.

Täglich muss man seine telegraphischen Empfangsapparate einsehen. Erde und Mars sind mit einem weitangelegten System drahtloser Telegraphie ausgestattet, durch welches der gesamte Nachrichtendienst vermittelt wird.

Seit ca. 50 Jahren wird im Parlament von Windhoek nur noch Englisch gesprochen, da man nur Glied der großen angelsächsischen Konföderation ist.

Viehkrankheiten sind aus der Welt geschafft und stickstoffhaltige Nahrung und Trinkwasser können aus der Atmosphäre hergestellt werden. Technische Errungenschaften wie Schnell-Luftschiffe, Elektro-Bewässerungs-Werke, Funknachrichten, Umwandlung von Meereswasser in Süßwasser, Nutzung der Kraft der Meeresfluten oder Konzentrationsverfahren zur Nutzung der Sonnenenergie erleichtern in Zukunft das Leben. Seit 25 Jahren bzw. seit dem Niedergang der Kohlenproduktion versorgen afrikanische Gesellschaften Europa mit Heizung, Fortbewegungskraft und Erleuchtung.

Deutsche sind allerdings nicht mehr in allen Republiken Afrikas erwünscht. In einem Gespräch zwischen Gustav Havermann und seinem Freund, das starken Interviewcharakter aufweist, erklärt Havermann, dass Ostafrika einst einmal sogar unter deutscher Flagge gestanden habe. In Berlin habe dann eine sentimentale Verbrüderungspolitik bzw. die Reise eines Berliner Kolonialministers, dessen Name nicht überliefert sei, zu Emanzipationsgelüsten der schwarzen Bevölkerung gegenüber ihrem weißen Herren geführt. Eines Tages sei die Kolonie weg gewesen und eine den Deutschen feindliche Republik entstanden. Es komme darauf an, die schwarze Gesellschaft in Schach zu halten, um eine ungestörte kapitalistische Ausbeutung durchführen zu können. Verleumdung, Neid, Hass und Geschimpf führten jedoch zu Deutschlands Niedergang in Afrika und auch in Europa. Die Welt sei wesentlich englisch geworden.

Durch den Luftverkehr ist es möglich, Tagesreisen in weit entfernte Städte bzw. auf andere Kontinente zu unternehmen. Meteorologische Stationen können das Wetter bis auf halbe Monate vorhersagen. Die Erde ist nun auch an den Polen besiedelt und elektrische Fahrstühle ermöglichen die enormen Wohnhöhen. Mit dem Mars steht man in Verbindung, wobei aber die Kommunikation über Geschichte, Sitte und Völkerleben versagt, da die Lebewesen ganz anders sind. Malaria, Dysterie, Moskitos und Fliegen sind von der Erde vertrieben.

Die Gründe, warum Deutschland in Afrika und in der Welt nichts fertig gebracht habe, werden letztendlich auch genannt: Verleumdung, die Erfindung der Kolonialschandale, Denunziationen und der Berliner; Leute wie Carl Peters, die das deutsche Volk zu einer Weltmacht umzugestalten versuchten, seien nicht gewürdigt worden; ein Herrenvolk fände man in Zentral-Europa nicht;

Saprà Nessun meint zu Peters Aufsatz: „Ein durchsichtiges Plädoyer.“<sup>74</sup>

**Renaudot, Frl. Prof. E.**

*Die Welt und der Komet*

Unter dem Namen „Renaudot“ sind vor allem Théophraste Renaudot (1586-1653) bzw. der Prix (Théophraste) Renaudot, Eusèbe Renaudot (1646-1720) und Gabrielle Renaudot Flammarion (1877-1962) bekannt.<sup>75</sup>

Ich vermute, dass es um die Jahrhundertwende relativ wenige weibliche Experten auf dem Gebiet der Astronomie mit Namen Renaudot gegeben hat, daher kann ich mir sehr gut

<sup>74</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 208

<sup>75</sup> GABRIELLE RENAUDOT FLAMMARION. DIC.ACADEMIC (URL)

vorstellen, dass es sich bei Frl. Prof. E. Renaudot um Gabrielle Renaudot handelt. Im Bezug auf die Namensschreibung sind, wie gesagt, schon mehrere Ungenauigkeiten aufgetreten und eine Kurzform von Gabrielle (etwa „Elle“) wäre möglich, daher lässt sich dies zumindest nicht ausschließen.

Gabrielle Renaudot Flammarion

1877-31.10.1962

Astronomin

Renaudot, eine direkte Nachfahrin von Théophraste Renaudot<sup>76</sup>, war also Astronomin, arbeitete in der Sternwarte von Juvisy-sur-Orge in Frankreich und wurde Generalsekretärin der Société Astronomique de France (anstelle von Emil Toucher, der im Krieg zur Armee einberufen wurde<sup>77</sup>). Sie publizierte Studien über die Oberflächenveränderung von Mars, über den „Großen Roten Fleck“ des Planeten Jupiter und über Beobachtungen anderer Planeten, Kleinplaneten und verschiedener Sterne.<sup>78</sup>

1902 wurde sie Mitglied der Société Astronomique de France und 1919 heiratete sie Camille Flammarion<sup>79</sup> (diesen Namen trug sie also 1909 noch nicht!), der ebenfalls ein angesehener Astronom war.

In Anerkennung ihres Arbeitseifers beim Studium der Astronomie und als Beobachterin in der Sternwarte von Juvisy wurde ihr zu Ehren ein Planet, der 1893 in Charlois entdeckt wurde, benannt. Später wurde sie Chefredakteurin von *l'Astronomie*, Preisträgerin der Académie des Sciences de France und *officier* der Légion d'Honneur.<sup>80</sup>

Wir seien schon zahllose Male mit Kometen zusammengestoßen und werden dies noch unzählige Male tun, so Renaudot. 1907 habe eben auch ein Komet große Weltuntergangsangst hervorgerufen. Renaudot beschreibt nun im Folgenden verschiedene Szenarien für den Fall eines Zusammenstoßes mit der Erde. Was wenn der Komet z.B. auf dem Pole einstürzen würde? Die Beschreibungen bedienen sich biblisch-apokalyptischer Metaphorik. Mit Hilfe der Astronomen könnte man eine Stadt vor dem Aufprall evakuieren. Der Kometenschweif würde alle Lebewesen in eine Art Ohnmacht versetzen. Nur die Maschinen würden weiterarbeiten, bis sich der Sauerstoff in der Luft wieder erneuert habe, eine Art Orgie zu beobachten wäre und der überhandnehmende Sauerstoffgehalt zum Tod führen würde.

<sup>76</sup> FEDERER 1963 (URL), S 77

<sup>77</sup> Ebenda, S 77

<sup>78</sup> "GABRIELLE RENAUDOT FLAMMARION" (URL)

<sup>79</sup> BLUNCK 1977 (URL), S 48

<sup>80</sup> SCHMADEL 2003 (URL), S 44

„Der Untergang, dessen Umstände als „wissenschaftlich erhärtet“ deklariert werden, ist eine Phantasmagorie, in der sich Schauer und lustvolle Erregung aufs engste verbinden. Indem das Subjekt des Vorgangs zwischen der „Menschheit“ und dem erzählenden Ich changiert, manifestiert sich die Unentschiedenheit zwischen szientistischem und emotionalem Diskurs und die Intensität der scheinbar wissenschaftlichen Rede.“<sup>81</sup>

So könne es werden in zehn, hundert, tausend oder hunderttausend Jahren. Derzeit sei die Zukunft der Kometen ein Rätsel. Die Idee von den Weltenbummlern sei so gut wie aufgegeben. Welche Kraft bzw. welches Wesen die Kometen lenke, werde man auch in 100 Jahren nicht wissen.

**Serviss, Professor Garret(t) P(utnam)<sup>82</sup>**

*Der Weltuntergang*

1851-1929

Journalist und Schriftsteller

Garrett P. Serviss belegte an der Cornell Universität Wissenschaft als Hauptfach, studierte dann Recht und stieg gleich danach in den Journalismus ein. Er schrieb für 2 New Yorker Zeitungen, bevor er freiberuflicher Schriftsteller wurde und Vorträge hielt. Sein Spezialgebiet war die Astronomie.

1897 beauftragte man ihn mit einer inoffiziellen Fortsetzung zu H. G. Well's *The War oft the Worlds* (1898) anlässlich einer Zeitungsumgestaltung: *Edison's Conquest of Mars* (1898 *The New York Journal*), eine Erzählung, die den überschwänglichen US-Geist der Zeit bemerkenswert einfing. Diese Fortsetzung sorgte als Zeitungs- und Magazinsreihe für große Aufregung und inspirierte durch das Nichtvorhandensein eines adäquaten Copyright-Schutzes zu zahlreichen Imitationen. Das Buch war eine der ersten Edisonaden, die für Erwachsene geschrieben wurde. In Details des Plots und im triumphalen Erzählerton, kündigt sie die Space-Opera Edisonaden von E.E. Doc Smith und seinen Nachahmern an.

Zu Serviss' Werken zählen unter anderem *The Moon Metal* (1900), *Other Worlds* (1901; ein bedeutendes populärwissenschaftliches Werk), *The Sky Pirate* (1909), *A Columbus in Space* (1909), *The second Deluge* (1912; Katastrophenerzählung; Überschwemmung der Erde durch einen querenden „Wassernebel“ ; ein moderner Noah rettet alle Gotteskreaturen und den Präsidenten mit seiner Arche; diese Novelle wurde 3 x gedruckt) und *The Moon Maiden* (1915). 20 Jahre später hätte Serviss einer der erfolgreichen Meister einer neuen Science Fiction werden können.

<sup>81</sup> INNERHOFER 1996, S 378

<sup>82</sup> CLUTE 1993, S 1087-1088

Das ganze Weltall scheine von einer unsichtbaren, unvorstellbaren Kraft in Bewegung gesetzt zu werden. Die Entdeckung der Sonnen- und Planetenflucht habe die Sicht der Astronomen verändert.

Der Lage, in der man sich auf der Erde befinde, seien sich nur die Astronomen bewusst, und die übrige Menschheit kenne, merke und glaube dies nicht: die Erde nähere sich unaufhaltsam einem Sternenmeer, von dem viele Sterne für uns unsichtbar aber durch ihre Wirkung auf andere Sterne berechenbar seien. Unser gesamtes Sonnensystem würde bei einer Kreuzung mit so einem Stern zerschmettern. Eine solche weltzerstörende Katastrophe könne vorhergesehen werden, durch mathematische Berechnungen. Außerdem könnte man in Zukunft vielleicht die X-Strahlen dazu nutzen, nicht Licht, sondern „sichtbare Finsternis“ in den Dienst der Wissenschaft zu stellen. Die Katastrophe selbst könne dadurch nicht verhindert werden, es sei denn, es gelänge der Wissenschaft, den Lauf der Erde zu ändern, was an und für sich undenkbar sei. Die Folgen der Katastrophe seien für die Wissenschaft ganz einfach in allgemeinen Zügen vorauszusagen. Durch die Observatorien, die im Mittelpunkt des Nachrichtenwesens stehen werden, würde man schon Jahre im Voraus von der Katastrophe wissen und die Art des Zusammenstoßes Monate zuvor schon erkennen.

Eine Apokalypse, wie in der Bibel beschrieben, stände uns bevor. Der Mensch würde von einer Art Delirium ergriffen werden, bevor er vernichtet würde. Ein Beispiel für eine derartige Weltzerstörung könne gegeben werden, denn im Jahre 1900 sei ein neuer Stern im Sternbild des Perseus erschienen und habe sich in einem Nebel aufgelöst. Dies sei nicht das einzige Beispiel, das die Astronomie ins Treffen führen könne.

Eine weitere Möglichkeit eines Zusammenstoßes unseres Sonnensystems mit einem toten Stern sei vorhanden, bei welcher wir einfach eine zweite, aber lichtlose Sonne erhalten würden.

Das für Serviss wahrscheinlichste Szenario allerdings wäre, dass wir uns dem Nebel des Herkules nähern und ein gleichberechtigtes Glied dieser Sternengesellschaft würden. Dies würde allerdings noch mindestens 3 Millionen Jahre dauern. Bis dahin wäre die Menschheit zu kolossaler geistiger Höhe angewachsen. In der Mitte dieses Nebels herrsche ewiges Tageslicht. Die Lebensbedingungen würden sich je nach Herrschaftswechsel der verschiedenen Sonnen immer wieder ändern, denn so wie das Weib das sei, wozu der Mann es erst gemacht habe, so sei auch der Planet nur das, wozu die Sonne ihn mache. In diesem Beispiel wäre also der Mann die Sonne, um die sich alles dreht.

Sollten wir durch die Zwischenräume zwischen den Sternen der Milchstraße hindurchgehen, würden wir in einen bodenlosen Abgrund des Nichts stürzen.

Immer wieder zitiert Serviss aus der Bibel und weist darauf hin, dass die naturwissenschaftlichen Absurditäten, die in ihr enthalten sind, figürlich zu verstehen sind.

Die Materie sei unzerstörbar, unvergänglich und ohne zeitliche Grenzen, aber in ständiger Bewegung und Veränderung. Serviss führt auch die Theorie an, dass das All selbst ein Riesenatom sein könnte. Bewegung und Veränderung seien die Grundbedingungen des Lebens.

„Die Phantasien des Populärastronomen zeugen von einer naiven Freude an einer kosmischen Kombinatorik, in der alle möglichen Novitäten durchgespielt werden. Dabei scheint eine genuin naturwissenschaftliche Einbildungskraft zu versagen. Der Autor bedient sich des Analogons einer handfesten Temperamentenlehre, um das Schicksal der Erde im „Herkulesnebel“ auszumalen. [...] Mit der anthropomorphisierenden Veranschaulichung astronomischer Vorgänge werden zugleich die tradierten Geschlechterrollen, die als Tertium comparationis Himmels- und Menschenkörper

verbinden, bestätigt. [...] In diesem Pandynamismus ist der plötzliche Stillstand identisch mit der völligen Vernichtung.“<sup>83</sup>

**Sloss, Robert (Thompson)<sup>84</sup>**

*Das drahtlose Jahrhundert*

geboren 1872

*Journal Publisher* bzw. Zeitschriftenherausgeber und Autor

Mit einem Verweis auf *Who's who in New York and state*<sup>85</sup> ist Laureen Baillies Index<sup>86</sup> die einzige verlässliche Quelle in Buchform, die ich besorgen konnte.

Dem Internet zur Folge taucht R.T. Sloss im *General Catalogue*<sup>87</sup> der Universität Princeton ab 1889 auf, eines seiner meistrezipierten Werke muss *The Automobile: Its Selection, Care and Use*<sup>88</sup> gewesen sein, außerdem steht er regelmäßig auf der Liste der American Library Association<sup>89</sup>.

Sloss startet mit einer fiktiven Erzählung als Einleitung zu seinen sachlicheren Ausführungen: Der von Cook entdeckte Nordpol soll mit einem Flugschiff erreicht werden, was 1918 einem gewissen Steinmetz bereits gelungen sein soll. Die Besatzung des Schiffes, das mit Dynamos angetrieben wird, welche wiederum drahtlosen Strom von den Niagarafällen empfangen, steht durch mobile Telefone ständig miteinander in Kontakt. Das Flugschiff wird personifiziert. Es ist asbestbeschichtet, feuersicher und mit E-Herden ausgestattet. Es ist kein Problem sich auf drahtlosem Wege mit der Welt in Verbindung zu setzen und Gespräche zu führen, die länger dauern als eine halbe Stunde. Sogar Interviews können von Journalisten jederzeit per Telefon durchgeführt werden. Immer wieder muss man nur ein paar Knöpfe drücken. Über Funk empfängt man auch Musik.

In dieser Weise schildert Sloss ein lebendiges Bild der Zukunft, bevor er einen Überblick über die neuesten Errungenschaften und die Geschichte der „drahtlosen Energie“ gibt:

Das bereits von ihm Erzählte sei keine Phantasie, denn die technischen Probleme, die zur Durchführung notwendig seien, seien bereits gelöst. Man müsse lediglich noch diese Technologien ins praktische Leben einführen und vervollkommen.

Nun folgen Beispiele, die bezeugen, dass seine Ausführungen bereits der Wirklichkeit entsprechen. Sloss beruft sich auf Graf Arco, Deforest, Paulsen, Korn, Gray, Marconi usw.

<sup>83</sup> INNERHOFER 1996, S 380

<sup>84</sup> BAILLIE 1993, S 2682

<sup>85</sup> LEONARD 1907, S 255

<sup>86</sup> BAILLIE 1993, S 2682

<sup>87</sup> GENERAL CATALOGUE OF PRINCETON UNIVERSITY 1908 (URL), S 302

<sup>88</sup> SLOSS 1912 (URL)

<sup>89</sup> BASCOM 1912 (URL), S 103

Taschentelefone bzw. Handys und ihre Funktionen werden von Sloss beschrieben. Fernsehen, Liveübertragungen, die „gesprochene Zeitung“, Fax, Interpol, Online-Shops, interaktive Videokonferenzen, Radar, Fernsehnachrichten und Kriegsberichterstattung, Video- bzw. Satellitenüberwachung usw. werden von Sloss extrapoliert.

Zukunftsbeispiele einer fiktiven Praxis lösen immer wieder Beispiele aus der realen Wissenschaft ab. Überall seien die neuen Technologien einsetzbar, ob auf hoher See, in der Politik, Wirtschaft, im Privaten oder bei Verbrechen.

Das Jahrhundert der Moralität werde kommen. Es werde keine Zeit und keine Entfernungen geben. Die ganze Erde werde nur ein einziger Ort sein.

Diese Wunder seien also eigentlich schon Realität bzw. nur die allgemeine Nutzenanwendung von bereits Vorhandenem. Doch es lägen noch ganz andere Möglichkeiten vor: Riesenfrüchte, Wetterpropheten, die das Wetter machen, elektrische Zyklonwellen drahtloser Energie, die Seuchen heilen, oder vielleicht auch eine Verbindung mit den Bewohnern des Mars.

### van der Straaten, Jehan(n)

#### *Unterricht und Erziehung in 100 Jahren*

Nach ergebnisloser Suche setzte ich erneut auf Detlef Münch, der in seinem *synergen* Verlag<sup>90</sup> *Unterricht und Erziehung in 100 Jahren* von Jehan(n) van der Straaten in einer von ihm zusammengestellten Sammlung *Die Schule der Zukunft vor 100 Jahren*<sup>91</sup> veröffentlicht. Leider konnte mir Herr Münch auch in diesem Fall, was biographische Daten betrifft, nicht weiterhelfen.

Aufgrund des nordländisch klingenden Namens fragte ich auch beim Leiter der Niederlandistik Wien Univ. Prof. Dr. Herbert van Uffelen und bei Fr. Prof. Mag. Imbi Soomann von der Skandinavistik an, ebenfalls erfolglos.

Wenn man die Rechtschreibmängel in der Anthologie bedenkt, so kämen auch andere Schreibweisen des Namens (Jean, Jan, Johan, van der Straten, van Straaten, Verstraaten) in Frage, was eine Suche wiederum erheblich erschwert.

Es war einmal ein alter, weiser Mann, der zu alt war Faune, Gnome, Kobolde oder Feen zu verstehen. Der Versuch, durch die Augen eines Kindes zu sehen schlug fehl, da er das Verständnis für die Seele des Kindes nicht aufbringen konnte. Seine Zeit sei um, sprach der Alte, und das Kind war glücklich. Ähnlich zitiert van der Straaten James Arthur Colton als Einleitung zu seinen Ausführungen:

<sup>90</sup> SYNERGEN VERLAG (URL)

<sup>91</sup> MÜNCH 2007

Die gegenwärtigen Erziehungsmethoden seien wie eine Zwangsjacke für Phantasie und das Prärogativ der Jugend. Das Jammergebäude, das man „Schule“ nennt, werde bald zusammenstürzen, ohne Revolution. So wie unser Auge gelernt habe die violetten Strahlen zu sehen, werden wir durch die X-Strahlen auch die Materie mit unseren Blicken durchdringen können. Aber auch unser geistiges Auge werde sich schärfen. Und man werde auf die Seelenschwingungen der Kinder eingehen können.

Nicht der Durchschnitt sei die Norm, sondern das Genie, das jedes Kind (abgesehen von degenerierten) als Genie auf die Welt käme. Dann werde das Kind jedoch zum Menschen erzogen.

In Zukunft werden aber alle Reciver auf die Seelenschwingungen eingestellt sein und die Feinmechanik der Seele werde kein Rätsel mehr sein. Um den Schatz der Geistesenergie des Kindes nutzbar zu verwerten, müsse der Lehrer also auf diese Schwingungen eingehen. Oft werde nicht ganz klar sein, wer der Lernende und wer der Lehrende ist. Ohne Gewalt und ohne Fesseln des Geistes werde ungeahnte Energie freiwerden.

So wie Rosenfeld eine Begegnung mit dem kindlichen Dalai Lama schildere, bei der jede Verkleidung der Seele oder Verhüllung der Gedanken von selber fielen.

Das tausendjährige Reich des Kindes sei im Anmarsch, in dem statt der Zwingburgen des Geistes freie, blumige Augen erstehen werden.

**Von Suttner, Bertha (Sophie Felicitas)<sup>92</sup>**

*Der Frieden in 100 Jahren*

9.6.1843 Prag – 21.6.1914 Wien

Schriftstellerin, „Friedensbotschafterin“

Bertha von Suttner wurde als Gräfin Kinsky von Chinic und Tettau (= böhmischer Militäradel) geboren. Ihr Vater verstarb 76jährig bei ihrer Geburt, was zur Folge hatte, dass sie von der aristokratischen Gesellschaft nicht ihrem Titel entsprechend anerkannt wurde.

Suttner wurde zur Sängerin ausgebildet und mit 30 Jahren (damals galt man noch unverheiratet schon als „alte Jungfer“) für 4 Jahre Gouvernante bei Freiherrn von Suttner. Eine Affäre mit dessen um 7 Jahre jüngeren Sohn Arthur Gundaccar Freiherrn von Suttner zwang sie eine Stelle als Sekretärin bei Alfred Nobel anzunehmen. 1876 floh sie mit ihrem heimlich angetrauten Ehemann Arthur in den Kaukasus, wo sie sich als Privatlehrer, durch Schriftstellerei und Kriegsberichterstattung über den Russisch-Türkischen Krieg ihr Leben verdienten. 1885 kehrten sie nach Österreich auf Schloss Harmannsdorf zurück.

Bertha von Suttner überredete ihren Freund Nobel zur Stiftung des Friedensnobelpreises, widmete sich ihrer Karriere als Schriftstellerin (1888 *Maschinenzeitalter*, 1889 *Die Waffen nieder!*) und wurde zunehmend politisch aktiv (1891 Gründung der österreichischen

<sup>92</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 253  
STRAUB 2004, S 90-91

Friedensgesellschaft, Friedenskonferenzen und Gründung weiterer Friedensgesellschaften in anderen Ländern). 1892-1899 gab sie die Monatszeitschrift *Die Waffen nieder!* heraus und 1899 inszenierte sie die Haager Friedenskonferenz. Den Friedensnobelpreis erhielt Suttner erst 1905, nach dem Tod ihres Ehemannes (1902). Suttner starb zwei Monate vor Ausbruch des ersten Weltkrieges. Stefan Zweig nannte sie die Cassandra seiner Zeit.<sup>93</sup>

Im Stile ihres utopischen Romans *Das Maschinenzeitalter* (1888) bedient sich von Suttner auch in *Der Friede in 100 Jahren* der Form der „Zukunftsvorlesung“, „um ihre Ansichten zu propagieren. Idealistisch-schwärmerische Gedanken über die ethisch-seelische Weiterentwicklung des Menschen in der Zukunft [...]“<sup>94</sup>:

Ein brasilianischer Geschichtsprofessor hält an der „Sorbonne von Europa“ am 1.3.2009 einen Vortrag. Das Jahr 1908 schildert er als Eroberungsjahr des Luftozeans, aber auch als Jahr, in dem der unerträgliche Rüstungswahnsinn zum Paroxysmus angestiegen sei. Jede neue Technologie sei als Waffe eingesetzt worden. Dennoch sei damals schon eine kriegslose Weltordnung in Bildung begriffen gewesen. Die moralischen und materiellen Voraussetzungen dafür seien schon vorhanden gewesen, von der Masse allerdings noch unbemerkt geblieben: Bei dem Unglück in Sizilien hätte ein europäisches Herz in Mitgefühl geschlagen und das Zarenskript, die Union, die zahlreichen Schiedsgerichtsverträge, die Friedensvereine und Kongresse, eine ganze pazifistische Literatur, eine pan-amerikanische Konvention, ein von Andrew Carnegie gestiftetes Friedens-Palais in Haag usw. seien Beleg für steigende internationale Interessen. Der Übergang von der Gewalt- zur Rechtsepoche hätte sich bereits vollzogen.

Dennoch sei der Mensch 1908 einem Tier viel ähnlicher gewesen als einem gottähnlichen Wesen, das er anstrebe zu sein. Vom eigenen Geschlecht drohte ihm die größte Gefahr.

2009 habe man nun den leider immer noch nicht ewigen Frieden, da immer noch Überfälle von minder vorgeschrittenen Völkerschaften drohen. 1908 aber sei man wie selbstverständlich von Kriegen in der Zukunft ausgegangen.

2009 dienen Gendarmarie und Polizei lediglich der Aufrechterhaltung der Ruhe und der Gesetze im Innern, zur Hilfeleistung und Rettung überall, dadurch habe der Militärstand aber immer noch den Rang „ersten Standes“. Krieg sei unmöglich, da die Vernichtungskräfte bereits zu groß seien. Der „Kampf ums Dasein“ sei verjährt, da man 2009 den eigentlichen Faktor in Natur und Gesellschaft, nämlich gegenseitige Hilfe, hochschreibe. Alle Religionen haben sich auf ihren friedlichen Kern besonnen.

1908 habe die moralische Wandlung nicht mit der physischen bzw. technischen Schritt halten können. 2009 aber seien die Seelenkräfte die herrschenden Faktoren in der Politik. Es gäbe nichts Starres, nichts Ewiggleichbleibendes, auch nicht in Bezug auf staatliche Grenzen. Der Luftverkehr zwinge Handelsfreiheit auf. Allerdings bestehe der Wettkampf nur noch auf industrieller und geistiger nicht aber auf kriegerischer Ebene. Suttner schließt mit Kant: Man könne nie zu hoch vom Menschen denken.

---

<sup>93</sup> STRAUB 2004, S 91

<sup>94</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 253

## 2. DIE REZEPTION

### a) Die zeitgenössische Wissenschaft um 1900

In *Jahresberichte für Neuere Deutsche Literaturgeschichte*<sup>95</sup> aus dem Jahr 1912 über das Jahr 1910 werden mehrere der Autoren in „literaturwissenschaftlichem“ Zusammenhang erwähnt und diskutiert: Alexander von Gleichen-Rußwurm mit seinem Werk *Das galante Europa: 1600-1789* (S140) und mit *Berliner Geselligkeit vor 100 Jahren* (S 143) , Arthur Brehmer mit *Die Welt in 100 Jahren* (S 140), Max Burckhard mit *Österreichische Dichter* (S 144), Ellen Key mit *Ibsen et la femme: Revue* (S 231) und C. Lombroso mit „Über Entstehungsweise und Eigenart des Genies“(S 361). Da es sich 1910 um das Sterbejahr Björnsterne Björnsons handelt, ist es kaum verwunderlich, dass Veröffentlichungen von und zu demselben in größerem Umfang aufscheinen. Die Rezeption von *Die Welt in 100 Jahren* durch die Literaturwissenschaft sah in diesem Werk wie folgt aus:

„Literaturgeschichte in Werken verwandter Wissenschaften. Das von A. Brehmer herausgegebene „Prachtwerk“ „Die Welt in hundert Jahren“ [...] mit seinen höchst geschmacklosen Illustrationen enthält unter anderen die Aufsätze „Die Literatur in hundert Jahren“ von H. Bahr und „Das Theater in hundert Jahren“ von M. Burckhard, die indessen ebensowenig ernst zu nehmen sind, wie die übrigen hier vereinigten. Bahr hofft, dass in dieser glücklichen Zukunft die Literatur „unnötig“ und jeder sein eigener Dichter sein werde. Burckhard phantasiert von der Zeit, wo man dank den Errungenschaften der Technik die theatralische Illusion mit all ihren Raffinements bequem zu Hause im Lehnstuhl werde genießen können.“<sup>96</sup>

Über Gleichen-Rußwurms *Das galante Europa* ist unter der Rubrik „Kultur- und Sittengeschichte“ vermerkt, dass es „kaleidoskopartige Bilder aus der Gesellschaft zweier Jahrhunderte, besonders der Höfe“ biete, die Kritik lasse jedoch „freilich nicht viel Gutes daran.“<sup>97</sup>

Weiters wird des „jüngst verstorbenen C. Lombroso[s] (1295) Werk „Über Entstehungsweise und Eigenart des Genies“ übersetzt von E. Jentsch“<sup>98</sup> angeführt, über das es dann heißt:

„[w]ir finden die gleiche ausgebreitete, aber ebenso unkritische Belesenheit, die als Stütze für die Theorien herzuhalten hat, auch wenn das Material gar gewaltsam zusammengebogen werden muss. In diesen Untersuchungen werden die Bedeutung von Vererbung und Milieu, die von Wohlstand und Not, mit besonderer Betonung die Bedeutung der Pubertätszeiteindrücke besprochen. [...] Berührt werden ferner die

<sup>95</sup> ELIAS 1912

<sup>96</sup> Ebenda, S 456

<sup>97</sup> Ebenda, S 428

<sup>98</sup> Ebenda, S 361

Fragen von der Wichtigkeit des Traum- und Unterbewusstseins und die Verwandtschaft der psychischen Degenerationsformen für die geniale Psyche. Auch über Körpergröße, Schädelkapazität, Lebensdauer usw. des Genies wird gesprochen. [...]“.

Diese „Literaturgeschichte“ steht also sowohl unserem Sammelband als auch seinen Autoren äußerst ablehnend gegenüber. Interessant ist, dass Ernsthaftigkeit auch im Bereich der Fiktion ein Qualitätskriterium darzustellen scheint. Lehnte man also die Science Fiction als zu wenig ernsthafte Fiktion generell ab oder wurden die Aufsätze der Anthologie nicht als Fiktion gelesen? Das Verständnis für Science Fiction war jedenfalls ein anderes.

In *Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften*<sup>99</sup> (1910), das für *Die Welt in 100 Jahren* ebenso wie oben erwähntes Werk 2,5 Mark veranschlagt, heißt es über unsere Anthologie: „Im obigen Buche schilderte eine Anzahl von Männern und Frauen prophetischen Geistes die Zukunft einzelner Zweige der Wissenschaft und geistigen Interessen, an deren Fortentwicklung sie selbst mitgearbeitet hat.“<sup>100</sup> Im Gegensatz zur Geisteswissenschaft zollt die Naturwissenschaft Brehmers Sammlung, deren Verfassern wie generell der Zukunftsfrage schon damals deutlich mehr Respekt und Tribut. Dieser Kommentar zum Buch, der von einem gewissen Hermann Peters gestiftet wurde, beschwichtigt des Weiteren: „Die hier veröffentlichten Aufsätze, mit ihren aus der Vergangenheit gezogenen Schlüssen für die Entwicklung medizinischer und naturwissenschaftlicher Disziplinen in der Zukunft interessieren daher auch uns.“ Peters verweist vor allem auf die Beiträge von Sloss, Peters, Lombroso, Hustler und Lustig. Sein Urteil lautet:

„Solche und ähnliche Weissagungen für die Zukunft in diesem Buche erscheinen dem Leser anfänglich leicht als leere Phantastereien. Sie verlieren den Charakter dieser aber sehr, wenn man den Unterbau studiert, auf dem sie von den Propheten errichtet sind. Für Menschen mit historischem Sinn bietet das Büchlein jedenfalls sehr viel Anregung.“

Peters versucht, ganz im Sinne der Anthologie, die Zukunftsverheißungen des Bandes durch Verweis auf die Kenntnis der Vergangenheit zu legitimieren.

*Christian Gottlob Kayser's vollständiges Bücher-Lexikon*<sup>101</sup> aus dem Jahre 1911 bestätigt die hohe literarische Aktivität bzw. Produktivität zwischen 1907 und 1910 von Bahr (S 135),

<sup>99</sup> MITTEILUNGEN ZUR GESCHICHTE DER MEDIZIN UND NATURWISSENSCHAFTEN 1910

<sup>100</sup> Ebenda, S 317

<sup>101</sup> CHRISTIAN GOTTLÖB KAYSER'S VOLLSTÄNDIGES BÜCHER-LEXIKON 1911/Bd. 35 und CHRISTIAN GOTTLÖB KAYSER'S VOLLSTÄNDIGES BÜCHER-LEXIKON 1911/BD. 36

Bernstein (S 228), Gleichen-Rußwurm (S 774), von Hutten, Key, Kienzl, Lombroso, Martin, Peters und von Suttner und bibliographiert außerdem *Die Welt in 100 Jahren* (S 43).

Ähnlich sieht es in *Hinrichs' Halbjahrs-Katalog*<sup>102</sup> von 1911 über das Jahr 1910 aus. Hier scheinen beinahe deckungsgleich Bernstein (S 51), Brehmer (S 73), Björnson (S 59), Burckhard (S 81), Martin (S 303), Key (S 244), Gleichen-Rußwurm (S214) und von Hutten (S 214) auf.

Es ist also deutlich zu sehen, dass *Die Welt in 100 Jahren* und seine Autoren von der heimischen Wissenschaft wahrgenommen wurden, allerdings nicht unbedingt mit demselben Verständnis bzw. Ergebnis. Zu welchem Ergebnis kommt nun aber die heutige Wissenschaft?

## b) Heute

Unter dem Pseudonym *Nessun Saprà* („Sapienti sat.“<sup>103</sup>) erstellt Klaus Geus das „*Lexikon der deutschen Science Fiction und Fantasy 1870-1918*“, in dem es über *Die Welt in 100 Jahren* heißt, es handle sich um eine Anthologie, „[...] in der sich Science-Fiction-Erzählungen und futurologische Artikel die Waage halten [...]“<sup>104</sup>

Augenscheinlich ist es nicht so einfach im Falle unseres Sammelbandes eine klare Linie zwischen Futurologie und Science-Fiction zu ziehen, und ich halte es auch nicht für sinnvoll, dies zu versuchen. Denn offensichtlich haben wir es nicht nur mit einer Wende zu einem neuen Jahrhundert, sondern auch mit einer Wende in Bezug auf die Fragen der Zukunft zu tun:

### a) Einerseits versuchten

„[a]b der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts [...] einzelne Forscher die Behandlung von Zukunftsfragen aus dem Dunstkreis utopischer und geschichtsphilosophischer Fortschritts-Spekulationen herauszuführen und das Modell der empirischen Wissenschaften auf diesen Bereich zu übertragen [...]“<sup>105</sup>,

was die Herausbildung der Futurologie als Wissenschaft zur Folge hatte.

<sup>102</sup> HINRICHS' HALBJAHR-S-KATALOG (224.) 1911

Vgl auch: HINRICHS' HALBJAHR-S-KATALOG (225.) 1911

<sup>103</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 6

<sup>104</sup> Ebenda, S 52

<sup>105</sup> STEINMÜLLER 2000, S 37

b) Andererseits versuchte sich die „Zukunftsliteratur“ aus dem Gattungszusammenhang der utopischen Literatur zu emanzipieren, was die Herausbildung des Begriffs der Science-Fiction als eigene literarische Gattung mit sich zog.

In den Kapiteln *B. Die Geschichte der Zukunft I* und *D. Die Geschichte der Zukunft II* werde ich mich deshalb mit der geschichtlichen Tradition von Zukunftsfragen bzw. mit der Entwicklung der Futurologie auseinandersetzen. An dieser Stelle möchte ich aber nun kurz ein paar Worte zur Gattungsgenese der SF verlieren:

Die negative Bewertung von *Die Welt in 100 Jahren* um 1910 seitens der Geisteswissenschaft zieht sich höchstwahrscheinlich wie ein roter Faden durch die gesamte Gattung der „Science Fiction“, „denn der Science Fiction haftet in Deutschland trotz wirtschaftlicher Erfolge und auch literaturwissenschaftlicher Bemühungen nach wie vor der Geruch von „Schmutz und Schund“ an.“<sup>106</sup>

Während sich in Amerika schon in den zwanziger Jahren der Begriff „Science Fiction“ herausbildete<sup>107</sup>, waren im deutschen Sprachraum seit Ende des 19. Jahrhunderts für Texte dieser Gattung verschiedene Namen, „die nie wissenschaftlich diskutiert worden sind“<sup>108</sup>, gebräuchlich: „naturwissenschaftliches Märchen“ – wie Kurd Lasswitz („der wirkliche Vater einer eigenständigen deutschen Science Fiction-Literatur“<sup>109</sup>) seine Texte nannte –, „Utopie“, „utopischer Roman“, „utopistischer Roman“, „naturwissenschaftlich-technische Utopie“ und ab der Jahrhundertwende auch „Zukunftsroman“.<sup>110</sup>

„In der utopischen Literatur des 19. Jahrhunderts hatten bis etwa 1870 technische Utopien kaum eine Rolle gespielt. Nahezu sämtliche Fortschrittsutopien basierten auf den tradierten utopischen Topoi wie sie seit dem 17. Jahrhundert in der gebildeten Welt geläufig waren. Merciers „2400“ und einige Visionen Fouriers deuteten allerdings schon frühzeitig auf den technischen Effekt in Sachen Utopie hin – freilich immer nur in der Rolle des sozialen Katalysators.“<sup>111</sup>

Im 19. Jahrhundert entstanden nun, angeregt durch die Industrielle Revolution, die Erfindungen, die Institutionalisierung der Technik, die wiederum „zusammen mit Wissenschaft zum Hauptantriebsmotor der gesellschaftlichen Entwicklungen auf nahezu allen Feldern“<sup>112</sup> wurde, „eine Fülle von zeitverschobenen Utopien, meist auf technischer

---

<sup>106</sup> RUPPELT 2007, S 13

<sup>107</sup> Ebenda, S 13

<sup>108</sup> FRIEDRICH 1995, S 171

<sup>109</sup> RUPPELT 2007, S 17

<sup>110</sup> FRIEDRICH 1995, S 171

<sup>111</sup> SALEWSKI 1994, S 81

<sup>112</sup> Ebenda, S 77

Grundlage“<sup>113</sup>. Erst in den 60ern setzte sich in Deutschland (in der DDR in den 80ern) die Bezeichnung „Science Fiction“ durch.<sup>114</sup> Aber auch heute noch betrachtet man „in Deutschland Science Fiction oft noch als reines Trivial-Genre“<sup>115</sup> ganz im Gegensatz zur USA, „wo es Lehrstühle für Science Fiction-Literatur und Schreibwerkstätten für Science Fiction-Autoren gibt“.

Nun aber zurück zur zahlreichen Rezeption unseres Bandes heute, die sich in ihrer Beurteilung doch deutlich von der vor 100 Jahren unterscheidet.

Joseph Braunbeck ist von der (wissenschaftlichen) Autorität der Anthologie überzeugt: „Angesichts der im Inhaltsverzeichnis angeführten Autoren kann man diesen Band nicht als Science Fiction abtun.“<sup>116</sup>

Michael Salewski bergreift *Die Welt in 100 Jahren*, mit den „repräsentativ gemeinten Beiträge[n]“ und Autoren „aller politischer Couleur“, als Trendmarke in Richtung Futurologie:

„War die Zukunft nicht nur die verfremdete Gegenwart, mit einem Hang zur Nostalgie? Eben dies haben schon die Futurologen um die Jahrhundertwende gegargwöhnt. 1910 erschien ein bemerkenswertes Buch unter dem Titel „Die Welt in 100 Jahren“, an dem so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Bertha von Suttner [...] und Karl Peters [...] mitwirkten.“<sup>117</sup>

Salewski bezeichnet unsere Autoren implizit schon als Futurologen und Braunbeck empfindet eine Zuordnung zur Science-Fiction-Literatur als unzulänglich, was nun eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Zukunftsforschung hoffentlich umso interessanter macht.

Wir starten also einen kleinen Exkurs über die Geschichte der Prognose bzw. der Zukunft, bei dem ich mich, sofern nicht anders gekennzeichnet auf George Minois, der auf diesem Gebiet ein singuläres Werk geschaffen hat, beziehe:

---

<sup>113</sup> RUPPELT 2007, S 13

<sup>114</sup> FRIEDRICH 1995, S 171

<sup>115</sup> RUPPELT 2007, S 14

<sup>116</sup> BRAUNBECK 1996, S 118

<sup>117</sup> SALEWSKI 1994,S 89

## B. DIE GESCHICHTE DER ZUKUNFT I: DIE PROGNOSE IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN PHANTASIE UND WISSENSCHAFT

„Der erste Prophet war der erste Schurke, der einem Dummkopf begegnete.“<sup>118</sup>  
(Voltaire, Examen de Milord Bolingbroke ou le Tombeau du fanatisme, 1763)

Georges Minois schildert in *Die Geschichte der Zukunft*<sup>119</sup> die Entwicklung der Vorhersage von ihren Anfängen bis in unsere Gegenwart: „Seit der Mensch existiert, sieht er voraus. [...] schon zu Beginn der Menschheit [heißt] vorhersehen soviel [...], wie die Zukunft zu beherrschen. Diese Behauptung steht am Ursprung aller Weissagungsunternehmen, von der primitiven Wahrsagung bis zur Prospektive und zur modernen Futurologie.“<sup>120</sup>

Dieses Kapitel möchte nun einen exkursiven Ein- und Überblick über diese Versuche, die Zukunft zu beherrschen, schaffen. Minois unterscheidet sie in 5 Zeitalter:

JAHRHUNDERT	ZEITALTER DER	MERKMALE
Belege aus dem 3. Jtd. v. Chr.	Orakel („Sprechstätte“ <sup>121</sup> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Archaische Völker: Versicherung und göttliche Garantie</li> <li>– Griechen: Politische Manipulation, Skeptizismus, Utopie</li> <li>– Römer: Staatsmonopol</li> </ul>
~ 2. Jhd. v Chr.	Prophezeiungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Politische Wahrsagung</li> <li>– Apokalyptische Prophetie</li> <li>– Reglementierung durch die Kirche (ab 11. Jh.)</li> </ul>
15.-17. Jh.	Astrologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>– „Chaldäer“<sup>122</sup></li> <li>– erstes nachweisbares, babylon. Horoskop 410 v. Chr.</li> </ul>
17.-19. Jh.	Utopien	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Geschichte und Humanwissenschaften</li> <li>– Massen und volkstümliche Vorhersage</li> <li>– Optimismus d. Science-Fiction</li> </ul>
20. Jh.	wissenschaftlichen Vorhersage	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Pessimismus d. Science Fiction</li> <li>– Gegenutopie</li> <li>– Wahrscheinlichkeitsrechnung und Prospektive</li> </ul>

<sup>118</sup> MINOIS 1998, S 23

<sup>119</sup> MINOIS 1998

<sup>120</sup> Ebenda, S 25

<sup>121</sup> DUDEN 1997, S 574

<sup>122</sup> Für die altertümlichen Völker entstand die Astrologie in Mesopotamien, vgl. MINOIS 1998, S 31

## 1. DAS ZEITALTER DER ORAKEL

Die archaischen Völker kannten eine Fülle divinatorischer Praktiken (Orakel, Lekanomantie, Teratomantie, Oniromantie, Haruspizium usw.), um die von göttlichen Geistern (die allein die Zukunft kennen) gesendeten Zeichen der Natur zu deuten. Diese Praktiken bedeuteten Macht und wurden deshalb schnell zur monopolisierten, esoterischen Domäne.

Der Glaube an die Existenz von Entsprechungen in Makro- und Mikrokosmos führte insofern zu einem Glauben an einen Determinismus des Schicksals, als er die Geschichte der Welt als einen „ständigen Neubeginn derselben Handlungen und derselben Episoden“<sup>123</sup> interpretierte.

Allerdings war es den „Zukunftsexperten“ möglich, schlimme Vorzeichen durch magische Rituale abzuwenden und dadurch die Zukunft zu manipulieren. Zu diesen „Zukunftsexperten“ zählten schon damals auch die Astrologen bzw. „Chaldäer“.

„Herr über die Zukunft zu werden, um die Gegenwart zu kontrollieren: dies ist eine der wesentlichen Hinterlassenschaften der griechischen Kultur.“<sup>124</sup> Eine weitere ist der Skeptizismus, der den Zweiflern an Orakeln einen Ersatz zur Weissagung entstehen ließ: die Utopie. Die Schöpfer von Utopien kämpften gegen die Ungewissheit der Zukunft und gegen die Enttäuschungen der Gegenwart durch die Zuflucht in eine zeitlose, fiktive und idealisierte Welt an, die als Leitfaden für gegenwärtiges Handeln dienen sollte.

Im 2. Jh. v. Chr. sehen sich die „alten Römer“ gezwungen, den Kampf gegen neue (bzw. griechische) Divinationsmethoden aufzunehmen. Nur der Kaiser hatte das Recht, alte *und* neue, griechische Zukunftsquellen anzuzapfen.

Das röm. Prodigium war weniger eine Vorhersage als eine Warnung vor einer Zukunft, die nicht gedeutet sondern abgewehrt werden musste. Der Römer bzw. (ab der republikanischen Zeit) der Staat war Herr über sein Schicksal.

---

<sup>123</sup> MINOIS 1998, S 28

<sup>124</sup> Ebenda, S 68

## 2. DAS ZEITALTER DER PROPHEZEIUNGEN

In den ersten Jahrhunderten des Christentums kannte Gott allein die Zukunft, die er durch „direkte prophetische Inspiration“<sup>125</sup>, welche sich wiederum durch ihren messianischen und apokalyptischen Charakter auszeichnete, vermittelte.

Das Drangsal der Gegenwart ließ auf Erlösung hoffen. Fruchtbarer Boden also für das Christentum, dessen „Rechtfertigung [...] ganz und gar in der Zukunft, in der Eschatologie [...]“ liegt.<sup>126</sup> Das herbeigesehnte Ende einer historischen Epoche der Verfolgung und Gräueltat wurde mit dem Ende der Zeiten gleichgesetzt. Dieses Ende wurde nun von verschiedenen Schriftstellern offenbart, enthüllt bzw. „apokalyptisiert“. „Angesichts der Fülle sozioreligiöser Bewegungen wie der Chiliasten, die auf diesen „Vorhersagen“ gründen, kann man wirklich von der Macht der Phantasie sprechen“<sup>127</sup>:

Neben dem Buch Daniel, das „fiktiv in eine weit zurückliegende Epoche verlegt [wird], was es ermöglicht, den Bericht der bis zum Zeitpunkt der tatsächlichen Abfassung eingetretenen Ereignisse für Prophezeiungen auszugeben“<sup>128</sup>, regte vor allem die Offenbarung des Johannes die Phantasien an: „Die Kraft und das Drama dieses Textes besteht darin, dass man diese poetische Utopie jahrhundertlang mit einer Weissagung verwechselte und sich verbissen bemühte, sie in die gegenwärtigen und künftigen Tatsachen einzufügen.“<sup>129</sup>

Besonders der zweite Bericht der Johannes Offenbarung beschäftigte: Der Messias wird in den Himmel entrückt, bis der ihn bedrohende Drache vom Engel Michael aus dem Himmel vertrieben wird. Die beiden Werkzeuge bzw. Tiere Satans, die die Menschen unterjochen wollen, werden vom Lamm und seinen 144 000 Märtyrern in einen See brennenden Schwefels geworfen und Satan wird gefesselt. Darauf folgt das tausendjährige Reich Christi auf Erden, das Millennium. Aber Satan kann sich befreien und rüstet sich erneut für den Kampf. Doch Feuer fällt vom Himmel und auch Satan wird in den See brennenden Schwefels geworfen.

---

<sup>125</sup> Ebenda, S 166

<sup>126</sup> Ebenda, S 170

<sup>127</sup> Ebenda, S 170

<sup>128</sup> Ebenda, S 168

<sup>129</sup> Ebenda, S 173

„Nach und nach kommt es [im Christentum und v.a. bei den Millenaristen oder Chiliasten] zu[r Idee] einer Spaltung in das endgültige himmlische Reich und ein provisorisches, aber lange währendes irdisches Reich, eine Art Rückkehr zum irdischen Paradies [...].“<sup>130</sup>

Tier, Drache, der, der „anti Christus“ kommt, bzw. andere Entsprechungen der Inkarnation des Bösen tauchen sowohl im Alten Testament – Metapher für Daniels König Antiochus IV. – und bei Joachim von Fiore, als auch „in den meisten benachbarten orientalischen Religionen“<sup>131</sup> (z.B.: Ahriman im Mazdaismus, der Drache bei den Babyloniern) auf.

Die Kakophonie der Prophezeiungen barg jedoch auch Gefahren für das Christentum, und so versuchte die Kirche, die Prophetie durch Echtheitszeugnisse und Verurteilung falscher Propheten und heterodoxer Ansichten zu monopolisieren.

### 3. DAS ZEITALTER DER ASTROLOGIE

Durch die Häufung von Katastrophen und dem daraus resultierenden Bedürfnis nach Trost, Stabilität und Sicherheit, nahmen im 14. Jh. Weissagungen aller Art und Pseudoprophezeiungen zu. Der neue Nominalismus war die Reaktion auf die Scholastik des 13. Jh.

„Angesichts dieser Flut unkontrollierter, für die Dogmen, die Moral und die Gesellschaftsordnung gefährlicher Voraussagen vervielfachen die Autoritäten die Verbote.“<sup>132</sup> Die eigenen Exzesse und Verurteilungen aber hatten zur Folge, dass die religiöse Prophetie zurückging und die Astrologie an Bedeutung gewann.

Anfangs interessierten sich vor allem die intellektuelle und politische Elite, ab dem 15. Jh. der päpstliche Hof und ab dem 16. Jh. auch das Volk für diese Art der Wahrsagung und deren Almanache. Aber auch sie wurde ab Mitte des 16. Jh. infolge der tridentischen Reform in ihrer Vormachtstellung abgelöst. „Es regnet [nun] Verurteilungen.“<sup>133</sup> Und nicht nur das. Infolge der beiden Kulturrevolutionen (1610-1650 galileische Revolution, ab 1680 Krise des kritischen Geistes) wurde der Wissenschaftsanspruch der Astrologie in Frage gestellt und sie wurde ihrerseits als Aberglaube abgestempelt.

---

<sup>130</sup> Ebenda, S 175

<sup>131</sup> Ebenda, S 176

<sup>132</sup> Ebenda, S 342

<sup>133</sup> Ebenda, S 390

„Nicht allein die Astrologie hat unter dem kritischen Geist [und der sich emanzipierenden modernen Wissenschaft] zu leiden. Auch die religiöse Prophetie, die „alten Prophezeiungen“, die Texte Merlins sowie die anderen Divinationsquellen fallen ihm [...]“<sup>134</sup> und einer strengen Zensur jedweder Vorhersagen zum Opfer.

## 4. DAS ZEITALTER DER UTOPIE

### a) Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

„Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft: wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit“<sup>135</sup>:

Bisher konnte das determinierte Fatum als providentielle Heilsgeschichte lediglich von gotteingesetzten Auserwählten enthüllt und korrigiert werden. „Die rein menschliche Geschichte dagegen bewegt sich nicht; sie ist nur die endlose Wiederholung immer derselben Ereignisse.“<sup>136</sup>

Die Geschichtswissenschaft befand sich nun, 1680-1720, in einer Krise und wurde ihres „prädiktiven Werts beraubt“<sup>137</sup>. Der Chiliasmus wurde vom Szientismus abgelöst, und der Glaube an einen unausweichlichen Fortschritt, der sich vorhersagen lässt, brach sich die Bahn. Die Skeptiker einer spontanen Zukunftsoptimierung verließen sich nicht alleine auf diesen Fortschritt bzw. auf die bloße Evolution und suchten außerdem nach einem Ventil für ihre Unzufriedenheit mit der Gegenwart:

Das 18. Jhd. ist das Zeitalter der Utopien. Schon bei den alten Griechen füllte die Utopie die Lücke der Skeptiker, die durch das Fehlen von Orakeln und Prophezeiungen entstand: „Wenn die Zukunft nicht existiert, muss man sie eben erfinden.“<sup>138</sup> Das Themenspektrum war seit Aristophanes und Hippodamos im Grunde gleich geblieben und bezog sich auch jetzt auf die großen Dualismen des Lebens: „Gleichheit oder Freiheit, Kommunismus oder Anarchie, Staat oder Kommune, Kollektivität oder Individualität“<sup>139</sup>.

---

<sup>134</sup> Ebenda, S 489

<sup>135</sup> ORWELL 1998, S 298

<sup>136</sup> MINOIS 1998, S 526

<sup>137</sup> Ebenda, S 529

<sup>138</sup> Ebenda, S 112

<sup>139</sup> Ebenda, S 113

Das Erfinden einer idealen Wunschwelt stellt eine Antithese zu den Begebenheiten der Gegenwart dar und spiegelt „[g]leich den Vorhersagen und den Prophezeiungen [...] den kulturellen Kontext wieder[...].“<sup>140</sup> Die Utopie stellt eine soziale und moralische Forderung an die Vernunft, die von keiner Technologie erfüllt werden kann.

Durch die Beeinflussung des „kollektiven Imaginären“<sup>141</sup> hat die Utopie prädiktiven Charakter. Ihr Konkretisierungspotential für die Zukunft kann sie allerdings nur dann ausschöpfen, wenn sie zur handlungsbezogenen, politischen Ideologie wird und damit den Bereich der Irrealität, der „Erfindung“ bzw. der Fiktionalität und der Vollkommenheit verlässt. Dadurch würde sie sich in einen kompromisslosen Kampf um die Realisierung ihrer Vollkommenheit, ihrer Totalität und Exklusivität begeben, der nicht ihrer Natur entspricht. Die Frage der Realisierbarkeit thematisiert auch Thomas Morus im Dialog zwischen Morus und Raphael Hythlodeus (= „einer der Unsinn redet“): „Freilich ist das mehr Wunsch als Hoffnung.“<sup>142</sup> So wie die Utopie nicht direkt in der/einer Zukunft liegt, so „[...] liegt die Zukunft der Vorhersage nicht in der Utopie [...]“<sup>143</sup>, so Minois, dessen chronologische Ausführungen ich nun unterbrechen möchte, um das Element des Utopischen in unserer Anthologie etwas näher zu beleuchten.

## b) Kritik an der Utopie

Als Kenner literarischer Utopien, stellt sich Gleichen-Rußwurm heraus:

„[...] ein gesunder Rückblick auf die Vergangenheit ermöglicht, die allgemeine Richtung [der Zukunft] festzustellen. Ein kleines Buch ‚l’an deux mille‘, das anonym im achtzehnten Jahrhundert erschien, enthält manche ganz richtige Meinung, indem es die großartige Entwicklung voraussah, die entdeckte und bezähmte Naturkräfte später hervorriefen.“<sup>144</sup>

Gleichen-Rußwurm kritisiert das „soziale Märchen“ „von Plato bis Bellamy und Laßwitz“<sup>145</sup>, nur insofern, als er es als Fehler bezeichnet, dass bisher die Frage ausgeschaltet wurde, „ob sich eine anmutige Geselligkeit in den neuen Zustand der Dinge einfügen könne.“<sup>146</sup>

Gleichen-Rußwurm besteht auf die Realisierbarkeit und Konkretisierbarkeit von Idealen. Die

---

<sup>140</sup> Ebenda, S 540

<sup>141</sup> Ebenda, S 539

<sup>142</sup> MORUS 1983, S 148

<sup>143</sup> MINOIS 1998, S 551

<sup>144</sup> DWHJ, Gleichen-Rußwurm S 157

<sup>145</sup> Ebenda S 151

<sup>146</sup> Ebenda S 151

rosarote Brille seiner privilegierten Gegenwart, die ihm eine „schöne Wirklichkeit“<sup>147</sup> vermittelt, verspricht auch Vieles für die Zukunft:

„Ideale werden aber – wenigstens zum Teil – Selbstverständlichkeiten der Zukunft. So ist es mit der Gedankenfreiheit, mit der politischen Selbstbestimmung, mit dem gleichen Recht für alle gegangen. So wird es auch sein mit den Träumereien von einem „schönen“ Leben, zu denen vor allem anmutige Geselligkeit zur Feierstunde gehört.“<sup>148</sup>

Dies steht im Widerspruch zu Gleichen-Rußwurms bereits erwähnter Kritik an der Schwerpunktsetzung der „meisten Träumer und Verfasser utopischer Weltbilder“, die „sich in einem Wald politischer Ideale“ verirrt und „den Standpunkt, dass Staatsverfassungen, Gesetze, öffentliche Einrichtungen, den Kern des Lebens ausmachen“<sup>149</sup> vertreten.

Gleichen-Rußwurms Zukunftsoptimismus steht nun Bernsteins Pessimismus oder zumindest Skeptizismus, der in der Vergangenheit die Utopie selbst hervorbrachte, direkt gegenüber. Die Wende vom Optimismus zum Pessimismus auch einer literarischen Gattung ist eingeleitet:

„Noch hat das melancholische Wort John Stuart Mills in der Formulierung, die Karl Marx ihm gegeben hat, wenig an Wahrheit verloren, dass es „zweifelhaft ist, ob die Maschine die Arbeitskraft irgend eines jener Menschen verringert hat, die nicht von der Arbeit anderer leben.““<sup>150</sup>

Mill<sup>151</sup>, der den Begriff der „Dystopie“ als Gegenentwurf zu Thomas Morus *Utopia* prägte, war Anhänger eines Utilitarismus, dem Gleichen-Rußwurm Blumen und vornehmen Verkehr entgegenhält<sup>152</sup>:

„Aber unser allgemein anerkanntes Nützlichkeitsprinzip – höre ich sagen – widerspricht solch rosafarbenem Optimismus, der im Jahrhundert der Arbeit einen Triumph der großen und der schönen Welt prophezeit. Und ein gelehrter Freund erzählt mir von Madachs berühmter „Tragödie des Menschen“, deren Zukunftsbilder zu meiner leichten Plauderei in schärfstem Widerspruch stehen.“<sup>153</sup>

Dass die Utopie als vorherrschendes Medium der Zukunfterschließung von der Science Fiction und in weiterer Folge von der Futurologie abgelöst werden wird, und dass Optimismus dem Pessimismus bzw. Utopie der Dystopie Platz machen wird, habe ich bereits angedeutet. Aber dies ist noch nicht alles, denn:

---

<sup>147</sup> Ebenda S 154

<sup>148</sup> Ebenda S 154

<sup>149</sup> Ebenda S 151

<sup>150</sup> DWHJ, Bernstein S 186

<sup>151</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 9, S 284;  
„JOHN STUART MILL“ (URL)

<sup>152</sup> DWHJ, Gleichen –Rußwurm S 153

<sup>153</sup> Ebenda S 152

„[...] es entstand die kühnste aller Zukunftstheorien, des genialen Franzosen Charles Fouriers Werk von den „vier Begegnungen“. Aber von da ab weicht die soziale Spekulation schrittweise zurück, das gesellschaftliche Zukunftsbild gerät als „Utopie“ in Misskredit, an ihre Stelle tritt die nach Entwicklungsgesetzen forschende Sozialwissenschaft und die Auffassung von der Gesellschaft als ein in seiner Entwicklung aller Willkür spottenden organischen Wesens.“<sup>154</sup>

Bernstein bietet eine weitere Definition für Fouriers Leistung und befindet sich damit wieder in einer von Gleichen-Rußwurm als überbewertet angeprangerten Sphäre politischer Ideale: „Wir können aber ruhig Sozialismus sagen.“<sup>155</sup>

Soviel nur als Beispiel der Gegensätzlichkeit, von der *Die Welt in 100 Jahren* in vieler Hinsicht geprägt ist.

### c) Wissen schafft Glauben

Zurück zu Minois Schilderungen: Das Zeitalter der Massen wird von der Französischen Revolution eingeleitet. „Auf den Immobilismus des Ancien Régime folgt ein ungeheures Verlangen nach Veränderung. Die Geschichte beschleunigt sich [...]“<sup>156</sup>, vor allem durch die Entdeckungen und Erfindungen der ersten industriellen Revolution. Der soziale Aufstieg liegt nun für eine breitere Bevölkerung im Bereich des Möglichen, was das Interesse an der persönlichen, individuellen Zukunft ankurbelt und die Popularität der Kartenlegerinnen, Hellseherinnen, Wahrsagerinnen und Somnanbulen steigert.

„Für die Kirche gibt es nur eine einzige Voraussage: das Weltende und das Jenseits.“<sup>157</sup> Der neue Glaube an den Fortschritt und an ein Glück im Diesseits weckt daher Religionsurrogate und „neue Propheten“, die der Wissenschaft: Utopisten, Ökonomen, politische Theoretiker, Scientisten, Sozialisten, Soziologen und Science-Fiction-Autoren. „Diese [neuen] Denker sind in Wirklichkeit wissenschaftlich-religiöse Mystiker [...]“<sup>158</sup> Und sogar die Neokatholiken versuchen, Glaube und Wissenschaft zu vereinen.

---

<sup>154</sup> DWHJ, Bernstein S 180

<sup>155</sup> Ebenda S 197

<sup>156</sup> MINOIS 1998, S 575

<sup>157</sup> Ebenda, S 620

<sup>158</sup> Ebenda, S 627

„Seine Religion hat jeder, auch der, der sie leugnet. Denn die Religion ist das Ideal und jedes Ideal kann zur Religion werden. [...] Denn im Grunde ist der Quell aller Religionen nur unser Nicht-Wissen. Denn wüssten wir, brauchten wir nicht zu glauben.“<sup>159</sup>

Ist der Versuch, Wissen zu schaffen, auch gleichzeitig der Versuch, die Quelle der Religionen versiegen zu lassen? Oder ist der Glaube an diesen Versuch selbst schon wieder eine neue Religion? Wenn das neue Ideal die Wissenschaft ist, dann wäre demnach auch die neue Religion die Wissenschaft.

Die Religionsführer „[...] bauten Mauern um das luftige Gebäude göttlicher Phantasie; starre, einengende, zwingende Mauern, und nahmen also dem Glauben die Freiheit.“<sup>160</sup> In 100 Jahren wird es nicht mehr viele verschiedene, sich gegenseitig ausgrenzende Religionshäuser geben, sondern nur noch eines, das alle umfasst, „[...] denn eines wird ihren Glauben ja dennoch vereinen, wird diesen Glauben zu einem einzigen machen: Das Wunder [der Natur]!“ Derartige Mauern entstehen bei jedem Versuch der Monopolisierung, auch wenn die Absichten eventuell nur esoterische sind: „Die europäischen Wissenschaftler sind in diesem Augenblick so etwas wie verschworene oder Eingeweihte oder wie immer ihr sie nennen mögt, die aus der Wissenschaft eine Art Monopol gemacht haben und absolut nicht wollen, dass man mehr oder anderes weiß als sie.“<sup>161</sup> Für Serviss ist diese Monopolisierung eine auferlegte, weil „sich nur die Astronomen [der Lage, in der wir uns befinden,] bewusst [sind], und die übrige Menschheit kennt, merkt und glaubt dies nicht.“<sup>162</sup>

Auch die Utopisten können die Zukunft laut Georges Minois nicht als „Raum wachsender Freiheit“ sehen, da sie alle in ihren Sozialstrukturen von der jahrhundertewährenden, christlichen Idee der Erbsünde geprägt sind.<sup>163</sup>

Wie offenbart sich aber nun die Zukunft der „neuen Religionen“ bzw. Wissenschaften?

#### **d) Die Offenbarung des Kosmos**

„Im sogenannten Thomasevangelium steht: „Hebe einen Stein auf und du wirst mich finden, spalte ein Stück Holz und ich bin da“; die Entwicklung aller Dinge entsteht aus

---

<sup>159</sup> DWHJ, Björnson S 173

<sup>160</sup> Ebenda S175

<sup>161</sup> MINOIS 1998, S 626

<sup>162</sup> DWHJ, Serviss S 301

<sup>163</sup> MINOIS 1998, S 555

dem Transzendenten, sagt die moderne Physik. Der Tempel, die Moschee, Kathedrale, das „Haus“ dieser Transzendenz ist die Welt, das gesamte Universum.“<sup>164</sup>

Auch Garret Putnam Serviss sieht die Grundbedingung des Lebens in der Bewegung bzw. in der Unendlichkeit des Lebens durch den fortwährenden Übergang von einer Form in die andere.<sup>165</sup> Dieser Formenwechsel ist auch in der literarischen Zukunftserfassung nachempfindbar, denn die momentan vorherrschende Utopie weicht nun einer neuen Gattung, der Science-Fiction:

„Dass es irgendwo auf Erden ein Paradies geben könnte – man müsse nur hinfahren und es auffinden – war ja bekanntlich die formelle Ausgangsidee aller Utopien gewesen, die seit Morus und Bacon im Schwange waren. Die Entschleierung der Erde hatte dann zur Verlagerung der Insel Utopia in den Weltraum geführt.“<sup>166</sup>

Garret Putnam Serviss berichtet in *Der Weltuntergang* und FrI. Prof. E. Renaudot in *Die Welt und der Komet* von den Entwicklungen und Gefahren des Kosmos. Entsprechungen von Mikrokosmos und Makrokosmos in der Interpretation der Welt durch die alten Völker habe ich oben bereits erwähnt. Nun stoßen wir in der Schilderung von Serviss und Renaudot ebenfalls auf Entsprechungen erlangt durch literarische Metaphorik, Entsprechungen von christlicher Religion und kosmischen Naturgesetzen:

Der „[...] alte Prophet mit seiner Vision von den sich öffnenden Himmeln und der in glühenden Flammen schmelzenden Erde gäbe ein wundervolles Zukunftsbild von dem, was die moderne Wissenschaft als das Schicksal der Erde erklärt hat, und das [...] der Erde bevorsteht.“<sup>167</sup>

Doch auch ob dieses Vergleichs mit der Offenbarung des Johannes bzw. generell mit christlicher Apokalyptik, gilt es explizit Abstand zu nehmen vom alten „[...] Glauben, dass der Allmächtige, wenn die Zeit vollendet sein wird, in seinem Zorn Feuer auf die Erde wird regnen lassen [...]“.<sup>168</sup> Eine neo-katholische Herangehensweise mindert auch die Kritik an der Überlieferung Josuas, der der Sonne erfolgreich befahl still zu stehen: „Die moderne Wissenschaft sagt natürlich, dass das nur figürlich gemeint sein kann [...]“.<sup>169</sup>

Auch Renaudot „renaissiert“ das Bild vom Ende des menschlichen Zeitalters:

„Dann würde der aus dem Himmel stürzende Felshagel niemanden direkt verletzen, aber das durch die furchtbare Hitze schmelzende Eis würde eine Sturzwelle bilden, die einer neuen

---

<sup>164</sup> KOCH 2008 (URL), S 166

<sup>165</sup> DWHJ, Serviss S 318

<sup>166</sup> SALEWSKI 1994, S 81

<sup>167</sup> DWHJ, Serviss S 306

<sup>168</sup> Ebenda S 306

<sup>169</sup> Ebenda S 317

Sintflut gleich[t] [...].<sup>170</sup> Noch ist von einem grundlegenden Pessimismus selbst in diesem Zusammenhang nicht die Rede, denn „[d]ie Menschheit würde deshalb doch nicht zugrunde gehen, und die Erde würde sich auch von diesem Schlag erholen.“<sup>171</sup> Die Schilderung diverser Zukunftsversionen und die Verlegung des Eintrittsdatums in eine unbekannte Zeit der Zukunft relativieren und entschärfen die Tragik des wissenschaftlich belegten Möglichen bei Renaudot. Und auch Serviss Weltuntergang bedeutet, wie bereits erwähnt, nicht das Ende, sondern nur einen Übergang zu etwas Neuem, das die Wissenschaft versucht zu ergründen: „Ob diese Visionäre und Propheten nun gläubig sind oder nicht, gemeinsam ist ihnen der Glaube an die Zukunft, der Optimismus, sei er nun mit dem wissenschaftlichen Fortschritt oder mit religiösen Verheißungen begründet.“<sup>172</sup> Beinahe grenzenloses Vertrauen in den wissenschaftlichen Fortschritt spiegelt sich in einer Fülle von Erzählungen an der Grenze der Utopie und der Science-fiction wider<sup>173</sup>: „Die Phantasie, auf der ja alle Religionen mit aufgebaut sind, will auch ihr Recht haben.“<sup>174</sup>

#### e) (Science) Fiction

##### *Wahre Märchen:*

„Dichter und Künstler tragen dazu bei, die Vision der zukünftigen Welt zu gestalten, in der sie sich eine wichtige [prophetische] Rolle zuschreiben.“<sup>175</sup>

Bernstein verweist in Bezug auf das Wissen über die Zukunft<sup>176</sup> auf ein Gedicht des Urgroßvaters von Gleichen-Rußwurm, nämlich auf Friedrich Schillers *Die Größe der Welt*: „Kühne Seglerin, Phantasie, wirf ein muthloses Anker hie.“<sup>177</sup> Weiters fragt Bernstein rhetorisch: „Wie soll da die Schilderung der sozialen Welt in hundert Jahren mehr sein, als ein von der Geistesrichtung des Schriftstellers bestimmtes, also mehr oder weniger willkürliches „Raten“?“<sup>178</sup>

---

<sup>170</sup> DWHJ, Renaudot S 290

<sup>171</sup> Ebenda S 291

<sup>172</sup> MINOIS 1998, S 639

<sup>173</sup> Ebenda, S 640

<sup>174</sup> DWHJ, Björnson S 174

<sup>175</sup> MINOIS 1998, S 640

<sup>176</sup> DWHJ, Bernstein S 180

<sup>177</sup> SCHILLER 1862 (URL), S 23

<sup>178</sup> DWHJ, Bernstein S 180

Eines der größten Luftschlösser, das Fliegen, ist in die Realität umgesetzt worden und dem Zweidimensionalen des Traumes entrissen worden, dadurch „[...] sind wir geneigt, allen Ausschweifungen der Phantasie zu trauen.“<sup>179</sup>

H. G. Wells unterschied seine Werke in Science-Fiction-Romane und in seriöse Arbeiten, wobei letztere bzw. die wissenschaftliche Methode die Basis für die moderne Prophetie sein sollte.<sup>180</sup> Bernard Cazes wiederum hat festgestellt, dass die prophetische Kraft bzw. das tatsächliche Eintreffen der von Wells getroffenen Vorhersagen in dessen Romanen bzw. in dessen Phantasie größer war als die seiner seriösen Werke.<sup>181</sup>

Ist Phantasie der Auslöser für den Fortschritt oder der Fortschritt der Auslöser der Phantasie? Ist nicht Phantasie die einzige Möglichkeit für die Zukunft in der Gegenwart zu bestehen und was außer einer Vorstellung von der Zukunft haben wir? Arthur Brehmer fasst zusammen:

„...Propheten und Seher sind uns erstanden, falsche und echte; Träumer und Wissener. Männer, die selbst den Keim mit gelegt haben zu dem, was werden wird, und die gestützt auf das, was uns die Jahrhunderte brachten, in klarer, logischer, wissenschaftlicher unanfechtbarer Folgerung, das Bild der Welt zu entwerfen vermögen, das die kommenden Zeiten uns zeichnet...in unserer alles überholenden Zeit vieles von dem, was am märchenhaftesten scheint, [...] seit es geschrieben, doch schon zur Wahrheit geworden. Dadurch aber erhält das, was uns als in der Zukunft liegend noch weiter geschildert wird, doppelten Wert.“<sup>182</sup>

Märchen werden also wahr. Fiktion wird zur Realität. Imaginäre Entwürfe werden umgesetzt. Sogar „[...] die köstliche Figur des Bluntschen Kapitän Duddle[...]“ wird beinahe aufhören „[...] bloße Fiktion zu sein [...]“.<sup>183</sup>

Vorerst existiert die Zukunft in einem Bild, das erfunden wird, auf Basis der Erkenntnisse der Vergangenheit und als Schlussfolgerung der Erkenntnisse der Gegenwart. Von dieser Definition einer wissenschaftlichen und glaubwürdigen Prognose machen beinahe alle Autoren in der Anthologie Gebrauch.

Die exakten Wissenschaften „bieten der Phantasie auch ein dankbares Feld“, da sie nur mit toter Materie hantieren.<sup>184</sup> Das Märchen erst macht die von der Wissenschaft erdachte Materie von einer toten zu einer lebendigen. „Bekanntlich hat die Natur schon alles

---

<sup>179</sup> DWHJ, Bahr S 206

<sup>180</sup> MINOIS 1998, S 662

<sup>181</sup> Ebenda, S 663

<sup>182</sup> DWHJ, Brehmer S 3

<sup>183</sup> DWHJ, Lustig S 272

<sup>184</sup> DWHJ, Bernstein S 181

geschaffen, was der Mensch später erfindet.“<sup>185</sup> Demnach wäre weder der Dichter, noch der Wissenschaftler Initiator von Erfindungen.

Realitätsverschiebungen finden nicht nur in Bezug auf Fiktionen statt, denn nicht nur die Märchen der Gegenwart werden in Zukunft wahr, sondern auch die Realität der Gegenwart wird in Zukunft zum Märchen der Vergangenheit: „Dann erfand man die Kolonialskandale!“<sup>186</sup> Carl Peters historische Gegenwart, in welcher er selbst Kolonialskandale verursacht haben soll, beansprucht in Zukunft weniger Glaubwürdigkeit als seine fiktiven Zukunftsbeschreibungen.

Auch Dyx beschreibt ein Negativbeispiel ihrer Gegenwart als unglaublich: „In den kommenden Zeiten [...] wird eine solche, sei es selbst erfundene, Anekdote nicht gut möglich sein.“<sup>187</sup> Der Realitätsanspruch dieser „Gegenwartsanekdote“ ist im Vergleich zu den Zukunftsschilderungen als geringer einzustufen als der der Zukunft.

Die Wirklichkeit der Gegenwart wird zum Zukunftsmärchen: „Die kommenden Geschlechter werden ewig junge Menschen hervorbringen [...], die [...] alle Berichte über Krankheiten und Seuchen als seltsame Märchen aus einer fernen, fernen, vergessenen Welt betrachten werden.“<sup>188</sup>

Die Bilderwelt der Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart ist „[...] wie das Meer. Jeder Hauch setzt es in Bewegung und schafft neue, wechselnde Bilder.“<sup>189</sup>

#### *Der Keim der Zukunft:*

Mit bloßen Hoffnungen, Wünschen, Vorstellungen, Einschätzungen und Berechnungen in Bezug auf die Zukunft ist es aber nicht getan, es wird auch zu konkreten Handlungen aufgerufen, die einen gewünschten Zustand zur Folge haben. Es wird versucht, selbst „den Keim zu legen, für das was kommen“ soll:

„[I]ch möchte ihnen [den Chemikern, Elektrikern und Physikern] da gleich folgenden Wink geben, der ihnen möglicherweise von Nutzen sein könnte.“<sup>190</sup> Hudson Maxims Wink stellt eine etwas „intensivere“ Form der Chemotherapie dar. Er stellt sich vor, [...] den ganzen menschlichen Körper als einen Teil des Diaphragmas in der Elektro-Osmose oder

---

<sup>185</sup> DWHJ, Edward S 285

<sup>186</sup> DWHJ, Peters S 114

<sup>187</sup> DWHJ, Dyx S 132

<sup>188</sup> DWHJ, Hustler S 258

<sup>189</sup> DWHJ, de Lotto S 275

<sup>190</sup> DWHJ, Maxim S 14

Kataphorese zu verwenden und so [...] Krankheitskeime zerstörende Chemikalien [wie etwa eine Chlorlösung] in und durch das Hautgewebe, die Lymphe und das Blut zu pressen.<sup>191</sup>

Auch auf implizitere oder unbewusstere Weise versucht man auf seine Gegenwart bzw. auf die gewünschte Zukunft einzuwirken oder bestimmtes Verhalten zu beeinflussen. Das Prinzip von Ursache und Wirkung wirkt auch auf literarischem Felde.

*Weg von der Gegenwart:*

In *Die Welt in 100 Jahren* wird der 100jährige Dornröschenschlaf einmal durch das Beispiel von Rip Van Winkle<sup>192</sup> (nach einer Erzählung von Washington Irving von 1819<sup>193</sup>) nachempfunden und einmal durch die Geschichte eines Theaterfreundes<sup>194</sup>, der sich in seiner Phantasie 100 Jahre einfrieren lässt. Beiden eröffnet sich beim Erwachen ein völlig neues Bild der Welt. Der Bruch der Zukunft mit der Gegenwart scheint durch einen 100jährigen Schlaf am ehesten zur Schau gestellt werden zu können. Gleichzeitig müssen fehlende Entwicklungsschritte nicht erklärt werden.

Der Protagonist der vorangeschickten Rahmenhandlung zu Robert Sloss Ausführungen: „Sie können recht haben [...], aber eine verdammte Geschichte bleibt es doch.“<sup>195</sup> Doch gleichzeitig betont Sloss, dass die Schöpferin dieser Fiktion die Wissenschaft ist und nicht die Phantasie: „Ich könnte in diesem Stile fortfahren, Gott weiß wie lange, und Wunder über Wunder erzählen, ohne meine Phantasie auch nur im geringsten anzustrengen [...]“, denn „[...] es sind Tatsachen, die nur darauf warten in unser praktisches Leben eingeführt zu werden [...]“<sup>196</sup>. Während sich einerseits die Zukunft aufgrund der gegenwärtigen Entwicklungstendenzen weiterdenken bzw. extrapolieren lässt, kann die Gegenwart andererseits für Prophezeiungen auch hinderlich sein, „[...] weil man die Grundbedingungen des gegenwärtigen Zustands nicht verlassen kann [...]“<sup>197</sup>. Dieser Gedanke setzt allerdings voraus, dass man an die immerwährende Veränderung der Welt glaubt, was durch die Kenntnis der vergangenen Entwicklungen garantiert sein sollte.

---

<sup>191</sup> DWHJ, Maxim S 14

<sup>192</sup> Ebenda S 22

<sup>193</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 6, S 480

<sup>194</sup> DWHJ, Burckhard S 223

<sup>195</sup> DWHJ, Sloss S 29

<sup>196</sup> Ebenda S 32

<sup>197</sup> DWHJ, Gleichen-Rußwurm S 157

Die Zukunft liegt also nicht nur in der Weiterentwicklung der Gegenwart, sondern auch im Bruch mit der Gegenwart. Altes wird von Neuem abgelöst, das ist der Lauf der Natur: „Meine Zeit ist um [sagt ein alter, weiser Mann], jetzt bist Du an der Reihe!“ Und das liebe, junge Kind war glücklich und selig, als wäre ihm ein Stein vom Herzen gefallen.“<sup>198</sup>

*Wunderwelt:*

„Das Wunder – das ist das Leben. Das Wunder – das ist die Religion [die Björnson als Schöpfung der Phantasie beschreibt<sup>199</sup>]. Nehmt dem Menschen das Wunder, und ihr treibt ihn in den Tod, der Verzweiflung, dem Wahnsinn entgegen.“<sup>200</sup> Leben, Religion und Phantasie sind eng verflochten. Ohne Phantasie sterben Welten, denn „[...] nimmt einem Kind seine Märchen und ihr zerstört eine ganze Welt in ihm. Und erzählt ihr ihm keine, dann schafft es sie sich ja selber.“<sup>201</sup> Das Kind schafft sich eine Märchenwelt, der Erwachsene schafft sich eine Welt der Religion. Aber liegt nicht auch der Eindruck dessen, was war, ist und sein wird in einer Welt der persönlichen Vorstellung, der Phantasie?

Bezogen auf die literarische Wunderwelt kann Bahr nur sarkastisch feststellen: „Eigentlich ist sie [die Literatur] kein geringeres Wunder, als wenn damals, bei der Teilung der Arbeit, etwa auch die Fortpflanzung der Menschheit einer besonderen Zunft zugesprochen worden wäre.“<sup>202</sup> Die natürliche Eigenschaft des Wunders, wie sie auch die Fortpflanzung hat, geht der literarischen Schöpfung durch Vermarktung und durch die Begrenzung auf eine bestimmte Berufsgruppe abhanden. Als Wunder der Natur kann sie nur dann bestehen, wenn sie für jeden zugänglich ist.

Der wundersame „Druck auf den Knopf“ entspricht, obwohl er technischen Fortschritt verspricht, noch mehr einer märchenhaften Verheißung als einer wissenschaftlichen:

An Fakten und Tatsachen denken laut Bernstein nur wenige, „wenn sie von dem „Wunderknopf“ der Techniker hören, der das Tischlein deck Dich aus dem Märchen zur Wahrheit mache.“<sup>203</sup>

Die Vorstellung vom Druck auf den Knopf kompensiert nach außen hin die fehlende Lösung für ein Problem und ermöglicht nach innen den optimistischen Traum vom Schlaraffenland.

---

<sup>198</sup> DWHJ, van der Straaten S 161

<sup>199</sup> DWHJ, Björnson S 173-174

<sup>200</sup> Ebenda S 175

<sup>201</sup> Ebenda S 174

<sup>202</sup> DWHJ, Bahr S 204

<sup>203</sup> DWHJ, Bernstein S 183

Die Erkenntnisse der Wissenschaft zeigen jedoch, „dass wir keinem Schlaraffenland entgegengehen“.<sup>204</sup>

## 5. DAS ZEITALTER DER WISSENSCHAFTLICHEN VORHERSAGE I

### a) Pessimismus in der Science Fiction

Die Zukunftsvisionen der Science-Fiction-Autoren starten mit breit angelegtem Optimismus, bis sich „bei diesen Propheten in der zweiten Hälfte des [19.] Jahrhunderts der Zweifel“<sup>205</sup> einschleicht und die Stimmen der Dekadenz „rasch an Umfang [gewinnen] und [...] ab 1910 das optimistische Getöse“<sup>206</sup> übertönen. Diesem Verlauf entspricht auch die Anordnung der Aufsätze in *Die Welt in 100 Jahren*, die in *Das 1000jährige Reich der Maschinen* mit großem Vertrauen in den Fortschritt beginnt und mit *Der Weltuntergang* – zumindest dem Titel nach – pessimistisch endet.

Die Science-Fiction ersetzt die Utopie, die „im großen und ganzen optimistisch“ war und im 20. Jahrhundert fast völlig verschwindet<sup>207</sup>. „Das Ende der Utopie bedeutet das Ende des Traums von der Hoffnung und ist das Symptom einer Zivilisationskrankheit.“<sup>208</sup> Minois bespricht die wachsenden Befürchtungen:

Sind die Maschinen vielleicht doch eine Bedrohung für den Menschen?<sup>209</sup> Verstärkt sich das Abgleiten in die Mittelmäßigkeit durch die Dekadenz der Rasse?<sup>210</sup> Bedeuten die mechanisierte Welt ohne geistiges Ideal, die Wirtschaftskrisen und Kriegsdrohungen den Niedergang der geistigen Werte, des Glaubens und des ästhetischen Geschmacks?<sup>211</sup> Führt die Demokratie „zur Herrschaft einiger weniger über eine verdummte Masse“?<sup>212</sup> Ist in Anbetracht der neuen Waffen Friede überhaupt noch möglich und werden die Ressourcen bald versiegen?<sup>213</sup>

„Bald herrscht Übereinstimmung darüber, eine autoritäre Weltregierung anzukündigen, der gegenüber das Individuum, von einer subtilen Propaganda geprägt und ständig überwacht, keine Rechte mehr hat; mit Hilfe der künstlichen

---

<sup>204</sup> DWHJ, Bernstein S 186

<sup>205</sup> MINOIS 1998, S 670

<sup>206</sup> Ebenda, S 673

<sup>207</sup> Ebenda, S 686

<sup>208</sup> Ebenda, S 686

<sup>209</sup> Ebenda, S 661

<sup>210</sup> Ebenda, S 673

<sup>211</sup> Ebenda, S 674

<sup>212</sup> Ebenda, S 676

<sup>213</sup> Ebenda, S 682

Fortpflanzung und der Euthanasie kontrolliert der Mensch Leben und Tod; Gott ist verschwunden. Häufig beschwört man die künftigen Exzesse des Maschinenzeitalters [...].“<sup>214</sup>

Der große repräsentative Initiator des Pessimismus in der Science-Fiction ist für Minois, neben den chronologisch folgenden Huxley, Bradbury und Orwell, Jewgenij Samjatin (1884-1937).<sup>215</sup> Allerdings sieht Minois den „prädiktive[n] Charakter der Gegenutopie der Science-fiction“ auch schon bei H.G. Wells in den Vordergrund rücken.<sup>216</sup> „[...] [D]ie Gegenutopie [liegt] immer in der Zukunft, was ihren prophetischen Aspekt und damit ihren pessimistischen Charakter verstärkt. Nicht mehr die Gegenwart ist schlecht, sondern die Zukunft.“<sup>217</sup>

Parallel zu diesen Entwicklungen findet eine andere statt, womit wir uns an dieser Stelle endgültig von den Ausführungen Georges Minois verabschieden wollen:

### **b) Die Entwicklung der Futurologie in Europa**

Das neue Klima permanenter Veränderung in den Hauptstaaten Europas und Nordamerikas unterstützt die Überzeugung vom naturgesetzlichen Fortschritt des Menschen.

„Ab der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts versuchten einzelne Forscher die Behandlung von Zukunftsfragen aus dem Dunstkreis utopischer und geschichtsphilosophischer Fortschritts-Spekulationen herauszuführen und das Modell der empirischen Wissenschaften auf diesen Bereich zu übertragen. [...] Drei Beispiele aus unterschiedlichen europäischen Ländern mögen diese Wendung des Zukunftsdenkens zur systematischen Analyse belegen.“<sup>218</sup>:

An dieser Stelle zitiert Karlheinz Steinmüller Charles Richets (Immunologe, Physiologe, Medizin-Nobelpreisträger) *Dans cent Ans* (1892), H. G. Wells *Ausblicke auf die Folgen des technischen und wissenschaftlichen Fortschritt für Leben und Denken des Menschen* (1902/deutsch 1905) und *Die Welt in hundert Jahren* (1910).

„Recht unvermittelt stehen [...] [in letzterem Werk] die unterschiedlichsten Zukunftsentwürfe nebeneinander. [...] Wo Dr. Carl Peters – der „Colonial-Peters“ – großartige Perspektiven für die deutschen Kolonien erträumt, also den Status quo

---

<sup>214</sup> Ebenda, S 687

<sup>215</sup> Ebenda, S 689

<sup>216</sup> Ebenda, S 686

<sup>217</sup> Ebenda, S 686

<sup>218</sup> STEINMÜLLER 2000, S 37

verlängert, schließt Bernstein aus der Bevölkerungsentwicklung darauf, dass sich die sozialen Ideen der Arbeiterklasse auch ohne Revolution durchsetzen werden.“<sup>219</sup>

Nicht nur für Karlheinz Steinmüller stellt *Die Welt in hundert Jahren* also eine Art Bindeglied zwischen Science-Fiction und moderner Futurologie dar. Die Autoren wollen sich konkret von Phantasie und Utopie abgrenzen und wollen zeigen, dass es sich im Falle ihrer Thesen um zukünftige Wahrheiten auf wissenschaftlicher Basis handelt. Die Ansprüche einer modernen Wissenschaft kann unsere Anthologie allerdings noch nicht ausreichend erfüllen, denn

„in Abgrenzung zu zahlreichen pseudowissenschaftlichen Tätigkeiten wie „Trendforschung“, „Prophetie“ oder „Science Fiction“ [unterliegt die Zukunftsforschung] grundsätzlich allen Qualitätskriterien, die in der Wissenschaft an gute Erkenntnisstrategien und leistungsfähige Modelle gestellt werden: Relevanz, logische Konsistenz, Einfachheit, Überprüfbarkeit, terminologische Klarheit, Angabe der Reichweite, Explikation der Prämissen und der Randbedingungen, Transparenz, praktische Handhabbarkeit u.a.“<sup>220</sup>

### c) Wissenschaftliche Glaubwürdigkeit

Einige Autoren lassen den Grad der Glaubwürdigkeit ihrer Darlegungen zumindest vordergründig dahingestellt. Was es beispielsweise ist, das Brown schildern will, „[...] werden die Leser ja sehen, und sie werden Schlussfolgerungen selber zu ziehen vermögen.“<sup>221</sup> Der Rezipient soll also selbst entscheiden, wie hoch der Fiktionalitätsgrad Browns Erzählung ist. Womöglich ist der Autor der Meinung, dass die Tatsachen für sich sprechen, oder er weiß um die Relativität seiner Vorstellungen Bescheid: „Das oder so ungefähr denke ich mir die Zukunft [...].“<sup>222</sup>

Dem bloßen „Dahingestellt lassen“ steht aber doch eine recht hohe Zahl an Autoren gegenüber, die selbst wenig oder gar nicht an ihren Theorien zweifeln, denn für sie „[...] ist kein Grund vorhanden, [beispielsweise] nicht an die Heilwirkung dieses Wundermittels [Radium] zu glauben [...].“<sup>223</sup> Diesen Glauben versuchen die Autoren trotz seiner vermeintlichen Unanfechtbarkeit zu rechtfertigen und zu propagieren. Diese Versuche der

---

<sup>219</sup> Ebenda, S 38

<sup>220</sup> KREIBICH 2000, S 9

<sup>221</sup> DWHJ, Brown S 91

<sup>222</sup> DWHJ, Brown S 102

<sup>223</sup> DWHJ, Hustler S 260

Rechtfertigung passieren auf mehreren Ebenen, von denen die offenkundigsten wahrscheinlich die der paratextuellen Bezüge auf Autoritäten und die der wissenschaftlichen Schlussfolgerungen sind:

*i. Autoritätsbezüge*

„Und das ist keine Utopie mehr, sondern eine verbürgte wissenschaftliche Tatsache, deren Nutzen den kommenden Geschlechtern gewiss, vielleicht auch dem unseren schon, vorbehalten ist.“ Soweit Le Bon, der, ich wiederhole es, alles eher als ein Phantast, sondern vielmehr eine ganz anerkannte wissenschaftliche Autorität ist.“<sup>224</sup>

Die populäre Darstellung dessen, was die Wissenschaftler in den letzten Jahren erreicht haben, geht bei einem Autor mehr ins Detail beim anderen weniger. *Die Welt in hundert Jahren* strotzt jedenfalls geradezu vor paratextuellen Bezügen. Ich habe versucht im Anhang zu verdeutlichen, von welchem großen Umfang die Begleitinformationen sind, wenn man lediglich auf die konkreten Nennungen an Persönlichkeiten in der Anthologie eingeht:

---

<sup>224</sup> DWHJ Hustler S 249

Bahr	Wagner	
Bernstein	Fourier, Charles Mill, John Stuart	Marx, Karl Böckh, A.
Burckhardt	Wagner Bahr	Kolo Moser
Edward	Lewell = Lowell Flamarion	Wells
Gleichen-Russwurm	Plato Bellamy	Lasswitz Madach
Hustler	Curie Prof. Thomson Prof. Le Bon Branly Burke Guilleminot Abbe Metschnikoff	Lodge Körnicker Dr. Roux Treves, Frederick Lieber London <i>Holstermann (keine Angaben)</i> Bailey
Kienzl	Pindar Homer Mesomedes <i>Dionysios (keine Angaben)</i> Beethoven Wagner Haydn Händel Bach Gluck Mozart	Weber Schumann Schubert Palestrina Pythagoras Aristoremus Laufvogel, Richard = Strauß Schiller
Lombroso	Jacobi Beard Kräpelin Madame Humbert	Grete Beier Gouransee <i>Traffy (keine Angaben)</i>
De Lotto	Shaw, Bernhard Ruskin	Mosso
Lustig	Doyen Bailey	Blunt
Martin	Lana, Francesco Derb, G. J.	Zeppelin
Maxim	Carnegie, Andrew Morgan, J. P. Rockefeller Bell, Alexander Graham	Lord Kelvin Faraday Fulton Morse
Sloss	Cook Graf Arco Deforest Paulsen Korn Marconi	Belin, Edouard Gray <i>Rothschild (keine Angaben)</i> Paquin Wagner
Van der Straaten	Colton, James Athur <i>Rosenfeld (keine Angaben)</i>	Dalai Lama
Von Suttner	Carnegie	Kant

Man möge mir verzeihen, wenn ich im Anhang nicht auf alle Namen mit seriösestem wissenschaftlichem Ehrgeiz (vgl. Internetquellen) eingegangen bin. Es ging mir hier vor allem

darum einen Eindruck und einen Überblick darüber zu schaffen, auf welche und auf wie viele Persönlichkeiten sich die Autoren explizit beziehen bzw. wie viele sie zur Untermauerung ihrer Darstellungen heranziehen. Denn es handelt sich vor allem im Bereich der Technik um anerkanntes, wissenschaftliches Personal, deren Arbeit anzuzweifeln sich ein Laie wohl kaum getraut haben wird.

Da es sich aber auch bei den Autoren selbst, wie schon eingangs erwähnt, um Autoritäten verschiedener Wissenschaftssparten handelt, scheuen die Autoren auch nicht davor zurück, sich selbst als Glaubwürdigkeitsmaßstab hervorzuheben und ihre eigenen Erkenntnisse als Wissensquelle anzuführen:

„Im Jahre 1896 leitete ich in Faradays Haus in London einige Experimente mit elektrischer Heizung und da gelang es mir bekanntlich zuerst, auf galvanischem Wege mikroskopisch kleine Diamanten herzustellen [...]“<sup>225</sup>

„[...] auf dem letzten „Fliegerkongress“ wurde die gar nicht sanguinische Ansicht vertreten, dass wir „jeden Tag“ diese Geschwindigkeit auf 500 Kilometer werde erhöhen können.“

„Eine genaue Beschreibung dieses wichtigsten Motorluftfahrzeuges der Zukunft habe ich in meinem soeben erschienen Buch „Von Ikarus bis Zeppelin“ (Brandusche Verlagsbuchhandlung, Berlin) Seite 144 gegeben.“<sup>226</sup>

„Die Leute in Deutschland, wie z. B.: Carl Peters, welche unser Volk zu einer Weltmacht umzuschmelzen gedachten, blieben im Grunde stets Träumer. Wenn du dein „Herrenvolk“ finden willst, kannst Du eher zu Mashonas und Buschmännern gehen, als zu den Leuten in Zentral-Europa.“<sup>227</sup>

## ii. Terminologie

Die Herausbildung adäquater Terminologien zieht mit der Herausbildung neuer Wissenschaften (Psychologie, Soziologie, Futurologie usw.) einher. Besonders auf dem Sektor neuer Technologien wird der Bedarf einheitlicher bzw. eindeutiger Termini deutlich. Einige Begriffe sind in der Zukunft obsolet, wie „Telegraphenbeamter“<sup>228</sup>. Andere Ausdrücke erfahren Konkretisierungen. Fehlende Ökonomie in der Begrifflichkeit äußert sich in umständlichen Funktionsbeschreibungen. Die Umsetzung geschilderter Ideen in der Realität

---

<sup>225</sup> DWHJ, Maxim S 22

<sup>226</sup> DWHJ, Martin S 72

<sup>227</sup> DWHJ, Peters S 114

<sup>228</sup> DWHJ, Sloss S 39

zieht oft auch die Bloßstellung von Fehlern im Realisierungsansatz nach sich, was auch die Umschreibungen etwas naiv erscheinen lässt.

Einige Beispiele:

Begriffsumschreibungen aus <i>Die Welt in 100 Jahren</i>	Übersetzungsversuch
Taschentelephone <sup>229</sup>	Handies
Angeschraubter, feingeschliffener Metallspiegel <sup>230</sup>	Monitor
Megaphonreceiver <sup>231</sup>	Funklautsprecher
Kombinierter Reciver und Transmitter, den man am Hut befestigt <sup>232</sup>	Headset
Hör- und Sprechapparat und eingeschalteter Fernseher <sup>233</sup>	Videotelephonie
Sendungsimpuls <sup>234</sup>	Frequenz, Funksignal
Drahtlose Bildertransmission <sup>235</sup>	Fax, Fernsehen
Vibrierende Hörer <sup>236</sup>	Vibracall
Stimmzeiger auf betreffende Nummer einstellen <sup>237</sup>	Nummer wählen
Impuls der Seele/ vererbbares Stigma <sup>238</sup>	Gen
Chlor durch jede Zelle des Körpers pressen <sup>239</sup>	Chemotherapie
Durch Motor Wärme der Sonnenstrahlen nutzbar machen <sup>240</sup>	Solarenergie, Sonnenkollektoren
Automatischer Signalapparat	Radar
Zentrale für Telharmonie <sup>241</sup>	Rundfunksender
Telautophonische Verbindung mit Modehaus <sup>242</sup>	Online-Shop
Drahtlose Telegraphie <sup>243</sup>	Funk
Sensations- und Kommödienschreiber <sup>244</sup>	Klatschreporter

<sup>229</sup> DWHJ, Sloss S 35

<sup>230</sup> Ebenda S 31

<sup>231</sup> Ebenda S 31

<sup>232</sup> Ebenda S 36

<sup>233</sup> Ebenda S 31

<sup>234</sup> Ebenda S 38

<sup>235</sup> Ebenda S 38

<sup>236</sup> Ebenda S 36

<sup>237</sup> Ebenda S 36

<sup>238</sup> DWHJ, Maxim S 11

<sup>239</sup> Ebenda S 14

<sup>240</sup> Ebenda S 17

<sup>241</sup> DWHJ, Sloss S 38

<sup>242</sup> Ebenda S 46

<sup>243</sup> Ebenda S 39

<sup>244</sup> Ebenda S 42

Neben Entlehnungen aus der Nautik (Kapitän, Kajüte, Deck, vertauen, verankern, Flugschiff uws.) werden auch andere bereits bestehende Begriffe auf neue Inhalte übertragen, wie z.B. funken:

„[...] mhd. vunken ‘Funken von sich geb’; [...] 1914 für ‚drahtlos telegrafieren‘, eigentlich ‚durch Funken übermitteln‘ vorgeschlagen, schon vorher in der Zusammensetzung ‚Funkspruch‘ für ‚Radiogramm‘ üblich; [...] seit den Zwanzigerjahren Rundfunk ‚Radio‘, für das häufig die Kurzform Funk gebraucht wird [...]“<sup>245</sup>

In *Die Welt in 100 Jahren* wird immer wieder auf den Grund für die Entlehnung gerade dieses Wortes ganz fasziniert hingewiesen: „Ein wahrer Sprühregen von Blitzen prasselte nieder.“<sup>246</sup> Einige Autoren versuchen aktiv Fachwortschatz in Umlauf zu bringen: „Immerhin ist der Fachmann eines Spezialgebiets in dieser Hinsicht besser daran, als der Vertreter des zusammenfassenden Wissensgebiets, das wir Gesellschaftslehre – fremdsprachlich Soziologie – nennen.“<sup>247</sup> Wieder andere Autoren erklären die Bedeutung fachspezifischer Begriffe bis ins Detail. Daneben kann man auch beobachten, wie sich die Verwendung fachsprachlicher Termini selbst im Laufe der Zeit gewandelt hat, z.B.: „übermangansaures Kali“<sup>248</sup> wird einfacher als Kaliumpermanganat und „Ätzsublimat“<sup>249</sup> gebräuchlicher als Quecksilberchlorid (wird heute wegen seiner Giftigkeit übrigens nicht mehr in der Medizin verwendet<sup>250</sup>) bezeichnet.

Diese Begriffsbildungsphänomene in Bezug auf Prognosen genauer zu kategorisieren, zu benennen und deren Dynamik näher zu beleuchten, wäre wahrscheinlich eine eigene Diplomarbeit wert. Vor allem die Linguistik könnte an dieser Stelle viele Fragen klären, wie „Kann man sich Dinge vorstellen, für die man keine Begriffe zur Verfügung hat?“, „Ist Fortschritt aufgrund mangelnden Vorstellungsvermögens (in Folge mangelnder Begrifflichkeit) eingeschränkt?“ oder „Ist die Benennung von Abläufen immer sekundär?“

---

<sup>245</sup> DUDEN 2001, S 242

<sup>246</sup> DWHJ, Sloss S 32

<sup>247</sup> DWHJ, Bernstein S 180

<sup>248</sup> DWHJ, Maxim S 14

<sup>249</sup> Ebenda S 14

<sup>250</sup> „QUECKSILBER(II)-CHLORID“ (URL)

*iii. Richtigkeit*

Das von der heutigen Wissenschaft verfolgte deskriptive Vorgehen ist in *Die Welt in 100 Jahren* noch fakultative Prämisse, die von manchen Autoren mehr und von manchen weniger erfüllt wird. Dennoch, es wird versucht, neben bloßen Beschreibungen auch Gründe für Annahmen und Schlussfolgerungen offenzulegen. Ist dies getan, wird „Glaube“ vielerorts gefordert.

„Es ist nicht so leicht wie früher, als Prophet aufzutreten [...]“ und dennoch sind Voraussagen möglich, die nicht „Eingebungen“ sind oder gar aus „Geistermunde“ stammen, „sondern die nichts weiter sind, als die logischen Folgerungen, die man aus den bestehenden Prämissen zieht und die daher zweifellos Anspruch auf Beachtung und Glaubwürdigkeit haben.“<sup>251</sup> Für Cesare Lombroso ist Glaubwürdigkeit lediglich durch „statistische Deduktion aus den Zahlen, die uns die zivilisierten Völker aller Länder heutzutage bieten“<sup>252</sup>, zu erreichen. Bis hierher erscheint Lombrosos Beschreibung seiner wissenschaftlichen Herangehensweise recht plausibel. Wenn man aber bedenkt, dass Lombroso unter „allen Ländern“ lediglich Frankreich, Deutschland, Italien, England und die Vereinigten Staaten versteht, dass er keine einheitlichen Bezugsgrößen für seine „statistischen Deduktionen“ verwendet, und dass die von ihm herangezogenen Daten auch nicht nachprüfbar sind, weil keine Quellenangaben gemacht werden, so erscheinen seine Folgerungen mehr willkürlich als logisch.

Wissenschaftliches Arbeiten wird auch andernorts beschrieben, indem man die möglichen katastrophalen Folgen einer Begebenheit (wie z.B. die eines Zusammenstoßes mit einem Kometen) als „wissenschaftlich erhärtet“ beschreibt, weil man „nur das [...] zu schildern [hat]; sonst nichts“<sup>253</sup>.

Die Beweisführung durch Empirie gehört zu den Indikatoren für „Richtigkeit“: „[...] die Wahrscheinlichkeit, dass diese Ansicht der Astronomen eine richtige ist, wurde dadurch erst recht bekräftigt, dass dieser Stern sich in einen Nebel auflöste. Dieses eine Beispiel ist aber keineswegs das einzige, das die Astronomie ins Treffen führen kann.“<sup>254</sup> (Man bemerke, dass die Rolle der Wissenschaftler hier eine „aktiv beeinflussende“ zu sein scheint).

---

<sup>251</sup> DWHJ, Lombroso S 51

<sup>252</sup> Ebenda S 51

<sup>253</sup> DWHJ, Renaudot S 295

<sup>254</sup> DWHJ, Serviss S 308

Beeindruckend finde ich die Art und Weise wie Everard Hustler mit *Das Jahrhundert des Radiums* durch direkte Zitate in einen wissenschaftlichen Dialog mit den Koryphäen seiner Zeit tritt, den Stand der Wissenschaft dadurch erläutert und zur Untermauerung seiner Hypothesen heranzieht.

Die Irrtümer so mancher Zukunftshypothesen zu entlarven oder das Eintreten von Theorien zu bestätigen, wird leider nur eine Randerscheinung meiner weiteren Schilderungen sein, könnte aber, wie Bernard Cazes<sup>255</sup> bei Wells gezeigt hat, durchaus ein interessantes Projekt für die Zukunft der Befassung mit *Die Welt in 100 Jahren* sein. Mir schwebt nun der Versuch eines groben Überblicks über die Themenlandschaft in unserer Anthologie, über die Topoi und die Geisteshaltung um 1910 vor:

---

<sup>255</sup> MINOIS 1998, S 663

## C. DIE THEMEN: REKONSTRUKTION DES ZEITGEISTES

Nun gilt es den Zeitgeist kurz nach der Jahrhundertwende einzuschätzen. Hierbei können die Topoi unserer Anthologie sehr hilfreich sein, denn „Utopien, Science Fiction sind immer auch seismographische Literatur für die Bewusstseinslage der jeweiligen Gegenwart gewesen“<sup>256</sup>:

### 1. NATUR UND TECHNIK

#### a) Die technische Basis der Moral

Der technologische Fortschritt, so Minois, sei bei Prüfung der Vergangenheit der greifbarste und unumstößlichste, „[ü]ber alle anderen, die moralischen, sozialen und religiösen Fortschritte lässt sich streiten [...]“<sup>257</sup> Aber gerade der „moralische“ Fortschritt scheint für unsere Autoren die logische Konsequenz der technischen Errungenschaften ihrer Zeit gewesen zu sein.

„Getragen von der Überzeugung, man habe in den zurückliegenden Jahrzehnten Enormes geleistet und werde mit Hilfe von Technik und Wissenschaft alle noch anstehenden Probleme bewältigen können, entwerfen in diesem reichbebilderten Werk [Die Welt in 100 Jahren] bekannte Persönlichkeiten wie Hermann Bahr, Eduard Bernstein, Alexander von Gleichen-Rußwurm, Cesare Lombroso oder Bertha von Suttner ein umfassendes Bild des Jahres 2010. [...] Natürlich erweisen sich auch hier die technischen Prognosen als die „realistischsten“.“<sup>258</sup>

Michael Salewski sieht den technischen Fortschritt jedoch eher stagnieren und schreibt in Bezug auf *Die Welt in 100 Jahren*, dass den Autoren viel entscheidender schien, „dass es mit der sittlichen Entwicklung des Menschengeschlechts im Sinne Kants ständig und rascher als bisher aufwärts gehen werde“.<sup>259</sup> So zitiert auch Suttner Kant als „Vorkämpfer und Vordenker des Friedens“, wenn er meint: „Der Mensch kann nie zu hoch vom Menschen denken“.<sup>260</sup> Die sittliche Entwicklung sei im Vergleich zur technischen viel stärker.

---

<sup>256</sup> RUPPELT 2007, S 14-15

<sup>257</sup> MINOIS 1998, S 655

<sup>258</sup> OTT 1987, S 373

<sup>259</sup> SALEWSKI 1994, S 89

<sup>260</sup> DWHJ, Suttner S 87

„Es wird ein Jahrhundert der Moralität sein, denn bekanntlich sind Moralität und Furcht ein und dasselbe.“<sup>261</sup> Demnach wäre das 20. Jahrhundert auch das Jahrhundert der Angst. Auf das Thema der Angst und auch auf das des Krieges möchte ich später noch genauer eingehen, einstweilen nur so viel: „Eben weil die Technik den Menschen immer höher hinauf auf der Leiter der Evolution brachte, konnten die Kriegsgefahren als mediatisiert, wenn nicht gebannt gelten.“<sup>262</sup>

Neben dem „Jahrhundert der Moralität“<sup>263</sup> bricht aus anderer Perspektive das „Zeitalter der Mutter“<sup>264</sup> bzw. „das neue tausendjährige Reich, das Reich des Kindes, der Menschheit“<sup>265</sup> an. Hudson Maxim wiederum ist der Ansicht, „dass vermutlich das Jahrtausend der ideellen Vollendung nicht mehr so fern sein kann, wie unsere Zeit dies anzunehmen gewohnt war“<sup>266</sup>: Seine Gegenwart ist

„eine wissenschaftliche Epoche und eine Periode materieller Vollendung [bzw. technischer Extrapolation]; ihr aber wird eine soziologische Zeit folgen, eine Ära der ethischen und philosophischen Vollendung und der Entwicklung einer höheren psychischen Kultur – kurz eine Reife der geistigen und moralischen Eigenschaften, die zu höchster Blüte gelangen werden.“<sup>267</sup>

## b) Die Statik des Paradieses

Die Autoren beziehen sich einerseits auf eine stete evolutionäre Weiterentwicklung des Lebens und beschreiben andererseits den Endpunkt dieser Entwicklung in ihrem persönlichen (100-1000jährigen) Reich der Vollkommenheit, das in sich seinerseits das Bild von Endlichkeit transportiert. Während also für Serviss „die Bewegung allein die Grundbedingung des Lebens, jenes Lebens, das unendlich ist, weil es fortwährend von einer Form in die andere übergeht“<sup>268</sup>, darstellt, mündet bei Maxim der Fortschritt in „den Höhepunkt allen physischen, intellektuellen und ethischen Lebens“<sup>269</sup>, welches 1000 Jahre währt.

---

<sup>261</sup> DWHJ Sloss S 43

<sup>262</sup> SALEWSKI 1994, S 90

<sup>263</sup> DWHJ Sloss S 43

<sup>264</sup> DWHJ, von Hutten S 138

<sup>265</sup> DWHJ van der Straaten S 170

<sup>266</sup> DWHJ Maxim S 7

<sup>267</sup> Ebenda S 7

<sup>268</sup> DWHJ Serviss S 318

<sup>269</sup> DWHJ Maxim S 6

Den angesprochenen Chiliasmus bzw. Millenarismus habe ich bereits in Bezug auf die Johannesapokalypse (Offb 20,2-10) erwähnt: Sie vertreten die

„Vorstellung von einem Zwischenzustand, in dem Christus noch vor dem eigentlichen Weltende mit den bereits zum ewigen Leben Auferweckten ein irdisches Tausendjähriges Reich (millennium) des Friedens und der Freude auf Erden errichten wird, nach dessen Ablauf dann der Untergang der Welt, die Auferstehung der Toten, das Weltgericht sowie Himmel und Hölle folgen werden.“<sup>270</sup>

Die deutlichste Formulierung im Mittelalter stammt von Joachim von Fiore (ca. 1130-1202), der das tausendjährige Zeitalter des Geistes im Anschluss an das des Vater bzw. des Alten Testaments und an das des Sohnes bzw. des Neuen Testaments voraussagte.<sup>271</sup> In der Prophetie, Gematrie oder Numerologie werden Reichen und Zeitabschnitten Bibelstellen zugeordnet, um so auf die Zukunft schließen zu können. „Diesseitiger Chiliasmus“ spiegelt sich im Streben nach dem tausendjährigen, nationalsozialistischen Reich bzw. dem dritten Reich wider. Heute findet man diese chiliastischen Thesen am häufigsten in verschiedenen Sekten wie bei den Adventisten, Wiedertäufern, den Mormonen oder Zeugen Jehovas.

Auch Salewski stellt vor allem in Bezug auf den technischen Fortschritt zwei Lager fest<sup>272</sup>: das Lager des Standpunktes einer – wie ich sie nenne – „finalen Vervollkommnung“ und das des Standpunktes eines gerade erst „initialisierten Aufwärtstrebens“. Ersteres, also die Vorstellung vom „Paradies auf Erden“ sei Ausdruck einer eher statischen Zukunftssicht, die auf der Annahme eines bereits gipfelnden Weltgeistes basiert.<sup>273</sup> Die technische Ermöglichung der Verlagerung der „Insel Utopia“<sup>274</sup> in den Weltraum ist nur eine Variante des sich etablierenden Paradieses, das im transzendentalen Sinne den Bereich des irdisch Materiellen zugunsten des überirdisch Geistigen verlassen wird. Zweiterer Standpunkt erscheint parallel in unserer Anthologie, wird aber nicht in letzter Konsequenz vertreten, denn einerseits „wissen [wir], dass es nichts Starres, nichts Ewiggleichbleibendes gibt“<sup>275</sup> und andererseits sieht Suttner den ewigen (!) Frieden im Jahr 2009 als geglückt an.

Das Paradies wird als erreichbar eingeschätzt, auch wenn der Zeitpunkt dafür in mehr oder weniger weiter Zukunft liegt: Bei von Hutten beispielsweise ist es die Frau, die dazu bestimmt ist, „die Menschheit emporzuführen bis zu den weit, weitab liegenden Ziele der

---

<sup>270</sup> BELLINGER 1999, S 120

<sup>271</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 2, S 461

<sup>272</sup> SALEWSKI 1994, S 79

<sup>273</sup> Ebenda, S 79

<sup>274</sup> Ebenda, S 81

<sup>275</sup> DWHJ Suttner S 86

Vollkommenheit.“<sup>276</sup> Bei Bernstein wird die Aufmerksamkeit der Zukunft „mehr als je auf die Veredelung und Vervollkommnung dessen gerichtet sein, was allen gehört, allen zugute kommt.“<sup>277</sup> Überwiegend spürt man in *Die Welt in 100 Jahren* durchaus die Sehnsucht nach einem Endpunkt der Entwicklungen, und „darum vervollkommnet sich unser Geschlecht von Tag zu Tag“<sup>278</sup> in der Vorstellung unserer Autoren.

Rohrkrämer zitiert in diesem Zusammenhang Stefan Zweig<sup>279</sup>, der die Situation auf den Punkt bringt:

„Dieser Glaube an den ununterbrochenen, unaufhaltsamen ‚Fortschritt‘ hatte für jenes Zeitalter wahrhaftig die Kraft einer Religion; man glaubte an diesen Fortschritt schon mehr als an die Bibel, und sein Evangelium schien unumstößlich bewiesen durch die täglich neuen Wunder der Wissenschaft und der Technik.“<sup>280</sup>

### c) Natur in der Gewalt

„Hierdurch allein ist schon die Richtschnur für die Zukunft gegeben. Dass wir die Gesetze der Natur nicht ändern können, ist klar. Wir müssen daher dort, wo diese Gesetze schädigend wirken, die Natur hindern, sie uns gegenüber in Anwendung zu bringen.“<sup>281</sup>

#### i. Natürlich Technik

Die Science-Fiction-Autoren extrapolieren anhand der Technologie ihrer Zeit und verlängern deren Bewegung. „Daher wirken einige ihrer Erfindungen unvermeidlich wie „Voraussagen“.“<sup>282</sup>

Technische Machbarkeitsphantasien werden von Wissenschaftlern in populärwissenschaftlichen Büchern als Bild der Zukunft gezeichnet, so Rohrkrämer, der sich hierbei auf *Die Welt in 100 Jahren* bezieht:<sup>283</sup>

„In hundert Jahren werde die materielle Kultur ihre Vollendung erreicht haben und Basis eines ungeheuren kulturellen Aufschwungs sein. Sonnen- und Molekularenergie würden unerschöpfliche Kraftquellen bieten,

---

<sup>276</sup> DWHJ von Hutten, S 138

<sup>277</sup> DWHJ Bernstein S 198

<sup>278</sup> DWHJ von Hutten S 144

<sup>279</sup> ZWEIG 1944, S 16

<sup>280</sup> ROHKRÄMER 1999, S 52

<sup>281</sup> DWHJ Lustig 269

<sup>282</sup> MINOIS 1998, S 686

<sup>283</sup> ROHKRÄMER 1999, S 48

Lebensmittel in beliebigen Mengen in Treibhäusern gezüchtet,  
Krankheiten durch umfassende Desinfektion des Körpers vermieden,  
die weltweite Kommunikation durch Fernübertragung von Stimme und Bildern erreicht.

Die Stadt der Zukunft werde ein einziger riesiger Komplex sein, beleuchtet von einem Licht, das „die Sterne verdunkelt und den bleichen neidischen Mond sicher beschämen wird.““

Die kritischen Stimmen beziehen sich dagegen auf soziale Missstände (hervorgerufen durch die Technik):

„Das Entstehen einer Klassengesellschaft mit dem damit verbundenen Elend für die Arbeiter und den Gefahren einer sozialen Revolution;  
die zersetzende Wirkung der Technisierung auf überkommene Sitten, religiöse Überzeugungen und menschliche Tugenden;  
die Zerstörung menschengerechter Lebensformen und  
der Niedergang von künstlerischer Kreativität und kultureller Produktion.“<sup>284</sup>

Aber nicht nur zwischen „Sozialem“ und Technik bestand ein Spannungsverhältnis, sondern auch Wissenschaft und Technik schienen dermaßen auseinander zu klaffen, „dass man vor lauter Technik den Wald der Wissenschaft nicht mehr sah.“<sup>285</sup>

„Der Transfer von der Wissenschaft zum allgemeinen Wissen um Wissenschaft hat kaum funktioniert“, so Salewski, und „[d]ass die Schwarten von Bölsche, Haeckel, Chamerlain, und wie die „Dänikens“ der Zeit alle heißen mochten, in der Öffentlichkeit und beim Kaiser Furore machten, unterstreicht nur das Phänomen der allgemeinen wissenschaftlichen Ignoranz und des daraus hervorgehenden arrogant-falschen Selbstbewusstseins der ach so „modernen“, technikaufgeschlossenen Gesellschaft – an ihrer Spitze Wilhelm II, der Gründer der Technischen Hochschulen.“<sup>286</sup> Das Selbstverständnis der Technik steht im klaren Gegensatz zum Unverständnis um Wissenschaft. Wird also Technik als etwas Natürliches empfunden? Thomas Rohkrämer meint, es bestehe „unter Technikhistorikern weitgehende Übereinstimmung, dass ein „gesellschaftlicher Grundkonsens“ über die Bejahung der technischen Entwicklung [wie beispielsweise der ersten elektrischen Straßenbahn in Berlin oder der ersten elektrischen Straßenbeleuchtung<sup>287</sup>] geherrscht habe.“<sup>288</sup> Aber geistesgeschichtlich sei man mindestens einen Quantensprung von Planck entfernt gewesen

---

<sup>284</sup> Ebenda, S 52

<sup>285</sup> SALEWSKI 1994, S 88

<sup>286</sup> Ebenda, S 88

<sup>287</sup> Ebenda, S 82

<sup>288</sup> ROHKRÄMER 1999, S 39

und auch auf anderen Feldern (vgl. Expressionisten) wäre mit zeitlichen Verzögerungen zu rechnen gewesen.<sup>289</sup>

Das 20. Jahrhundert wurde in einer Umfrage der *Berliner Illustrierten* 1899 (vgl. Arthur Brehmer) zwar als „Jahrhundert der Elektrizität, der Wissenschaft und des Lichtes“ (im Gegensatz zum vergangenen „Jahrhundert des Dampfes“) charakterisiert, aber es bedurfte mehr als der 13 Jahre vor der Jahrhundertwende aufkommenden Zeitschriften wie *Prometheus*, *Technische Rundschau* und *Die Umschau – Wissenschaft, Technik und Kunst*, um Wissen adäquat und aktuell zu vermitteln.<sup>290</sup>

An dieser Stelle sei kurz auf den Alternativwelt-Roman hingewiesen, der bezeichnenderweise erst nach dem Ersten Weltkrieg aufkam, als man sich der Folgen bestimmter technischer Errungenschaften bewusst wurde. Seine Eigenheit besteht unter anderem darin, sich die Konsequenzen des Nicht-Erfunden-Seins einer bestimmten Technik auszumalen.

#### *ii. Kraft der Natur*

Der Strom galt „als eine potentiell billige, saubere und unerschöpfliche Energie“ um 1900 und die Technikeuphorie wurde an der großen „Ära der Stadttechnik“ augenfällig.<sup>291</sup> Einerseits sei er als Kraftquelle in unerschöpflichen Mengen von der Wasserkraft zu gewinnen und würde „zugleich der durch Verbrennung verursachten Luftverschmutzung ein Ende“ bereiten.<sup>292</sup> Andererseits wird die Dialektik von technischer Fortschrittseuphorie und Technik-Pessimismus offenbar, denn „[g]erade die monomanische Fixierung auf Kraft, Energie verstärkte auch die Angst vor Energienot, - im Menschen und in der Industrie.“<sup>293</sup>

Bereits vor hundert Jahren war man sich der Erschöpfbarkeit der Ressourcen bewusst, allerdings bezog man sich hierbei vor allem auf die Kohlelager, die man ihrem „Niedergang“<sup>294</sup> entgegensteuern sah. Außerdem brachte der steigende Energieverbrauch und die vermehrte Kohlenverbrennung ein weiteres Problem auf den Tisch: „wir werden auch, wie es Lord Kelvin prophezeit hat, unsere Luft dabei völlig verbrannt haben [...] denn

---

<sup>289</sup> SALEWSKI 1994, S 89

<sup>290</sup> ROHRKRÄMER 1999, S 48

<sup>291</sup> Ebenda, S 49

<sup>292</sup> Ebenda, S 49

<sup>293</sup> RADKAU 1994, S 62

<sup>294</sup> DWHJ Peters S 108

die Luft würde schon bis zum Ersticken mit Kohlensäure [= oft fälschlich verwendet für Kohlen(stoff)dioxid] angefüllt sein.“<sup>295</sup> Man machte sich bereits auf die Suche nach neuen Energiequellen neben der Verbrennung von Kohle und der einfachen Nutzung der Wasserkraft:

„Möglicherweise erfinden wir eine Art Motor, der die Wärme nutzbar machen kann, die von den Sonnenstrahlen ausgeht. [...] die Schwierigkeit [liegt] nur darin [...], sie [die Kraft] zu konzentrieren.“<sup>296</sup> Auch Peters wünscht sich eine Technologie herbei, die „durch gewaltiges Konzentrationsverfahren, das auf die Kalahari-Wüste herabströmende Sonnenlicht in Motorkraft und Erleuchtung umwandelt[e].“<sup>297</sup> Und Bernsteins Skeptizismus unterstreicht, dass „[a]lle Versuche, die Sonnenwärme mittels entsprechender Apparate zu technischer Verwertung bzw. Ausspeicherung aufzufangen, [...] bisher fehlgeschlagen [sind], und dasselbe gilt von den vielen Versuchen, die ungeheure Kraftleistung von Ebbe und Flut für technische Zwecke nutzbar zu machen.“<sup>298</sup> Die bessere Ausnutzung der Wasserkraft, die ja „selbst nichts anderes als eine indirekte Ausnutzung der Sonnenwärme“<sup>299</sup> sei, ist für unsere Autoren ein weiterer Weg, das Energieproblem zu lösen. Die Kraft der Niagarafälle<sup>300</sup> anzuzapfen oder die „Kraft der Meeresfluten [die man auch „durch einen sehr einfachen chemischen Prozess in Süßwasser umzuwandeln“<sup>301</sup> versuchen solle] in elektrische Kraft umzusetzen“<sup>302</sup>, ist eine beliebte Vorstellung, sich die Natur nutzbar zu machen.

Radkau zitiert des Weiteren aus Felix Auerbachs *Die Weltherrin und ihr Schatten* (1902):<sup>303</sup> „Die Weltherrin: das war die Energie, ihr Schatten aber die Entropie, und dieser Schatten wurde mit allen Siegen der Energie nur noch größer.“

### iii. Die Natur der Angst

„Die Vorliebe für extreme Naturerlebnisse, die schon Vernes technische Abenteuerromane kennzeichnete, findet in den Katastrophenphantasien [des wissenschaftlich-technischen

---

<sup>295</sup> DWHJ Maxim S 17

<sup>296</sup> Ebenda S 17

<sup>297</sup> DWHJ Peters S 108

<sup>298</sup> DWHJ Bernstein S 184

<sup>299</sup> DWHJ Maxim S 17

<sup>300</sup> DWHJ Maxim S 17 und Sloss S 28

<sup>301</sup> DWHJ Peters S 107

<sup>302</sup> Ebenda S 107

<sup>303</sup> RADKAU 1994, S 62

Zukunftsromans der vorletzten Jahrhundertwende] einen facettenreichen Bildraum.“<sup>304</sup> Die immer wieder aufgegriffene Katastrophenthematik relativiert (unter anderem) die vermeintliche Unerschütterlichkeit des Fortschrittsglaubens jener Zeit. Die Angst vor unvorhersehbaren Anschlägen der Natur manifestiert sich auch in unserer Anthologie: „Diese [Gotteserde] ist zwar auch nicht immer menschenfreundlich; das bewies sie wieder in jenem Jahre 1908, wo sie mit einem ungeduldigen Ruck einen ganzen Landstrich und dessen 200 000 Einwohner vernichtete.“<sup>305</sup> Es waren ca. 84 000 Menschen, die beim Erdbeben in Messina, das völlig zerstört wurde, ihr Leben ließen, und ca. 15 000 in Reggio di Calabria, das dabei ebenfalls dem Erdboden gleich gemacht wurde.<sup>306</sup> Drum erneut das bereits weiter oben angeführte Zitat um ein Motto der Zukunft: „Hierdurch allein ist schon die Richtschnur für die Zukunft gegeben. Dass wir die Gesetze der Natur nicht ändern können, ist klar. Wir müssen daher dort, wo diese Gesetze schädigend wirken, die Natur hindern, sie uns gegenüber in Anwendung zu bringen.“<sup>307</sup> Kontrolle über die Gesetze der Natur zu bekommen, ist ein Bild der Zukunft, das man sich gerne in verschiedener Form ausmalte. Meteorologische Infrastruktur und Wetterberichterstattung sah man als eine Möglichkeit der Kontrolle:

„Seit die Menschheit es jedoch fertig gebracht hatte, die Luftzonen bis in Höhen von 10 000 Metern mit meteorologischen Stationen zu überziehen, seit insbesondere auch die Polargegenden völlig der Beobachtung geöffnet waren, hatte man eine solche Kontrolle über die verschiedenen Witterungsfaktoren erzielt, dass man die Wetter-Prognosen bis auf halbe Monate voraus mit voller Genauigkeit stellen und demgemäß jede erforderlichen Maßnahmen zur rechten Zeit treffen konnte. Automatische Wind- und Temperaturnachrichten von allen Teilen unseres Planeten liefen auf allen Stationen ein [...].“<sup>308</sup>

Mit dem Traum von Wettersatelliten, von Wetterstationen, vom ständig aktuellen Wetterbericht, durch welchen präventiver Handlungsraum entsteht (um etwa die Wohneinrichtungshöhen<sup>309</sup> zu variieren), allein ist es noch nicht getan: „Der Wetterprophet wird nicht mehr das Wetter ansagen, sondern das Wetter machen. Sonnenschein und Regen wird nur von dem Willen der Menschen abhängen. Überall auf Erden wird man den Winter und jeden Sturm durch elektrische Wärmewellen vertreiben, die den ewigen Frühling über

---

<sup>304</sup> INNERHOFER 1996, S 380

<sup>305</sup> DWHJ Suttner S 80

<sup>306</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 9, S 237 und Bd. 11, S 356

<sup>307</sup> DWHJ Lustig 269

<sup>308</sup> DWHJ Peters S 111

<sup>309</sup> Ebenda S 111

das Land breiten werden.“<sup>310</sup> Der menschliche Kontrollarm reicht also bis in den Himmel und der Finger Gottes trifft so auf den Finger des Menschen, der wie dessen Spiegelung gerade nach oben zeigt. Und ganz gelassen wird man sagen können: „Well, das Klima ist hier gut genug: aber, wer kümmert sich heute noch um das Klima [...]“<sup>311</sup>

Olaf Briese meint, dass die Angst des 18. Und 19. Jahrhunderts vor den Naturphänomenen „Blitze, Erdbeben und Kometen“ von einem neuen Typus der Angst, wie etwa der Angst vor der Geschichte, abgelöst wurde<sup>312</sup>:

„Angst stiftet, angesichts von Bedrohung, potentielle Geborgenheit. Es scheint also eine bestimmte Logik darin zu bestehen, dass die einstigen barocken Ängste vor dem strafenden Gott und der Hölle von aufklärerischen Ängsten vor der Natur verdrängt wurden, um dann Ende des 19. Jahrhunderts selbst durch die neu aufkommenden Ängste vor der Geschichte abgelöst zu werden. Als Angst an sich aber blieb sie erhalten.“<sup>313</sup>

Die Angst vor Erdbeben existiert für unsere Autoren in der Zukunft nicht mehr. Sie wird Opfer neuer Technologien, und allenfalls können wir „einer Katastrophe, wie der jüngsten von Messina und Kalabrien“<sup>314</sup> von unserem sicheren Zuhause aus (etwa durch das Fernsehen) beiwohnen.

Blitzmetaphorik scheint in unserer Anthologie einerseits in Zusammenhang mit Funktechnologien auf, beispielsweise als „zuckendes, blitzartiges Aufleuchten und ein metallisches Knistern von dem Telephonapparat“<sup>315</sup> oder wenn ein Blitz aufzuckte „und ein eigentümliches Summen“<sup>316</sup> gehört wurde. Spätestens durch die Bejahung dieser Apparate wird die Angst vor dem Naturphänomen Blitz ins Lächerliche geführt. Andererseits wird die Bedrohlichkeit neu erfundener Kriegstechnologien durch Blitz- und Erdbebenmetaphorik unterstrichen:

„Das Schwert des mächtigen Strahles aber senkt sich, und in demselben Augenblick schießen aus ihm überall dort flammende, blendende Blitze hervor, wo der Strahl den Turm berührt hat, und gleichzeitig kracht der mächtige Bau in allen seinen Fugen, wankt, zittert, bebt und stürzt, alles unter seinen Steinmassen begrabend und in dem vernichtenden Sturze mit sich reißend, nieder. [...] nichts kann, wenn eine wahnsinnige Hand solch ein Unheilschiff lenkt, die Metropolen der Welt [...] vor

---

<sup>310</sup> DWHJ Sloss S 48

<sup>311</sup> DWHJ Peters S 112

<sup>312</sup> BRIESE 1998, S 325

<sup>313</sup> Ebenda, S 327

<sup>314</sup> DWHJ Sloss S 44

<sup>315</sup> Ebenda S 27

<sup>316</sup> Ebenda S 31

gleicher Vernichtung beschützen.“<sup>317</sup> Und auch bei Brown „zuckte der furchtbare grüne Schein auf, wieder rollte der Schall der Explosion als Donner über das Meer hin“<sup>318</sup>.

Apokalyptische Kometenzusammenstöße werden von Renaudot und Serviss recht genau und vor allem nüchtern geschildert. Renaudot skizziert eine „abwechslungsreiche Reihe von Katastrophenbildern, die ihrer Ansicht nach schon bald Wirklichkeit werden könnten“<sup>319</sup>. Serviss legt ein „dynamisches Bild des Universums, das dem statischen von Kant und Laplace diametral entgegengesetzt ist“<sup>320</sup>, dar. Die Astronomie ist zwar laut Serviss imstande Jahre im Voraus den Zusammenprall zu berechnen, dennoch würde die Erde völlig zerstört werden. Die einzige Möglichkeit dem Tode zu entrinnen, wäre ein Evakuierung, wie sie Brehmer gemeinsam mit Rudolph Falb in *Der Weltuntergang*<sup>321</sup> geschildert hat: in einer Art „Arche Crookes“ rettet der Großindustrielle James Crookes eine selektive Zahl von 300 000 Menschen, der Rest flüchtet sich in Orgien und geht mit der Erde unter. Die Namensverwandtschaft mit dem Physiker William Crookes, der den Weltuntergang als „einziger“ seiner namhaften Kollegen nicht in ferner, sondern in naher Zukunft sieht, ist vielleicht nur Zufall, aber dennoch nennenswert.<sup>322</sup>

Innerhofer führt außerdem eine ganze Reihe von weiteren Katastrophenbildern an, die von der Gelehrtenwelt für eine fernere Zukunft in *Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens*<sup>323</sup> prognostiziert werden:

Der Katalog der Untergangsarten umfasst: globale Überschwemmung durch allgemeine Verflachung der Erdoberfläche oder durch eine Verschiebung des Erdschwerpunktes (VI,215); allmähliche Erkalzung der Sonne mit der Erde infolge der Vergrößerung der Sonnenflecken (Camille Flammarion, VI, 215f); Erschöpfung des Sauerstoffvorrates durch Verbrennung (Lord Kelvin, IX, 222); Überhitzung der Erdatmosphäre durch elektrische Ströme (Nicola Tesla, IX, 224); Zusammenstoß mit einem Kometen (Camille Flammarion, IX,224). Einzig der Physiker William Crookes datiert die Katastrophe auf eine sehr nahe Zukunft: In dreißig Jahren werde sich die Erdbevölkerung verdoppelt haben und nicht mehr ernährt werden können. (IX,224)<sup>324</sup>

---

<sup>317</sup> DWHJ Hustler S 252

<sup>318</sup> DWHJ Brown S 98

<sup>319</sup> INNERHOFER 1996, S 377

<sup>320</sup> Ebenda, S 378

<sup>321</sup> BREHMER 1899

<sup>322</sup> INNERHOFER 1996, S 377

<sup>323</sup> BIBLIOTHEK DER UNTERHALTUNG UND DES WISSENS 1906, Bd.9, S 222-225

<sup>324</sup> INNERHOFER 1996, S 377

Laut einem Ansatz der philosophischen Anthropologie stützen Apokalypsen die menschliche Selbsterhaltung<sup>325</sup>, da „Angst als Antizipation von Negativerfahrungen [...] Aktivitäten in Gang [setzt]. Reize bewirken Reaktionen, und letztlich bewirkt Angst Konditionierung.“<sup>326</sup>

## 2. NEUE MEDIEN

Auf dem Sektor der Informationsvermittlung führen neue Technologien zu einer breiteren Sinneswahrnehmung:

„Er kann die Berühmtheiten seiner Zeit alle mit Augen sehen, er kann wenn sie sich darauf einlassen, mit ihnen sprechen.“<sup>327</sup> Aber nicht nur das. Die neuen Medien haben zur Folge, dass wir „[j]edes Ereignis werden [...] mitmachen können [sicher in unserm Hause sitzend]. Die ganze Erde wird nur ein einziger Ort [ohne Zeit und Distanz] sein, in dem wir wohnen.“<sup>328</sup>

### a) Illustration

Im Zeitalter der Massen ist es nicht verwunderlich, dass auch die neuen Medien auf eine breite Masse ausgerichtet sind. Die ersten Illustrierten entstanden begünstigt durch die Entwicklung von Rasterätzung und Fotografie: 1842 *The Illustrated London News*, 1843-1944 *L'Illustration* und 1843-1944 die *Illustrierte Zeitung*.<sup>329</sup>

Ellen Key schreibt gegenwartskritisch über die zukünftige Freiheit der Presse : „Hingegen laden die Elevatoren dreimal im Tage die jetzt im Taschenbibelformat gedruckten Zeitungen ab, mit ihren illustrierten Annoncenbeilagen, wo den Künstlern, allerdings innerhalb strenger Grenzen noch eine gewisse Freiheit der Phantasie gestattet ist.“<sup>330</sup> Die Masse der Information garantiert nicht ihre Qualität. Die in kleinerem Format gedruckten Illustrierten vermitteln ein neues Credo. Die antithetisch in strenge Grenzen gesetzte Freiheit der Künstler in Annoncenbeilagen ist paradox und macht politischen Aktionismus fast unmöglich. Keys Kritik ist nicht leicht fassbar, denn sie lässt als „*erste Gewalttat*“ ihrer Revolution durch die Schuljugend alle Journalisten auf den Mars verschicken, wohin bisher

<sup>325</sup> BRIESE 1998, S 323

<sup>326</sup> Ebenda, S 328

<sup>327</sup> DWHJ Sloss S 43

<sup>328</sup> Ebenda S 44

<sup>329</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 6, S 369

<sup>330</sup> DWHJ Key S 119

nur Kolonialpolitiker und Verbrecher deportiert wurden.<sup>331</sup> Der Journalist des einen Systems ist der Verbrecher des anderen.

Auch in unserer Anthologie sind viele Journalisten tätig, eine Berufsgruppe, die dem 19. Jahrhundert entwachsen ist. Auch in unserer Anthologie gehen Artikel und Illustrationen eine Symbiose ein. Die Bilder von Ernst Lübbert sind nicht nur eine Interpretation des Geschriebenen sondern erzählen selbst auch noch eine eigene Geschichte. Dem Argument, dass dem Leser die Freiheit der imaginären Interpretation des Gelesenen genommen wird, steht das Argument von zwei Geschichten (der des Bildes und der des Textes) gegenüber, die auf zweifache Weise veranschaulichen.

Die Kunst kann eine neue Funktion für sich erschließen, die Werbung. Oder wird die Kunst von der Werbung missbraucht? Eines ist sicher, sie wird groß sein die Kunst der Zukunft:

„Hier würden dem schaffenden Geist der Künstler nach oben gehende Wirkungen erstehen müssen, und so eröffnet sich ihnen dann für die Zukunft ein neues großes Feld, und im Geiste sehe ich schon die Dünen der holländischen Küste, die Gletscherfirne der Alpen, die endlosen Sandstrecken der afrikanischen und asiatischen Wüsten, die riesigen Steppen Amerikas, die Dschungelfelder von Indien und die Eisfelder der Polargegenden mit bunten, gen Himmel schreienden Plakaten bedeckt, und freue mich, dass ich jene Zeit nicht mehr erlebe.“<sup>332</sup>

---

<sup>331</sup> DWHJ Key S 122

<sup>332</sup> DWHJ de Lotto S 279

**b) Multimedia**

Hier nur ein kurzer Überblick über den Stand der „Funkentechnik“ um 1900, um die „prophetische“ Kraft der Schilderungen unserer Autoren besser einschätzen zu können.

1837	Erster elektromagnetischer Schreibtelegraph durch Samuel Morse
1840er	Entwicklung der Grundlagen für elektronische Bildzerlegung durch Alexander Bain: Basis für Telefax und Fernsehen <sup>333</sup>
1844	Inbetriebnahme der ersten Telegraphenlinie durch Samuel Morse
1866	Erster Dynamo durch Werner von Siemens <sup>334</sup>
1876	Erstes Telefon durch Alexander Graham Bell
1878	Phonograph durch Thomas Alva Edison <sup>335</sup> : akustisch mechanischer Rekorder bzw. Vorläufer des Grammophons
	Erster elektrodynamischer Lautsprecher durch Werner von Siemens <sup>336</sup>
1879	Kohlefadenglühlampe durch Thomas Alva Edison
1893	Teleautograph durch Elisha Gray: Vorläufer von späteren Faxgeräten
1895	Geerdete Sendeantenne durch Guglielmo Marconi
1896-1901	Entwicklung drahtloser Nachrichtenübermittlung mit elektromagnetischen Wellen durch Guglielmo Marconi und K. F. Braun: 1896 Funksignale über 3 km; 1901 Verbindung zwischen England und Neufundland
1897	Kathodenstrahlröhre durch K. F. Braun (vgl. „Braunsche Röhre“) <sup>337</sup>
1898	Telegraphon durch Valdemar Poulsen: Vorläufer aller Tonbandgeräte und Kassettenrekorder
1904	Erste telegrafische Bildübertragung durch Arthur Korn: auf der Telefonleitung München-Nürnberg-München
	„Telemobiloskop“ durch Christian Hülsmeier <sup>338</sup> : Radar
1906	Triode durch Lee de Forest: Funkempfänger mit Verstärkerwirkung
	Vorschlag der Verwendung der Braunschen Röhre für das Fernsehen durch Max Dieckmann <sup>339</sup> : Darstellung mechanisch abgetasteter Metallvorlagen als Schattenbilder auf der Bildröhre mittels Nipkow-Scheibe von 1883 <sup>340</sup> (Nipkow gilt als Erfinder des Fernsehens, auch wenn Alexander Bain das Zerlegen von Bildern in Punkte zur telegraphischen Übertragung schon in den 40er realisierte und damit die Basis für Fax und Fernsehen legte <sup>341</sup> )
1907	Bau des ersten elektrischen Fernsehers durch Max Dieckmann: 3x3cm Zentimeter großer Bildschirm, je 20 Zeilen und Spalten und 10 Bilder pro Sekunde. Eine Kamera stand jedoch noch nicht zur Verfügung, da es noch keine Verstärker für den Strom aus dem Selen-Fotoelement gab. <sup>342</sup>
1908	Belinograph durch Edouard Belin: Übertragung von Fotos durch Telegraphie. Belins Erkenntnisse bilden die Grundlage für heutige Fern- und Photokopiergeräte.

Dies ist lediglich ein Auszug aus einer Fülle von Errungenschaften, die zum Teil von verschiedenen Wissenschaftlern zeitgleich und unabhängig voneinander erfunden bzw.

<sup>333</sup> „ALEXANDER BAIN“ (URL)

<sup>334</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 13, S 45

<sup>335</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 3 S, 435

<sup>336</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 13, S 45

<sup>337</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 2, S 262

<sup>338</sup> „CHRISTIAN HÜLSMEYER“ (URL)

<sup>339</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 3, S 299

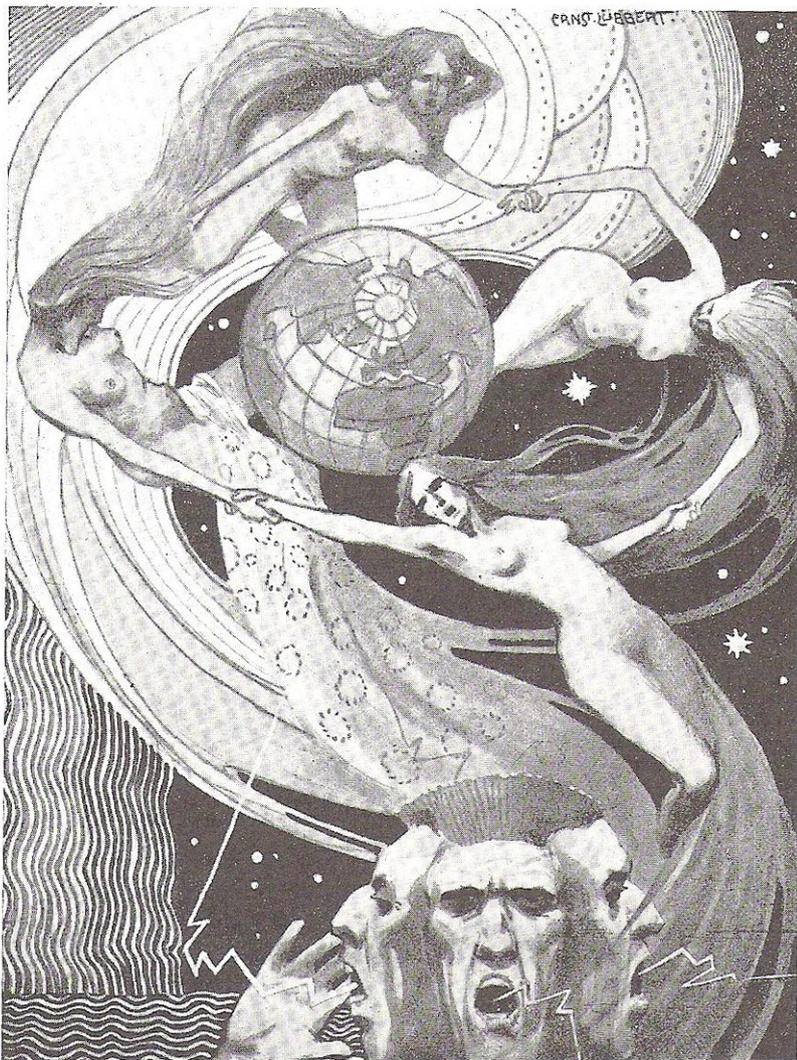
<sup>340</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 10, S 128

<sup>341</sup> „ALEXANDER BAIN“ (URL)

<sup>342</sup> „MAX DIECKMANN“ (URL)

entdeckt worden sind. Die entsprechenden Quellen zu den von unseren Autoren erwähnten Persönlichkeiten habe ich, wie schon erwähnt, im Anhang angeführt. Die Ausnahmen von dieser Regel scheinen in Fußnote auf.

Robert Sloss gibt in seinem Aufsatz *Das drahtlose Jahrhundert* selbst einen kurzen geschichtlichen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen im Bereich der Informationstechnologie bzw. des „Telefunkennachrichtenverkehrs“. Er antizipiert „die Omnipräsenz der Live-Übertragung“<sup>343</sup> unter anderem „[d]urch die Ablösung der Informationsvermittlung von einem materiellen Träger“<sup>344</sup>, welche die Aufhebung der „letzten Begrenzungen und Widerstände von Raum und Zeit“<sup>345</sup> zur Folge habe.



Drahtlose Telephonie. Eine Allegorie von Ernst Lübbert.

Abb.2: Robert Sloss: *Das drahtlose Jahrhundert*. Illustration von Ernst Lübbert

<sup>343</sup> INNERHOFER 1996, S 423

<sup>344</sup> Ebenda, S 422

<sup>345</sup> Ebenda, S 422

Auch Theodor Schieder<sup>346</sup> sieht durch diese technischen Errungenschaften „die Entstehung eines supranationalen, internationalen, ja universalen Denkens abgeleitet“<sup>347</sup>. Salewski hingegen meint, „dass die schiereren Entfernungen und die Unmöglichkeit zu einer Real-Time-Kommunikation doch kein Einheitsgefühl im Sinne einer einheitlichen Verantwortung im Sinne eines stringenten Ursachen-Folgen-Prinzips hatten entstehen lassen.“<sup>348</sup>

Das Bild der „neuen Medien als demokratische Instrumente“ bleibt auch bei Sloss „ambivalent“: <sup>349</sup> Einerseits ermöglicht die „mediale Allgegenwart“ dem Staatsoberhaupt, die Meinung des Volkes einzuholen, andererseits wirkt sie durch ihre Kontroll- und Überwachungsfunktion als wirkungsvolles Machtinstrument (und dies nicht nur im Bereich der Politik).

Das, was nun bald auf dem Gebiet der Seelenschwingungen möglich ist, nämlich Untreue durch bessere Sinneswahrnehmung aufzudecken und somit wahre Liebe möglich und Heuchelei unmöglich zu machen, ist zuvor auch schon durch die Technologie möglich:

„[...] es wird die Glückszeit der Liebe angebrochen sein und die des Strohwitwertums vernichtet; denn künftig wird sich die leibliche Gattin stets davon überzeugen können, was ihr Herr Gemahl treibt;“<sup>350</sup> Wir reden hier also von wirklich ungeheuer weitreichenden Augen, um nicht zu sagen von ständig stetiger Überwachungsmöglichkeit, die nicht zuletzt auch durch Satellitenbildern ermöglicht wird. So ermöglicht Sloss auch dem Oberbefehlshaber einen „Feldherrnblick“<sup>351</sup>, der das ganze Schlachtfeld übersieht.

Der Einfluss der neuen Medien auf das Bühnengeschehen, das sich meist lediglich einer Modifikation unterzieht (Interaktivität scheint erst zu einem späteren Zeitpunkt zum Thema zu werden), wird von mehreren unserer Autoren geschildert. Innerhofer schreibt hierzu: „Das Zukunftsbild der totalen ästhetischen Reproduktion erweist sich als ein technischer Umweg für die konservative Utopie einer perfektionierenden Perpetuierung des Altbewährten.“<sup>352</sup>

Wiederum möchte ich versuchen, einen kurzen Überblick zu schaffen, dieses Mal über die konkreten Zukunftsvorstellungen in unserer Anthologie zum Thema der neuen Medien:

---

<sup>346</sup> SCHIEDER 1987, S 129, ff

<sup>347</sup> SALEWSKI 1994, S 83

<sup>348</sup> Ebenda, S 83

<sup>349</sup> INNERHOFER 1996, S 424

<sup>350</sup> DWHJ Sloss S 47

<sup>351</sup> DWHJ Sloss S 48

<sup>352</sup> INNERHOFER 1996, S 425

MEDIUM	ZUKUNFTSVORSTELLUNG FÜR 2009
ZEITUNG	Zeitungen „gab es 2009 nicht mehr“ <sup>353</sup> . Als Ersatz braucht man sich „nur mit der „gesprochenen Zeitung“ in Verbindung zu setzen [...] und [...] wird alle Tagesneuigkeiten, alle politischen Ereignisse und alle Kurse erfahren, nach denen [...] [man] verlangt.“ <sup>354</sup> Andererseits wird man als Abonnent jedes Blättchens „von seinem Zimmer aus den Kriegereignissen“ <sup>355</sup> beiwohnen können. Die Illustrierte jedenfalls wird nicht nur aus dystopischer Sicht dreimal am Tag in Taschenbibelformat weiterhin erhältlich sein. <sup>356</sup> Sensations- und Komödienschreiber existieren also auch in Zukunft. <sup>357</sup>
INTERNET	„Überall ist man in Verbindung mit allem und jedem“ <sup>358</sup> . Der gesamte Nachrichtendienst auf der Erde [...] wurde durch ein weitangelegtes System drahtloser Telegraphie vermittelt, an welches jedes private Haus [...] angeschlossen war.“ <sup>359</sup>
Online-Shop	Durch eine „telautophonische“ Verbindung mit dem Modehaus Paquin „werden alle die Bilder [wie bei einer Modenschau] in ihren natürlichen Farben zu sehen sein“ <sup>360</sup> und man wird sich Kleider in gewünschtem Maße liefern bzw. einfliegen lassen können.
Mailbox	Jeder wird regelmäßig seinen „telegraphischen Empfangsapparat“ einsehen. <sup>361</sup>
Video-Konferenz	„Sie werden sich sehen, miteinander sprechen, werden ihre Akten austauschen und werden sie unterschreiben, gleichsam, als wären sie zusammen an einem Orte.“ <sup>362</sup> Man muss „sich [dazu nur] den Hör- und Sprechapparat umlegen und den Fernseher einschalten“, sodass man sich „in dem an den Apparat aufgeschraubten, feingeschliffenen Metallspiegel auch“ <sup>363</sup> sieht.
Virtueller Raum	„Ja, vielleicht wird auch noch der Apparat erfunden, durch den man ihnen die Hand drücken und ihren Händedruck empfinden kann.“ <sup>364</sup> „Das Bild von jedem, der sich die Vorstellung anschaut, wird nämlich von demselben Draht, der ihm zum Sehen hilft, auf den Sitz projiziert, den er bestellt (und natürlich bezahlt), und so siehst Du nicht nur die Schauspieler, sondern auch alle Zuhörer und Zuseher per Distance so, als säßen sie im Kreise um Dich“ <sup>365</sup>
FERNSEHEN	„[...] der „Hamlet“, der in London gespielt wird, wird mittels Fernseher, Fernsprecher und Fernharmonium auf dem Schirm, der die Bühne in Chautauqua ersetzt, reproduziert werden.“ <sup>366</sup>
HANDY	Bald „wird jedermann sein eigenes Taschentelephon haben, durch welches er sich, mit wem er will, wird verbinden können, einerlei, wo er auch ist [...] und er wird sie sehen, wenn er sie sehen will“. <sup>367</sup>
FAX	„Und plötzlich ein Leuchten, ein Knistern und auf dem sich langsam abrollenden Papier erscheinen die Schriftzüge des Kaisers.“ <sup>368</sup>
RADAR & SATELLIT (und Autopilot)	„Derselbe Apparat warnt den Seemann bei schwerem Nebel [...] er wird ihm auch die genaue Entfernung angeben können [...] [und] auch die Maschinen selber automatisch zum Stillstand“ <sup>369</sup> bringen.
RADIO	Innerhalb von 5 Minuten wird man Musik haben, indem man den „Megaphonreciver“ <sup>370</sup> anschließt. Die „Zentrale der Telharmonie“ <sup>371</sup> sorgt für die richtige Verbindung.

<sup>353</sup> DWHJ Peters S 105

<sup>354</sup> DWHJ Sloss S 38

<sup>355</sup> Ebenda S 48

<sup>356</sup> DWHJ Key S 119

<sup>357</sup> DWHJ Sloss S 42

<sup>358</sup> Ebenda S 34

<sup>359</sup> DWHJ Peters 105

<sup>360</sup> DWHJ Sloss S 47

<sup>361</sup> DWHJ Peters 105

<sup>362</sup> DWHJ Sloss S 43

<sup>363</sup> Ebenda S 31

<sup>364</sup> Ebenda S 43

<sup>365</sup> DWHJ Burckhard 220

<sup>366</sup> DWHJ Maxim S 20

<sup>367</sup> DWHJ Sloss S 35

<sup>368</sup> Ebenda S 42

<sup>369</sup> Ebenda S 44

Interessant ist, zu vergleichen, welche technische Basis für die jeweilige Zukunftsvision schon damals vorhanden war (vgl. oben und Anhang) bzw. auf welche Art und Weise man diese Basis hier „literarisch“ extrapoliert.

### 3. PROTHESEN DER APOTHEOSE

„Das Jahrhundert der Gesundheit bricht an, das Jahrhundert der großen geistigen, körperlichen und seelischen Gesundung der Menschheit, und wir fühlen schon den Flügelschlag dieser großen, wunderbaren Zeit, einer Zeit, in welcher die Menschheit emporgehoben wird zu den Höhen der Vollendung, und die letzte Brücke abgebrochen wird, die uns jetzt noch mit den niederen Geschöpfen der Erde verbindet.“<sup>372</sup>

#### a) „Prothesengott“

Der Druck auf den Knopf ist, wie schon angedeutet, ein äußerst beliebtes Motiv unter den Autoren. Der „Wunderknopf“<sup>373</sup> kann „Tod und Vernichtung bringen[de]“<sup>374</sup>, „das Tischlein deck Dich aus dem Märchen zur Wahrheit mache[n]“<sup>375</sup>, „[d]ie „Landwirtschaft“ [...] in chemischen Fabriken betr[e]iben“<sup>376</sup>, „alles, was wir wollen und brauchen,“<sup>377</sup> herbeischaffen oder einfach nur durch „die nötigen Handgriffe [...] das allgemeine Anrufsignal“<sup>378</sup> hinaus in den Aether schicken.

Aus dem „unverhofften Helfer“, dem Deus Ex Machina, wird der „hoffnungsvolle Helfer“ der Zukunft. Der „Gott aus der Maschine“ wird „Gott durch die Maschine“, ohne dem Leser Details über das Funktionieren der Maschine selbst liefern zu müssen (oder zu können).

Der Mensch will durch technische Prothesen Gottstatus erreichen. Wie eingangs in der *Einleitung* bereits genauer besprochen, hat Freud für ähnliche Phänomene den Begriff „Prothesengott“ geprägt.

---

<sup>370</sup> DWHJ Sloss S 31

<sup>371</sup> Ebenda S 38

<sup>372</sup> DWHJ Hustler 266

<sup>373</sup> DWHJ Bernstein S 183

<sup>374</sup> DWHJ Brown S 96

<sup>375</sup> DWHJ Bernstein S 183

<sup>376</sup> DWHJ Key S 117

<sup>377</sup> DWHJ Maxim S 10

<sup>378</sup> DWHJ Sloss S 31

Mensch und Maschine tauschen auch in unserer Anthologie an manchen Stellen ihre Rollen und die Eigenschaften. Der Mensch erscheint leblos und mechanisch, wohingegen die Maschine personifiziert wird: „Kälte hat den Ton ein bisschen beeinflusst“, sagte er, „der Apparat ist verschnupft.“<sup>379</sup> Das Bild von der Maschine Mensch wird von einem sozialkritischen Standpunkt aus immer deutlicher, denn „unser Seelenapparat muss erst wieder darauf [auf die Liebe] gestimmt werden.“<sup>380</sup> Neben dem Entstehen einer Massengesellschaft und einem recht populären Utilitarismus, stellt sich vermehrt die Frage nach dem Individuum und beispielsweise danach, „was mit den außer Betrieb gesetzten Dichtern [= Kritik an der Auftragsdichtung] geschehen soll, und es ist zu befürchten, dass für sie durchaus nicht so leicht eine auch nur halbwegs passende Verwendung zu finden sein wird.“<sup>381</sup> Der Befürchtung, der Mensch mache sich selbst als emotionales Individuum und als kulturelles Wesen durch den Versuch, seine Umwelt vollends zu kontrollieren, zu reglementieren und zu automatisieren, überflüssig, schlägt sich in den folgenden Jahren in vielen Dystopien nieder, „[d]enn seit die Pianolas, die Phonographen und die Marionetten so phänomenal vervollkommen worden sind, braucht man nur elektrische Knöpfe, damit der Kunstgenuss in Gang gesetzt wird.“<sup>382</sup>

Einen Behelf bzw. eine Prothese zu brauchen, um Dinge zu bewältigen, kann der Mensch natürlich nicht auf sich sitzen lassen. Er versucht in der Zukunft, mit der Maschine zu verschmelzen und damit seine Unzulänglichkeiten auszugleichen. Der Auftrag an die Kybernetik wurde, meiner Meinung nach, schon sehr früh erteilt. Die „Ära des Prothesengottes“ kann also nur als Übergangsstadium begriffen werden, denn die durch die Prothese implizierte Unvollkommenheit steht im Widerspruch zur angestrebten Apotheose und muss überwunden werden.

### **b) Körperoptimierung durch einverleibte Technik**

Die Evolution des Menschen betrifft sowohl Körper als auch Geist, denn „[d]er menschliche Geist weiß ja alle Hindernisse zu überbrücken“<sup>383</sup>. Die immer neuen Lebensbedingungen

---

<sup>379</sup> DWHJ Sloss S 31

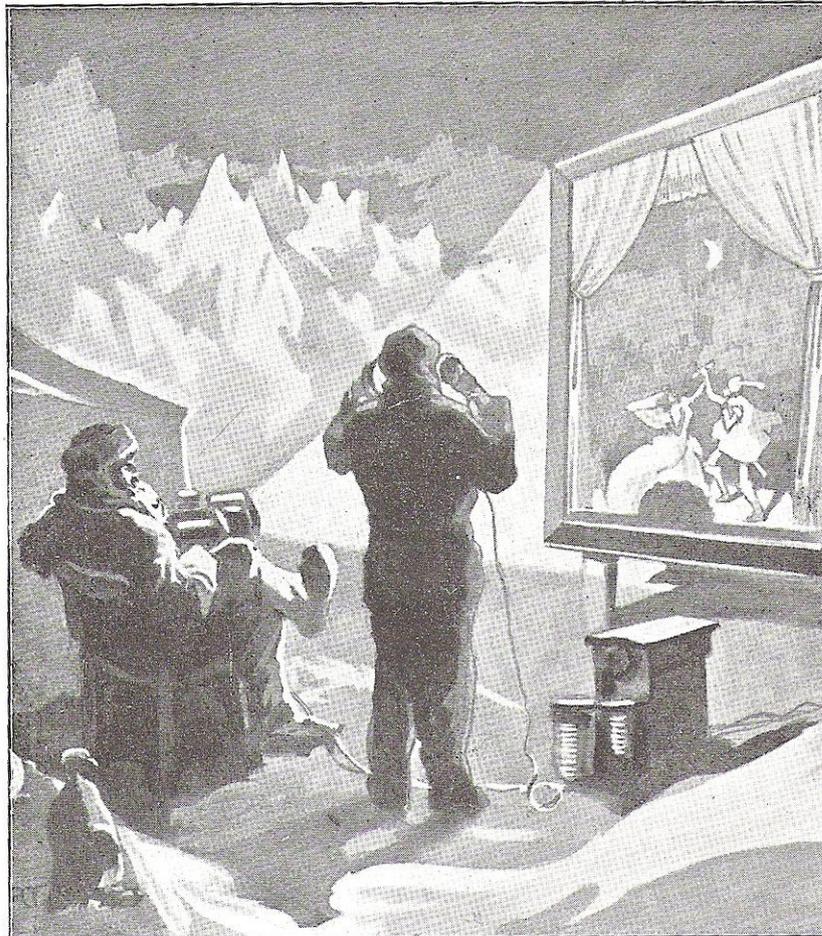
<sup>380</sup> DWHJ Dyx S 128

<sup>381</sup> DWHJ Bahr S 207

<sup>382</sup> DWHJ Key S 119

<sup>383</sup> DWHJ Hustler S 265

verlangen nach Anpassung. Eine der Hauptthesen Carl du Prels besagt, „dass für das, was der Mensch mit seinem Intellekt durch die Technik bewerkstelligt, auf einer höheren Evolutionsstufe neue Organe gebildet werden müssen.“<sup>384</sup> Demnach würde die körperliche Evolution erst auf den technischen Fortschritt folgen und zu diesem in direkter Abhängigkeit stehen. De Lotto sieht dies ähnlich, wenn er davon spricht, dass wir „vielleicht später einmal auch mit jenen Strahlen direkt zu sehen lernen, mit denen wir jetzt schon hören, sprechen und mit Zuhilfenahme von Apparaten auch wirklich schon sehen können.“<sup>385</sup>



Die Stücke, die in London gespielt werden, werden selbst im ewigen Eis der Arktis oder Antarktis mittels Fernseher und Fernsprecher auf einem Schirm reproduziert werden.

Abb. 3: Hudson Maxim: *Das 1000jährige Reich der Maschinen*. Illustration von Ernst Lübbert

Auch Charles Dona Edward meint, „[e]s wird eine Ausbildung der Sinne nötig werden, die zweifellos auf Kosten des Körpers gehen wird.“<sup>386</sup>

<sup>384</sup> EGE 2004, S 54/55

<sup>385</sup> DWHJ de Lotto S 276

<sup>386</sup> DWHJ, Edward S 283

Paul Scheerbarts Roman *Lesabéndio*<sup>387</sup> erscheint 3 Jahre nach *Die Welt in hundert Jahren*. Bei Scheerbart ist der Zeitgeist des vertikalen Strebens in einem phantastischen Asteroiden-Roman festgeschrieben. Er lässt in Bezug auf die Topoi unserer Anthologie viele Parallelen auf rein fiktiver Ebene erkennen.

Die Dinge werden also nicht nur *in* einem neuen Licht gesehen, denn „[w]ir werden die Dinge von einer anderen Perspektive aus sehen, als wir sie jetzt sehen, und das wird in den Werken der Kunst auch zum Ausdruck kommen.“<sup>388</sup> Nein, die Dinge werden auch *mit* einem neuen Licht gesehen, da „das Radium das Licht der Welt geworden sein“<sup>389</sup> wird:

Der Mensch will sich dieses „neue Licht der Welt“ zunutze machen, indem er beispielsweise „allen unseren Bauten einen Überzug, oder sagen wir einen Anstrich von Pechblende“<sup>390</sup> geben will. Und alles wird hell erleuchtet sein und das Sehen wird jedem in einem ersten Schritt durch die Technik erleichtert werden: „Und mit zitternder Hand malte der Blinde das Gesehene (!) nach, ein großes A. „Das ist das Wunder!““<sup>391</sup>

Aber auch das Auge, das innere wie das äußere, verbessert seine Fähigkeiten als Folge der neuen Technik zusehends: „Die Art zu sehen ist aber nicht nur eine individuelle, sondern sie ändert sich von Tag zu Tag auch physiologisch. Unser Auge hat die Fähigkeit gewonnen, die Lichtstrahlen in weit mehr Farben und Farbnuancen zu zerlegen als früher.“<sup>392</sup>

Durch die Erkenntnisse der Spektralanalyse, der Evolutionstheorie und durch den dadurch geschürten Glauben an die physiologische Weiterentwicklung des Menschen wächst die Vorstellung einer neuen Funktion und Fähigkeiten des Auges:

„[...] so wie unser Auge erst vor Jahrzehnten vorerst in der Kunst und darauf in der Natur die violetten Strahlen für sich entdeckt hat, so ist es gar kein Zweifel, dass über kurz oder lang auch die X- und andere Strahlen für uns sichtbar sein werden, und es uns gegeben sein wird, mit unseren Blicken auch die Materie zu durchdringen.“<sup>393</sup>

Und auch die Metaphorik der Science-Fiction stimmt hier mit ein, wenn der Held den Eindruck macht, „als wolle er mit seinem Blicke förmlich das Innerste dieses Mannes durchdringen.“<sup>394</sup> Über den Röntgenblick dringt man nun vor bis zur Seele.

---

<sup>387</sup> SCHEERBART 1986

<sup>388</sup> DWHJ de Lotto S 277

<sup>389</sup> DWHJ Hustler S 250

<sup>390</sup> Ebenda S 250

<sup>391</sup> Ebenda S 260

<sup>392</sup> DWHJ de Lotto S 276

<sup>393</sup> DWHJ van der Straaten S 164

<sup>394</sup> DWHJ Brown S 91

Mit der Veränderung des Lichts und der immerwährenden Anpassung des Auges verändert sich auch die Wahrnehmung bzw. das, was wir sehen und wie wir es sehen. Auch Emotionen werden für den Menschen sichtbar werden<sup>395</sup>:

Wenn man wie George Berkeley mit seiner Definition eines sensualistischen Immaterialismus davon ausgeht, dass die wahrgenommene Realität nur aus Vorstellungen durch Vermittlung von Sinneseindrücken besteht bzw. dass die Welt abhängig vom Beobachter ist (was in gewisser Weise die Relativitäts- und Quantentheorie vorweg nimmt und Elemente des Konstruktivismus widerspiegelt)<sup>396</sup>, so lässt die Schärfung der Sinne diese Vorstellung von der Realität konkreter werden und gleichzeitig erhöht sie die Zahl der Perspektiven. Dora Dyx meint ganz ähnlich: „Die Liebe ist aber, wie wir jetzt wissen, nichts weiter als Seelenphantasie, und dass diese von der Sinnesphantasie ganz gewaltig beeinflusst wird, ist selbstverständlich.“<sup>397</sup> Emotion existiert demnach nur als Phantasie durch Wahrnehmung. Diese Phantasie wird messbar gemacht werden können: „Man wird die Radioaktivität der Seele und ihre Wechselwirkungen aufeinander sehen und messen können.“<sup>398</sup> Man wird in Zukunft also auch Emotionen (bzw. die Phantasie von Emotionen) sehen können. Irreales wird durch veränderte Wahrnehmung zur Realität. Damit aber „freie blumige Augen“ erstehen können, muss man jedoch zuvor die „Zwingburgen des Geistes“ einreißen.<sup>399</sup>

„Aber nicht nur unser physisches Auge wird sich in der angedeuteten Richtung wesentlich schärfen und vervollkommen, sondern unser geistiges auch.“<sup>400</sup> Unser „inneres Auge“ hilft uns die Gedanken der anderen zu lesen. Die Seele, durch die man „mehr sieht als durch sein leibliches Auge“<sup>401</sup>, bildet sich zum besseren Wahrnehmungsorgan aus, als es das physische Auge ist.

Die Erhöhung des Sichtbaren wirkt sich auch auf das Verhalten aus, denn jede „Verkleidung der Seele“<sup>402</sup> wird „durchschaut“ werden.

Die Betonung der Seele schlägt sich auch in der Medizin nieder. Das neue „Organ“ wird von neuen „Ärzte[n] der Seele“<sup>403</sup> versorgt werden, wodurch „[...] die Feinmechanik der Seele

---

<sup>395</sup> DWHJ, Dyx S 130

<sup>396</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 2 S 67

<sup>397</sup> DWHJ, Dyx S 126

<sup>398</sup> Ebenda S 130

<sup>399</sup> DWHJ van der Straaten S 170

<sup>400</sup> DWHJ van der Straaten S 164

<sup>401</sup> DWHJ van der Straaten S 161

<sup>402</sup> DWHJ van der Straaten S 170

kein verschlossenes Rätsel mehr sein wird, sondern auf die volle Entfaltung der Seele und somit des Geistes das Hauptgewicht gelegt werden wird.“<sup>404</sup>

### c) Aufstieg in den Himmel

#### *Irdische Metro-Pole:*

Am 6.4.1909 erreichte der amerikanische Polarforscher Robert Edwin Peary als erster die unmittelbare Nähe des Nordpols<sup>405</sup> (der amerikanische Arzt und Polarreisende Frederick Albert Cook behauptete vielseits bezweifelnder Maßen, den Nordpol schon am 21.4.1908 erreicht zu haben<sup>406</sup>), was das beliebte Reiseziel bzw. Thema des Nordpols in vielen unserer Aufsätze (Sloss geht übrigens von Cook als Entdecker des Nordpols aus<sup>407</sup>) erklären sollte.

Nun scheint auch der entfernteste Ort, den man sich vorstellen kann, nicht nur auf drahtlosem Wege anpeilbar (denn „es wird dann ebenso leicht sein, mit unseren Antipoden Zwiegespräche zu halten“<sup>408</sup>) sondern auch kolonisierbar zu sein:

„Die Erde war jetzt in allen Zonen bewohnt; auch an den Polen [...] Die unbegrenzte Masse elektrischer Kraft, über welche man verfügte, überwand jedes Beleuchtungs- und Erwärmungs-Problem [...] Insbesondere fand um den Nordpol ein außerordentlich starker Betrieb von Gold- und Platin-Produktion statt.“<sup>409</sup>

Der Polarreisende genießt jeden Komfort, der anderswo zu haben ist, und kann sich auch das „Repertoire [an Fernsehübertragungen] auf dem ewigen Eise der Arktis oder Antarktis“<sup>410</sup> leisten.

Über die weiteren „irdischen“ Reiseziele herrscht unter unseren Autoren weitgehend Einigkeit. Die Unerschütterlichkeit der „Metropolen der Welt“<sup>411</sup> scheint um 1900 nur selten angezweifelt worden zu sein: New York, London, Paris, Berlin<sup>412, 413, 414, 415</sup>. Eine Erwähnung des Ostens bzw. Asiens hat offensichtlich nur in Zusammenhang mit Krieg wert.

---

<sup>403</sup> DWHJ Lombroso S 58

<sup>404</sup> DWHJ van der Straaten S 167

<sup>405</sup> Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 10; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 424

<sup>406</sup> Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 3; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 67

<sup>407</sup> DWHJ Sloss S 27

<sup>408</sup> DWHJ Maxim S 20

<sup>409</sup> DWHJ Peters S 112

<sup>410</sup> DWHJ Maxim S 20

<sup>411</sup> DWHJ Hustler S 252

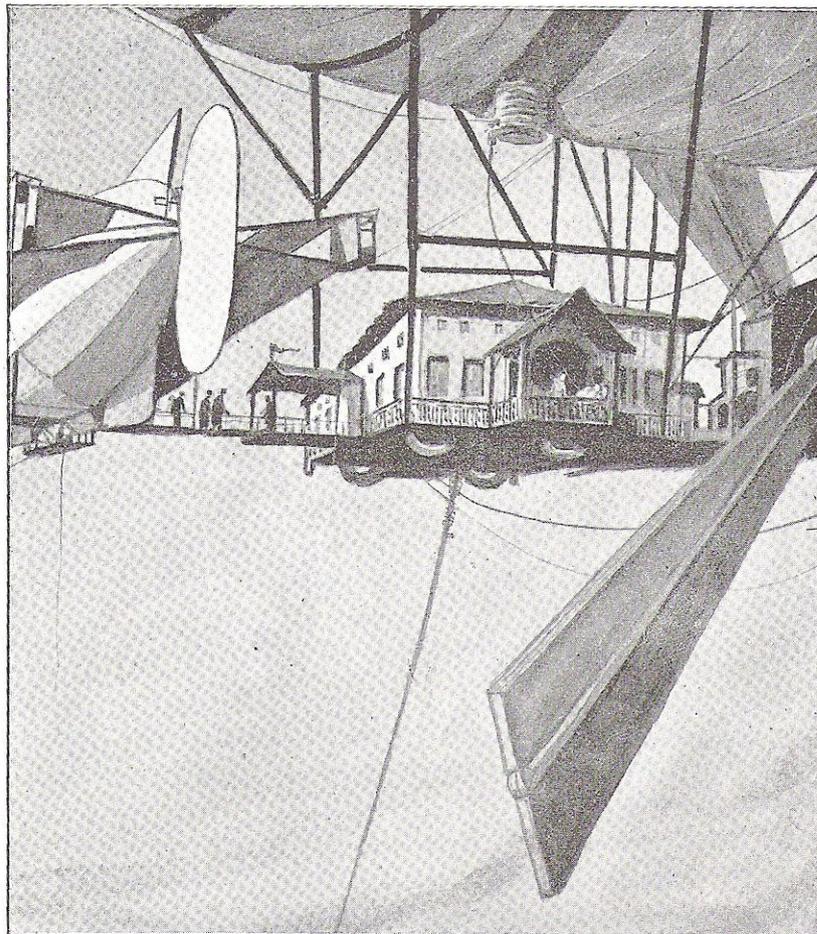
<sup>412</sup> DWHJ Maxim S 20

<sup>413</sup> DWHJ Sloss S 38

<sup>414</sup> DWHJ Renaudot S 291

<sup>415</sup> DWHJ Hustler S 252

Die Erschließung der Erde hatte paradoxe Konsequenzen, denn einerseits wurde man durch die technischen Möglichkeiten grenzenloser Kommunikation dem „Fremden und Ausländern förmlich zum Landsmann, zum Nachbar und Freunde“<sup>416</sup> gemacht. Andererseits wurde „[i]n dem Maße, in dem die Erde als Einheit begriffen werden konnte, dank der Technik, [...] die Un-Einheitlichkeit der Erde manifest, anders gewendet: Erst die riesigen technischen Fortschritte erlaubten es den Kolonialmächten, nun Kolonialreiche der zweiten Art, die „zweiten Kolonialreiche“, zu etablieren.“<sup>417</sup>



Die reicheren Familien, über ganz Afrika hin, wohnten Tag und Nacht 1000 bis 2000 Meter hoch in verankerten Lufthäusern.

Abb.4: Carl Peters: *Die Kolonien in hundert Jahren*. Illustration von Ernst Lübbert

Die Ausbeutung der Kolonialreiche sollte dem privilegierten Weißen zu grenzenloser Dekadenz verhelfen:

<sup>416</sup> DWHJ Maxim S 15

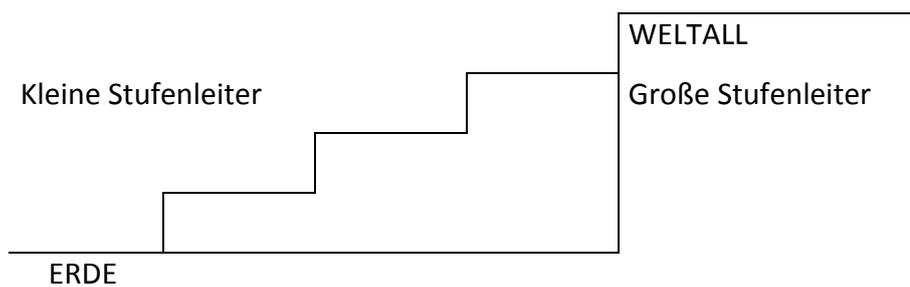
<sup>417</sup> SALEWSKI 1994, S 84

„die reicheren Familien, über ganz Afrika hin, wohnten Tag und Nacht 1000 bis 2000 Meter hoch in verankerten Lufthäusern, wo sie frei waren von den Unbequemlichkeiten der tropischen und subtropischen Sonne. Über dem Kongo und in den Tropengebieten von Amerika stieg man mit seinen Wohnungseinrichtungen bis zu 3000 Meter und darüber empor.“<sup>418</sup>

### Überirdische Höhen:

Während die Brüder Montgolfier 1783 ‚lediglich‘ mit ihrem Heißluftballon die Schwerkraft überwandern, unternimmt Otto Lilienthal ab 1891 regelmäßige Gleitversuche mit „Schlagflügelapparaten“<sup>419</sup>. Nach dem lenkbaren Luftschiff Zeppelins gelingt der erste Motorflug 1903 den Gebrüdern Wright.

„Sobald wir alles Irdische kennen werden, wird uns das Streben nach dem Überirdischen erfassen.“ [...] Der Erde entrückt werden wir ja in gewissem Sinne schon jetzt durch das Fliegen.“<sup>420</sup>



Stufenmodell nach G. T. Fechner <sup>421</sup>

„Das einst als göttliches Privileg geglaubte Erleben der Schwerelosigkeit erobert mit dem Fortschreiten der Technik den Alltag.“<sup>422</sup> Und wieder rückt man durch die Technik dem Himmel, dem göttlichen Geist des Universums ein Stück näher.

Und auch für diese Fähigkeit des Fliegens wird in Zukunft ein neues Organ gebildet werden<sup>423</sup>, das die Technologie substituiert<sup>424</sup>:

„Und woher weißt Du, dass wir aufhören werden zu sein? Dass nicht jedes Leben nur die Fortsetzung früherer Leben ist? Dass nicht ich und einer, der vor mir war, und

<sup>418</sup> DWHJ Peters S 105

<sup>419</sup> MUSIELSKI 2003, S 65;

<sup>420</sup> DWHJ de Lotto S 277

<sup>421</sup> OELZE 1989, S 131;

<sup>422</sup> MUSIELSKI 2003 S 64;

<sup>423</sup> wie in bereits erwähntem *Lesabendio* von Paul Scheerbart, der ja ein Kenner Fechners Theorien war

<sup>424</sup> GUTHKE 1983, S 309

einer, der nach mir sein wird, nur verschiedene Formen, nur Fortsetzungen ein und desselben Wesens sind?“ „Und Du und ich auch dasselbe Wesen! Nein, nein, lieber Freund, in transzendente Erörterungen lasse ich mich so kurz vor dem Einschlafen nicht mehr ein [...]“<sup>425</sup>.

In 100 Jahren (von 1900 aus gesehen) wird die Technologie des Fliegens zumindest so ausgereift sein, dass man „im Luftschiff heransaust und am Dachstuhl [beispielsweise von Hotels] landet“<sup>426</sup>, dass man „per Luftballon, oder wenn dieses Verkehrsmittel schon wieder veraltet ist, sonstwie in den X Weltteilen und den umliegenden Ortschaften“<sup>427</sup> herumstreift, dass man per „Luftexpress“ zu Theaterpremieren fliegt<sup>428</sup>, dass man wie ganz alltäglich per Luftmobile „den sibirischen Himmel und die arktische Wüste“<sup>429</sup> durchkreuzt oder dass man, wie Flammarion prophezeit hat, nicht nur durch die Luft fliegt sondern auch schwimmt<sup>430</sup>.

#### *Außerirdisches Leben:*

Außerirdisches Leben ist einigen wenigen unserer Autoren zur Folge (nur) auf dem Mars möglich.

Interplanetarische Kommunikation, die sicherlich die ungeheure Reichweite der neuen drahtlosen Technologie veranschaulichen soll, steht bei Sloss im Mittelpunkt, wenn er meint, „ein neuer Marconi wird vielleicht mit den Bewohnern des Mars sich verbinden“<sup>431</sup>.

Bei Carl Peters versagt der „Vermittlungsapparat“ zwischen Erde und Mars jedoch in Bezug auf die Themen „Geschichte, Sitte und Völkerleben“, da „auf dem Mars ein ganz anderes Lebewesen als hier“ lebte, dachte und plante.<sup>432</sup> Innerhofer kommentiert dies folgendermaßen: „Die technische Möglichkeit der Bildübertragung durch elektromagnetische Signale stand Peters' literarischer Phantasie noch nicht zur Verfügung.“<sup>433</sup>

---

<sup>425</sup> DWHJ Burckhard S 215

<sup>426</sup> DWHJ Gleichen-Rußwurm S 157

<sup>427</sup> DWHJ Burckhart S 213

<sup>428</sup> Ebenda S 219

<sup>429</sup> DWHJ Maxim S 15

<sup>430</sup> DWHJ Edward S 285

<sup>431</sup> DWHJ Sloss S 48

<sup>432</sup> DWHJ Peters S 112

<sup>433</sup> INNERHOFER 1996, S 294

Für Ellen Key ist der Mars ein weiteres Mittel zur Konstruktion ihrer kritischen Dystopie. Auf ihren Mars, eine weitere Kolonie der Erde, werden die (kolonial-) Verbrecher<sup>434</sup> und Journalisten<sup>435</sup> deportiert, wo „sie frei die ihnen aus vergangenen Jahrhunderten wohlbekannte Kolonialpolitik treiben“<sup>436</sup> können.

Auf einer Metaebene berichtet Gleichen-Rußwurm über die Martianer, denn er bezieht sich auf „Lasswitz, der die Erdbewohner mit den Marsleuten in Verbindung brachte“<sup>437</sup>.

Ansonsten wird in der Anthologie nicht viel über Leben im All fabuliert.

Wie sah man also im Allgemeinen die Möglichkeit außerirdischen Lebens um 1900?

In der Mehrheitsdebatte des späten 19. Jahrhunderts sorgte Carl du Prel mit *Die Planetenbewohner und die Nebularhypothese* (1880) für Aufsehen.<sup>438</sup> Er übertrug darwinistisches Denken „auf die Lebensphänomene anderer Planeten“ und rechnete mit einem dort höher entwickelten Geist und Körper<sup>439</sup>:

„Unseren technischen Apparaten entsprechen dort also neue Organe und deren Sinne, etwa für Elektrizität, Magnetismus und andere Kräfte der Natur. Was unsere Technik durch Flugmaschinen erreichen kann, könnte auf evolutionär fortgeschrittenen Planeten durch geflügelte Menschen geleistet werden, die ihrerseits viel diffizilere Probleme technisch bewältigen“<sup>440</sup> müssen.

„Weder biologisch noch intellektuell also ist der homo sapiens [der lediglich eine „intermediäre Stufe“ darstellt<sup>441</sup>] die höchste Stufe der Evolution im Kosmos [mit seinen noch älteren und dadurch weiterentwickelten Welten].“<sup>442</sup> Dem „menschlichen Selbstbewusstsein in der Science Fiction der [vorletzten] Jahrhundertwende“ werde ein Schlag versetzt, wenn die Martianer nicht nur intellektuell sondern auch kulturell und moralisch fortgeschrittener gedacht werden, so Karl Guthke.<sup>443</sup>

Auch Garrett P. Serviss argumentiert in *Other Worlds: Their Nature, Possibilities and Habitability in the Light of the Latest Discoveries* (New York 1901) ähnlich.

„Temperatur und Atmosphäre, Schwerkraft und Oberflächengestalt, Umlaufgeschwindigkeit und Jahreszeiten, Alter und Entwicklungstendenz werden für alle Planeten des Sonnensystems nach dem neuesten Stand der Astronomie

---

<sup>434</sup> DWHJ Key S 118

<sup>435</sup> Ebenda S 122

<sup>436</sup> Ebenda S 118

<sup>437</sup> DWHJ Gleichen-Rußwurm S 151

<sup>438</sup> GUTHKE 1983, S 307

<sup>439</sup> Ebenda, S 308

<sup>440</sup> Ebenda, S 309

<sup>441</sup> Ebenda, S 309

<sup>442</sup> Ebenda, S 309

<sup>443</sup> Ebenda, S 310

methodisch stilrein untersucht, und zwar im allgemeinen auf der Grundlage des Evolutionismus der Laplaceschen Nebularhypothese und der Darwinschen Biologie.“<sup>444</sup>

Da Mars nun also schon vor der Erde entstanden ist, müssen uns auch seine Bewohner in der Evolution voraus sein.<sup>445</sup>

Serviss konnte sich in Bezug auf dieses Thema auf die Theorien Percival Lowells (der übrigens auch in unserem Aufsatz von Charles Dona Edward zitiert wird<sup>446</sup>) stützen, „die in der Zeit von etwa 1895 bis etwa 1910 die ganze Welt in Atem hielten“<sup>447</sup>:

Der Anhänger der Nebularhypothese und des Darwinismus Lowell wurde von den (durch Schiaparelli entdeckten Marslinien angeregt, „der Frage der Bewohntheit unseres Nachbarplaneten mit monomaner Intensität nachzugehen.“<sup>448</sup> Er hielt diese Marslinien für ein geordnetes Kanalnetz angelegt von den Bewohnern des Mars. Verstärkte Fernrohre setzten „Lowells kosmokulturgeschichtlichen Extrapolationen aus seinen Marsobservationen [spätestens 1909 in der Wissenschaft] ein Ende“.<sup>449</sup> Das Kanalnetz entpuppte sich als „unregelmäßiges Gewirr von geologisch erklärbaren Erosionsschluchten“.<sup>450</sup> Geistesgeschichtlich bedeutsam und unübertroffen an seinen Büchern ist, dass er sich im Gegensatz zu „anderen evolutionistischen Naturalisten unter den Pluralisten (etwa du Prel, Serviss und sogar Flammarion)“ mit der Misere der Konfrontation des Menschen mit der Wahrscheinlichkeit, „dass er nicht nur „nicht allein“ sei, sondern auch nicht die Höchstform der kosmischen Entwicklung der Arten darstellte“<sup>451</sup>, auseinandersetzte.

*An Wolken kratzen:*

Die Stufen zum göttlichen Universum werden nicht nur über den Flugweg erklommen, sondern auch über den „Turmweg“.

Spätestens seit dem 18. Jhd. gilt der Turmbau nicht mehr als vermessen (vgl. Dombauten) und „die sakral-utopische Assoziation Babels [erlebt] nicht zuletzt in der Avantgarde des

---

<sup>444</sup> Ebenda, S 310

<sup>445</sup> Ebenda, S 311

<sup>446</sup> DWHJ Edward S 284

<sup>447</sup> GUTHKE 1983, S 311

<sup>448</sup> Ebenda, S 311

<sup>449</sup> Ebenda, S 313

<sup>450</sup> Ebenda, S 313

<sup>451</sup> Ebenda, S 313

beginnenden 20. Jahrhunderts eine Wiederaufnahme.“ „Türmen wird verstanden als Erfahrbarkeit des Göttlichen in Erhebung und Ekstase.“<sup>452</sup>

Durch die erheblichen Fortschritte in der Glas- und Eisenkonstruktion boomte im 19. Jahrhundert der „gotisierende Höhendrang“.<sup>453</sup> Das erste moderne Hochhaus wurde 1883 in Chicago errichtet, elfstöckig. Vorerst bleibt dieser „Trend“ allerdings noch deutsche Phantasie, denn die ersten deutschen Hochhäuser werden erst 1924 gebaut.

Die „gitterartige Eisenarchitektur [vgl. Eiffelturm] war als Symbol des technischen Fortschritts der ‚Höhepunkt der Weltausstellung von 1889 in Paris.‘“<sup>454</sup> Der Ingenieur Alexandre Gustav Eiffel hatte Erfahrung mit dem Bau von Stahlbrücken, und ließ diese in seine Konstruktion einfließen.

Die Zukunft der Architektur „würde [außerdem] buchstäblich hell sein. Die Bewunderung der Glas- und Kristallpaläste aus dem 19. Jahrhundert ließ merklich nach, denn deren technische Räson war mit der Einführung der elektrischen Beleuchtung obsolet geworden.“<sup>455</sup>

Unsere Autoren nehmen diese Veränderung in der expressionistischen Architektur, „die den Stilwillen ihrer Generation – „die Lust am Vertikalen““ versinnbildlicht<sup>456</sup>, teils besorgt, teils euphorisch wahr:

„Vom technischen Standpunkt aus mag die Zukunftsstadt „aus Stein und Eisen“ mit turmhohen Häusern und brückenartigen Galerien statt der Straßen etwas Großartiges sein [...] in die „Wolkenkratzer“ gehören [jedoch] keine Kinder.“<sup>457</sup>

Maxim beschreibt die neue Architektur als ein „Netzwerk von Stahl und Eisen“, das „hoch und höher“ durch „mächtige turmähnliche Bauten gestützt“ im Himmel hängt.<sup>458</sup>

Erreichbar sind diese Bauten auf dem Luftweg<sup>459</sup> oder durch Elevatoren<sup>460</sup>, welchen von vielen unserer Autoren recht viel Beachtung geschenkt wird:

Bei Ellen Key laden die Elevatoren dreimal am Tag die Zeitungen ab<sup>461</sup>, was darauf schließen lässt, dass alle Zeitungsläser rund um die Uhr in hohen Häusern erreichbar sind. Bei Renaudot sind die Elevatoren selbst nach einem Kometenaufprall und unabhängig von

---

<sup>452</sup> MUSIELSKI 2003 S 59;

<sup>453</sup> Ebenda, 58;

<sup>454</sup> EGE 2004 S 61;

<sup>455</sup> SALEWSKI 1994, S 83

<sup>456</sup> MUSIELSKI 2003, S 58;

<sup>457</sup> DWHJ Bernstein S 194

<sup>458</sup> DWHJ Maxim S 23

<sup>459</sup> DWHJ Gleichen-Rußwurm S 157

<sup>460</sup> DWHJ Maxim S 23

<sup>461</sup> DWHJ Key S 119

menschlichem Dazutun in dauernder Bewegung.<sup>462</sup> Peters geht davon aus, dass ab ca. 1950 „elektrisch betriebene Fahrstühle, als billiger und bequemer vorgezogen“<sup>463</sup> werden. Was wiederum bedeutet, dass ein elektrischer Fahrstuhl 1910 noch eine Besonderheit war. Der erste elektrische Aufzug wurde 1880 von Werner von Siemens vorgestellt.<sup>464</sup> Nun konnte ein architekturbezogenes Umdenken stattfinden, da ja nahezu unbegrenzt in die Höhe gebaut werden konnte. Die „Bel Etage“ wurde in ihrer Wertigkeit vom „Penthouse“ abgelöst.

Es ist natürlich ein Zeichen gottgleicher Macht, an den Wolken kratzen zu können. Wie gewohnt, schaffen es aber nur wenige bis ganz nach oben ins Penthouse: „Havermanns hatten nur ihre Schlafeinrichtungen in höheren Lufträumen; die reicheren Familien [...] wohnten Tag und Nacht 1000 bis 2000 Meter hoch in verankerten Lufthäusern, wo sie frei waren von den Unbequemlichkeiten der tropischen und subtropischen Sonne.“<sup>465</sup>

In der prophezeiten Zukunft, in der man in „höheren Regionen“<sup>466</sup> lebt, sind irdische Probleme, wie lebensbedrohende Krankheiten, nicht mehr relevant. Sie können den Menschen nicht mehr erreichen.

#### **d) Mit Radium zu „Biblischem Alter“**

Durch das Radium wird der „Traum von dem Hinausschieben der Lebensgrenze bis weit über das biblische Alter in Erfüllung“ gehen<sup>467</sup>, davon ist Lustig überzeugt. Ebenso stellt sich Hustler vor, dass es durch das Radium gelingen wird, „[...] das menschliche Leben um das dreifache, vielleicht auch das zehnfache [zu] verlängern und wieder das biblische Alter zu erreichen.“<sup>468</sup> Dabei ist Hustler, wenn man ihn wörtlich nehmen würde, eigentlich noch bescheiden, denn der älteste Mensch im Alten Testament ist sogar 969 Jahre alt (vgl. Metuschelach bzw. Methusalem Gen. 5, 27<sup>469</sup>), und wenn man die durchschnittliche Lebenserwartung der deutschen Frauen um 1910 verzehnfachen würde, wäre Hustlers Vision vom biblischen Alter gerade mal bei ca. 500 Jahren.

---

<sup>462</sup> DWHJ Renaudot S 294

<sup>463</sup> DWHJ Peters S 112

<sup>464</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 13 S 45

<sup>465</sup> DWHJ Peters S 105

<sup>466</sup> Ebenda S 113

<sup>467</sup> DWHJ Lustig S 271

<sup>468</sup> DWHJ Hustler 262

<sup>469</sup> HAMP 1993, S 6

Männer				Frauen			
Jahre	Gesamt	West	Ost	Jahre	Gesamt	West	Ost
1871/81	35,58			1871/81	38,45		
1881/90	37,17			1881/90	40,25		
1891/00	40,56			1891/00	43,97		
1901/10	44,82			1901/10	48,33		
1910/11	47,41			1910/11	50,68		
1924/26	55,97			1924/26	58,82		
1932/34	59,86			1932/34	62,81		

*Durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt  $e(0)$  in Gesamtdeutschland sowie in den alten Ländern (West) und neuen Ländern (Ost), 1871-1934<sup>470</sup>*

„Wir haben in den Industrieländern einen grandiosen Wohlstand erreicht und allein in den letzten 100 Jahren die Produktivität im Produktionsbereich um über 3500% erhöht und im Bürobereich allein in den letzten 40 Jahren um über 2000%. Wir haben das Realeinkommen in diesen 100 Jahren ebenfalls um 3500% gesteigert und die Lebenszeit der Menschen verdoppelt, im Durchschnitt um 37,5 Jahre verlängert.“<sup>471</sup>

Die Lebensverlängerungsmaßnahmen in *Die Welt in 100 Jahren* beruhen vor allem auf der Heilkraft des Radiums bzw. auf den Erkenntnissen der Chirurgie und Medizin, auf dem Gebiet der Hygiene, der Ernährung, auf der evolutionär bedingten physischen und psychischen Verbesserungen, die auf den technischen Fortschritt folgen, auf „widernatürlicher“ Selektion (durch Geburtenkontrolle u. ä.) und auf sozialen Institutionen. Einige unserer Autoren, vor allem jene aus derselben Wissenschaftssparte, zeigen einen recht auffälligen Konsens in ihren Zukunftsvorstellungen. So wie Renaudot und Serviss sehr konkrete Parallelen aufweisen, tun dies auch Dyx und von Hutten oder Lustig und Hustler: Hustler meint, „[d]ie geringe Quantität Radium, die dazu nötig wäre [alle Gebäude mit Pechblende zu überziehen], würde jede Gefahr für das Leben und die Gesundheit der in diesem Licht lebenden Menschen ausschließen.“<sup>472</sup> Dementsprechend erklärt Lustig, dass „die Radiumbeleuchtung, die die ganze Erde mit einem Dunstkreis matten, wohltuenden

<sup>470</sup> LUY (URL)

<sup>471</sup> KREIBICH 2000, S 15

<sup>472</sup> DWHJ Hustler S 251

Lichts umhüllen wird, [...] durch die konstant ausstrahlenden Emanationen auch belebend, kräftigend, verjüngend wirken“<sup>473</sup> wird.

Das Bild von der Befreiung vom Dunkel der Welt mit Hilfe der Radiumbeleuchtung funktioniert sowohl auf architektonischer und medizinischer als auch auf metaphorischer Ebene. Tatsächlich galt das Radium „als der Inbegriff eines Naturheilmittels“<sup>474</sup>:

Röntgenstrahlen wurden damals „gezielt zur Enthaarung eingesetzt“<sup>475</sup> oder in einer angesehenen britischen Ärztezeitschrift (*Lancet*) als Revolution der Rasur<sup>476</sup> angepriesen. Als heilkräftige, radioaktive Thermalquelle warb zum Beispiel die Gasteiner Thermalquelle „mit der Bezeichnung „Radioaktivste Quelle der Welt““<sup>477</sup>. In Apotheken findet man 1910 als industriell hergestellte Handelsware Ledertäschchen mit 61,73g Uranpecherz mit 43,82% Uranoxyd (vgl. *Gehes Codex der Bezeichnungen von Arzneimitteln*) oder Radium-Kompressen, Radium-Keil Massagecremes und Radium-Keil-Badetabletten (gegen Rheumatismus und Neuralgie).<sup>478</sup> Ansonsten konnte man noch zu Radiuminjektionen Allradium, (St. Joachimsthaler) Radiumseifen oder Radiopan (radioaktivem Gebäck) greifen.<sup>479</sup>

Wie unkritisch man den Radiumpräparaten noch gegenüberstand, zeigen die Selbstversuche Pierre Curies (1900), dessen durch Strahlung hervorgerufene Wunde selbst nach 52 Tagen noch lange nicht verheilt war<sup>480</sup>, und die Unbekümmertheit Henri Becquerels, der sich verbrannte, „als er ein Glasröhrchen mit Radium in der Westentasche transportierte.“<sup>481</sup>

Braunbeck sieht in Hustlers krankheitsbezogenen Schilderungen „[e]ine optimistische Prognose aus dem Jahr 1910“<sup>482</sup>, die den „Stellenwert des Begriffes „Radioaktivität“ im Geistesleben“ nachhaltig veranschaulicht<sup>483</sup>: Das Inhalieren von „Radiumemanationen oder [...] Radium selber [würde] bald zum Heilmittel gegen den Millionenwürger werden, den wir unter dem Namen der Tuberkulose kennen.“<sup>484</sup> Radium werde außerdem imstande sein

---

<sup>473</sup> DWHJ Lustig S 272

<sup>474</sup> BRAUNBECK 1996, S 119

<sup>475</sup> Ebenda, S 110

<sup>476</sup> Ebenda, S 110

<sup>477</sup> Ebenda, S 112

<sup>478</sup> Ebenda, S 119ff

<sup>479</sup> Ebenda, S 119ff

<sup>480</sup> Ebenda, S 110

<sup>481</sup> Ebenda, 111

<sup>482</sup> Ebenda, S 117

<sup>483</sup> Ebenda, S 118

<sup>484</sup> DWHJ Hustler S 258

Blinde wieder sehend zu machen<sup>485</sup>, die „Mikroben des Alters“ zu zerstören und deshalb „Altern“ unmöglich zu machen<sup>486</sup>. Magenkrebs wird, wie Dr. Roux bereits gezeigt habe, geheilt werden können, indem man den Magen öffnet und „nun das Röhrchen [mit einem ganz winzigen Partikelchen Radium], ganz nahe dem bösartigen Neugebilde, an die Magenwand an[näht].“<sup>487</sup> Prof. Metchnikoff in Paris spreche vom bevorstehenden „Zeitalter der ewigen Jugend“.<sup>488</sup>



Das Inhalieren radioaktiver Luft wird in Verbindung mit einer internen Radium-  
behandlung den Würger der Menschheit, die Tuberkulose, für immer unschädlich machen.

Abb.5: Dr. Everard Hustler: *Das Jahrhundert des Radiums*. Illustration von Ernst Lübbert

<sup>485</sup> Ebenda S 260

<sup>486</sup> Ebenda S 263

<sup>487</sup> DWHJ Hustler S 255

<sup>488</sup> Ebenda S 263

Aber nicht nur das Radium verkündet zukünftiges Heil. Auch die Kraft der „Wellen“ wird auf den Bereich der Medizin extrapoliert:

„Es ist möglich, dass ein Arzt eine ganze, von einer Seuche heimgesuchte Stadt auf einmal dadurch heilen wird, dass er eine elektrische Zyklonwelle drahtloser Energie über sie wird fluten lassen.“<sup>489</sup>

Davon abgesehen, geben neue Hygienemaßnahmen und die Ausbildung der modernen Chirurgie Grund zur Hoffnung: „Chirurgie wird künftighin nicht nur eine grandiose Wissenschaft sein, sondern auch ein Sport.“<sup>490</sup>

Das jeweilige Thema der Aufsätze wird gern in den Mittelpunkt der Zukunftshoffnungen gestellt, so geht beispielsweise aus dem Aufsatz *Unterricht und Erziehung in 100 Jahren* das „Jahrhundert des Kindes“ hervor und aus dem Thema der Mutter in 100 Jahren das „Zeitalter der Mutter“. Dementsprechend ergibt sich auch das „Zeitalter der ewigen Jugend“ und:

„Das Jahrhundert der Gesundheit bricht an, das Jahrhundert der großen geistigen, körperlichen und seelischen Gesundung der Menschheit, und wir fühlen schon den Flügelschlag dieser großen, wunderbaren Zeit, einer Zeit, in welcher die Menschheit emporgehoben wird zu den Höhen der Vollendung, und die letzte Brücke abgebrochen wird, die uns jetzt noch mit den niederen Geschöpfen der Welt, der Erde verbindet.“<sup>491</sup>

### e) Die Chemie des Schlaraffenlandes

Die Gewährleistung der Nahrungsversorgung wird als Voraussetzung für die Vorbereitung des „gesunden Geschlechts“<sup>492</sup> gesehen, darauf und auf die Lebensmittelknappheit in gewissen Bevölkerungsschichten haben einige unserer Autoren hingewiesen.

Hartmut Berghoff meint allerdings, man könne „für das späte 19. Jahrhundert [...] mit Bezug auf die Lebensmittelversorgung mit Recht von einer Konsumrevolution sprechen“<sup>493</sup>. Er erklärt, „[i]m Vergleich mit den früheren Jahrhunderten w[ä]re das 20. [abgesehen von den Zeiträumen 1916-1923 und 1944-1948] ein Schlaraffenland“<sup>494</sup> gewesen, in welchem

---

<sup>489</sup> DWHJ Sloss S 48

<sup>490</sup> DWHJ Lustig S 272

<sup>491</sup> DWHJ Hustler S 266

<sup>492</sup> DWHJ Dyx S 133

<sup>493</sup> BERGHOFF 1999 (URL), S 24

<sup>494</sup> Ebenda, S 25

bekanntlich „gebratene Tauben dem Trägen in den Mund fliegen, [und in welchem] die Faulheit höchste Tugend und Fleiß das schlimmste Laster“<sup>495</sup> sind.

Die Vorstellung vom nahenden Schlaraffenland (von mhd. slur „Faulenzer“ und affe „Affe“, „Tor“) <sup>496</sup>, das seinen Ursprung in den Mythen vom verlorenen Paradies bzw. vom Garten Eden und in Reiseberichten über ferne Länder hat, löst die Schwierigkeit einer flächendeckenden Nahrungsversorgung literarisch wohl am einfachsten, es heraufzubeschwören soll mit technischen Mitteln gelingen:

Adolph Frank und Nikodemo Caro entwickelten 1899 das Frank-Caro-Verfahren zur Gewinnung von Kalkstickstoff aus der Luft<sup>497</sup>, das die Grundlage für Stickstoffdünger legte.

„William Crookes [kündigte] im Jahre 1905 an, dass es in weniger als dreißig Jahren zu einer schwerwiegenden Getreideknappheit kommen werde, falls es vorher nicht gelinge, stickstoffhaltigen Dünger herzustellen – was vier Jahre später tatsächlich der Fall ist. 1901 beschreibt der Almanach Hachette, „wie eine Mahlzeit im 20. Jahrhundert aussehen wird“, und sagt eine rein synthetische und chemische Nahrung voraus: Trockengerichte auf der Basis von Atmosphäre entnommenem Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Kohlensäure. Die Landwirtschaft werde also verschwinden und die Erde mit Parks, Blumen und Wäldern bedeckt sein.“<sup>498</sup>

Ab 1910 konnte durch das Haber-Bosch-Verfahren tatsächlich Stickstoffdünger synthetisch hergestellt werden.

Diese und andere Errungenschaften der Wissenschaft prägten das Zukunftsbild der Zeitgenossen, in dem

„alle unsere Felder mit Hilfe auf elektrischem Wege direkt aus dem Stickstoff der Luft gewonnenen Stickstoffdüngung fruchtbar gemacht werden können, und die Landwirtschaft [...] zu einem bloßen Zeitvertreib werden [wird]. Es wird elektrisch geheizte Treibhäuser geben [...] [und] Äpfel so groß wie Melonen [...] [die] in Form und Wohlgeschmack die besten von heute übertreffen [...]“<sup>499</sup>.

Aber nicht nur ein Garten Eden liegt im Bereich des Möglichen, denn Technikskeptizismus und Zukunftsangst machen sich in der Landwirtschaft ebenfalls bemerkbar: „Durch technisch bedingte Kostenreduzierung beim Transport kam billiges Getreide nach Deutschland, und die heimische Landwirtschaft war nicht länger konkurrenzfähig. In dieser Strukturkrise der Agrarwirtschaft, die bis heute anhält, begannen die Agrarier einen Kampf für Maßnahmen

---

<sup>495</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 12 S 283

<sup>496</sup> Ebenda, S 283

<sup>497</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 4 S 438

<sup>498</sup> MINOIS 1998, S 660

<sup>499</sup> DWHJ Maxim S 19

zur Einschränkung der Konkurrenz.“<sup>500</sup> Die heile Welt auf dem Lande sei alleinig in der Lage, dem moralischen Niedergang Einhalt zu gebieten. „Großstadt, Parlamentarismus, Handelskapital und auch „die Juden““<sup>501</sup> werden stark angegriffen.

Auch die Position, „dass wir keinem Schlaraffenland entgegengehen“<sup>502</sup>, wird also vertreten, was ein stark ambivalentes Zukunftsbild zur Folge hat, in dem es also möglich sein wird, „sechs- bis zehnfach so große Früchte [...] als jetzt“<sup>503</sup> zu ernten, „stickstoffhaltige Nahrung aus der Atmosphäre herzustellen“<sup>504</sup>, die Landwirtschaft in „chemischen Fabriken“<sup>505</sup> auf Knopfdruck zu betreiben, von Esspillen<sup>506</sup> zu leben und Herzensfragen von Magenfragen zu trennen<sup>507</sup>. Es wird möglich sein, dass für jeden Menschen gesorgt ist<sup>508</sup> und dadurch keine Kinder mehr wegen „Nahrungslosigkeit oder schlechter Nahrung zugrunde gehen“<sup>509</sup>, obwohl „es vorläufig noch recht zweifelhaft [ist], ob jemals die Chemie es dahin bringen wird, aus Holz oder gar Stein direkt Nahrungsmittel herzustellen.“<sup>510</sup>

---

<sup>500</sup> ROHRKÄMER 1999, S 40

<sup>501</sup> Ebenda, S 40

<sup>502</sup> DWHJ Bernstein S 186

<sup>503</sup> DWHJ Sloss S 48

<sup>504</sup> DWHJ Peters S 106

<sup>505</sup> DWHJ Key S 117

<sup>506</sup> Ebenda S 118

<sup>507</sup> DWHJ Dyx S 128

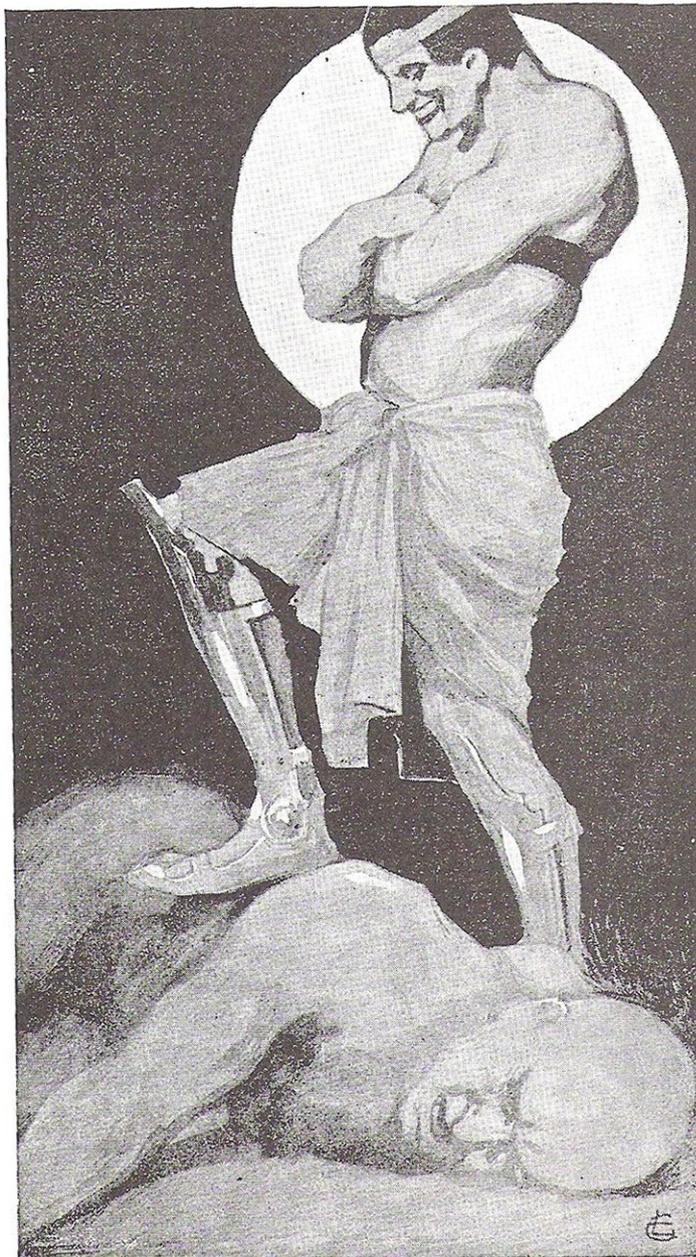
<sup>508</sup> DWHJ von Hutten S 142

<sup>509</sup> Ebenda S 145

<sup>510</sup> DWHJ Bernstein S 182

#### 4. BIO-POLITIK: PRODUKTIVITÄT DER KÖRPER

Einige Voraussetzungen für eine „Bio-Politik“ in Michel Foucaults Sinne, wie z.B.: das Hinausschieben der Lebensgrenze, wurden im vorangehenden Kapitel und der Begriff selbst in der *Einleitung* besprochen.



Der Mensch, der den bösen Einfluß des Lebens überwunden hat und ewig jung und kraftvoll bleibt.

Abb.6: Professor Dr. Everard Hustler: *Das Jahrhundert des Radiums*. Illustration von Ernst Lübbert

Negative Aspekte einer Produktivmachung bzw. Maschinisierung von Leben (wie z.B.: Massenmord um des Wertes „Leben“ willen, technische und biorassistische Exzesse einer

blinden Überwindungs-, Verbesserungs- und Bereinigungslogik, Konzentrationslager u.ä.)<sup>511</sup> sollen nun in Bezug auf die Anthologie diskutiert werden.

### a) Im Zeichen der Hygiene

Hygiene ist nach heutiger Definition die „Gesamtheit der Maßnahmen in den verschiedenen Bereichen zur Erhaltung u[nd] zur Verhütung u[nd] Bekämpfung von Krankheiten;“ Außerdem bedeutet sie „Gesundheitspflege“, „Sauberkeit, Reinlichkeit; Maßnahmen zur Sauberhaltung“.<sup>512</sup> Wie weit dieser Begriff der Hygiene bzw. der „Reinheit“ um 1900 zu fassen war, möchte ich in weiterer Folge schildern.

„Das späte 19. und das frühe 20. Jahrhundert war die große Zeit der Hygienebewegung, wobei der Begriff der „Hygiene“ immer mehr ausuferte und „Reinheit“, „Gesundheit“ zu Prinzipien gerieten, die auf bedenklich viele Lebens- und Gesellschaftsbereiche übertragen wurden. Am Ende des 19. Jahrhunderts gehörten die Erfolge der Bakteriologie zu den Fortschritten der Wissenschaft, die die Öffentlichkeit am meisten beeindruckten. Ein Trend der Zeit ging dahin, dass „Hygiene“ zur Angelegenheit einer hochspezialisierten Wissenschaft wurde.“<sup>513</sup>

Hygiene im Sinne von Sauberkeit wird auch von unseren Autoren thematisiert, wobei die Modernität des Begriffes an sich deutlich wird: „Ich habe Dir oben einen Anzug nach der neuesten Mode hergerichtet. Du wirst staunen...“ „Nun, wenn er so verrückt aussieht wie Deiner...“ „Aber hygienisch, Freund – hygienisch! [...]“<sup>514</sup> Einem weiteren Zitat zur Folge werde sich „[d]as „fliegende Geschlecht“ [...]die Luft auch in hygienischer Hinsicht zunutze machen.“<sup>515</sup>

Einige Lebensbereiche, auf welche der Begriff der Hygiene übertragen wurde, liegen allerdings außerhalb des simplen Konnotats:

Joachim Radkau schildert den Begriff des „nervösen Zeitalters“, der „zur Titulierung der neuen Zeit“<sup>516</sup> in den 1880ern auftaucht. Er sieht in dieser „Nervosität“, der sogenannten „Neurasthenie“, den „Schlüssel zum Verständnis des deutschen Zeitgeistes der

---

<sup>511</sup> GEHRING 2008, S 276

<sup>512</sup> DUDEN 1997, S 336

<sup>513</sup> RADKAU 1994, S 66

<sup>514</sup> DWHJ Burckhard, S 217

<sup>515</sup> DWHJ Lustig S 271

<sup>516</sup> RADKAU 1994, S 63

Jahrhundertwende und auch mancher Ambivalenzen jener Zeit in ihrem Verhältnis zur Technik“.<sup>517</sup>

Zu diesem Thema wurde die deutsche Seelenkunde auf recht singuläre Art und Weise durch amerikanischen Einfluss – nämlich von George M. Beard, der auch von Lombroso zitiert wird, und seinem Buch *Neurasthenie* (engl. 1880/deutsch 1881) – geprägt.<sup>518</sup>

„[V]iele Großstädte [wurden] im Zeichen der Hygiene von einem technischen Aktionsrausch erfasst“, wodurch sich neue Stressfaktoren – Tempo, Reizüberflutung und Nervenbelastung – in den Mittelpunkt drängten.<sup>519</sup> Als Symptome dieser bald typischen Zeitkrankheit der Neurasthenie galten Erschöpfung, Überreiztheit, Reaktionsschwäche und übermäßige Erregbarkeit hervorgerufen durch Überstrapazierung oder „Hin- und Hergerissenwerden zwischen unterschiedlichen Impulsen“.<sup>520</sup>

„Die Debatte über Nervosität verband sich mit einer stattlichen Zahl anderer großer Debatten der damaligen Zeit: über Hygiene, Lebensreform, Alkoholismus, Degeneration, Schulüberbürdung, krankhaftes sexuelles Verhalten, körperliche Energie und Ermüdung, über die moderne Kunst, die moderne Musik, die moderne Großstadt, ja überhaupt die moderne Zivilisation.“<sup>521</sup>

Die „Durchtechnisierung des gesamten Lebens“<sup>522</sup> führte zu einem neuen Lebensstil, der die Nervosität stabilisieren, aber auch eine Heilung verhindern<sup>523</sup> konnte. „Das Leben in ständiger Hochspannung, mit einem weiten Horizont von Zielen“<sup>524</sup>, ständig neu erfundenen Bedürfnissen<sup>525</sup> und Möglichkeiten (Werbung betrieben in großem Stil war in dieser Breitenwirkung eine Novität; ohne Massenmarkt hätte z.B. das neuartige Produkt der Elektrizität nicht rentabel werden können)<sup>526</sup> erhöhte das Lebenstempo: „Wenn das Wort „Tempo“, das früher „angemessenes Zeitmaß“ bedeutet hatte, um die Jahrhundertwende seine heutige Bedeutung bekam und zu einem Zeitzeichen wurde, so hatte das in der Technik einen ganz konkreten Sinn.“<sup>527</sup> Im Umgang mit technischen Mechanismen entstand eine „Wechselbeziehung zwischen dem Verhältnis zur Technik und dem zum eigenen

---

<sup>517</sup> Ebenda, S 67

<sup>518</sup> Ebenda, S 67

<sup>519</sup> Ebenda, S 66

<sup>520</sup> Ebenda, S 67

<sup>521</sup> Ebenda, S 68

<sup>522</sup> Ebenda, S 72

<sup>523</sup> Ebenda, S 70

<sup>524</sup> Ebenda, S 71

<sup>525</sup> Ebenda, S 75

<sup>526</sup> Ebenda, S 75

<sup>527</sup> Ebenda, S 72

Körper“<sup>528</sup>, was erklären sollte, warum neurasthenisch geltende Patienten auf die Frage, was ihnen fehle, antworteten: „Die Energie“. <sup>529</sup> Ganz ähnlich beschreibt dies Lombroso, wenn er meint, dass das „Hasten des Lebens“ sich steigern, „bis auch die stärkste Energie aufgebraucht“ ist.<sup>530</sup> Der Mensch arbeitet wie die Maschine im Akkord und „[d]ie Besessenheit von der Kraft ist eine Quelle ewiger Unruhe, weil sie die ständige Sucht nach Steigerung enthält.“<sup>531</sup> Die Nervenbelastung steigt mit der Zahl an „Schalt-, Regel- und Überwachungstätigkeiten“<sup>532</sup> und Monotonie.

Der Maschine Mensch steht das Individuum gegenüber. Neurasthenie sei vor allem bei Personen aufgetreten, „die noch ein individualistisches Berufsbild in sich trugen, aber gezwungen waren, sich in die noch ungewohnte Disziplin der Großindustrie einzufügen.“<sup>533</sup> Individualität wird verstärkt in Frage gestellt und in antiutopischen Phantasien völlig ausgelöscht: „[M]an fand das Serum, durch welches die entsetzliche Krankheit, gegen die die Gesellschaft trotz zahlloser hygienischer Verhaltensmaßregeln vergebens angekämpft hat – die Individualitäts- und Originalitätssucht – , ganz erlöschen wird.“<sup>534</sup>

Suchtverhalten wird in anderer Hinsicht bekämpft: „Der nächste Krieg fordert gesunde Nerven: durch Nerven wird er entschieden. Diejenige Nation, die das geringste Quantum von Alkohol zu sich nimmt, die gewinnt.“<sup>535</sup> Radkau zitiert hier die Worte Kaiser Wilhelms II aus dem Jahr 1910. Auffällig erscheint, dass wohl zwischen Nervenkrankheit und Alkoholismus kaum unterschieden wurde. Die wilhelminische Ära zeichnete sich jedenfalls durch eine Gründungswelle von Nervenheilstätten aus. Die Zigarette, „die um die Jahrhundertwende von einem orientalischen Luxusutensil zu einem hochautomatisch hergestellten Massenprodukt wurde: Sie wurde zum typischen Requisit eines neuen Lebensstils des flüchtigen Genusses, der Kultivierung ewiger Unbefriedigtheit, - ein echter Ausdruck des neurasthenischen Zeitalters.“<sup>536</sup> Dass sich aber nicht das Suchtverhalten selbst zu ändern hat, sondern sich die Droge der Zukunft ändern muss, steht im Widerspruch zur Ablehnung von Alkoholismus oder anderem Giftmittelmissbrauch: „[E]ine weisere, aufgeklärtere,

---

<sup>528</sup> Ebenda, S 71

<sup>529</sup> Ebenda, S 71

<sup>530</sup> DWHJ Lombroso S 53

<sup>531</sup> RADKAU 1994, S 70

<sup>532</sup> Ebenda, S 73

<sup>533</sup> Ebenda, S 71

<sup>534</sup> DWHJ Key S 118

<sup>535</sup> RADKAU 1994, S 67

<sup>536</sup> Ebenda, S 75

gescheiter gewordene Menschheit [wird in Zukunft] dem immer genussdurstigen, menschlichen Hirn andere harmlose, aber ebenso mächtige, ebenso energische Genüsse“ verschaffen.<sup>537</sup> Key macht sich ebenfalls über den gänzlichen Verzicht auf Genuss lustig: „Nur sehr alte Leute, die sich aus dem zwanzigsten Jahrhundert noch die Lust an den alkoholfreien Weinen, an den nikotinfreien Zigarren und dem coffeinfreien Kaffee bewahrt haben – die einzige Form, in der Genussmittel noch zu finden sind – schleichen zu dem einen oder andern geheimen Automaten“<sup>538</sup>.

Das Prinzip der Reinheit wird auch auf die Rasse des Menschen bezogen. So erbrüstet sich Lustig darüber, dass der Staat nicht nur gesunden Eltern Kinder erlaube und dass diese heiraten dürfen, „selbst wenn der eine oder beide schon an vorgeschrittener Schwindsucht leiden; sie dürfen heiraten, wenn dem einen auch das Stigma der Lues auf der Stirne eingebrannt steht.“<sup>539</sup> Die Ideologie, dass das deutsche Volk am besten geeignet sei, eine Auslese vorzunehmen, ist bereits erstanden:

„Eine ausgedehnte Anwendung der Entdeckungen auf dem Gebiet der Physiologie und des Prinzips der natürlichen Zuchtwahl könnte zur Schöpfung einer höherstehenden Rasse führen, deren Recht zu regieren nicht nur in ihrem Wissen, sondern selber in dem Vorzuge ihres Blutes, ihres Gehirnes und ihrer Nerven begründet wäre. Es wäre dies eine Art von Göttern oder Devas, Wesen, die uns zehnfach überlegen, in künstlichen Medien lebensfähig wären.“<sup>540</sup>

Damit wären wir an einem Punkt angelangt, der auch zum nächsten Kapitel überführt: Krieg. Nur 4 Jahre nach Veröffentlichung unserer Anthologie bricht der Erste Weltkrieg aus. Radkau meint hierzu:

„Diese Situation, dass ein Land, das eigentlich allen Grund hatte, mit seinen Grenzen und seinem außenpolitischen Status zufrieden zu sein, und dem kein naheliegendes Expansionsziel übriggeblieben war, von der fixen Idee besessen wurde, es müsse neue außenpolitische Bedürfnisse entwickeln und möglichst schnell befriedigen, selbst unter ungeheurem Risiko, - diese Situation hat schon etwas Seltsames und historisch Singuläres.“<sup>541</sup>

---

<sup>537</sup> DWHJ Lombroso S 52

<sup>538</sup> DWHJ Key S 119

<sup>539</sup> DWHJ Lustig 270

<sup>540</sup> MINOIS 1998, S 665

<sup>541</sup> RADLAU 1994, S 76

## b) Kriegsstimmung

„Eines der bevorzugten Gebiete der Science-fiction-Vorhersage ist der Krieg.“<sup>542</sup>

Auch rund ein Viertel unserer Autoren thematisiert konkret kriegerische Handlungen. Der Krieg ist in der Zukunft also nicht verschwunden, sondern unterzieht sich lediglich einer Modifizierung durch die technisch bedingten Veränderungen der Lebensumstände, denn „das aller kleinste Blättchen, ja jeder Abonnent desselben wird sich den Luxus erlauben können, von seinem Zimmer aus den Kriegseignissen beizuwohnen.“<sup>543</sup>

Aber auch die meisten übrigen Autoren zeigen in ihrer Metaphorik die Präsenz des Krieges in ihrem Denken: Sei es nun im Bereich der Musik bei Wilhelm Kienzl, der die Erhöhung der Vielfältigkeit neuer Instrumente „durch Kanonen, Dynamit-Explosions- und Erdbeben-Einsturz-Maschinen“ gewährleistet sieht.<sup>544</sup> Oder auch im Bereich der Astronomie, in welchem der Moment vor dem Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen als einer beschrieben wird, in dem „die entsetzten, schreckgelähmten Bewohner die „Geschosse“ ihres Feindes am Horizont emporsteigen und größer und größer werden sehen“.<sup>545</sup> Sogar die so friedlich anmutende Milchstraße wird beschrieben „wie ein mit Sternen besäter Vorhang durch den man mit einem Maschinengewehr geschossen hat“.<sup>546</sup>

Eine Welt gänzlich ohne Krieg ist, wenn auch wünschenswert, für unsere Autoren schwer vorstellbar. Eine Welt gänzlich ohne Militär ist schwer vorstellbar. Bertha von Suttner, die dem böhmischen Militäradel entstammt, bestätigt dies. Die Vorstellung der Abschaffung des Militärs hat gegen die der bloßen Umfunktionierung keine Chance. „Entgegen der weitverbreiteten Kriegsliteratur hat Bertha von Suttner mit missionarischem Impetus die Unvereinbarkeit des militärischen Einsatzes der Aviatik mit dem Gedanken der moralischen Höherentwicklung betont.“<sup>547</sup> Denn der Friede soll auch für den Militärstand ein Ziel und nicht den Feind darstellen. „Der Rang des „ersten Standes““ soll dadurch gewährleistet werden, dass er zur „Aufrechterhaltung der Ruhe und der Gesetze im Innern, zur

---

<sup>542</sup> MINOIS 1998, S 655

<sup>543</sup> DWHJ, Sloss S 48

<sup>544</sup> DWHJ, Kienzl S 236

<sup>545</sup> DWHJ, Renaudot S292

<sup>546</sup> DWHJ, Serviss S 314

<sup>547</sup> INNERHOFER 1996, S 220

Hilfeleistung und Rettung überall dort, wo ein Volk in Not ist“, einer höheren Bestimmung dient.<sup>548</sup>

„Vier Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges strotzte die Futurologie vor Optimismus, und selbst die beliebten Zukunftskriege wirkten eher wie technische Produkte à la Gameboy. Natürlich gab es Kriegs- und Katastrophenangst, wie sie Klaus Vondung<sup>549</sup> minutiös nachgewiesen hat – aber sie rührte niemanden wirklich an.“<sup>550</sup>

Die einzige tatsächlich kriegskritische Stimme in unserer Anthologie gehört, wie schon angesprochen, Bertha von Suttner, welche in ihrer Fiktion auf das Jahr 1909 mit folgender Bilanz zurückblickt:

„Der Rüstungswahnsinn war um diese Zeit schon zum Paroxysmus gestiegen. Jedes Land war ein bewaffnetes Lager; was immer der menschliche Genius auf technischem Gebiet erfand, wurde in den Dienst der Waffentötung gestellt; die Lasten der Heeres- und Flottenbudgets und der daraus entspringenden Steuern- und Schuldenerhöhungen waren so drückend geworden, dass man schon an der Grenze des Unerträglichen stand, und doch war die Losung immer nur: Weiterrüsten.“<sup>551</sup>

Das Wettrüsten der europäischen Staaten wird in mehrerer Hinsicht zu legitimieren versucht: als Übergangsstadium zum (ewigen) Frieden, als Triebkraft technischer Innovationen und als Vereinigte Staaten Europas.

*Wettrüsten als Übergangsstadium zum (ewigen) Frieden:*

„Schon 1767 meinte Abbé Maury, der Weltfriede sei durch eine Art Gleichgewicht des Schreckens zu erreichen [...] Und 1781 glaubt Restif de La Bretonne, die schrecklichste Waffe könnte der „fliegende Mensch“ sein;“<sup>552</sup> Auch Alfred Nobel glaubt an die Verabschiedung der Armeen aller zivilisierten Nationen „[a]n dem Tag, an dem zwei Armeen imstande sein werden, sich innerhalb einer Sekunde gegenseitig zu vernichten“.<sup>553</sup>

Bertha von Suttner beschreibt wie so viele ihrer Zeitgenossen die Unmöglichkeit Krieg zu führen, da „[w]ir [...] im Besitze von so gewaltigen Vernichtungskräften [sind], dass jeder von zwei Gegnern geführte Kampf nur Doppelselbstmord wäre“.<sup>554</sup> Ott meint, in ihrem Beitrag *Der Friede in 100 Jahren* antizipiere sie nicht nur „die NATO-Doktrin vom „Gleichgewicht des

---

<sup>548</sup> DWHJ, Suttner S 84

<sup>549</sup> VONDUNG 1988

<sup>550</sup> SALEWSKI 1994, S 90

<sup>551</sup> DWHJ, Suttner S 79

<sup>552</sup> MINOIS 1998, S 654

<sup>553</sup> Ebenda, S 654

<sup>554</sup> DWHJ, Suttner S 84

Schreckens““, sondern sie bejahe diese auch „– trotz ihrer pazifistischen Grundhaltung – als notwendige Bedingung des Friedens“. <sup>555</sup>

Ebenso imaginiert Brown, dass aufgrund des technischen Fortschritts der „Krieg der Zukunft schon deshalb unmöglich sein wird, weil er entschieden sein dürfte, noch ehe er beginnt“. <sup>556</sup>

Hustler, der daran glaubt, dass die Wissenschaft fähig sei, dem Menschen die Weltanschauung, dass Blutvergießen rückständig, barbarisch und unwürdig sei, aufzuzwingen, meint: „Der Krieg ist nämlich nur so lange möglich, bis unsere Mittel dazu nicht ausreichende sind.“<sup>557</sup> Das Radium sei nun diese Waffe, gegen die unsere Mittel der Verteidigung nicht mehr ausreichen, und die damit einen Krieg unmöglich macht. Aber wie uns die Vergangenheit lehrt, wurde durch diese Unmöglichkeit der Verteidigung lediglich eine zusätzliche Form des Krieges, der kalte Kriege, geschaffen, anstatt die bereits bekannten Formen außer Gefecht zu setzen. So bemerkt auch Braunbeck, dass „[d]er Anfang [...] [Hustlers] Beitrages [...] wie eine Vorwegnahme des in späteren Jahrzehnten aktuellen Friedens durch gegenseitige nukleare Abschreckung“ wirkt. <sup>558</sup>

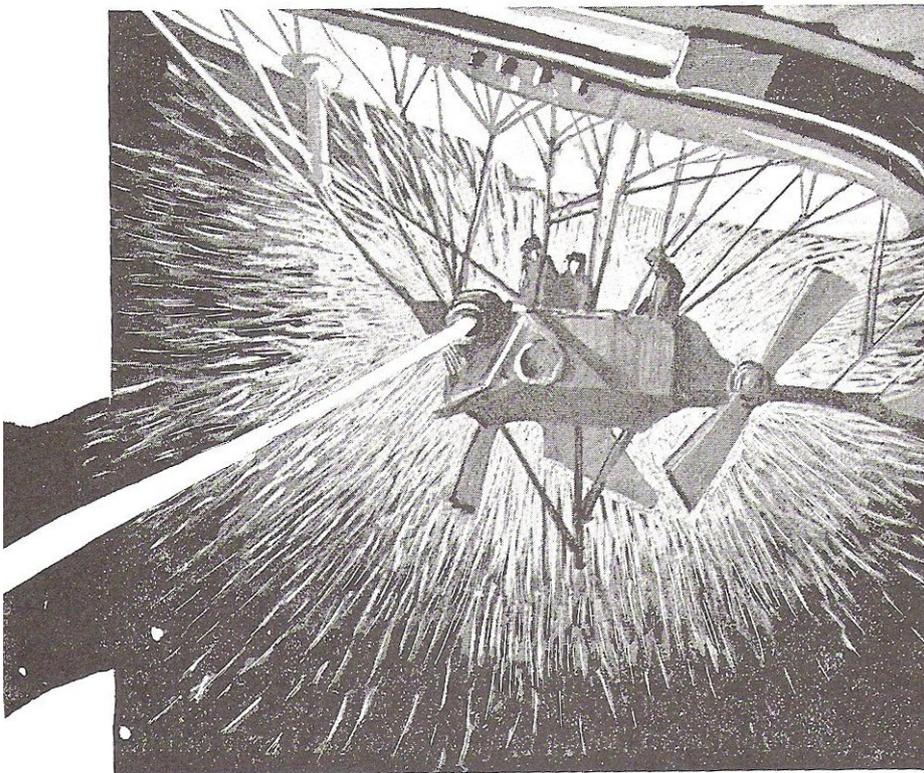


Abb. 7:  
Prof. Dr. Everard  
Hustler:  
*Das Jahrhundert  
des Radiums.*  
Illustration von  
Ernst Lübbert

Das Berliner Rathaus stürzt, von Radiumstrahlen getroffen, zusammen.

<sup>555</sup> OTT 1987, S 373

<sup>556</sup> DWHJ, Brown S 91

<sup>557</sup> DWHJ, Hustler S 245

<sup>558</sup> BRAUNBECK 1996, S 118

„Der auf die Flugtechnik setzende Fortschrittsoptimismus kann nur mehr gerettet werden, indem man den Krieg dialektisch als „Übergangsstadium“ begreift.“<sup>559</sup> Bertha von Suttner nennt dies den „Übergang von der Gewaltepocher zur Rechtsepoche“.<sup>560</sup>

*Wettrüsten als Triebkraft technischer Innovationen:*

„Entgegen aller Humanitäts- und Befreiungsrhetorik sieht Martin im Wettrüsten der europäischen Staaten die entscheidende Triebkraft technischer Innovation. Der Erste Weltkrieg hat dieses Urteil bestätigt: erst in ihm erreichte das Motorflugzeug serienmäßige Reife.“<sup>561</sup>

1910 begann das Deutsche Reich seine Fliegertruppe aufzubauen. Der Etat für die militärische Luftschiffahrt stieg im Jahre 1913 auf 2,5 Millionen Mark, d.h. im Vergleich zum Vorjahr um mehr als das Achtfache.<sup>562</sup>

Ginge es allerdings nach Rudolf Martins Propaganda in unserer Anthologie, so würden im Jahre 2009 ca. 2,2 Prozent des Nationalvermögens Deutschlands in Motorluftfahrzeuge und Luftschiffhäfen investiert werden. Übertragen auf das Jahr 1909, in dem das Nationalvermögen 225 Milliarden Mark betrug, wären das ca. 5 Milliarden Mark allein für die Luftschiffahrt gewesen.<sup>563</sup>

Die Diskrepanz zwischen 2,5 Millionen und 5 Milliarden Mark ist ungeheuer, aber Ungeheures zu fordern, treibt voran. Man sieht also einerseits, dass das Wettrüsten zwar den Etat erheblich anhub, andererseits aber auch, dass die Zukunftsvorstellung denselben betreffend in weit entlegeneren Investitionshöhen liegt.

*Wettrüsten als Vereinigte Staaten Europas:*

Was hier dem Titel nach schon paradox klingt, das ist es auch in weiterer Folge:

„In hundert Jahren können die vereinigten Staaten Europas Kriege nur führen mit der gelben Rasse, also mit China, Japan und Siam oder mit den Vereinigten Staaten Amerikas.“<sup>564</sup>

Ein Weltkrieg ist Martin zur Folge also nicht gänzlich auszuschließen. Auch die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner schreibt: „Den „ewigen Frieden“ haben wir ja

---

<sup>559</sup> INNERHOFER 1996, S 220

<sup>560</sup> DWHJ, Suttner S 82

<sup>561</sup> INNERHOFER 1996, S 164

<sup>562</sup> Ebenda, S 177

<sup>563</sup> DWHJ, Martin S 75

<sup>564</sup> DWHJ, Martin S 69

heute [2009] auch noch nicht, denn immer noch können Überfälle minder vorgeschrittener Völkerschaften gewärtigt werden<sup>565</sup>.

Einig ist man sich aber anscheinend darin, dass ein Krieg zwischen Frankreich, England, Deutschland und Österreich ausgeschlossen sein wird. Auch andernorts findet man zu dieser Zeit die Vorstellung von den „Vereinigten Staaten Europas“.<sup>566</sup>

Man rüstet sich also lediglich gegen die „gelbe Gefahr“? Oder will man mit der Propaganda des europäischen Friedens die schon zu spürende Gefahr eines Krieges abwenden? Politische Beeinflussung ist auf dem Wege der Science-Fiktion ja durchaus schon gelungen. Der englische Oberst Georges Chesnais beispielsweise schildert 1871 aus Sorge über die wachsende Macht Deutschlands in einem fiktiv 1921 angesiedelten Bericht *Battles of Dorking*, „[...] wie die englische Flotte zerstört und das Vereinigte Königreich von den besser ausgerüsteten deutschen Streitkräften überfallen wurde. Das Buch erregt großes Aufsehen und veranlasst Premierminister Gladstone, die Kriegskredite zu erhöhen. Es handelt sich hier nicht mehr um Vorhersagen, sondern um ein politisches Manöver.“<sup>567</sup>

Politische Propaganda betreibt auch Rudolf Martin: seine Hauptargumente für einen unbedingt notwendigen Ausbau der Luftflotte sind die anzustrebende Überlegenheit über die Seefloten und die daraus resultierende Überlegenheit Deutschlands über die übrigen europäischen Staaten. „Deutschlands Suprematie basiert auf seiner Luftwaffe, die Martin zufolge jeden künftigen Krieg entscheidet.“<sup>568</sup>

Die Annahme der Hegemonie Deutschlands über die anderen europäischen Staaten widerspricht der Vorstellung des Gleichgewichts des Schreckens und der Vereinigung der Staaten Europas.

### **c) Feindesland und Menschenrecht**

„Es ist [...] ein wachsendes Verständnis dafür da, dass die Welt [...] [ein] einheitliches Vaterland ist. Der Patriotismus wagt sich jetzt schon über die nationalen Grenzlinien hinaus. Ein zunehmender Geist internationaler Verbrüderung ist vorhanden.“<sup>569</sup>

---

<sup>565</sup> DWHJ, Suttner S 83

<sup>566</sup> Vgl. LEHMANN-RUSSBÜLDT 1914

<sup>567</sup> MINOIS 1998, S 657

<sup>568</sup> INNERHOFER 1996, S 161

<sup>569</sup> DWHJ, Maxim S 8

Auch Suttner gibt zu verstehen, dass es nie eine Starrheit der Grenzen gegeben habe und auch nie geben werde. Man solle diese Gegebenheiten bei der Staatsführung berücksichtigen.<sup>570</sup> Sie „geht davon aus, dass die Medien des Weltverkehrs alle Territorialität obsolet machten, weil sie jedem „überall“ eine „offene Tür“ einrichteten. Die Zeit der von „Grenzverschanzung“ umgebenen Territorialstaaten sei vorbei.“<sup>571</sup>

Auch Sloss beschreibt die Erde als einen einzigen Ort ohne Grenzen<sup>572</sup>, geschaffen durch die neuen IuK-Technologien (Informations- und Kommunikationstechnologien) bzw. Telematik. Technischer Fortschritt hat von diesem Standpunkt aus ein friedvolles Gemeinwesen zur Folge: „Es sind die modernen Kommunikationstechnologien und Verkehrsmittel, die alle Raumordnungen in ein ‚Atopia‘ der „konnektivistischen Fluidität“ überführen. In diesem Meer ohne Ufer gingen auch die Nationalstaaten und ihre gekerbten Räume unter. Wilke<sup>573</sup> konstatiert „die atopische Gesellschaft muss sich in einer Welt ohne Land einrichten“.<sup>574</sup>



Der Völkerfrieden.

Abb. 8: Bertha von Suttner: *Der Frieden in 100 Jahren*. Illustration von Ernst Lübbert

<sup>570</sup> DWHJ, Suttner S 86

<sup>571</sup> BÖHME 2005 S 463

<sup>572</sup> DWHJ, Sloss 44

<sup>573</sup> WILKE 2001, S 189

<sup>574</sup> BÖHME 2005 S 463

Diese friedvolle und aufgeschlossene Haltung unserer Autoren widerspricht jedoch den ebenso getätigten Äußerungen im Bezug auf nationale und militärische Hegemonie, „minder zivilisierte“ Völker, minderwertige Rassen und Degenerationsvererbung. Diese Widersprüchlichkeit in der Argumentation scheint damals allerdings nicht als solche wahrgenommen oder zumindest verdrängt worden zu sein.

Eine einzige Welt der „zivilisierten Völker“ – verbunden durch Luftschiffahrts- und Waffenindustrie, durch Welthandel, durch ein grenzenloses LuK-Wesen und internationalen Wissenschaftsaustausch – wird der Welt in 100 Jahren prognostiziert. Dieser einzigen Welt wird jedoch Gefahr von der „restlichen Welt“ drohen: die gelbe Gefahr, die schwarze Gefahr und die Gefahr des Unkrauts.

*Die gelbe Gefahr:*

Es liegt „eine politische Idiosynkrasie im Europa und besonders im deutschen Kaiserreich der Vorkriegszeit zugrunde [...]: die „gelbe Gefahr“.<sup>575</sup> Dementsprechend liegt für Rudolf Martin, wie bereits erwähnt, ein Weltkrieg im Jahre 2009 auch nur mit der „gelben Rasse“ und mit Amerika im Bereich des Möglichen.<sup>576</sup>

Aus amerikanischer Sicht schreibt Hudson Maxim fünf Jahre später (also 1915) in *Defenseless America*<sup>577</sup>, dass Amerika die Gefahr drohe, unter die Knute Deutschlands oder Japans zu geraten. „Für die Zeit nach dem Krieg wünschte Maxim eine „Beratung“ zwischen den Amerikanern, Engländern, Deutschen, Franzosen und Russen über die großen Weltprobleme. Aber nur die „Verwandten“ sollten zusammentreten, Japan sei auszuschließen.“<sup>578</sup>

Rudolf Martin prophezeit wiederum eine „gesteigerte Anpassungsfähigkeit der Japaner an westliche Verhältnisse und eine zunehmende Übertragung dieser Gabe auf die Chinesen“<sup>579</sup>, welche in der Rangliste unzivilisierter Völker seiner Ansicht nach anscheinend noch weiter unten zu finden sind als die Japaner.

„Zivilisiertheit“ konnte also sowohl als Sache von Vererbung bzw. von „Verwandtschaft“ als auch als Sache von Anpassung bzw. von Sozialisation gesehen werden, je nach Bedarf. Mit

---

<sup>575</sup> INNERHOFER 1996, S 198

<sup>576</sup> DWHJ, Martin S 69

<sup>577</sup> MAXIM 1915

<sup>578</sup> GOLLWITZER 1962, S 89

<sup>579</sup> Ebenda, S 191

multikulturellem Verständnis oder Respekt vor andersgearteten Zivilisationen war jedenfalls nicht zu rechnen.

*Die schwarze Gefahr:*

Die Kolonialpolitik um die Jahrhundertwende spiegelt das Herrendenken am konkretesten wider.

„Aber bereits vor einem Jahrhundert [1910] setzte in Berlin eine sentimentale Verbrüderungspolitik an, welche sehr schnell zu Emanzipationsgelüsten der schwarzen Bevölkerung führte. Das war ein Teil der sogenannten äthiopischen Bewegung. Die Reise eines Berliner Kolonialministers, dessen Name nicht weiter überliefert ist, in die sogenannte Deutsch-Ostafrikanische Kolonie, führte zunächst zu Aufsässigkeit der schwarzen Arbeiter gegen ihren weißen Herren.“<sup>580</sup>

Lombroso stellt in Bezug auf die amerikanische Verbrechensrate fest, dass „der Verbrechenszuwachs eigentlich nur zu Lasten der nach Amerika eingewanderten, sowie der farbigen Bevölkerung fällt.“<sup>581</sup> Dies wahrscheinlich eine Folge der heute in den USA verbotenen Segregation, die sich immer noch in Gettos widerspiegelt. In Südafrika nannte man die Rassentrennung ab 1948 Apartheid und in Europa tat der Nationalsozialismus unter dem Begriff der Arisierung sein Übriges.

In einem Punkt war man sich offensichtlich einig, „dass der Zauber der Zukunft nur dem „weißen Mann“ zustand, darüber wurde nicht einmal diskutiert, so selbstverständlich war das.“<sup>582</sup>

*Die Gefahr des Unkrauts:*

„Es kann kein tausendjähriges Reich, d.h. keinen Weg, ein vollkommenes Gemeinwesen zu schaffen, geben, ehe nicht das Unkraut aus dem großen Garten der Menschheit ausgejätet ist, dieses Unkraut, das jetzt in dem Gewächshaus unserer ungezähmten Leidenschaften wild emporwuchert, in dem es mit Gift befruchtet und mit Alkohol getränkt wird.“<sup>583</sup>

Der potenzielle Garten Eden trage derzeit noch „rausch“giftige Früchte, welche die Menschheit zu Fall brächten. Dieses Unkraut müsse beseitigt werden, denn „die Menschheit [habe] das Recht, zu bestimmen, was für ein Blut sie auch fernerhin in den großen

---

<sup>580</sup> DWHJ, Peters S 108

<sup>581</sup> DWHJ, Lombroso S 54

<sup>582</sup> SALEWSKI 1994, S 87

<sup>583</sup> DWHJ, Maxim S 10

Menschenstrom fließen lassen will, und wir werden zweifellos auch bald dazu kommen, dieses Recht auszuüben und den Menschen aufzuzwingen.“<sup>584</sup>

Hudson Maxim legt uns hier eine etwas andere Definition der „Menschenrechte“ dar, die eher die Antithese des heutigen Begriffskonnotats darstellt. Gleichzeitig propagiert er „gänzliche Selbstlosigkeit“, „vollkommene Nächstenliebe“ und eine neue Gleichung, in der „ich und die anderen“ gleich sind<sup>585</sup>, ohne die Unvereinbarkeit seiner Theorien zu erkennen. Ein hohes Maß an Religiosität zeigt sich, wenn er das 1000jährige Reich der Chiliasten und ein Zeitalter des Geistes herbeisehnt, den Garten Eden imaginiert<sup>586</sup>, Mäßigung<sup>587</sup> und Nächstenliebe predigt und den Christen einen menschlicheren, mildtätigeren Tod als den Islamisten wünscht: „Der Erfinder des ersten Maschinengewehres versah dieses mit einem Lauf für runde und mit einem zweiten für eckige Geschosse, und zwar war erstere für Christen und letztere für die Türken bestimmt.“<sup>588</sup>

Zwischen Drogensüchtigen, Wahnsinnigen und Verbrechern wird um die Jahrhundertwende, wenn überhaupt, nur ein geringfügiger Unterschied gemacht. Sie alle würden durch „de[n] ganze[n] Impuls ihrer Seele [...] zum Verbrechen“ getrieben.<sup>589</sup>

Das „Allheilmittel“ gegen das Verbrechen bestünde nach Maxim in der Reservation<sup>590</sup> (die sich in Nordamerika ja seit dem 17. Jh. auch bei den Indianern „bewährt“ hat<sup>591</sup> – ich hoffe, dass mein Sarkasmus immer klar auszumachen ist), „da eine weitere Vererbung des Übels dadurch unmöglich gemacht werden wird“<sup>592</sup> und „das sich forterbende Stigma verbrecherischer Neigungen“<sup>593</sup> nicht mehr weitergegeben werden könne.

Minois stellt ein weit verbreitetes Motiv in der Literatur der Zeit fest, in dem „die Eugenik [...] eine rigorose Selektion [ermöglicht]; Irre und Alkoholiker werden auf Inseln ausgesetzt.“<sup>594</sup>

Lombroso nennt diese Reservationen „humane Arbeitsanstalten“ und will anstelle der bisherigen Gefängnisstrafen „Geldstrafen, Arbeitsstrafen, Duschen, Feldarbeit und

---

<sup>584</sup> Ebenda S 10

<sup>585</sup> Ebenda S 9

<sup>586</sup> Ebenda S 10

<sup>587</sup> Ebenda S 9

<sup>588</sup> Ebenda S 21

<sup>589</sup> Ebenda S 11

<sup>590</sup> Ebenda S 11

<sup>591</sup> DER BROCKHAUS 1998, Bd. 6 S 385

<sup>592</sup> DWHJ, Lombroso S 54

<sup>593</sup> DWHJ, Maxim S 11

<sup>594</sup> MINOIS 1998, S 663

Bauarbeit“ sehen.<sup>595</sup> Die Erwähnung von Arbeitslagern und Duschen im selben Kontext löst furchtbare Assoziationen aus.

Auch Lustig spricht sich quasi für eine „genetische Geburtenkontrolle“<sup>596</sup> aus, um Degenerationsvererbung<sup>597</sup> oder der Vererbung von Krankheiten wie Schwindsucht und Lues<sup>598</sup> (oder Pestilenz, Bazillen, Tuberkulose, Diphtheritis, Scharlachfieber und Typhus<sup>599</sup>) Einhalt zu gebieten. Im Namen gesunder Kinder müsse sich der Staat für diese Form der Selektion verantwortlich zeigen.

Recht fortschrittlich wirkt da ein Ansatz Lombrosos, der die Notwendigkeit von „Ärzte[n] der Seele“ erkennt, durch welche die Anzahl der Verbrechen gemindert werden könnte, da nicht nur der Organismus sondern auch das soziale Verhältnis verbrecherisches Handeln beeinflusse.<sup>600</sup> Das Verbrechen selbst werde aus diesem Grund auch niemals ganz verschwinden. So wären lediglich Veränderungen im „Kolorit des Wahnsinns“ festzustellen<sup>601</sup>, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

DER WAHSINN	
VOR 1910	1910 -
<b>Alte Formen</b>	<b>Verschwommene Formen &amp; Mischformen</b>
Paranoia	Geistige Zerstretheit
Melancholie	Störungen
Halluzinationen	Früher Wahnsinn bzw. frühzeitiger Irrsinn= Zerstretheitsstörungen + alte Formen
Monomanie	Alkoholische Wahnsinnsformen
Verfolgungswahn (z.B. bei Freimaurern, Jesuiten)	Progressive Paralysen
häufig bei Fürsten, Genies, Erfindern	Anormale Formen der Epilepsie
viele Idioten, Kretins	Weniger Idioten und Kretins
Pellagra (bes. in Italien)	Generelle Zunahme des Wahnsinns, aber Abnahme des Verbrechens

Diese Gegenüberstellung soll zeigen, wie indifferent der Blick (demzufolge auch die Terminologie) der sich damals erst in Entwicklung befindenden Psychologie war.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Uniformität und Nutzbarkeit als Qualität und Abweichungen davon als Mangelhaftigkeit empfunden wurden. Sowohl Hautfarbe,

<sup>595</sup> DWHJ, Lombroso S 56

<sup>596</sup> DWHJ, Lustig S 270

<sup>597</sup> DWHJ, Lombroso S 53

<sup>598</sup> DWHJ, Lustig S 270

<sup>599</sup> DWHJ, Maxim S 12

<sup>600</sup> DWHJ, Lombroso S 58

<sup>601</sup> Ebenda S 53

Nervenzustand, Religion, Drogenabhängigkeit, „Unzivilisiertheit“ bzw. „fehlende Verwandtschaft“ und Krankheit als auch Verbrechen (oft ausgelöst durch Armut) setzten die friedvollen Parolen der Brüderlichkeit und Nächstenliebe außer Kraft. Gleich war also nicht gleich und Eugenik wurde als „staatliches Menschenrecht“, wenn nötig auch gewaltsam, herbeigesehnt.

### c) Frauen in Bewegung

Suttner, Key, Dyx, von Hutten und Renaudot – dieser deutlichen weiblichen Minderheit an Beitragstellerinnen möchte ich ein eigenes, wenn auch kurzes Kapitel widmen.

Gemein ist allen Frauen, dass sie sich, wenn auch nur im weitesten Sinne, mit dem Thema der Religion auseinandersetzen, wohl deshalb, weil diese im gesellschaftlichen Bereich normierende Funktion hat. Schließlich sind es gerade die gesellschaftlichen Normen, die sich unsere Autorinnen, mit Ausnahme von Renaudot, zum Anliegen machen in: *Der Friede in 100 Jahren, Die Frau in 100 Jahren, Die Frau und die Liebe, Die Mutter von Einst.*

Renaudot stellt mit *Die Welt und der Komet in 100 Jahren* die Ausnahme von der „Damenregel“ dar, indem sie sich ganz der Naturwissenschaft widmet. Aus diesem Grund wurden Renaudots Darstellungen schon an anderer Stelle besprochen.

Auch Bertha von Suttner weicht in ihrer Schwerpunktsetzung etwas von der ihrer Kolleginnen ab. Sie setzt sich zwar auch mit sozialem Verhalten auseinander, bezieht sich aber weniger auf die Frau im Speziellen als auf die ganze Menschheit.

Key, Dyx und von Hutten präsentieren sich ganz im Zeichen des Feminismus, einer „Richtung der Frauenbewegung, die, von den Bedürfnissen der Frau ausgehend, eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Normen (z. B. der traditionellen Rollenverteilung) und der patriarchalischen Kultur anstrebt.“<sup>602</sup>

#### i. Kampf ums Dasein

An dieser Stelle seien nun Dyx und von Hutten herausgegriffen, da deren Aufsätzen eine fast deckungsgleiche Programmatik zugrunde liegt. Dies kann den Grund haben, dass beide die

---

<sup>602</sup> DUDEN 1997, S 258

gängigen Maximen der damaligen Frauenbewegung wiedergeben, dass sie einander gekannt haben oder dass sie sich einer gemeinsamen Quelle bedient haben.

Beide Autorinnen beschreiben das Jahr 1909 als eine Zeit, in der Herzensfragen Magenfragen sind<sup>603</sup>, was zur Folge hat, dass Liebe nur in Form von Heuchelei, Betrug, Enttäuschung, Prostitution und materiellen Interessen besteht.<sup>604</sup>

In der Gesellschaft ihrer Zeit seien Mutterschaft und Geburt meist ein „Makel“<sup>605</sup>, eine „Schmach“ bzw. „Schande“.<sup>606</sup>

Von Hutten stellt im Bezug auf das Jahr 1909 die Frage, ob dieses „nicht an jene barbarischen, schamlosen Zeitalter, in denen das erste Beilager sogar öffentlich und mit gewissem Prunke gefeiert wurde“<sup>607</sup> erinnere. Dyx meint in diesem Zusammenhang, dass man über das Jahr 1909 einmal den Kopf schütteln wird, „[e]benso wie wir den Kopf darüber schütteln, dass im Mittelalter sogar das Beilager als Krönung der Hochzeitsfestlichkeiten öffentlich stattfinden durfte.“<sup>608</sup>

Die Kritik an der historischen Gegenwart ist durchsetzt von (feministisch-)sozialutopischen Zukunftshoffnungen für das Jahr 2010:

Es wird das „Zeitalter der Mutter“<sup>609</sup>, die „Religion der Mutter“<sup>610</sup>, anbrechen bzw. wird es eine „Ehrenstellung der Mütter in der Gemeinschaft der Menschen“<sup>611</sup> geben. Die Mutter nämlich ist im Falle von reiner Liebe dazu fähig, das Menschengeschlecht zu vervollkommen<sup>612</sup>: „Ein gesundes Geschlecht bereitet sich vor, [...] da dieses Geschlecht nur Kinder der Liebe erzeugen wird, nicht auch wie wir Kinder der Pflicht.“<sup>613</sup> Denn die Kinder der Liebe sind „geweckter stärker, kräftiger und gesünder [...], als jene Kinder der Pflicht [...]“<sup>614</sup>

Der Weg zur evolutionären Vollkommenheit wird durch die Frau und die freie Liebe geebnet. „Survival oft the fittest“ gehört der Vergangenheit an und ein „Kampf ums Dasein“, wie er

---

<sup>603</sup> DWHJ, Dyx S 128 – von Hutten S 142

<sup>604</sup> DWHJ, Dyx S 127 – von Hutten S 137

<sup>605</sup> DWHJ, Dyx S 134 – von Hutten S 137

<sup>606</sup> DWHJ, Dyx S 133 – von Hutten S 144

<sup>607</sup> DWHJ, von Hutten S 140

<sup>608</sup> DWHJ, Dyx S 132

<sup>609</sup> DWHJ, von Hutten S138

<sup>610</sup> Ebenda S 147

<sup>611</sup> DWHJ, Dyx S 133

<sup>612</sup> DWHJ, Dyx S 133 – von Hutten S 138 und 144

<sup>613</sup> DWHJ, Dyx S 133

<sup>614</sup> DWHJ, von Hutten S 144

von Dyx<sup>615</sup>, von Suttner<sup>616</sup> und von Hutten<sup>617</sup> explizit kritisiert wird, ist nicht mehr notwendig, denn an seine Stelle tritt der Sozialismus:

„Der Kampf ums Dasein hat dank der sozialen Einrichtungen, die unser herrliches neues Jahrhundert eingeführt und getroffen hat, aufgehört zu bestehen.“<sup>618</sup> Im Jahr 2010 ist man endlich zu der Erkenntnis gekommen, „dass der eigentliche Faktor in Natur und Gesellschaft, der zu höheren Formen führt, die gegenseitige Hilfe ist.“<sup>619</sup>

Wie sehen nun diese sozialen Einrichtungen bzw. diese Hilfe aus? Von Hutten fordert „Kinderpflege“ bzw. „Kinderwartung“<sup>620</sup>, und Dyx, dass es „keinen Vorzug der Geburt mehr geben“<sup>621</sup> soll. Wie oben erwähnt, soll die Versorgung aller Menschen gleichermaßen sichergestellt werden. Dyx fordert sexuelle Aufklärung<sup>622</sup>, und beide Autorinnen wünschen sich einen Wandel der Arbeitsbedingungen: Arbeit soll Spiel<sup>623</sup> bzw. Erholung<sup>624</sup> sein. Aber vor allem soll der naturgewollte „Beruf der Mutter“<sup>625</sup> eine Aufwertung erfahren.

Mutter, Liebe, Sozialismus – diese drei Faktoren sollen den Menschen in höhere Bahnen manövrieren. Fehlt nur noch der Beitrag der Wissenschaft. Denn gerade die Naturwissenschaft veredelt den Menschen<sup>626</sup> und rechtfertigt gleichzeitig oben genannte Faktoren:

Es ist nämlich der „Impuls“ bzw. die „Stimme der Natur“, welche die Menschen zur freien Liebe veranlasst<sup>627</sup>, und es sind die Gesetze der Gesellschaft von 1909, die den Naturgesetzen widersprechen.<sup>628</sup> Im 21. „Jahrhundert gilt nur das, was die Natur von uns fordert.“<sup>629</sup> Dies schließt die gesellschaftlichen Normen der Jahrhundertwende aus, einschließlich der Ehe. Dyx zitiert an dieser Stelle Kierkegaard: „Die Ehe ist das Grab der Liebe.“<sup>630</sup>

---

<sup>615</sup> DWHJ, Dyx S 125

<sup>616</sup> DWHJ, von Suttner S 84

<sup>617</sup> DWHJ, von Hutten S 145

<sup>618</sup> Ebenda S 145

<sup>619</sup> DWHJ, von Suttner S 84

<sup>620</sup> DWHJ, von Hutten S 145

<sup>621</sup> DWHJ, Dyx S 134

<sup>622</sup> Ebenda S 132

<sup>623</sup> DWHJ, von Hutten S 146

<sup>624</sup> DWHJ, Dyx S 128

<sup>625</sup> DWHJ, von Hutten S 147

<sup>626</sup> Ebenda S 144

<sup>627</sup> Ebenda S 137

<sup>628</sup> Ebenda S 140

<sup>629</sup> DWHJ, von Hutten S 147

<sup>630</sup> DWHJ, Dyx S 126

Die Kompatibilität zwischen Liebe und Natur bzw. die Forderung der Natur nach freier Liebe wird von Dyx impliziter ausgedrückt: „Man wird die Radioaktivität der Seele und ihre Wechselwirkungen aufeinander sehen und messen können“, was zur Folge hat, dass an die Stelle der Ehe eine Gemeinschaft treten wird, „die so lange dauern wird wie die Seelengemeinschaft besteht“<sup>631</sup> (heute würde man dies wohl LAP, also Lebensabschnittspartnerschaft, nennen). Diese neue „Gemeinschaftsform“ ist auch deshalb günstig, weil „[d]en Gesetzen der Anziehungskraft zufolge [...] das Herz gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen angezogen werden [kann].“<sup>632</sup>

Die Extrapolation naturwissenschaftlicher Errungenschaften funktioniert also auch im Bezug auf die Liebe.

### *ii. Dystopia*<sup>633</sup>

Die „Emanzipation der Frauen und [die] Arbeiterbewegung werden verantwortlich gemacht für Umweltzerstörung, sozialistische Planwirtschaft und Androgynie“<sup>634</sup>, worüber sich Ellen Key offensichtlich lustig zu machen versucht, denn „[d] er männliche und der weibliche Typus sind [in ihrer Zukunft] in so hohem Grade verschmolzen, dass der Blick nur durch gewisse, aus Zweckmäßigkeitgründen noch beibehaltene Verschiedenheiten in der Kleidung die Geschlechter unterscheiden kann.“<sup>635</sup> Und die „einzige noch übrige Frauenbefreiungsfrage“<sup>636</sup> soll von der Naturwissenschaft aus der Welt geschafft werden: ein Mittel zur Fortpflanzung ohne die von der Natur zusammengepfuschte, menschenunwürdige Elternschaft.<sup>637</sup>

---

<sup>631</sup> Ebenda S 130

<sup>632</sup> Ebenda S 128

<sup>633</sup> In der Fachliteratur werden die Begriffe „dystopia“, Anti-Utopie und Gegenutopie synonym verwendet

<sup>634</sup> RUPPELT 2007, S 111

<sup>635</sup> DWHJ, Key S 119

<sup>636</sup> Ebenda S 118

<sup>637</sup> Ebenda S 117



Vaterfreunden in 100 Jahren: Homunculus! Homunculus!

Abb. 9: Ellen Key: *Die Frau in hundert Jahren*. Illustration von Ernst Lübbert

Ellen Keys *Die Frau in hundert Jahren* ist der einzige wirklich anti-utopische Aufsatz in unserer Anthologie. Von Pessimismus, der sich um die Jahrhundertwende in die Science-Fiction-Literatur einschleichen soll, ist in unserem Band ansonsten wenig zu spüren. Zwar endet *Die Welt in 100 Jahren* entsprechender Weise mit apokalyptischen Kosmos-Szenarien, aber mit gegenutopischen Gesellschaftsentwürfen haben diese Schilderungen nichts zu tun. Und auch wenn Kienzl<sup>638</sup>, de Lotto<sup>639</sup> und Burckhard<sup>640</sup> froh sind, die Zukunft in 100 Jahren

---

<sup>638</sup> DWHJ, Kienzl S 241

<sup>639</sup> DWHJ, de Lotto 279

<sup>640</sup> DWHJ, Burckhard 223

nicht mehr erleben zu müssen, so zeichnen sie doch kein rundum negatives Zukunftsbild a la Oswald Spengler.

Wie schon erwähnt, stellt für Minois der Ingenieur Jevgenij Samjatin (1884-1937) den großen repräsentativen Initiator des Pessimismus in der Science-Fiction dar,<sup>641</sup> auch wenn H. G. Wells den prädiktiven Charakter der Gegenutopie bereits in den Vordergrund rückte.<sup>642</sup> Nun hat Evgenij Samjatin (wie ich gewohnt bin seinen Namen zu transkribieren) sein Werk *МЫ*<sup>643</sup> bzw. *Wir*<sup>644</sup>, das er selbst als das „most jocular and most serious thing“ bezeichnete, das er je geschrieben hat<sup>645</sup>, erst 1921 verfasst (erstmalig veröffentlicht in Frankreich 1925; erstmalige Veröffentlichung in Russland 1988). Ich möchte nun zeigen, dass Keys Artikel aus dem Jahre 1910 bereits viele Motive aufzuweisen hat, die für die späteren, großen Dystopien so beispielgebend sind. Auch Key bedient sich wie Samjatin der Satire, „die durch Übertreibung, Ironie u. Spott an Personen od. Zuständen Kritik übt, sie der Lächerlichkeit preisgibt, Zustände anprangert, mit scharfem Witz geißelt.“<sup>646</sup>

Die Landschaftsschönheiten der Erde sind bei Key alle zerstört, durch Industrie, Gebäude, Kabel und verjährte Kriege. Landwirtschaft existiert bei ihr nur noch in Form von „chemischen Fabriken“, also gar nicht mehr.<sup>647</sup> Arbeit funktioniert nur noch „durch Drücken auf Serien elektrischer Knöpfe“. Der Arbeitstag ist in 4 Teile eingeteilt: sechs Stunden Schlaf, sechs Stunden Arbeit, sechs Stunden Parlament, sechs Stunden Gesellschaftsleben.<sup>648</sup>

Ganz ähnlich sieht es bei Samjatin aus, bei dem beinahe der gesamte Tag durch eine „Stunden-Gesetzestafel“ geregelt ist: „Und zu einem einzigen, millionenhändigen Körper verschmolzen, führen wir in der gleichen, durch die Gesetzestafel bestimmten Sekunde die Löffel zum Mund, zur gleichen Sekunde gehen wir spazieren, versammeln uns zu den Taylor-Exerzitien in den Auditorien, legen uns schlafen.“<sup>649</sup>

---

<sup>641</sup> MINOIS 1998 S 689

<sup>642</sup> Ebenda, S 686

<sup>643</sup> Замятин 2005

<sup>644</sup> SAMJATIN 2006

<sup>645</sup> SHANE 1968, S 139

<sup>646</sup> DUDEN 1997, S 727

<sup>647</sup> DWHJ, Key S 117

<sup>648</sup> Ebenda S 118

<sup>649</sup> SAMJATIN 2006, S15

Ein „ärztliches Komitee“ entscheidet bei Key, wer mit wem Kinder „produziert“.<sup>650</sup> Die Kinder werden sofort nach der Geburt an Kinderheime „abgegeben“. Man sucht, wie schon erwähnt, nach einem Weg, „die Menschheit ohne Elternschaft fortzupflanzen“, was die allerletzte „Frauenbefreiungsfrage“ beseitigen würde<sup>651</sup>. Das Wort „Heim“ kennt nur noch die Bedeutung Schlafstelle.<sup>652</sup> „Der männliche und der weibliche Typus sind in so hohem Grade verschmolzen“, dass sie kaum noch zu unterscheiden sind, d.h. der Feminismus macht sich auch auf physischer Ebene bemerkbar.

Als Pendant findet man bei Samjatin „Vater- und Mutternorm“<sup>653</sup>, „Geschlechtstage“<sup>654</sup>, das „Lex sexualis“ und das „Amt für sexuelle Fragen“<sup>655</sup>. Einfach so zu lieben, wird als „sinnlose, unwirtschaftliche Verschwendung menschlicher Energie“ wahrgenommen<sup>656</sup>: „Ich war in einem Zustand angenehmer und zugleich nützlicher Erregung. Zu Hause ging ich sofort zur Hausverwaltung, zeigte mein rosa Billett vor und erhielt die Genehmigung, die Vorhänge herabzulassen. Dieses Recht hatten wir nur an Geschlechtstagen.“<sup>657</sup> Eine ganz zentrale Stelle bei Samjatin verrät die Liebe und den Hunger als die beiden zu beherrschenden Faktoren, um in weiterer Folge die Welt beherrschen zu können.<sup>658</sup> Auch das Wort „Wohnung“ ist veraltet. Die Frage, ob man durch Beseitigung des Signifikanten auch das Signifikat auslöschen kann, wird bei Samjatin genauer behandelt und von Orwell in 1984<sup>659</sup> weiter ausgebaut.

„In der ersten Klasse der Schule lernen die Kinder – nach neuen Methoden – Zähne zu bekommen, zu gehen und zu sprechen.“<sup>660</sup> Schulpflicht gilt bei Key bis zum 30ten Lebensjahr und gelesen wird nur in der Schule, darum werden in öffentlichen Lesesälen keine Bücher mehr geführt. Eine Unmenge an Zeitungen soll dafür Ersatz bieten.<sup>661</sup>

Das Reich der Phantasie bleibt auch den Protagonisten Samjatins verwehrt: „Wir alle (vielleicht auch Sie) hatten schon als Schulkinder das größte aller uns erhaltenen Denkmäler

---

<sup>650</sup> DWHJ, Key S 117

<sup>651</sup> Ebenda S 118

<sup>652</sup> Ebenda S 119

<sup>653</sup> SAMJATIN 2006, S 8

<sup>654</sup> Ebenda, S 13

<sup>655</sup> Ebenda, S 24

<sup>656</sup> Ebenda, S 29

<sup>657</sup> Ebenda, S 22

<sup>658</sup> Ebenda, S 23

<sup>659</sup> ORWELL 1998

<sup>660</sup> DWHJ, Key S 118

<sup>661</sup> Ebenda S 119

der alten Literatur gelesen, den Eisenbahnfahrplan.“<sup>662</sup> Auch Samjatin bietet Massensliteratur als Ersatz: staatspropagandistische, von mathematischen Gleichungen geprägte Auftragsdichtungen.

Was die Rechte bei Key betrifft, so kann man eher von einem Pflicht- als von einem Rechtsstaat sprechen: <sup>663</sup> Eine Zwangsimpfung zur Beseitigung der Krankheit der „Individualitäts- und Originalitätssucht“ wird im „hygienischen Gesetz“ festgeschrieben. Sozialvertragssitzungen werden anstelle von Gottesdiensten abgehalten. Idioten im Parlament sind eine Folge der Menschenrechte. „Und bei den Alltagssessionen wird alles bestimmt: von der Größe der Stecknadelköpfe und der Zusammensetzungen der Esspillen bis zu der Kinderquantität, die die Bedürfnisse der Gesellschaft im folgenden Jahr erfordern, und der Ideenqualität, die im Interesse des Gemeinwohls für den genannten Zeitraum zulässig erscheint.“ Verbrecher werden auf den Mars deportiert, wo sie weiter Kolonialpolitik treiben können.

Samjatins Erzähler schreibt: „originell sein heißt, sich von den anderen unterscheiden. Folglich zerstört die Originalität die Gleichheit. Das, was in der idiotischen Sprache unserer Ahnen banal sein bedeutete, das heißt bei uns: seine Pflicht erfüllen.“<sup>664</sup> Die „große Operation“ soll die Krankheit der Phantasie heilen, dadurch Originalität beseitigen und die Masse Mensch zur industriell-maschinellen Gleichheit vervollkommen.<sup>665</sup>

Bei Key versprechen neben den Esspillen wenig beliebte „alkoholfreie Weine, nikotinfreie Zigarren und coffeinfreier Kaffee“<sup>666</sup> ebenso wenig Genuss wie Vergnügen. Für Unterhaltung durch Musik und Theater sorgen Maschinen und „Marionetten“.

Auch bei Samjatin sind Genussmittel verbotenes Gift<sup>667</sup>. Man konsumiert einzig und allein die sogenannte Naphta-Nahrung.<sup>668</sup> Unterhaltung kommt aus der Fabrik<sup>669</sup> bzw. von einer Maschine: „der Phonolektor [war] bereits zum Hauptthema gekommen [...], zu unserer

---

<sup>662</sup> SAMJATIN 2006, S 15

<sup>663</sup> DWHJ, S 118

<sup>664</sup> SAMJATIN 2006, S31

<sup>665</sup> Ebenda, S 167

<sup>666</sup> DWHJ, S 119

<sup>667</sup> SAMJATIN 2006, S 55

<sup>668</sup> Ebenda, S 24

<sup>669</sup> Ebenda, S 37

Musik, zur mathematischen Komposition (die Mathematik ist die Ursache, die Musik die Wirkung), zur Beschreibung des kürzlich erfundenen Musikometers.<sup>670</sup>

KEY	SAMJATIN
Krieg ist vorbei	Krieg ist vorbei
4 gleiche Arbeitspensa	Stunden-Gesetzestafel
Keine Landwirtschaft	Keine Landwirtschaft
Esspillen	Naphta-Nahrung
Ärztliches Komitee, Kinderproduktionsregelung	Amt für sexuelle Fragen, Geschlechtstage, lex sexualis, Mutter- und Vaternorm
Schlafstelle statt „Heim“	Schlafstelle statt „Wohnung“
Keine Freizeitlektüre (vgl. leere Lesesäle)	Keine phantastische Literatur mehr (vgl. Eisenbahnfahrplan)
Mensch als Maschine	Mensch als Maschine
Alkoholfreier Wein, nikotinfreie Zigarren, koffeinfreier Kaffee	Verbot von Genussmitteln
Maschinelles Unterhaltungsprogramm (Weiterentwicklung der Pianola und Marionetten)	Musikometer, Musikfabrik
Zwangsimpfung	Zwangsooperation
Revolution	Revolution
Hygienisches Gesetz	Stanzen über Geschlechtshygiene <sup>671</sup>
Soziale Verträge statt Gottesdienst	Staatsfeiertage des Sieges der Masse über den Einzelnen statt Gottesdienst
Gesellschaftsleben als Pflicht	Vorgeschriebene Gemeinschaftspaziergänge <sup>672</sup>

Kurz vor Durchführung der Zwangsimpfung bzw. Zwangsooperation bricht in beiden Schilderungen eine Revolution aus, die jenen barbarischen Chaos-Zustand wieder herstellt, „wo das Leben noch gewaltsam, mühevoll, tragisch, berauschend war“<sup>673</sup>. Bei Key beinhaltet dieses Chaos die Deportation der Journalisten auf den Mars, ein Verbot der Parlamente, die Sperrung aller Schulen und das Einschließen der Kinder mit den Müttern. Auf diese Reaktion tritt eine weitere heftige Reaktion ein, bis sich die Welt wieder im Gleichgewicht befindet, und sich das Beste vom Alten mit dem Besten vom Neuen zu etwas Liebenswertem verbunden hat.

<sup>670</sup> Ebenda, S 20

<sup>671</sup> Ebenda, S 68

<sup>672</sup> Ebenda, S 103

<sup>673</sup> DWHJ, Key S 122

Beide Autoren beziehen sich auf die Idee der unendlichen Revolutionen bzw. auf den Faustischen Geist „of always aspiring, but never attaining“:<sup>674</sup> „And, who knows [...], perhaps the whole goal on earth toward which mankind strives, consists only in the continuity of the process of attaining [...]“.

Kritik wird also an jeder Form des Extremismus in der Gesellschaft geübt. Die Lösung wäre die Synthese der Extreme: Individualität und Uniformität, Mensch und Maschine, Arbeit und Familie, Konformität und Freiheit, Recht und Pflicht, Wissen und Phantasie, Liebe und Abhängigkeiten usw., denn „[v]ielleicht gibt es aber im Leben weder Schwarz noch Weiß, vielleicht hängt die Farbe nur von dem logischen Grundsatz ab, von dem man ausgeht.“<sup>675</sup>

---

<sup>674</sup> SHANE 1968, S 142

<sup>675</sup> SAMJATIN 2006, S 176

## D. DIE GESCHICHTE DER ZUKUNFT II: 1910-2010-?

### 1. DAS ZEITALTER DER WISSENSCHAFTLICHEN VORHERSAGE II

„Zukunftsforschung ist die wissenschaftliche Befassung mit möglichen, wünschbaren und wahrscheinlichen Zukunftsentwicklungen und Gestaltungsoptionen sowie deren Voraussetzungen in Vergangenheit und Gegenwart. Die Zukunftsforschung geht davon aus, dass die Zukunft prinzipiell nicht vollständig bestimmbar ist und dass verschiedene Zukunftsentwicklungen (Zukünfte) möglich und gestaltbar sind. Zukunftsforschung enthält neben analytischen und deskriptiven Komponenten immer auch normative, prospektive, kommunikative und gestalterische Elemente.“<sup>676</sup>

Die Entwicklung der Zukunftsforschung in Europa lässt sich wie schon erwähnt bis Ende des 19. Jhd. zurückverfolgen. In *Die Welt in hundert Jahren* basierte die „Vorhersage“ noch auf Extrapolationen, das heißt, auf der „[...] Beobachtung einer Reihe vergangener Phänomene, deren Ergebnisse man auf einen anderen Bereich überträgt.“<sup>677</sup> Der erste Weltkrieg brachte staatliche Planungsanstrengungen auf den Plan. In der Zwischenkriegszeit erschienen zahlreiche Arbeiten zu Zukunftsfragen. Und H. G. Wells bemerkte 1932, „[...] dass zwar tausende von Lehrstühlen für Geschichtsforschung bestünden, es jedoch nirgendwo eine einzige Person gebe, die hauptberuflich damit beschäftigt sei, die künftigen Konsequenzen neuer Erfindungen und neuer Geräte abzuschätzen.“<sup>678</sup> Der deutsche Emigrant Ossip K. Flechtheim prägte letztendlich 1942 im amerikanischen Exil den Begriff der „Futurologie“.<sup>679</sup> Das amerikanische Modell Flechtheims & Co dient dem europäischen als Vorlage. Im Folgenden eine kurzer Überblick der europäischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Zukunftsforschung:<sup>680</sup>

---

<sup>676</sup> KREIBICH 2000, S 9

<sup>677</sup> MINOIS 1998, S 746

<sup>678</sup> STEINMÜLLER 2000, S 40;

<sup>679</sup> Ebenda, S 37

<sup>680</sup> Ebenda, S 37-50

USA Ende der 40er	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Forschungseinrichtungen von Großunternehmen (Du Pont)</li> <li>- „scientific forecasting“ (Twentieth Century Fund, Brookings Institution)</li> <li>- Computer als „Elektronenorakel“ (National Bureau of Standards, RAND Corp.)</li> </ul>
Frankreich	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 1957 Gaston Berger gründet das Centre International d'études „<b>prospectives</b>“ = wissenschaftliche Expertentätigkeit mit Unterstützung der Mathematik<sup>681</sup></li> <li>- 1960 Fortsetzung durch Pierre Massé („Comité 1985“, CGP)</li> <li>- 1960 Fusion mit Bertrand de Jouvenels Verband „Futuribles Internationale“ – „<b>Futuribles</b>“ = mögliche zukünftige Zustände, die aus der Gegenwart hervorgehen</li> </ul>
Niederlande	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jan Tinbergen (ab 1955 Zukunftsstudien im Planbureau)</li> <li>- Fred L. Polak „<i>The Image of Future</i>“ (1961) „<i>Prognostics</i>“ (1971)</li> </ul>
Deutschland	Futurologie galt als unseriös und konnte sich an Hochschulen und Universitäten nicht etablieren. Heimkehrende Emigranten (Flechtheim, Jungk, Deutsch) gaben erste Anstöße.
Osteuropa	„Der sich in jener Zeit entwickelnden „Prognostik“ waren allerdings enge ideologische Grenzen gesetzt. Gemäß der marxistischen Lehre stand die Zukunft, das mit Notwendigkeit zu erreichende Ziel der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft, bereits fest. Empirische Befunde etwa über Veränderungen der Sozialstruktur hatten sich dieser Zielprojektion gegebenenfalls unterzuordnen.“ <sup>682</sup>
Polen	„Von allen Ländern Osteuropas hat die Zukunftsforschung in Polen die längste ungebrochene tradition.“ („Polen2000“) <sup>683</sup>
Rumänien	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Pavel Apostol</li> <li>- 1972 „Bukarester Deklaration“ (3. Internationale Zukunftsforschungskonferenz): Anstoß zur Gründung der World Futures Studies Federation (1973)</li> </ul>
Finnland	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aus dem Finland Futures Research Center in Turku heraus wurde 1997 die Finland Futures Academy gegründet, die von 15 finnischen Universitäten getragen wird</li> </ul>

Für Gaston Berger ist die Zukunft nicht länger etwas, das bereits feststeht, sondern etwas, das erst erschaffen werden muss (vgl. „prospectives“).<sup>684</sup> 1968 wird der Club of Rome gegründet, ein Netzwerk von rund 100 Persönlichkeiten aus ca. 40 Ländern.

„Die Studie *Die Grenzen des Wachstums* [1972 im Auftrag von Club of Rome von Dennis und Donella Meadows veröffentlichte Studie, d.h. die „Meadows-Studie“] markierte sowohl in inhaltlicher wie auch in methodischer Sicht eine Zäsur. Inhaltlich kennzeichnete die Studie eine Wende weg vom technologisch inspirierten Zukunftsoptimismus der sechziger Jahre: bereits in absehbaren Zeiträumen werde das Wachstum von Weltwirtschaft und Weltbevölkerung die Ressourcen der Erde erschöpfen und die natürliche Umwelt zerstören.“<sup>685</sup>

<sup>681</sup> MINOIS 1998, S 747

<sup>682</sup> STEINMÜLLER 2000, S 43;

<sup>683</sup> Ebenda, S 44

<sup>684</sup> DE JOUVENEL 2000, S 55

<sup>685</sup> STEINMÜLLER 2000, S 45

Die Gestaltbarkeit von langfristigen Entwicklungen rückt in den Mittelpunkt. „[...] [N]ach den Philosophen, den Gegenutopisten, den Science-fiction-Autoren [verfallen] nun auch die Ökonomen, Soziologen und Historiker dem Pessimismus [...] und [sehen] die Zukunft in schwarzen Farben [...].“<sup>686</sup>

Weiters gehen von der CEC wichtige Studien, Programme und Konferenzen aus (1974 Europa + 40, 1978-1993 FAST „Forecasting and Assessment in Science and Technology“, ab 1987 Europrospective, 1976 STOA, ab 1989 FSU „Forward Studies Unit“, ab 1994 TSER und IPTS).<sup>687</sup>

Die Unschärferelation auf der Ebene der Elementarteilchen führt zur Hypothese der Entstehung von Paralleluniversen durch Handlungs- und Entscheidungsalternativen und macht im Grunde jede Vorhersagemöglichkeit zunichte. Auf der Ebene der Quantenmechanik beschreibt Stephen Hawking dies folgendermaßen:

„Grundsätzlich sagt die Quantenmechanik nicht ein bestimmtes Ergebnis für eine Beobachtung voraus, sondern eine Reihe verschiedener möglicher Resultate, und sie gibt an mit welcher Wahrscheinlichkeit jedes von ihnen eintreffen wird. [...] Die Quantenmechanik führt also zwangsläufig ein Element der Unvorhersehbarkeit oder Zufälligkeit in die Wissenschaft ein.“<sup>688</sup>

Er schildert die Theorien über das Ende des Universums in einer Richtung, die Renaudot und Serviss bereits eingeschlagen haben.<sup>689</sup>

Georges Minois selbst empfindet das 20. Jhd. als Enttäuschung, denn es bliebe weit hinter den Erwartungen von vor hundert Jahren zurück, wenn man von der Elektronik absehe.<sup>690</sup> Er nimmt in seiner Gegenwart einen Eklektizismus der Vorhersagemethoden wahr, d.h. er sieht die Grenzen zwischen religiösen Prophezeiungen, Astrologie, Parapsychologie und diversen Formen des Okkultismus verschwimmen.<sup>691</sup> Andererseits nennt er die beiden neuen wissenschaftlichen Methoden in Bezug auf die Zukunft, Futurologie und Prospektive, „zwei verfeindete Geschwister“<sup>692</sup>.

Prospektiven entsprächen in ihrer Vorgehensweise den offiziellen Orakeln der griechisch-römischen Welt, weil sie „den Regierenden Hinweise auf Tendenzen und mögliche Szenarien

---

<sup>686</sup> MINOIS 1998, S 703

<sup>687</sup> STEINMÜLLER 2000, S 48

<sup>688</sup> MINOIS 1998, S 708

<sup>689</sup> HAWKING 2001, S 109-137

<sup>690</sup> MINOIS 1998, S 711

<sup>691</sup> Ebenda, S 713

<sup>692</sup> Ebenda, S 742

[...] liefern, um ihr Handeln zu leiten.“<sup>693</sup> Gemeinsamkeiten spiegeln sich auch im Namen der Verfahren wider, „wie dem der sogenannten Delphi-Methode, wo die Gutachter ihre Vorhersagen in unabhängigen Gruppen erarbeiten, die nicht miteinander kommunizieren, und man am Ende zu einer Synthese kommt. Dieses Verfahren, das Anfang der 50er Jahre von der Rand Corporation entwickelt wurde, erinnert absichtlich an die Orakel der Pythia.“<sup>694</sup> Vorhersage und Handeln bilden eine Einheit. Minois will in seinen Darstellungen aufzeigen, „dass man an die globalen und langfristigen Vorhersagen nicht mehr glaubt“<sup>695</sup>, dass das 20. Jahrhundert keine Illusionen und dadurch keine Utopien mehr hat<sup>696</sup> und „dass nicht der Inhalt der Vorhersage zählt, sondern ihre Rolle als Handlungsanleitung“<sup>697</sup> zur Rechtfertigung oder zur Veränderung von Verhalten.

Zwei Leitkonzepte bzw. „Welt-Leitbilder“ stehen sich in der Zukunftsforschung gegenüber, das Leitkonzept der „Informationsgesellschaft“ (Informations- und Kommunikationssysteme in Verbindung mit der Telematik)<sup>698</sup> und das der „nachhaltigen Gesellschaft“, d.h. die dauerhafte Erhaltung eines ökologischen und sozialen Gleichgewichts, die dauerhafte Erhaltung der Lebens- und Produktionsgrundlagen und die gerechtere Verteilung des Reichtums der natürlichen und technischen Ressourcen und Produkte.<sup>699</sup> „Heute stellen sich deshalb die grundlegenden Fragen, ob und wie es in Zukunft gelingen kann, die ubiquär einsetzbaren effizienten IuK-Technologien für eine nachhaltige Entwicklung zu nutzen und, welche politischen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen und Innovationen dafür erforderlich sind.“<sup>700</sup>

In zahlreichen Ländern Europas werden in staatlichem Auftrag oben erwähnte Delphi-Studien, welche „in der systematischen Befragung einer Gruppe anonymer Fachleute unter Verwendung von Fragebögen“<sup>701</sup> bestehen, durchgeführt, die sich vor allem Gestaltungsfragen widmen.<sup>702</sup>

---

<sup>693</sup> Ebenda, S 754

<sup>694</sup> Ebenda, S 743

<sup>695</sup> Ebenda, S 753

<sup>696</sup> Ebenda, S 756

<sup>697</sup> Ebenda, S 759

<sup>698</sup> KREIBICH 2000, S 19

<sup>699</sup> Ebenda, S 20

<sup>700</sup> Ebenda, S 21

<sup>701</sup> STEINMÜLLER 2000, S 87

<sup>702</sup> Ebenda, S 49/50

## 2. 2010

Georg Ruppelt gibt einen Überblick über die Inhalte literarischer Zukunftsprognosen für die Jahre 1901-3000, die in unterschiedlichen, zeitlichen Abständen zum jeweiligen Eintrittsjahr verfasst wurden: „Aus literarischen Texten des 18. bis 20. Jahrhunderts wurden für die folgende Chronologie Daten und Fakten gezogen und zu einem Überblick über fiktive Ereignisse und Entwicklungen des 20. und der folgenden zehn Jahrhunderte zusammengefasst.“<sup>703</sup> Ruppelt nennt diese literarischen Zukunftsschilderungen „prospektive Texte“. Für das Jahr 2010 führt er eine Vorhersage Brunners<sup>704</sup> aus dem Jahre 1968 an. Um zu zeigen, wie prägend der Entstehungszeitpunkt einer Prognose für diese selbst ist und wie sehr sich durch diesen Zukunftsbilder für das Jahr 2010 unterscheiden, möchte ich Ruppelts Auszug aus Brunners *Morgenwelt* vollständig wiedergeben:<sup>705</sup>

„Auf der überbevölkerten Erde durften nur noch Kinder auf Genehmigung und von genetisch „reinen“ Eltern gezeugt werden, was den Untergrundhandel mit Kindern gedeihen ließ. Eltern, die aus religiösen Gründen Geburtenkontrolle ablehnten und mehr als zwei Kinder hatten, wurden durch Geheimkommandos ermordet. Frauen durften sich offiziell an die Männer vermieten, die für ihren Lebensunterhalt aufkamen.

Die Überbevölkerung der Erde hatte die Aufmerksamkeit der Menschen vor allem auf die „genetische Sauberkeit“ der Nachkommen gezogen. Strenge Reinheitsgesetze waren in allen Staaten erlassen worden; die Genetik stand an der Spitze aller Wissenschaften.

„München, BRD: Auf einer Massenkundgebung versicherte Gerhard Speck, Führer der einflussreichen Liga für Arische Reinheit, ohne die Integration Deutschlands in die Europäische Union könnte das Land längst wieder von einer rein nordischen Rasse bevölkert sein. Zitat: > Frei von Promenadenmischungen und barbarischem Schmirakel<. Zitatende.““

Die Zeit der Entstehung hinterlässt also ihre Spuren in der Vorhersage selbst. Das 20. Jhd. ist ganz offensichtlich das Jahrhundert der Gegenutopie. „Das Ende der Utopie bedeutet das Ende des Traums von der Hoffnung [...]“<sup>706</sup> Die Gegenutopie liegt stets in der Zukunft, aber

---

<sup>703</sup> RUPPELT 2007, S 27

<sup>704</sup> BRUNNER 1989

<sup>705</sup> RUPPELT 2007, S 82

<sup>706</sup> MINOIS 1998, S 686

nicht „mehr die Gegenwart ist schlecht, sondern die Zukunft“. <sup>707</sup> Am Ende des 20. Jhd. bestehen keine Illusionen mehr und so auch keine Utopien. <sup>708</sup>

Oswald Spengler verkündet die Dekadenz, den unausweichlichen Untergang. <sup>709</sup> Seiner Ansicht nach „entstehen [Zivilisationen], blühen auf, reifen heran, welken und sterben, ein Vorgang, der etwa tausend Jahre dauert – „die Zivilisation ist sterblich“. <sup>710</sup> Minois zitiert Spenglers bittere Lektion: „Hört auf, euch zu täuschen, zu träumen. „Nur Träumer glauben an Auswege. Optimismus ist Feigheit“.“ <sup>711</sup> Andere Meinungen sagen das „no future“ im Sinne Hegels voraus: das Ende der Geschichte. <sup>712</sup>

Minois jedenfalls versucht in seinem Buch zu zeigen, „dass nicht der Inhalt der Vorhersage zählt, sondern ihre Rolle als Handlungsanleitung; die Vorhersage ist dazu da, ein Verhalten zu rechtfertigen oder zu verändern.“ <sup>713</sup>

### 3. VORHERSAGBARE ZUKÜNFTEN (FUTURIBLES)

Die moderne Delphi-Methode, die „in der systematischen Befragung einer Gruppe anonymer Fachleute unter Verwendung von Fragebögen“ <sup>714</sup> besteht, habe ich bereits erwähnt. Eine weitere Methode der modernen Zukunftsforschung ist die „Shaping Factors – Shaping Actors“-Methode, welche „verschiedene Zukünfte für das untersuchte System in Betracht“ <sup>715</sup> zieht. Es geht also darum, Szenarios zu entwickeln, die voneinander abgegrenzt sind und „ein breites Spektrum von Möglichkeiten abdecken, ohne Rücksicht auf ihren moralischen oder emotionalen Wert für die Mitglieder der Gruppe.“ <sup>716</sup>

David Mercer präsentiert die Ergebnisse einer qualitativen Studie, die 17 Gruppen einschloss, welche wiederum mehr als 140 Organisationen repräsentieren, und die durch die „Kombination aus Schwerpunkt-Gruppen mit Szenario-Forschung“ <sup>717</sup> entstand. Die Resultate stützen sich auf die Autorität der Beteiligten und auf die „Tatsache, dass die

---

<sup>707</sup> Ebenda, S 686

<sup>708</sup> Ebenda, S 756

<sup>709</sup> Ebenda, S 758

<sup>710</sup> Ebenda, S 684

<sup>711</sup> Ebenda, S 685

<sup>712</sup> Ebenda, S 758

<sup>713</sup> Ebenda, S 759

<sup>714</sup> „SZENARIOS EUROPA 2010“ 2000, S 87

<sup>715</sup> Ebenda, S 88

<sup>716</sup> Ebenda, S 88

<sup>717</sup> MERCER 2000, S 123-134

berichteten Erwartungen bereits die Basis der Zukunftsplanung dieser vielen großen Organisationen bilden.“<sup>718</sup> Im folgenden Vergleich meiner Zusammenfassung von Mercers Ergebnissen<sup>719</sup> mit Zukunftsentwürfen unserer Anthologie möchte ich zeigen, dass sich die Zukunft, die „heute“ vorhergesagt wird, nicht gravierend von der unterscheidet, die von manchen Autoren 1910 antizipiert wurde, denn der Optimismus scheint zurückgekehrt zu sein:

### a) Technologie

Prognose von heute	Prognose von 1910
<b>Effektiv unbegrenzte physische Ressourcen:</b> Verfügbarkeit von faktisch unbegrenzten globalen Ressourcen. Ein Übergang vom Materiellen zum Immateriellen.	Die Gegenwart „ist eine wissenschaftliche Epoche und eine Periode materieller Vollendung; ihr aber wird eine soziologische Zeit, eine Ära der ethischen und philosophischen Vollendung und der Entwicklung einer höheren psychischen Kultur – kurz eine Reife der geistigen und moralischen Eigenschaften“ folgen. <sup>720</sup>
<b>Computer und Kommunikation:</b> Unsere täglichen Aktivitäten werden nicht mehr länger von Standort oder Geographie definiert. Simultane Verständigungsmöglichkeit mit großen Gruppen. Augenblicklicher Zugang zu Informationen – macht bestimmte Arten von Expertenwissen überflüssig	„Wer aber trotz alledem nicht wird reisen wollen, der wird, wie gesagt, ganz bequem in seinem eigenen Zimmer die ganze Welt bereisen können. [...] Jedes Ereignis werden wir so mitmachen können. Die Erde wird nur ein einziger Ort sein, in dem wir wohnen.“ <sup>721</sup>
<b>Lebenserwartung:</b> Mitte des 21. Jhd. wird die durchschnittliche menschliche Lebensdauer (in der 1. Welt) 100 Jahre überschreiten	Es wird (durch das Radium) gelingen, „das menschliche Leben um das dreifache, vielleicht auch das zehnfache zu verlängern und wieder das biblische Alter zu erreichen.“ <sup>722</sup>
<b>Legalisierung von Drogen:</b> Neue Drogen, die „so entworfen werden, dass sie genau den Effekt hervorrufen, den der Konsument wünscht, aber ohne die unerwünschten Nebenwirkungen.“ <sup>723</sup> Entkriminalisierung des Gebrauchs.	„[...] [E]ine weisere, aufgeklärtere, gescheiter gewordene Menschheit [wird] dem immer genussdurstigen, menschlichen Hirn andere harmlose, aber ebenso mächtige, ebenso energische Genüsse“ verschaffen. <sup>724</sup>
<b>Raumfahrt:</b> Kolonisation von Planeten – Technologie, Wissen und Ressourcen bereits vorhanden	Verbrecher „werden auf den Planeten Mars deportiert, die neueroberte Kolonie der Erde. Und dort können sie frei die ihnen aus vergangenen Jahrhunderten wohlbekanntes Kolonialpolitik treiben.“ <sup>725</sup>

<sup>718</sup> Ebenda, S 124

<sup>719</sup> Ebenda, S 123-134

<sup>720</sup> DWHJ Maxim S 7

<sup>721</sup> DWHJ Sloss S 44

<sup>722</sup> DWHJ Hustler S 262

<sup>723</sup> MERCER 2000, S 126

<sup>724</sup> DWHJ, Lombroso S 52

<sup>725</sup> DWHJ, Key S 118

**b) Entwicklung der Gesellschaft**

(zu einem „inner space“ bzw.. zu einer „individualistischen Gesellschaft“)

Prognose von heute	Prognose von 1910
<p><b>Zusammenbruch der Gemeinschaft:</b> Zusammenbruch der traditionellen Gemeinschaften, bis hin zum Auseinanderbrechen von Familien ohne derzeitigen Ersatz.</p>	<p>„[D]ie ausreichende Freiheit [...] [gewährt] beiden Geschlechtern eine neue Weltanschauung [...] in bezug auf Moral, Berufswahl und vielleicht Familienleben“<sup>726</sup> „An diese Stelle der Ehe wird die Gemeinschaft getreten sein, die so lange dauern wird wie die Seelengemeinschaft besteht.“<sup>727</sup></p>
<p><b>Neue, erweiterte Beziehungen:</b> Regelmäßigerer Kontakt zu einer Mehrzahl an Personen von kürzerer Dauer – Networking.</p>	<p>Auch hier steht jeder mit jedem in Verbindung und man muss regelmäßig seinen „telegraphischen Empfangsapparat“ einsehen, denn jedes private Haus ist „durch ein weitangelegtes System drahtloser Telegraphie“ angeschlossen.<sup>728</sup></p>
<p><b>Die Habenichtse:</b> Von Armut Betroffene bleiben arm, dadurch Eskalation von Kriminalität durch Individuen dieser Unterschicht. Dieser Abgrund wird nur wenige Nationen heimsuchen, vor allem die USA.</p>	<p>Es ist nicht zu übersehen, „dass in Nordamerika der Verbrechenszuwachs eigentlich nur zu Lasten der nach Amerika eingewanderten, sowie der farbigen Bevölkerung fällt.“<sup>729</sup></p>
<p><b>Feminisierung:</b> Intellektuell und emotional besser geeignet für die neuen Industrien. Kooperation statt Konkurrenz. Alleinige Verantwortung für Familie, dadurch reichhaltigere Beziehungen, nach denen „ihr Männervolk auf der Suche ist.“<sup>730</sup></p>	<p>„[...] [N]icht nur der Mann sondern auch die Frau außerhalb des Haushalts [sind] in steigendem Maße beschäftigt [...]“<sup>731</sup>. „Die Mütter werden eine besondere Ehrenstellung in der Gemeinschaft der Menschen einnehmen.“<sup>732</sup></p>
<p><b>Portfolio-Leben:</b> Eine Fülle unterschiedlicher, bedürfnisorientierter, individueller und leicht veränderbarer Lebensstile.</p>	<p>„Der Charakter unserer Entwicklung, der auf starker Individualisierung beruht, lässt dahin schließen, dass in einem Jahrhundert – je nach Geschmack der einzelnen Kreise – die verschiedensten Unterhaltungen nebeneinander ihr Recht behaupten und dass die strengen Gesetze, die heute eine sogenannte herrschende „Koterie“ vorschreibt, bei steigender Kultur an Bedeutung verlieren.“<sup>733</sup></p>
<p><b>Lebenslange Ausbildung:</b> Kontinuierlicher Entwicklungsprozess des gesamten, individuellen Potentials – zur Selbsterfüllung anstatt zur Stärkung der Wirtschaftsleistung</p>	<p>„Die Unterrichtsanstalten, die alle nach demselben Lehrplan arbeiten, behalten die Schüler zwölf Stunden im Tag bis zu Alter von dreißig Jahren.“<sup>734</sup> Das Nützlichkeitsprinzip der Gegenwart (des Jahrhunderts der Arbeit) wird sich in eine schöne Welt des Individualismus kehren.<sup>735</sup></p>

<sup>726</sup> DWHJ, Gleichen-Rußwurm S 154<sup>727</sup> DWHJ Dyx S 130<sup>728</sup> DWHJ Peters S 105<sup>729</sup> DWHJ, Lombroso S 54<sup>730</sup> MERCER 2000, S 128<sup>731</sup> DWHJ von Gleichen-Rußwurm S 156<sup>732</sup> DWHJ Dyx S 133<sup>733</sup> DWHJ, von Gleichen-Rußwurm S 152<sup>734</sup> DWHJ Key S 118<sup>735</sup> DWHJ von Gleichen-Rußwurm S 152

## c) Globale ökonomische Kräfte

Prognose von heute	Prognose von 1910
<p><b>Demographischer Druck:</b> Rückgang der Wachstumsrate der Bevölkerung, wenn sich Nationen der Dritten Welt einem entwickelten Status nähern. 2025 wird in der entwickelten Welt, zu der die Hauptbesitzer der Ressourcen gehören, weniger als ein Zehntel der Weltbevölkerung leben. Die Habenichtse werden den Besitzenden im Verhältnis von zehn zu eins überlegen sein. Im Falle von „one man one vote“ hätte „man das Rezept für einen raschen Zerfall der Macht des Westens“.<sup>736</sup></p>	<p>„[D]ie ganz aufgeklärte, hypermodernen Braut- und Eheleute schwören dagegen auf Kinderlosigkeit und suchen späterhin den Kindersegen auch wirklich tunlichst einzuschränken.“<sup>737</sup> „Unzweifelhaft ist jedoch die Abnahme der Geburtenziffer.“<sup>738</sup></p>
<p><b>Die Macht der Dritten Welt:</b> „Die größeren Staaten der Dritten Welt [...] werden dank ihrer zahlreichen Bevölkerung schon bald die Weltmacht dominieren.“<sup>739</sup> Die USA verliert ihre Vormachtstellung.</p>	<p>Es droht lediglich die „gelbe Gefahr“ und die aufsässige „schwarze Bevölkerung“, die derzeit noch von ihrem „weißen Herren“ beherrscht wird.</p>
<p><b>Weltwirtschaft:</b> Dies eröffnet neue Wissensmärkte.</p>	<p>z. B.: die „forschende Sozialwissenschaft“<sup>740</sup>, die Chirurgie, die Meteorologie, die Telematik, Ärzte der Seele usw.</p>

<sup>736</sup> MERCER 2000, S 130

<sup>737</sup> DWHJ Dyx S 132

<sup>738</sup> DWHJ, Bernstein S 193

<sup>739</sup> Ebenda, S 130

<sup>740</sup> DWHJ Bernstein S 180

## d) Politische Umwälzungen

Prognose von heute	Prognose von 1910
<b>Ausgediente Nationalstaaten:</b> Durch Wachstum individueller Freiheit Forderung nach Dezentralisierung der Macht.	„Gedankenfreiheit“, „politische Selbstbestimmung“, „gleiche[s] Recht für alle“ und „starke[r] Individualisierung“ prägen die Gesellschaft. <sup>741</sup> „Es ist [...] ein wachsendes Verständnis dafür da, dass die Welt [...] einheitliches Vaterland ist. Der Patriotismus wagt sich jetzt schon über die nationalen Grenzlinien hinaus.“ <sup>742</sup>
<b>Der Tod der Politik:</b> „Die Dynamik der einzelthemenbezogenen Gruppierungen kann den traditionellen politischen Parteien schwerwiegende Probleme bescheren [...]“ <sup>743</sup>	---
<b>Establishment in der Falle</b>	---
<b>Qualen der Revolution:</b> Die Qualen jeder Revolution dauern nur so lange, „wie die führende Spitze der Revolution braucht, um sich durchzusetzen.“ <sup>744</sup>	„[D]iese gewaltigste aller Umstürzbewegungen stellt schließlich auf Erden jenen barbarischen Zustand wieder her, wo das Leben noch gewaltsam, mühevoll, tragisch, berauschend war. Was dann geschieht ist leicht vorauszusehen. Eine ebenso heftige Reaktion tritt ein.“ <sup>745</sup>
<b>Wiedergewonnener Optimismus:</b> Starker Kontrast zwischen persönlichem Optimismus und öffentlichem Pessimismus. Der Zukunftsoptimismus geht besonders aus technologischen Faktoren hervor.	„Aber unser allgemein anerkanntes Nützlichkeitsprinzip – höre ich sagen – widerspricht solch rosafarbenem Optimismus, der im Jahrhundert der Arbeit einen Triumph der großen und der schönen Welt prophezeit.“ <sup>746</sup> „Die Technik wird auch weiterhin dazu beitragen, das Leben reichhaltiger, wechsellvoller zu gestalten, das was man den Stil des Lebens nennt, zu erhöhen [...]“ <sup>747</sup>

„Darüber hinaus zeigte unsere Studie, dass die meisten Menschen es als Fakt nahmen, dass alle anderen pessimistisch sind. Paradoxerweise jedoch waren die Individuen selbst optimistisch hinsichtlich ihrer Zukunft.“<sup>748</sup> David Mercer sieht die wahre Gefahr in einem Rückfall in einen selbstzerstörerischen Pessimismus, der von Führern, Politikern und Journalisten provoziert werden könnte.<sup>749</sup>

Obwohl sich unsere Gegenwart von der vor 100 Jahren recht grundlegend unterscheidet, sind die Hoffnungen für die Zukunft an mancher Stelle sehr ähnlich. Die Gruppe von Experten, die Arthur Brehmer versammeln konnte, hat ebenfalls Szenarien entworfen, ganz im Stile einer modernen, futurologischen Methode wie sie von Mercer beschrieben wurde.

<sup>741</sup> DWHJ von Gleichen-Rußwurm S 152

<sup>742</sup> DWHJ Maxim S 8

<sup>743</sup> MERCER 2000, S 132

<sup>744</sup> Ebenda, S 132

<sup>745</sup> DWHJ Key S 122

<sup>746</sup> DWHJ von Gleichen-Rußwurm S 152

<sup>747</sup> DWHJ Bernstein S 186

<sup>748</sup> MERCER 2000, S 134

<sup>749</sup> Ebenda, S 133

## RESÜMEE

Vor genau 100 Jahren also entstand eine Sammlung an Zukunftsprognosen geschrieben auf das Jahr 2010, die durch ihr breit angelegtes Themenspektrum einen populären mentalitätsgeschichtlichen Einblick in das Jahr 1910 und in das damals antizipierte Jahr 2010 bieten. Der Auftrag an die namhaften, internationalen Persönlichkeiten könnte wie folgt gelautet haben: „Beschreiben Sie die Zukunft ihres Fachbereichs in 100 Jahren“. In unterschiedlicher Qualität und Quantität schildern nun die Autoren als Experten die Zukunft ihres Spezialgebietes. Für die damalige Zeit bemerkenswerter Weise stehen dabei Frauen bzw. Wissenschaftlerinnen gleichberechtigt (aber in deutlicher Minderheit) an der Seite ihrer männlichen Kollegen. Während die Autoren ähnlicher Themenbereiche oft sogar denselben Wortlaut gebrauchen (vgl. Hustler und Lustig, von Hutten und Dyx, Serviss und Renaudot), spiegelt sich ebenso die Widersprüchlichkeit der Zeit in den Aufsätze wider (vgl. Bernstein und von Gleichen-Rußwurm, von Suttner und Martin). Krieg und Frieden, Individualismus und Masse, Mensch und Maschine, Kreativität und Uniformität, Gleichberechtigung und Auslese, Utilitarismus und Genuss usw. stehen sich heute wie damals antithetisch gegenüber.

Ich habe versucht, *Die Welt in hundert Jahren* in einer chronologischen Abwicklung der Geschichte der Zukunft (von ihren Anfängen bis in die Zukunft von heute) einzubetten, wodurch einzelne Themen immer wieder von verschiedener Perspektive und an verschiedener Stelle aufgegriffen wurden.

Die Geschichte der Prognose ist ebenso eine Geschichte literarischer Gattungen wie eine Geschichte der Genese moderner Wissenschaften. Phantasie und Wissenschaft sind eng miteinander verbunden und treiben sich gegenseitig an. „Seit der Mensch existiert, sieht er voraus“<sup>750</sup>. Es geht ihm darum, die Zukunft zu beherrschen und damit die Gegenwart zu kontrollieren:

Im *Zeitalter der Orakel* wurden divinatorische Praktiken vom Staat monopolisiert und am Glauben der Existenz von Entsprechungen von Makro- und Mikrokosmos festgehalten.

Im *Zeitalter der Prophezeiungen* bzw. in den ersten Jahrhunderten des Christentums, dessen Rechtfertigung in der Eschatologie liegt, hoffte man auf das Ende des Drangsals der

---

<sup>750</sup> MINOIS 1998, S 25

## RESÜMEE

Gegenwart und setzte dieses mit dem Ende der Zeiten gleich, wodurch eine Fülle apokalyptischer Prophezeiungen und die Vorstellung vom 1000jährigen irdischen Reich Gottes entstanden. Eine Monopolisierung dieser Prophezeiungen durch die Kirche setzte ein.

Aufgrund der vielen „Weissagungsverbote“ durch die Autoritäten bricht das *Zeitalter der Astrologie* an, bis deren Wissenschaftsanspruch wie der vieler anderer Divinationsquellen infolge der tridentischen Reform und der beiden Kulturrevolutionen in Frage gestellt wird.

Im *Zeitalter der Utopien*, in dem der Chiasmus vom Szientismus abgelöst wird, Wissenschaft zur Religion wird, der Glaube an eine endlose Wiederholung immer derselben Ereignisse verloren geht und die Geschichtswissenschaft ihren prädiktiven Wert verliert, verlassen sich die Skeptiker nicht mehr auf spontane Zukunftsoptimierung und stellen der nicht zufriedenstellenden Gegenwart eine fiktive Idealwelt gegenüber: die Utopie. In der Science-Fiction herrscht Optimismus.

*Die Welt in 100 Jahren* ist nun genau an der Schwelle zum *Zeitalter der wissenschaftlichen Vorhersage*, an der Schwelle von durchwegs optimistischen zu pessimistischen Vorhersagen, an der Schwelle der Utopie zur Gegenutopie (das 20. Jahrhundert habe keine Illusionen, keine Ideale und deshalb keine Utopien mehr<sup>751</sup>), an der Schwelle von Utopie zur Sozialwissenschaft, an der Schwelle von Science Fiction (die sich aus der Utopie herausbildete) zur Futurologie (die sich aus der Science Fiction entwickelte) angesiedelt.

Die Autoren der Anthologie wehren sich gegen eine Anlastung des Utopischen. Andererseits kennzeichnet auch Optimismus entsprechend dem Zeitalter der Utopien die Aufsätze unserer Beitragsteller, denn sogar die kosmischen Apokalypsen von Serviss und Renaudot bedeuten nicht das Ende sondern lediglich den Übergang von einer Lebensform in die nächste. Kienzl, Bahr, de Lotto und implizit auch Burckhard freuen sich zwar, die Zukunft nicht mehr miterleben zu müssen, verurteilen diese aber nicht grundlegend. Kritik an der Gegenwart wird (mittels Darstellung einer besseren Zukunft) allerorts geübt, die Zukunft erscheint jedoch nur bei Bernstein, Peters und Key in einem pessimistischeren Licht.

Science Fiction habe die Kraft die Zukunft zu beeinflussen, indem beispielsweise den Chemikern, Elektrikern und Physikern ein Wink gegeben wird, „der ihnen möglicherweise

---

<sup>751</sup> MINOIS 1998, S 756

## RESÜMEE

von Nutzen sein könnte<sup>752</sup>. Andererseits bieten die exakten Wissenschaften „der Phantasie auch ein dankbares Feld“<sup>753</sup> und „[b]ekanntlich hat [ja] die Natur schon alles geschaffen, was der Mensch später erfindet“<sup>754</sup>. Auf Basis der gegenwärtigen Erkenntnisse wird also in die Zukunft extrapoliert, d.h. die Ergebnisse der „Beobachtung einer Reihe vergangener Phänomene“ werden auf einen anderen Bereich übertragen<sup>755</sup>, und durch den „Wunderknopf“ der Technik wird das Tischlein Deck Dich zur Realität (man ist sich allerdings bereits dessen bewusst, dass derjenige, der am Drücker sitzt, über Leben und Tod entscheidet).

*Die Welt in 100 Jahren* wird entsprechend dem Zeitalter der wissenschaftlichen Vorhersage neben *Dans cent ans* (1892, Charles Richet) und *Aussichten auf die Folgen des technischen und wissenschaftlichen Fortschritt für Leben und Denken des Menschen* (1902, H. G. Wells) als Beleg für die „Wendung des Zukunftsdenkens zur systematischen Analyse“ bzw. für die Anfänge einer modernen Futurologie genannt.<sup>756</sup> In unserer Anthologie halten sich bereits „Science-Fiction-Erzählungen und futurologische Artikel die Waage“<sup>757</sup>, und durch Bezug auf anerkannte Autoritäten, durch den Versuch einer wissenschaftlichen Terminologie und durch statistische Deduktion wird Glaubwürdigkeit angestrebt.

Während die damalige Geisteswissenschaft diesen literarischen Zugang zur Zukunft als „höchst geschmacklos“ und einzelne Künstler als „ebensowenig ernst zu nehmen“ abtat, wie die übrigen hier vereinigten<sup>758</sup> und somit der „Phantasterei“ jedwede Ernsthaftigkeit, die sie sich augenscheinlich von qualitativer Fiktion erwartete, absprach, erkannte die Naturwissenschaft bereits das verborgene Potential der Prognosen: „Die hier veröffentlichten Aufsätze, mit ihren aus der Vergangenheit gezogenen Schlüssen für die Entwicklung medizinischer und naturwissenschaftlicher Disziplinen interessieren daher auch uns.“<sup>759</sup> Aber auch heute noch haftet der Science-Fiction „in Deutschland trotz wirtschaftlicher Erfolge und auch literaturwissenschaftlicher Bemühungen nach wie vor der Geruch von „Schmutz und Schund“ an“<sup>760</sup>, und „[w]ährend im angelsächsischen Sprachraum

---

<sup>752</sup> DWHJ Maxim S 14

<sup>753</sup> DWHJ Bernstein S 181

<sup>754</sup> DWHJ Edward S 285

<sup>755</sup> MINOIS 1998, S 746

<sup>756</sup> STEINMÜLLER 2000, S 37

<sup>757</sup> NESSUN SAPRÀ 2005, S 6

<sup>758</sup> ELIAS 1912, S 456

<sup>759</sup> MITTEILLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER MEDIZIN UND NATURWISSENSCHAFTEN 1910, S 317

<sup>760</sup> RUPPELT 2007, S 13

## RESÜMEE

der Zusammenhang von Literatur und Naturwissenschaft ein eingeführter Forschungsgegenstand ist und bereits ein hohes Reflexionsniveau erreicht hat, kann hiervon im deutschen nur sehr bedingt die Rede sein.“<sup>761</sup>

Die grundsätzliche Bejahung der technischen Entwicklung steht im Gegensatz zum mangelnden Allgemeinwissen um Wissenschaft. Das „Jahrhundert der Elektrizität, der Wissenschaft und des Lichtes“ ist eingeleitet<sup>762</sup>:

„In hundert Jahren werde die materielle Kultur ihre Vollendung erreicht haben und Basis eines ungeheuren kulturellen Aufschwungs sein. Sonnen- und Molekularenergie würden unerschöpfliche Kraftquellen bieten, Lebensmittel in beliebigen Mengen in Treibhäusern gezüchtet, Krankheiten durch umfassende Desinfektion des Körpers vermieden, die weltweite Kommunikation durch Fernübertragung von Stimme und Bildern erreicht. Die Stadt der Zukunft werde ein einziger riesiger Komplex sein, beleuchtet von einem Licht, das „die Sterne verdunkelt und den bleichen neidischen Mond sicher beschämen wird.““

Die antizipierten, neuen Medien (u.a. Zeitung, Internet, Fernsehen, Handy, Fax, Radar, Satellitenüberwachung, Radio) bzw. der „Telefunkennachrichtenverkehr“ werden die „letzten Begrenzungen und Widerstände von Raum und Zeit“<sup>763</sup> aufheben und ein „supranationale[s], internationale[s], ja universale[s] Denken“<sup>764</sup> ermöglichen. Ständige Überwachung als Machtinstrument steht demokratischer Meinungsfindung gegenüber. In den neuen Illustrierten, in der Werbung und auch in unserer Anthologie gehen Illustration und Text eine Symbiose ein. Massenmedien erstehen, und die dem 19. Jahrhundert entwachsene Berufsgruppe der Journalisten trägt auch zu unserer Anthologie einen entscheidenden Teil bei.

Kritisiert werden vor allem (in der Anthologie besonders seitens der Frauen – Key, von Hutten, von Suttner und Dyx) soziale Missstände:

„Das Entstehen einer Klassengesellschaft mit dem damit verbundenen Elend für die Arbeiter und den Gefahren einer sozialen Revolution; die zersetzende Wirkung der Technisierung auf überkommene Sitten, religiöse Überzeugungen und menschliche Tugenden; die Zerstörung menschengerechter Lebensformen und der Niedergang von künstlerischer Kreativität und kultureller Produktion.“<sup>765</sup>

Jedoch ist gerade für unsere Autoren der „moralische“ Fortschritt die logische Konsequenz der technischen Errungenschaften ihrer Zeit. „Eben weil die Technik den Menschen immer

---

<sup>761</sup> Ebenda S 10

<sup>762</sup> ROHRKRÄMER 1999, S 48

<sup>763</sup> INNERHOFER 1996, S 422

<sup>764</sup> SALEWSKI 1994, S 83

<sup>765</sup> ROHRKRÄMER 1999, S 52

## RESÜMEE

höher hinauf auf der Leiter der Evolution brachte, konnten die Kriegsgefahren als mediatisiert, wenn nicht gebannt gelten.“<sup>766</sup> Aber nicht nur das „Jahrhundert der Moralität“ sei eingeleitet, auch antizipiert man zum Beispiel das „Zeitalter der Mutter“, das „tausendjährige Reich des Kindes bzw. der Menschheit“, das „tausendjährige Reich der Maschinen“ oder etwa das „Jahrtausend der ideellen Vollendung“.

Das statische Zukunftsbild einer „finalen Vervollkommnung“ des physischen, intellektuellen und ethischen Lebens in einem tausendjährigen, irdischen Reich des Friedens, „nach dessen Ablauf dann der Untergang der Welt, die Auferstehung der Toten, das Weltgericht sowie Himmel und Hölle folgen werden“<sup>767</sup>, wird unendlichem Aufwärtsstreben, ständiger Bewegung und Weiterentwicklung gegenübergestellt.

Mit der Beherrschung der Natur soll, wie eingangs schon erwähnt, die Angst vor Naturkatastrophen (wie Erdbeben, Blitze, Weltuntergang durch Kometeneinstürze) und insbesondere die vor dem Tod überwunden werden. Der Mensch wird sich selbst das höchste Ideal. Durch technische Prothesen versucht er, Gottesstatus zu erreichen. Eine Apotheose wird angestrebt:

Neben den impliziten sowie expliziten Befürchtungen, der Mensch entwickle sich zur leblosen Prothese der zu Leben erwachten Maschinen, sagt die Anthologie die baldige Ablöse technischer Prothesen durch Einverleibung ihrer Funktionen mittels Mutation vorher. Neue Sinne werden nach technischen Vorbildern wie der Spektralanalyse oder Röntgenstrahlen bzw. -apparat ausgeprägt. *In* und *mit* neuem Licht wird wahrgenommen werden, wodurch sowohl das physische, als auch das geistige Auge geschärft und die Seele für jedermann sichtbar werden wird.

Nicht nur durch die neuen Medien, sondern auch durch die Flugtechnik ist der Mensch nun fähig, sich über die Begrenzungen von Zeit und Raum hinwegzusetzen und in Gottesmanier in immer höher liegende Regionen fortzuschreiten. Auch als Substitut für diese Technik wird die rein körperliche Fähigkeit des Fliegens entwickelt werden. Die „irdischen Metro-Pole“ werden bereist, überirdische Höhen werden auf transzendentaler, architektonischer und infrastruktureller Ebene erschlossen und interplanetarische Kommunikation ermöglicht werden.

---

<sup>766</sup> SALEWSKI 1994, S 90

<sup>767</sup> BELLINGER 1999, S 120

## RESÜMEE

Die Heilsbotschaft des Radiums und neue Lebensmitteltechnologien werden den Menschen zu biblischem Alter führen.

Die negativen Aspekte einer Produktivmachung von Leben bzw. der Maschinisierung des Menschen in einer sich formierenden Bio-Politik werden offenbar:

Temporausch, Reizüberflutung, Nervenbelastung, steigender Leistungsdruck und das „Hin- und Hergerissenwerden zwischen unterschiedlichen Impulsen“<sup>768</sup> bringen die Zeitkrankheit „Neurasthenie“ hervor.

Diese „Debatte über Nervosität verband sich mit einer stattlichen Zahl anderer großer Debatten der damaligen Zeit: über Hygiene, Lebensreform, Alkoholismus, Degeneration, Schulüberbürdung, krankhaftes sexuelles Verhalten, körperliche Energie und Ermüdung, über die moderne Kunst, die moderne Musik, die moderne Großstadt, ja überhaupt die moderne Zivilisation.“<sup>769</sup>

Unter dem Deckmantel der Hygiene birgt sich bereits die Tendenz der Eugenik. Und auch der Krieg der Zukunft wird (mit Ausnahme von Bertha von Suttner) voller Enthusiasmus und wie selbstverständlich unter dem Vorwand des Gleichgewichts des Schreckens bzw. der gegenseitigen Abschreckung (vgl. kalter Krieg) gezeichnet. Wettrüsten wird als Triebkraft technischer Innovationen und als Initiationsgrundlage der „Vereinigten Staaten Europas“ gerechtfertigt, wobei die Annahme der Hegemonie und Suprematie Deutschlands im Widerspruch zur Staatengleichstellung steht. Das angepriesene „einheitliche Vaterland“, die „internationale Verbrüderung“ und die neuen „Menschenrechte“ gelten nicht in Bezug auf „minder zivilisierte“ Völker, „minderwertige“ Rassen, Degenerationsvererbung oder Alkoholismus. Aus dem Osten drohe die „gelbe Gefahr“, in den Kolonialstaaten ein Aufruhr der „schwarzen Gefahr“ und dem Garten Eden drohe die „Gefahr des Unkrauts“ (Irre, Alkoholiker, Verbrecher). Wahnsinn, Alkoholismus und Verbrechen werden als genetisch determiniert und deshalb vererbbar eingeschätzt. Die Notwendigkeit von „Ärzten der Seele“ bricht sich erst langsam die Bahn, und man will im Menschenrecht zum Wohle der Menschheit das Recht zur Rassenauslese (vgl. „humane Arbeitsanstalten“), zum Genozid und zur Eugenik erkennen.

Besonders die Frauen richten sich gegen derartige sozialdarwinistische Bestrebungen, sprechen sich für Frieden aus und spiegeln die damalige Frauenbewegung wider. Die einzige dystopische Zukunftsvision stammt ebenfalls von einer Frau, von Ellen Key. Hier erreichen

---

<sup>768</sup> RADKAU 1994, S 67

<sup>769</sup> Ebenda S 68

## RESÜMEE

Gegenwartskritik und Skeptizismus ihren Höhepunkt und nehmen die Programmatik der Pioniere auf dem Gebiet der Antiutopie (wie Evgenij Samjatin) vorweg. Der Übergang vom Optimismus zum Pessimismus in der Science-Fiction ist bei Key bereits spürbar.

Mit *Die Welt in 100 Jahren* ist also ein erster Schritt in Richtung moderne Zukunftsforschung (Futurologie bzw. Prospektive) vollzogen worden. Nach amerikanischem Modell wurde die Futurologie bald in ganz Europa (besonders von Großunternehmen) aufgenommen. Aber auch hier zeigt sich der deutsche Sprachraum (wie in Bezug auf Science-Fiction und die Auseinandersetzung von Literaturwissenschaft mit Naturwissenschaft) skeptisch und ablehnend.

Zwei Welt-Leitbilder stehen sich in der Zukunftsforschung gegenüber: „Informationsgesellschaft“ und nachhaltige „Gesellschaft“.

Die Prospektive konzentriert sich nach röm. Vorbild der Orakel weniger auf den Inhalt der Vorhersage als auf ihre Rolle als Handlungsanleitung. In zahlreichen Ländern Europas werden in staatlichem Auftrag Delphi-Studien (systematische Befragungen einer Gruppe anonymer Fachleute) durchgeführt, die sich vor allem Gestaltungsfragen widmen.

Bei der „Shaping Factors – Shaping Actors“-Methode werden verschiedene Zukünfte (Futuribles) bzw. Szenarios für ein untersuchtes System in Betracht gezogen, „ohne Rücksicht auf ihren moralischen oder emotionalen Wert für die Mitglieder der Gruppe“<sup>770</sup>.

Die Ergebnisse der Studie „Szenarios Europa 2010“ stützen sich auf die Autorität der Beteiligten (ähnlich wie in *Die Welt in 100 Jahren*) und auf die von diesen bereits eingeleitete Zukunftsplanung bei großen Organisationen. Viele Zukunftsprognosen von heute scheinen sich bemerkenswerter Weise kaum von denen vor 100 Jahren zu unterscheiden (ganz im Gegensatz z.B. zu Prognosen von vor 40 Jahren<sup>771</sup>). Dies erklärt sich womöglich durch wieder aufkeimenden Zukunftsoptimismus, durch unveränderliche Hoffnungen und Ängste und durch immer noch nicht realisierte, grundlegende Zukunftserwartungen oder ungelöste Probleme. Denn „Science Fiction ist Ausdruck von Wünschen und Ängsten. Sie ist das Ausfabulieren von erhofften oder befürchteten Ereignissen, die zur Zeit ihrer Darstellung in der Realität nicht stattfinden konnten“<sup>772</sup> und dies 100 Jahre nach ihrer Niederschrift möglicherweise immer noch nicht können.

---

<sup>770</sup> „SZENARIOS EUROPA 2010“, S 88

<sup>771</sup> Vgl. BRUNNER 1989: hier ist ein klarer antiutopischer Zugang zu spüren

<sup>772</sup> RUPPELT 2007, S 13

## 7.QUELLENVERZEICHNIS

### 1.Primärliteratur

**DWHJ: Brehmer**, Arthur (Hrsg.): Die Welt in 100 Jahren. Nachdruck der Ausgabe Berlin, Verlagsanstalt Buntdruck GmbH 1910. Hildesheim/Zürich/New York: Olms Presse 1988

**BAHR**, Hermann: Die Literatur in 100 Jahren. S 203-207;

**BERNSTEIN**, Eduard: Das soziale Leben in 100 Jahren: Was können wir von der Zukunft des sozialen Lebens wissen? S 179-199;

**BJÖRNSON**, Björne: Die Religion in 100 Jahren. S 173-176;

**BROWN**, Frederick Wolworth: Die Schlacht von Lowestoft. S 91-102;

**BURCKHARD**, Max: Das Theater in 100 Jahren. S 211-223;

**DYX**, Dora: Die Frau und die Liebe. S 125-134;

**EDWARD**, Charles Dona: Der Sport in 100 Jahren. S 283-286;

**GLEICHEN-RUSSWURM**, Alexander von: Gedanken über die Geselligkeit. S 151-157;

**HUSTLER**, Everard: Das Jahrhundert des Radiums S 245-266;

**HUTTEN**, Baronin von: Die Mutter von Einst. S 137-147;

**KEY**, Ellen: Die Frau in 100 Jahren. S 117-122;

**KIENZL**, Wilhelm: Die Musik in 100 Jahren: Eine überflüssige Betrachtung. S 227-241;

**LOMBROSO**, Cesare: Verbrechen und Wahnsinn im XXI. Jahrhundert. S 51-60;

**DE LOTTO**, Cesare: Die Kunst in 100 Jahren. S 275-279;

**LUSTIG**, C.: Die Medizin in 100 Jahren. S 269-272;

**MARTIN**, Rudolf: Der Krieg in 100 Jahren. S 63-76;

**MAXIM**, Hudson: Das 1000 jährige reich der Maschinen. S 5-24;

**PETERS**, Karl: Die Kolonien in 100 Jahren. S 105-114;

**RENAUDOT**, E.: Die Welt und der Komet. S 289-296;

**SERVISS**, Garret P.: Der Weltuntergang. S 299-318;

**SLOSS**, Robert: Das drahtlose Jahrhundert. S 27-48;

**STRAATEN**, Johan van der: Unterricht und Erziehung in 100 Jahren. S 161-170;

**SUTTNER**, Bertha von: Der Frieden in 100 Jahren. S 79-87;

**BREHMER 1899**: Arthur Brehmer und Rudolph Falb: Der Weltuntergang: Roman. Berlin 1899

**BRUNNER 1989:** John Brunner: Morgenwelt: Science Fiction Roman. Dt. Erstveröffentlichung; 2. Aufl.; München: Heyne 1989

**HUXLEY 1995:** Aldous Huxley: Brave New World. Abridged and simplified by HA Cartledge MA; 22. Impression; Harlow: Longman 1995

**MORUS 1983:** Thomas Morus: Utopia. Übersetzt von Gerhard Ritter. Nachwort von Eberhard Jäckel. Stuttgart: Reclams Universitätsbibliothek 1983

**ORWELL 1998:** George Orwell: 1984: Roman. Hrsg. v. Herbert W. Franke; Übers. V. Michael Walter; 17. Aufl. Berlin: Ullstein 1998

**Замятин 2005:** Евгений Замятин: Мы: Роман. В: Мировая классика: Мы: Сборник. Москва: АСТ - ЛЮКС 2005

**SAMJATIN 2006:** Jewgenij Samjatin: Wir: Roman. Mit. e. Nachw. v. Jürgen Rühle; 9. Aufl.; Köln: Kiepenhauer & Witsch 2006

**SCHEERBART 1986:** Paul Scheerbart: Lesabéndio: Ein Asteroidenroman. In: Phantastische Bibliothek. Bd. 183; Suhrkamp 1986

**ZWEIG 1944:** Stefan Zweig: Die Welt von Gestern: Erinnerungen eines Europäers. Stockholm: Berman- Fischer 1944

## 2.Sekundärliteratur

**AGAMBEN 2002:** Giorgio Agamben: Homo sacer: Die souveräne Macht und das nackte Leben. Frankfurt/Main: 2002

**BAILLIE 1993:** Laureen Baillie (Hrsg.): American Biographical Index. Bd. 5; London/Melbourne/Munich/New York: Saur 1993

**BELLINGER 1999:** Gerhard J. Bellinger: Knaurs Großer Religionsführer: 670 Religionen, Kirchen und Kulte, weltanschaulich-religiöse Bewegungen und Gesellschaften sowie religionsphilosophische Schulen. Droemer Knauer: Augsburg 1999

**BIBLIOTHEK DER UNTERHALTUNG UND DES WISSENS 1906:** Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens. Jahrgang 1906, Bd.9, S 222-225

**BÖHME 2005:** Hartmut Böhme (Hrsg.): Topographien der Literatur: Deutsche Literatur im transnationalen Kontext. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 2005

**BRAUNBECK 1996:** Joseph Braunbeck: Der strahlende Doppeladler: Nukleares aus Österreich-Ungarn. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaftm.b.H. 1996

**BREHMER 1927:** Arthur Brehmer: "Ernst Lübbert. Dem liebenswürdigen mecklenburgischen Künstler, Berlin, gefallen als Komp.-Führer vor Grodno in Russland, zum Gedächtnis. Schwerin: Stillersche Hofbuchhandlung 1927

**BRIESE 1998:** Olaf Briese: Die Macht der Metaphern: Blitz, Erdbeben und Kometen im Gefüge der Aufklärung. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler 1998

**BUBLITZ 2008:** Hannelore Bublitz: Macht. In: Foucault-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Hrsg. v. Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider; unter Mitarb. v. Elke Reinhardt-Becker; Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler und Carl Ernst Poeschl Verlag GmbH 2008, S 273-277

**CHRISTIAN GOTTLÖB KAYSER'S VOLLSTÄNDIGES BÜCHER-LEXIKON 1911/Bd. 35:** Christian Gottlob Kayser's Vollständiges Bücher-Lexikon: Ein Verzeichnis der seit dem Jahre 1750 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten. 1907-1910; Bd. 35; A-K; Mit Nachträgen und Berichtigungen zu früheren Bänden von Heinrich Conrad; Leipzig: Chr. Herm. Tauchnitz 1911

**CHRISTIAN GOTTLÖB KAYSER'S VOLLSTÄNDIGES BÜCHER-LEXIKON 1911/Bd. 36:** Christian Gottlob Kayser's Vollständiges Bücher-Lexikon: Ein Verzeichnis der seit dem Jahre 1750 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten. 1907-1910; Bd. 36; L-Z; Mit Nachträgen und Berichtigungen zu früheren Bänden von Heinrich Conrad; Leipzig: Chr. Herm. Tauchnitz 1911

**CLUTE 1993:** John Clute und Peter Nicholls (Hrsg.): The Encyclopedia of Science Fiction. London: Orbit 1993

**DECKER 2002:** Oliver Decker: DER PROTHESENGOTT – Beschädigte Subjektivität und medizinisch-technische Entwicklung. In: inkorporation – verKÖRPERung – leiblichkeit: Interdisziplinäre Perspektiven: Beiträge der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie vom 7. Bis 9. Juni 2001 in Greifswald. Hrsg. v. Hans-Joachim Hannich, Ute Hartmann und Ulrich Wiesmann; Lengerich/Berlin/Riga/Rom/Viernheim/Wien/Zagreb: Pabst Science Publishers 2002, S 63-71

**DECKER 2004:** Oliver Decker: Der Prothesengott: Subjektivität und Transplantationsmedizin. In: Psyche und Gesellschaft. Hrsg. v. Johann August Schüle in und Hans-Jürgen Wirth; Gießen: Psychosozial-Verlag/ Haland & Wirth 2004

**DE JOUVENEL 2000:** Hugues de Jouvenel: Futuribles – ein Gesamtkonzept der Zukunftsforschung. In: Zukunftsforschung in Europa: Ergebnisse und Perspektiven. Hrsg. v. Karlheinz Steinmüller, Rolf Kreibich und Christoph Zöpel; (=ZukunftsStudien. Hrsg. v. Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und dem Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ); Bd. 22;) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2000, S 55-69

**DER BROCKHAUS 1998:** Der Brockhaus in fünfzehn Bänden. Leipzig/Mannheim: F. A. Brockhaus GmbH 1998

**DUDEN 1997:** Der Duden: Das Fremdwörterbuch. (= Der Duden in 12 Bänden: Das Standardwerk zur deutschen Sprache. Bd. 5;) 6. Aufl.; Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag 1997

**DUDEN 2000:** Duden: Lexikon A-Z. Hrsg. v. Meyers Lexikonredaktion; 6. Aufl.; Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag 2000

**DUDEN 2001:** Duden: Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache. 3. neu bearb. Aufl.; (= Der Duden in zwölf Bänden: Das Standardwerk zur deutschen Sprache. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion; Bd. 7;) Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag 2001

**EGE 2004:** Müzeyyen Ege: Das Phantastische im Spannungsfeld von Literatur und Naturwissenschaft im 20. Jahrhundert: Die Pluralität der Welten bei Paul Scheerbart, Carlos Castaneda und Robert Anton Wilson. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2004

**ELIAS 1912:** Jul. Elias und M. Osborn und Wilh. Fabian und K. Jahn und L. Krähe und F. Deibel und M. Morris (Hrsg.): Jahresberichte für Neuere Deutsche Literaturgeschichte. Mit bes. Unterst. v. Erich Schmidt; Bd. 21 (1910); Berlin-Steglitz: B. Behrs Verlag (F. Feddersen) 1912

**FEILCHENFELDT 2003:** Konrad Feilchenfeldt (Hrsg.): Deutsches Literatur-Lexikon: Das 20. Jahrhundert: Biographisches-Bibliographisches Handbuch. Begründ. v. Wilhelm Kosch; Fortgef. v. Carl Ludwig Lang; Bd. 4; Zürich/München: K. G. Saur Verlag 2003

**FISCHER 1975:** Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Presseverleger des 18. Bis 29. Jahrhunderts. In: Publizistik-Historische Beiträge. Hrsg. v. Prof. Dr. Heinz-Dietrich Fischer; Bd. 4; Pullach bei München: Verlag Dokumentation 1975

**FRIEDRICH 1995:** Hans-Edwin Friedrich: Science Fiction in der deutschsprachigen Literatur: Ein Referat zur Forschung bis 1993. (= Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. 7. Sonderheft;) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1995

**FRIEDRICHS 1981:** Elisabeth Friedrichs: Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts: Ein Lexikon. Stuttgart: J. B. Metzler 1981

**GEHRING 2008:** Petra Gehring: Bio-Politik/Bio-Macht. In: Foucault-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Hrsg. v. Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider; unter Mitarb. v. Elke Reinhardt-Becker; Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler und Carl Ernst Poeschl Verlag GmbH 2008, S 230-232

**GOLLWITZER 1962:** Heinz Gollwitzer: Die gelbe Gefahr: Geschichte eines Schlagworts: Studien Zum imperialistischen Denken. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1962

**GUTHKE 1983:** Karl S. Guthke: Der Mythos der Neuzeit: Das Thema der Mehrheit der Welten in der Literatur- und Geistesgeschichte von der kopernikanischen Wende bis zur Science Fiction. Bern/München: Francke Verlag 1983

**HAMP 1993:** Vinzenz Hamp und Meinrad Stenzel und Josef Kürzinger (Hrsg.): Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes. 33. Aufl.; Pattloch Verlag 1993

**HAWKING 2001:** Stephen Hawking: Das Universum in der Nussschale. Aus dem Englischen von Hainer Kober ; Fachl. Beratung v. Markus Pössel; Hoffmann und Campe 2001

**HINRICHS´HALBJAHRS-KATALOG (224.) 1911.:** Hinrichs´Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw.: mit Registern nach Stichworten und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisangaben. 224. Fortsetzung; 1910 Erstes Halbjahr; Leipzig: J. C. Hinrichs´sche Buchhandlung 1911

**HINRICHS´HALBJAHRS-KATALOG (225.) 1911:** Hinrichs´Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw.: mit Registern nach Stichworten und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisangaben. 225. Fortsetzung; 1910 Zweites Halbjahr; Leipzig: J. C. Hinrichs´sche Buchhandlung 1911

**HIRSCHFELD 1920:** Dr. med. Magnus Hirschfeld (Leiter des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin): Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. (= Handbuch der gesamten Sexualwissenschaft in Einzeldarstellungen. Bd. 3;) 2. Aufl.; Mit einem Namen-, Länder-, Orts- und Sachregister; Berlin: Louis Marcus Verlagsbuchhandlung 1920

**INNERHOFER 1996:** Roland Innerhofer: Deutsche Science Fiction 1870-1914: Rekonstruktion und Analyse der Anfänge einer Gattung. (= Literatur in der Geschichte: Geschichte in der Literatur. In Verb. mit Claudio Magris hrsg. v. Klaus Amann und Friedbert Aspetsberger; Bd. 38;) Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 1996

**JENS 1996:** Walter Jens (Hrsg.): Kindlers Neues Literatur-Lexikon: Das 23-bändige Werk auf einer CD-Rom. Reinbeck bei Hamburg: Kindler Verlag GmbH 1996; CD-Rom 2000 Net World Vision GmbH

**KREIBICH 2000:** Rolf Kreibich: Herausforderung und Aufgaben für die Zukunftsforschung in Europa. In: Zukunftsforschung in Europa: Ergebnisse und Perspektiven. Hrsg. v. Karlheinz Steinmüller, Rolf Kreibich und Christoph Zöpel; (=ZukunftsStudien. Hrsg. v. Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und dem Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ); Bd. 22;) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2000, S 9-37

**LANG 2000:** Carl Ludwig Lang (Hrsg.): Deutsches Literatur-Lexikon: Das 20. Jahrhundert: Biographisches-Bibliographisches Handbuch. Begründ. v. Wilhelm Kosch; Bd. 1; Zürich/München: K. G. Saur Verlag 2000

**LEHMANN-RUSSBÜLDT 1914:** Otto Lehmann-Rußbüldt: Die Schöpfung der Vereinigten Staaten von Europa. Eine Phantasie von 1910 und eine Betrachtung von 1914

**LEMKE 2008:** Thomas Lemke: Gouvernamentalität. In: Foucault-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Hrsg. v. Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider; unter Mitarb. v. Elke Reinhardt-Becker; Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler und Carl Ernst Poeschl Verlag GmbH 2008, S 260-263

**LINK 2008:** Jürgen Link: Disziplinartechnologien/Normalität/Normalisierung. In: Foucault-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Hrsg. v. Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider; unter Mitarb. v. Elke Reinhardt-Becker; Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler und Carl Ernst Poeschl Verlag GmbH 2008, S 242-246

**LEONARD 1907:** John W. Leonard: Who's who in New York and state 3rd ed. New York: L. R. Hamersly & Co. 1907

**MAXIM 1915:** Hudson Maxim: Defenseless America. — London, New York, Toronto: Hodder & Stoughton 1915

**MERCER 2000:** David Mercer: Vorhersagbare Zukünfte – Die Triebkräfte des Wandels. In: Zukunftsforschung in Europa: Ergebnisse und Perspektiven. Hrsg. v. Karlheinz Steinmüller, Rolf Kreibich und Christoph Zöpel; (= ZukunftsStudien. Hrsg. v. Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und dem Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ); Bd. 22;) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2000, S 123-134

**MICHLER 1999:** Werner Michler: Darwinismus und Literatur: Naturwissenschaftliche und literarische Intelligenz in Österreich, 1859-1914. Hrsg. v. Klaus Amann, Hubert Lengauer und Karl Wagner; (= Literaturgeschichte in Studien und Quellen. Bd. 2;) Wien/Köln/Weimar: Böhlau 1999

**MINOIS 1998:** Georges Minois: Geschichte der Zukunft: Orakel, Prophezeiungen, Utopien, Prognosen. Aus dem Franz. v. Eva Moldenhauer; Düsseldorf/Zürich: Artemis und Winkler 1998

**MITTEILUNGEN ZUR GESCHICHTE DER MEDIZIN UND NATURWISSENSCHAFTEN 1910:** Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. Hrsg. v. d. Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften; Unter d. Red. v. Siegmund Günther und Karl Sudhoff; 10. Jg; Leipzig/Hamburg: Verlag von Leopold Voss 1910

**MITTEILUNGEN ZUR GESCHICHTE DER MEDIZIN UND NATURWISSENSCHAFTEN 1911:** Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. Hrsg. v. d. Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften; Unter d. Red. v. Siegmund Günther und Karl Sudhoff; 10. Jg; Leipzig/Hamburg: Verlag von Leopold Voss 1911

**MÜNCH 2008:** Detlef Münch: Die Frau der Zukunft vor 100 Jahren: 7 vergessene feministische Utopien aus den Jahren 1899-1914. (= Beiträge zur Bibliographie und Rezension der deutschen Science Fiction. Bd. 12;) Mit Einleitung, 10 Originalillustrationen von Ernst Lübbert, Biographien, Bibliographie und Nachwort v. Detlef Münch; 2. überarb. Aufl.; Dortmund: synergen Verlag 2008

**MÜNCH 2007:** Detlef Münch (Hrsg.): Die Schule der Zukunft vor 100 Jahren. (= Beiträge zur Bibliographie und Rezension der deutschen Science Fiction. Bd. 15;) Dortmund: synergen Verlag 2007

**MUSIELSKI 2003:** Ralph Musielski: Bau-Gespräche: Architekturvisionen von Paul Scheerbart, Bruno Taut und der „Gläsernen Kette“. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 2003

**NESSUN SAPRÀ 2005:** Nessun Saprà: Lexikon der deutschen Science Fiction und Fantasy 1870-1918. Mit e. Vorw. v. Klaus Geus. In: Materialien und Untersuchungen zur Utopie und Phantastik . Bd. 1; Oberhaid: Utopica 2005

**OELZE 1989:** Berthold Oelze: Gustav Theodor Fechner: Seele und Beseelung. Münster, New York: Waxmann 1989

**OTT 1987:** Ulrich Ott (Hrsg): Literatur im Industriezeitalter 1: Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseums; Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft 1987

**PRIESNER 1977:** Rudolf Priesner: Herzog Carl Eduard: zwischen Deutschland und England: Eine tragische Auseinandersetzung. Hrsg. im Christophorus-Arbeitskreis, Coburg. Gerabonn/Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1977

**RADKAU 1994:** Joachim Radkau: Technik im Temporausch der Jahrhundertwende. In: Moderne Zeiten: Technik und Zeitgeist im 19. Und 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Michael Salewski und Ilona Stölken-Fitschen in Verb. mit d. Gesellsch. f. Geistesgeschichte ; (= Historische Mitteilungen. Hrsg. v. Michael Salewski und Jürgen Elvert; Beiheft 8;) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1994, S 61-76

**ROHKRÄMER 1999:** Thomas Rohkrämer: Eine andere Moderne?: Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880-1933. Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh 1999

**RUPPELT 2007:** Georg Ruppelt: Nachdem Martin Luther Papst geworden war und die Alliierten den Zweiten Weltkrieg verloren hatten: Literarische Alternativen zur besten der Welten. Hannover: Wehrhahn Verlag 2007

**SALEWSKI 1994:** Michael Salewski: Technik als Vision der Zukunft um die Jahrhundertwende. In: Moderne Zeiten: Technik und Zeitgeist im 19. Und 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Michael Salewski und Ilona Stölken-Fitschen in Verb. mit d. Gesellsch. f. Geistesgeschichte ; (= Historische Mitteilungen. Hrsg. v. Michael Salewski und Jürgen Elvert; Beiheft 8;) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1994, S 77-91

**SCHIEDER 1987:** Theodor Schieder (Hrsg.): Europa im Zeitalter der Nationalstaaten und europäischen Weltpolitik bis zum Ersten Weltkrieg. (Handbuch der europäischen Geschichte. Bd. 6;) Stuttgart: Klett-Cotta 1987

**SHANE 1968:** Alex M. Shane: The life and works of Evgenij Zamjatin. Berkeley – Los Angeles: University of California Press 1968

**SIEBENPFEIFFER 2008:** Hania Siebenpfeiffer: Körper. In: Foucault-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Hrsg. v. Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider; unter Mitarb. v. Elke Reinhardt-Becker; Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler und Carl Ernst Poeschl Verlag GmbH 2008, S 266-272

**STEINKOPFF 1893:** T. Steinkopff(Hrsg.): Pharmazeutische Zentralhalle für Deutschland. 1893

**STEINMÜLLER 2000:** Karlheinz Steinmüller: Zukunftsforschung in Europa. Ein Abriss der Geschichte. In: Zukunftsforschung in Europa: Ergebnisse und Perspektiven. Hrsg. v. Karlheinz Steinmüller und Christoph Kreibich; (=ZukunftsStudien. Hrsg. v. Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und dem Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ); Bd. 22;) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2000, S 37-55

**STRAUB 2004:** S. Straub: Bertha Sophie Felicitas von Suttner. In: Brockhaus: Nobelpreis: Chronik herausragender Leistungen. Hrsg. v. d. Lexikonredaktion des Verlags F.A. Brockhaus Mannheim; 2. Aufl.; Mannheim/Leipzig: F. A. Brockhaus 2004, S 90-91

**„SZENARIOS EUROPA 2010“ 2000:** Bertrand, Gilles und Rogers, Michael D.: „Szenarios Europa 2010“ – ein Projekt der Forward Studies Unit der Europäischen Kommission. In: Zukunftsforschung in Europa: Ergebnisse und Perspektiven. Hrsg. v. Karlheinz Steinmüller, Rolf Kreibich und Christoph Zöpel; (=ZukunftsStudien. Hrsg. v. Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und dem Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ); Bd. 22;) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2000, S 85-93

**THE NEW ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA 2007:** The New Encyclopaedia Britannica. Bd. 7; gegr. 1768; 15. Aufl.; Chicago/London/New Delhi/Paris/Seoul/Sydney/Taipei/Tokyo: Encyclopaedia Britannica, Inc. 2007

**UECKER 2004:** H. Uecker: Björnstjerne Martinus Björnson. In: Brockhaus: Nobelpreis: Chronik herausragender Leistungen. Hrsg. v. d. Lexikonredaktion des Verlags F.A. Brockhaus Mannheim; 2. Aufl.; Mannheim/Leipzig: F. A. Brockhaus 2004, S 68-69

**ULLSTEIN 1943:** Hermann Ullstein: The Rise and Fall of the House of Ullstein. New York: Simon and Schuster 1943

**VAGTS 1960:** Alfred Vagts: Deutsch-Amerikanische Rückwanderung: Probleme – Phänomene – Statistik – Politik – Soziologie – Biographie. (= Beihefte zum Jahrbuch für Amerikastudien. Im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien; Hrsg.v. Walther Fischer; 6.Heft;) Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1960

**VONDUNG 1988:** Klaus Vondung: Die Apokalypse in Deutschland. München: DTV-Tb 1988

**WHO WAS WHO IN AMERICA 1973:** Who Was Who in America: with World Notables: Volume V: 1969-1973: With Index To All Who Was Who Volumes. Chicago: Marquis Who's Who 1973

**WILKE 2001:** Helmut Wilke: Atopia. Studien zur atopischen Gesellschaft. Suhrkamp: Frankfurt am Main 2001

### 3.Internetquellen (URL)

„**ALEXANDER BAIN**“ (URL): „Alexander Bain (Uhrmacher)“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. Februar 2009, 12:04 UTC. URL:

[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Alexander\\_Bain\\_\(Uhrmacher\)&oldid=57074770](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Alexander_Bain_(Uhrmacher)&oldid=57074770)

(abgerufen am 18. August 2009, 07:36 UTC)

**BASCOM 1912** (URL): Elva Lucile Bascom: A.L.A. Catalog, 1904-1911: Class List. 3,000 Titles for a Popular Library. Hrsg. v. d. American Library Association. American Library Association Publishing Board 1912, S 103; URL:

[http://books.google.at/books?id=mT\\_QAAAAMAAJ&q=Bascom+Elva+Robert+Thompson+Sloss&dq=Bascom+Elva+Robert+Thompson+Sloss&lr=&pgis=1](http://books.google.at/books?id=mT_QAAAAMAAJ&q=Bascom+Elva+Robert+Thompson+Sloss&dq=Bascom+Elva+Robert+Thompson+Sloss&lr=&pgis=1)

(Original von University of Michigan; digitalisiert am 30.1.2009, abgerufen am 30.6.2009)

**BERGHOFF 1999** (URL): Hartmut Berghoff (Hrsg): Konsumpolitik: die Regulierung des privaten Verbrauchs im 20. Jahrhundert. Vandenhoeck & Ruprecht 1999. URL:

<http://books.google.at/books?id=Gj5nBjxlC1sC> (abgerufen am 17.8.2009)

„**BJÖRNSTJERNE BJÖRNSON**“ (URL): „Bjørnstjerne Bjørnson“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. Juni 2009, 20:14 UTC. URL:

[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bj%C3%B8rnstjerne\\_Bj%C3%B8rnson&oldid=61702329](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bj%C3%B8rnstjerne_Bj%C3%B8rnson&oldid=61702329) (abgerufen am 18. August 2009, 07:25 UTC)

**BLUNCK 1977** (URL): Jürgen Blunck: Mars and Its Satellites: A detailed Commentary on the Nomenclature. Exposition Press 1977, S48. URL:

<http://books.google.at/books?q=Mars+and+its+satellites+Renaudot>

(Original von University of California; digitalisiert am 1.10.2008, abgerufen am 17.8.2009)

**CANCER CONTROL 1917** (URL): Cancer Control: report of an international symposium held under the auspices of the American Society for the control of cancer: Lake Mohonk, New York, USA, September 20-24 1926. Hrsg. von The American Society for the control of cancer; Chicago: The Surgical Publishing Company of Chicago 1917, S 91. URL:

<http://books.google.at/books?id=howaAAAAMAAJ&q=Radium+Prof+Lustig&dq=Radium+Prof+Lustig&lr=&pgis=1>

(Original von University of Michigan; digitalisiert am 10.10.2006, abgerufen am 30.6.2009)

„**CARL EDUARD**“ (URL): „Carl Eduard (Sachsen-Coburg und Gotha)“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. August 2009, 05:46 UTC. URL:

[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Carl\\_Eduard\\_\(Sachsen-Coburg\\_und\\_Gotha\)&oldid=63356569](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Carl_Eduard_(Sachsen-Coburg_und_Gotha)&oldid=63356569) (abgerufen am 18. August 2009, 07:31 UTC)

„**CARL PETERS**“ (URL): „Carl Peters“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 20. Juli 2009, 18:55 UTC. URL:

[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Carl\\_Peters&oldid=62427182](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Carl_Peters&oldid=62427182) (abgerufen am 19. August 2009, 10:36 UTC)

**„CHRISTIAN HÜLSMEYER“ (URL):** „Christian Hülsmeier“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 4. August 2009, 06:30 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Christian\\_H%C3%BClsmeier&oldid=62948384](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Christian_H%C3%BClsmeier&oldid=62948384) (abgerufen am 18. August 2009, 07:38 UTC)

**„EDUARD BERNSTEIN“ (URL):** „Eduard Bernstein“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. August 2009, 23:40 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Eduard\\_Bernstein&oldid=62943984](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Eduard_Bernstein&oldid=62943984) (abgerufen am 18. August 2009, 07:22 UTC)

**ERNST LÜBBERT – LEBEN UND WERK: ERNST LÜBBERT BIOGRAFIE (URL):** Ernst Lübbert – Leben und Werk: Ernst Lübbert Biografie. URL: <http://www.fritz-reuter-literaturmuseum.de/Luebbert.htm> (abgerufen am 17.8.2009)

**„ERNST LÜBBERT“ (URL):** „Ernst Lübbert“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 10. Oktober 2008, 06:31 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ernst\\_L%C3%BCbbert&oldid=51676799](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ernst_L%C3%BCbbert&oldid=51676799) (abgerufen am 18. August 2009, 07:33 UTC)

**FEDERER 1963 (URL):** Charles Anthony Federer: Sky and Telescope. Hrsg. Harvard College Observatory; 1963, S 77. URL: <http://books.google.at/books?id=zaUWNONESigC&q=sky+and+telescope+Renaudot&dq=sky+and+telescope+Renaudot&pgis=1> (abgerufen am 17.8.2009)

**„GABRIELLE RENAUDOT FLAMMARION“ DIC.ACADEMIC (URL):** Gabrielle Renaudot Flammarion. URL: <http://dic.academic.ru/searchall.php?SWord=Renaudot&s=1&d=1> (abgerufen am 18.8.2009)

**„GABRIELLE RENAUDOT FLAMMARION“ (URL):** “Gabrielle Renaudot Flammarion.” In: Wikipedia, The Free Encyclopedia. May 30, 2009, 00:01 UTC. URL: [http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Gabrielle\\_Renaudot\\_Flammarion&oldid=293200536](http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Gabrielle_Renaudot_Flammarion&oldid=293200536). (abgerufen am 18.8.2009)

**GENERAL CATALOGUE OF PRINCETON UNIVERSITY 1908 (URL):** General Catalogue of Princeton University: 1746-1906. Princeton: The University 1908, S 302; URL: <http://books.google.at/books?id=6K7Q2hgMPhwC&dq=General+catalogue+of+princeton+Robert+Thompson+Sloss&lr=> (Original von University of Virginia; digitalisiert am 2.12.2008, abgerufen am 30.6.2009)

**HOF- UND STAATS- HANDBUCH DES KAISERTHUMES ÖSTERREICH FÜR DAS JAHR 1859 (URL):** Hof- und Staats- Handbuch des Kaiserthumes Österreich für das Jahr 1859. Sechster Teil. Wien: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei 1859, S 205. URL: <http://books.google.at/books?id=LowAAAAAcAAJ&pg=PA205&dq=Cesare+de+Lotto+Hof+und+Staats++handbuch#PPA205,M1> (digitalisiert am 10.9.2008, abgerufen am 16.8.2009)

**IV. INTERNATIONALER RADIOLOGENKONGRESS 1934 (URL):** IV. Internationaler Radiologenkongress: Zürich: 1934. Thieme 1934, S 132; URL: <http://books.google.at/books?id=q0yZwynn3bgC&q=Radium+Prof+Lustig&dq=Radium+Prof>

[+Lustig&lr=&pgis=1](#) (Original von University of Michigan; digitalisiert am 23.1.2006, abgerufen am 30.6.2009)

**„JOHN STUART MILL“ (URL):** „John Stuart Mill“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. August 2009, 02:47 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=John\\_Stuart\\_Mill&oldid=63257396](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=John_Stuart_Mill&oldid=63257396) (abgerufen am 18. August 2009, 07:41 UTC)

**KOCH 2008 (URL):** Andreas Koch: Global Spirit: Zeitgeist und Wandlung: Das Weltbild des dritten Jahrtausends: Grundlagen, Konsequenzen. Books on Demand GmbH 2008, S 166. URL: <http://books.google.at/books?id=TI4BOP4AiKwC> (abgerufen am 17.8.2009)

**LAZZARINI 1990 (URL):** Antonio Lazzarini: Fra Terra E Acqua: L'Acienza Riscicola Di Una Famiglia Veneziana nel Delta del Po. In: Terra, Acque, Montagne: Studi Testi E Documenti Sulla Storia Dell' Ambiente. Bd. 1; Rom: Edizione Di Storia E Letteratura 1990, S 121. URL: [http://books.google.at/books?id=z0xkHxrvh\\_gC&pg=PA121&dq=De-Lotto+Cesare&lr=](http://books.google.at/books?id=z0xkHxrvh_gC&pg=PA121&dq=De-Lotto+Cesare&lr=) (abgerufen am 17.8.2009)

**LICHT (URL):** Sidney Hermann Licht: World directory of physical medicine specialists. Hrsg. v. E. Licht; URL: <http://books.google.at/books?id=0eJsAAAAMAAJ&q=Dr+Ferdinand+Lustig+New+York+medicine&dq=Dr+Ferdinand+Lustig+New+York+medicine&lr=&pgis=1> (Original von University of Michigan; digitalisiert 18.8.2008, abgerufen am 30.6.2009)

**LUY (URL):** Marc Luy und Statistisches Reichs- bzw. Bundesamt (Hrsg.): Lebenserwartung in Deutschland. URL: <http://www.lebenserwartung.info/index-Dateien/ledeu.htm> (abgerufen am 17.8.2009)

**„MAX BURCKHARD“ (URL):** „Max Burckhard“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 11. Juni 2009, 12:05 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Max\\_Burckhard&oldid=61033388](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Max_Burckhard&oldid=61033388) (abgerufen am 18. August 2009, 07:29 UTC)

**„MAX DIECKMANN“ (URL):** „Max Dieckmann“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 30. Juli 2009, 15:40 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Max\\_Dieckmann&oldid=62795226](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Max_Dieckmann&oldid=62795226) (abgerufen am 18. August 2009, 07:39 UTC)

**ÖBV (URL):** Österreichischer Bibliothekenverbund: Gesamtkatalog. URL: [http://meteor.bibvb.ac.at/F?func=file&file\\_name=start&local\\_base=acc01](http://meteor.bibvb.ac.at/F?func=file&file_name=start&local_base=acc01) (abgerufen 17.8.2009)

**„QUECKSILBER(II)CHLORID“ (URL):** „Quecksilber(II)-chlorid“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. April 2009, 10:06 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Quecksilber\(II\)-chlorid&oldid=59008505](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Quecksilber(II)-chlorid&oldid=59008505) (abgerufen am 18. August 2009, 07:35 UTC)

**REVIVE „PINKIE AND FAIRIES.“ 1909 (URL):** Revive „Pinkie and Fairies.“; Baroness von Hutten, Formerly Betsy Riddle, Makes Successful Debut. In: The New York Times December 17, 1909 (Archives); URL: <http://query.nytimes.com/gst/abstract.html?res=9B06E7D61630E733A25754C1A9649D946897D6CF> (abgerufen am 17.8.2009)

**SCHILLER 1862 (URL):** Friedrich Schiller: Schillers sämtliche Werke in 12 Bänden. 1. Bd; Cotta 1862, S 23. URL: <http://books.google.at/books?id=R4uAAAAYAAJ&pg=PA22&dq=schiller+die+gr%C3%B6%C3%9Ffe+der+welt&lr=> (Original von Harvard University; digitalisiert am 7.10.2008, abgerufen am 17.8.2009)

**SCHMADEL 2003 (URL):** Lutz D. Schmadel: Dictionary of Minor Planet Names: Prepared on Behalf of Commission 20 Under the Auspices of the International Astronomical Union. 5. überarb. Aufl.; Springer 2003, S 44. URL: <http://books.google.at/books?id=KWrB1jPCa8AC&printsec=frontcover#PPA44,M1> (abgerufen am 17.8.2009)

**SCIENCE 1925 (URL):** Science. Hrsg. von American Association for Advancement of Science, HighWirePress, JSTOR (Organization); Ausgabe 62; 1925, S 542. URL: <http://books.google.at/books?id=R84OAAAIAAJ&q=Radium+Prof+Lustig&dq=Radium+Prof+Lustig&lr=&pgis=1> (abgerufen am 17.8.2009)

**SLOSS 1912 (URL):** Robert Thompson Sloss: The Automobile: Its Selection, Care and Use. Outing Pub. Co. 1912; URL: <http://books.google.at/books?id=A4KXHa5EqVQC> (Veröffentlicht von BiblioBazaar LLC 2008, abgerufen am 30.6.2009)

**SYNERGEN VERLAG (URL):** synergen Verlag: <http://www.synergenverlag.de> (abgerufen am 1.6.2009)

**WOOD 1923 (URL):** Francis Carter Wood: Cancer: Nature, Diagnosis and Cure. Funk & Wagnalls Company 1923, S 49; URL: <http://books.google.at/books?id=o8RXAAAAMAAJ&q=Radium+Prof+Lustig&dq=Radium+Prof+Lustig&lr=&pgis=1> (Original von University of Michigan; digitalisiert am 6.2.2008, abgerufen am 30.6.2009)

**WURZBACH VON TANNENBERG 1856 (URL):** Wurzbach von Tannenberg, Constant: Bibliographisch-statistische Übersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates: Vom 1. Jänner bis 31. December 1855. Kaiserl.-Königl. Hof- und Staatsdruckerei 1856, S 422. URL: <http://books.google.at/books?id=iggSAAAIAAJ&pg=PA422&dq=de+Lotto+Cesare&lr=#PPA422,M1> (digitalisiert am 15.9.2006, abgerufen am 16.8.2009)

**ZVAB (URL):** Zentrales Verzeichnis Antiquarischer Bücher. Suchergebnisse zu „Verlagsanstalt Buntdruck“. URL: <http://www.zvab.com/quickSearch.do;jsessionid=B1AAE1ECA42B94B6EA9EAC94A3C7267E?anyWords=Verlagsanstalt+Buntdruck> (abgerufen am 17.8.2009)

## 4. Abbildungen

Sämtliche Abbildungen dieser Diplomarbeit stammen von Ernst Lübbert und sind dem Primärtext entnommen.

Brehmer, Arthur (Hrsg.): Die Welt in 100 Jahren. Nachdruck der Ausgabe Berlin, Verlagsanstalt Buntdruck GmbH 1910. Hildesheim/Zürich/New York: Olms Presse 1988:

Abb. 1: Max Burckhard: *Das Theater in 100 Jahren*. Illustration von Ernst Lübbert: S 212

Abb. 2: Robert Sloss: *Das drahtlose Jahrhundert*. Illustration von Ernst Lübbert: S 41

Abb. 3: Hudson Maxim: *Das 1000jährige Reich der Maschinen*. Illustration von Ernst Lübbert: S 21

Abb. 4: Carl Peters: *Die Kolonien in 100 Jahren*. Illustration von Ernst Lübbert: S 107

Abb. 5: Dr. Everard Hustler: *Das Jahrhundert des Radiums*. Illustration von Ernst Lübbert: S 259

Abb. 6: Dr. Everard Hustler: *Das Jahrhundert des Radiums*. Illustration von Ernst Lübbert: S 257

Abb. 7: Dr. Everard Hustler: *Das Jahrhundert des Radiums*. Illustration von Ernst Lübbert: S 249

Abb. 8: Bertha von Suttner: *Der Frieden in 100 Jahren*. Illustration von Ernst Lübbert: S 81

Abb. 9: Ellen Key: *Die Frau in 100 Jahren*. Illustration von Ernst Lübbert: S 120

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

Im Folgenden ein paar Worte zu den Persönlichkeiten, auf die sich unsere Autoren konkret in ihren Texten beziehen:

**Abbe, Robert** (13. April 1851-7.März 1928): Er war ein amerikanischer Arzt und Pionier auf dem Gebiet der Radiologie in New York, wo er geboren wurde und aufs bis 1871 aufs College ging und 1874 auf der Universität von Columbia promovierte. Er war vor allem als plastischer Chirurg bekannt und zwischen 1877 und 1884 am New York Hospital, St. Luke's Hospital, und New York Babies Hospital tätig. In dieser Zeit machte er viele Sommerreisen und häufte eine riesige Sammlung an „ur-amerikanischen“ Artefakten und archelogischem Material an. Er starb an Anämie, wahrscheinlich aufgrund seiner Arbeit im Umgang mit Radium. Abbe war ein berühmter Chirurg und Pionier auf dem Gebiet der Medizin. Das Labor für plastische Chirurgie in St. Luke's Hospital ist nach ihm benannt. Er war Lektor und Mitglied bzw. Forschungsstipendiat des Colleges of Physicians of Philadelphia und Vize-Präsident der Academy of Medicine. Er war befreundet mit den Curies, insbesondere mit Marie Curie. Er sammelte viele Photographien von ihr, dokumentierte die Produktion von Radium und erforschte, mit ihr, die medizinische Nutzung von radioaktiver Strahlung und X-Strahlen. 1904 führte er die Praxis der Nutzung von radioaktiver Strahlung in der Krebsbehandlung ein und gründete eine „radiologische“ Onkologie. 1927 gründete er das Abbe Museum of Native American Artifacts. 1904 besuchte er die Curies in ihrem Labor in Paris. Er nahm an deren bahnbrechenden Forschungen teil, wodurch er zu einem Begründer der Radiologie in den Vereinigten Staaten wurde. Er war ein Gegner des Rauchens, das er für den Grund für Krebs verantwortlich machte und ermittelte über 100 Fälle von „Raucher-Krebs“. In späteren Jahren legte er in seinem Sommerdomizil „Brook End“ (Bar Harbor) einen Garten an, in dessen Pool zwei Schwäne schwammen – Pierre und Marie.

Quelle: „Robert Abbe“. In: Wikipedia, The Free Encyclopedia. Bearbeitungsstand: 17. Juli 2009. URL: [http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Robert\\_Abbe&oldid=302624409](http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Robert_Abbe&oldid=302624409) (abgerufen am 4.9.2009)

**Arco, Georg Graf von** (Großgorschütz 30.8.1869-5.5.1940 Berlin): Physiker und Ingenieur. Er führte den Hochfrequenzmaschinensender mit magnetischem Frequenzwandler in der Funktechnik ein. 1903 Mitbegründer der Telefunkengesellschaft. Er war Monist und Pazifist.

Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 1; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 251;  
„Georg Graf von Arco“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. Juli 2009, 20:09 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Georg\\_Graf\\_von\\_Arco&oldid=62213794](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Georg_Graf_von_Arco&oldid=62213794) (Abgerufen: 3. September 2009, 13:55 UTC)

**Aristoremus** = Aristodemus: Schüler von Sokrates (469-399 v. Chr.).

Quelle: „Aristodemos“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 27. Juli 2009, 00:07 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Aristodemos&oldid=62662333> (Abgerufen: 3. September 2009, 14:00 UTC)

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

**Bach, Johann Sebastian** (Eisenach 21.3.1685-28.7.1750 in Leipzig): Komponist; Hoforganist und Hofkonzertmeister in Weimar (1707), Hofkapellmeister in Köthen (1717), Thomaskantor in Leipzig (1723); Abschluss des musikalischen Barock. Verbindet die alte polyphone Satzkunst mit dem neuen harmonisch bestimmten Konzertstil zu einer Einheit.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 1; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 388

**Bahr, Hermann:** vgl. Kapitel 2.2.2. (Autorenregister)

**Bailey, William J. A.:** Der Amerikaner war einer der wichtigsten Männer während des Aufstiegs der sogenannten milden Radium-Therapie. Nachdem er das College abgebrochen hatte, gab er sich selbst den Titel eines Doktors. In den frühen 1920ern, als Marie Curie durch Amerika tourte, gründete Bailey ein Unternehmen mit dem Namen Associated Radium Chemists, Inc., welche eine Reihe von radioaktiven Medikamenten (z.B.: „Dax“ gegen Erkältungen, „Clax“ gegen Grippe) produzierte. Das Unternehmen wurde wegen schlechter Werbung geschlossen. Sein zweites Unternehmen, die „Thorone Company“ stellte beispielsweise „Radioendocrinatoren“ her, d.h. ein radioaktives Geschirr, das man um den Nacken, um den Rumpf oder um den Skrotum tragen konnte. Trotz Bedenken der Gesundheitsbehörde (FDA) konnte man gegen diese Produkte nichts unternehmen, da Radium in der Jurisdiktion als natürliches Element und nicht als Droge galt.

Baileys Aushängeschild war ein Produkt namens Radithor (destilliertes Wasser mit einem Mikrocurie Radium pro Flasche). Zwischen 1925 und 1930 wurden über 400 000 Flaschen verkauft, wodurch Bailey ein reicher Mann wurde. Je mehr Leute die Wunderdroge kauften, desto mehr wurden krank. Mit der Zunahme der Toten wurde das Produkt seltener gekauft, obwohl Bailey behauptete, es selbst Massen davon zu trinken, ohne irgendwelche Nebenwirkungen zu verspüren. Trotzdem, William Bailey, der „Dekan der Radium-Quacksalber“, spielte eine große Rolle am Anfang, während und am Ende der Ära der milden Radium-Therapie.

Quelle: „Essay Research Paper: The History of Radium (1898-Present)“. URL: <http://www.customessaymeister.com/customessays/Chemistry/2476.htm> (abgerufen am 4.9.2009)

**Beard, George Miller** (Montville/Connecticut 8.5.1839-23.1.1883 New York City): Der amerikanische Neurologe prägte den Begriff der Neurasthenie im Jahre 1869. Er war Sohn eines kongregationalistischen Ministers. Er absolvierte Yale im Jahre 1862 und promovierte 1866 in New York. Im Bürgerkrieg war er bei der Navy. Nachdem er 1866 die Medical School beendet hatte, heiratete er Elizabeth Ann Alden of Westville. Bekanntheit erlangte er durch die Definition der Neurasthenie als medizinische Beschwerde mit den Symptomen Müdigkeit, Kopfschmerzen, Impotenz, Neuralgie, Depressionen und Angst, als Folge von Erschöpfung der Energiereserven des zentralen Nervensystems, welche Beard der Gesellschaft anlastete. Viele Ärzte führten die Neurasthenie auf die Stressfaktoren der Urbanisierung und den wachsenden Druck durch den Wettbewerb im Geschäftswesen zurück. Die Menschen versuchten mehr zu erreichen als ihre Konstitution zuließ.

Beard war außerdem an der Forschungsarbeit von Elektrizität bei der medizinischen Behandlung beteiligt und tätigte hierzu zahlreiche Veröffentlichungen. Er war ein Meister der Reformen auf dem Gebiet der Psychiatrie und Gründer der National Association for the Protection of the Insane and the Prevention of Insanity. Er setzte

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

sich außerdem auf sehr engagierte und mutige Weise gegen die Todesstrafe von psychisch Kranken ein, was einen sehr unpopulären Standpunkt darstellte.

Quelle: „George Miller Beard“. In: Wikipedia, The Free Encyclopedia. Bearbeitungsstand: 31.8.2009 URL: [http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=George\\_Miller\\_Beard&oldid=311072085](http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=George_Miller_Beard&oldid=311072085) (abgerufen am 4.9.2009)

**Beethoven, Ludwig van** (getauft Bonn 17.12.1770-26.3.1827 Wien): Komponist. Schon 1784 wurde er Mitglied des kurfürstlichen Orchesters in Bonn. 1792 zog er nach Wien und wurde Schüler J. Haydns. 1795 trat er erstmals in Wien als Pianist öffentlich auf und ließ erste Werke erscheinen. Seitens des Wiener Hochadels erfuhr er wesentliche Förderung. Ein schweres Gehörleiden, das sich schon vor 1800 bemerkbar macht und um 1819 zu völliger Taubheit führte, ließ Beethoven vereinsamen. Für seinen Spätstil ist die Durchbrechung des klassischen Formgehäuses, z.B. durch Überschreitung der Viersätzigkeit in den Streichquartetten, sowie das immer mehr zum Ausdruck kommende Anliegen des allgemein Menschlichen, charakteristisch. Musik wurde nicht mehr als gesellschaftliches Privileg, sondern als Eigentum der Menschheit empfunden.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 2; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 23

**Beier, (Marie Mar)g(a)rethe** (Erbisdorf 15.9.1885-23.7.1908 Freiberg): Sie war die letzte Frau, die im Königreich Sachsen öffentlich hingerichtet wurde. Illegale Abtreibung, Betrug und die Ermordung ihres Verlobten waren der Grund für ihre Verurteilung im Alter von 22 Jahren.

Quelle: „Grete Beier“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 21. Juli 2009, 19:18 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Grete\\_Beier&oldid=62466870](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Grete_Beier&oldid=62466870) (Abgerufen: 3. September 2009, 14:05 UTC)

**Belin, Edouard (Vesoul 1876–1963)**: Erfinder des Belinographen, mit dem man Fotos mittels eines Telegraphen übermitteln konnte. Dieser wurde erstmals 1908 vorgeführt und 1926 verbessert, indem Belin das Gelatine-Bichromat-Relief durch eine elektrische Glühlampe ersetzte. Durch den Belinographen konnten Fotografen ihre Bilder über Telegraf- und Telefonleitungen übertragen. Seine Erkenntnisse bilden die Grundlage für heutige Fern- und Photokopiergeräte.

Quellen: „Bildtelegrafie“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 16. Juli 2009, 12:39 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bildtelegrafie&oldid=62269031> (Abgerufen: 3. September 2009, 14:07 UTC);  
„Édouard Belin“. In: Wikipedia, The Free Encyclopedia. Bearbeitungsstand: 20. Juli 2009. URL: [http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%89douard\\_Belin&oldid=303162962](http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%89douard_Belin&oldid=303162962) (Abgerufen: 3. September 2009)

**Bell, Alexander Graham** (Edinburgh 3.3.1847-1.8.1922 Baddeck/NovaScotia/Kanada): britisch-kanadischer Sprechtherapeut, Großunternehmer und Erfinder. 1876 konstruierte er ein Telefon, das im Prinzip noch heute verwendet wird. Er gilt als der erste Mensch, der aus der Erfindung des Telefons Kapital geschlagen hat, indem er Ideen seiner Vorgänger zur Marktreife weiterentwickelte. Zu seinen Ehren wurde die dimensionslose Maßeinheit (Pseudomaß) für logarithmische Verhältniswerte, mit dem auch Schallpegel gemessen werden, mit Bel benannt. In der Geschichte der Gehörlosen werden Bells Aktivitäten zwiespältig gesehen. A.G. Bell erforschte zwischen 1882 und 1892 die Häufung von Gehörlosigkeit auf der Insel Martha's Vineyard nahe

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

Boston, vermutete dahinter richtigerweise erbbedingte Anlagen. Die Zusammenhänge konnte er jedoch nicht beweisen, da ihn irritierte, dass nicht jedes Kind von anscheinend erblich veranlagten Eltern taub wurde. Ihm fehlten dazu die Kenntnisse, die Gregor Mendel zwar schon 1865 formulierte, die aber bis zum Jahr 1900 der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt blieben. Dennoch empfahl er in der Monographie *Memoir upon the Formation of a Deaf Variety of the Human Race* ein Eheverbot unter Taubstummen, warnte vor Internaten an den „Taubstummen“-Schulen als möglichen Brutstätten einer tauben Menschenrasse und empfahl die eugenische Kontrolle von USA-Immigranten. Spätere Arbeiten von Rassehygienikern stützten sich bis weit in das 20. Jahrhundert ungeprüft auf Bells Angaben. Als Folge wurden zahlreiche Taube ohne ihr Wissen und ohne ihr Einverständnis sterilisiert. Dabei soll Bell durchaus die methodischen Schwächen seiner Untersuchungen gekannt haben. 1921 war Bell Honorarpräsident des zweiten internationalen Eugenikkongresses unter der Schirmherrschaft des *American Museum of Natural History* in New York. Er arbeitete mit den Organisationen zusammen mit dem Ziel, Gesetze zur Verhinderung der Ausweitung von „defekten Rassen“ einzuführen.

Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 2; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 44;  
„Alexander Graham Bell“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 25. August 2009, 10:26 UTC. URL:  
[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Alexander\\_Graham\\_Bell&oldid=63748417](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Alexander_Graham_Bell&oldid=63748417) (Abgerufen: 3. September 2009, 14:13 UTC)

**Bellamy, Edward** (Chicopee Falls/Mass. 26.3.1850-22.5.1898): amerikanischer Journalist und Sozialreformer. Seine oft übersetzte sozialistische Utopie *Looking backward, 2000-1887* (1888), die eine Lösung der Frage der materiellen und politischen Ungleichheit der Menschen suchte, führte zur Bildung der Bellamy-Clubs, die Bellamys soziale Ideen zu verwirklichen suchten.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 2; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 44

**Blunt:** Ich vermute, hierbei handelt es sich um eine Anspielung auf das Pseudonym Arthur Brehmers, Charles Blunt.

**Böckh, August** (Karlsruhe 24.11.1785-3.8.1867 Berlin): klassischer Philologe. Er war Professor in Heidelberg und Berlin und begründete die historische Altertumswissenschaft.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 2; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 189

**Branly, Édouard** (Amiens 23.10. 1844 -24. 3.1940 Paris): französischer Physiker und Pionier in der Anfangszeit der Funktechnik. Er war Schüler von Louis Pasteur. 1868 wurde er Professor an der Universität von Bourges und 1875 Professor am Institut catholique de Paris. 1890 erfand Branly den Fritters (Kohärers), ein bahnbrechender Erfolg in der Geschichte der Funktechnik. Bis zu seinem Tod befasste er sich mit vielen Bereichen der damaligen Physik, insbesondere mit den Bereichen drahtlose Kommunikation und Telemechanik sowie im Bereich der Medizin.

Quelle: „Édouard Branly“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 5. Juni 2009, 18:50 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%89douard\\_Branly&oldid=60816361](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%89douard_Branly&oldid=60816361) (Abgerufen: 3. September 2009, 14:16 UTC)

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

**Burke, John Butler:** In einem Zeitungsartikel der New York Times von 1905 wird von einem gewissen Prof. John Butler Burke berichtet, der in Cambridge im Cavendish Laboratory entweder eine große wissenschaftliche Wahrheit in seinen Experimenten mit Radium enthüllt oder einfach nur eine kurioses chemisches Phänomen beobachtet haben soll. „Fast sicher“ habe er gezeigt, dass eine spontane Erzeugung möglich ist, aber es bedürfe noch weiterer Tests, denn nur eine „fast sichere“ Demonstration beweise gar nichts. In diesem Artikel geht es also um die Herstellung eines „lebenden“ Radium-Produkts: Radiobes.

Quelle: „A RADIUM PRODUCT THAT SEEMS TO LIVE; But Prof. Burke Does Not Say He Has Solved the Great Secret. LIKE BACTERIA, LIKE CRYSTALS Meanwhile the Discoverer Calls the Minute Objects Radiobes, and Is Making Further Tests“. In: The New York Times 21.6.1905 (Archives) URL: <http://query.nytimes.com/gst/abstract.html?res=9A04E3D61E3DE633A25752C2A9609C946497D6CF> (abgerufen am 5.9.2009)

**Carnegie, Andrew** (Dunfermline/Schottland 25.11.1835-11.8.1919 Lenox /Mass.): amerikanischer Großindustrieller. Er wanderte 1848 in die USA aus, erwarb durch Spekulationen und Verwertung fremder Erfindungen ein großes Vermögen. Er baute einen Stahlkonzern auf, schuf viele gemeinnützige Einrichtungen und stiftete 10 Millionen US-Dollar für das Endowment for International Peace. 1911 errichtete er als Hauptstiftung die C. Corporation, New York.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 2; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 403

**Colton, James Athur** (1868-1943): amerikanischer Autor. Schrieb unter anderem *The belted seats*.

Quelle: „Arthur Colton“: <http://manybooks.net/authors/coltonar.html> (abgerufen am 3.9.2009)

**Cook, Frederick Albert** (Callicoon/N.Y. 10.6.1865-5.8.1940 New Rochelle/N.Y.): amerikanischer Arzt und Polarreisender. Cook behauptete am 21.4.1908 vor R.E. Peary (1909) den Nordpol erreicht zu haben. Cooks Schilderung dieser Reise um die Arktis wird heute kaum noch angezweifelt, allerdings gilt es als gesichert, dass er sich dabei niemals dem Nordpol genähert hat. Sein Freund Roald Amundsen unterstützte Cook öffentlich. Durch öffentliche Stellungnahme für Cook und gegen Peary versuchte er das Ansehen Cooks zu stärken. Schon im Jahre 1910 wurde Cook nach Prüfung seiner Aufzeichnungen des Betrugers bezichtigt, und die Entdeckung des Nordpols wieder aberkannt. 1923 wurde Cook der Unterschlagung bezichtigt und kam bis 1930 ins Gefängnis. Franklin D. Roosevelt begnadigte Cook 1940, kurz vor seinem Tod am 5. August desselben Jahres.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 3; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 67; „Frederick Cook“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. August 2009, 21:45 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Frederick\\_Cook&oldid=63294791](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Frederick_Cook&oldid=63294791) (Abgerufen: 3. September 2009, 14:23 UTC)

**Curie, Marie** (Warschau 7.11.1867- 4.7.1934 Sancellemoz): französische Chemikerin und Physikerin jüdisch-polnischer Herkunft. Seit 1906 ist sie Nachfolgerin ihres Mannes als Professorin für Physik an der Sorbonne und übernimmt 1914 die Leitung des Institut du radium in Paris. Sie entdeckte 1898 gemeinsam mit ihrem Mann die radioaktiven Elemente Polonium und Radium (dafür erhielt sie den Nobelpreis für Chemie 1911). Schon 1903 war sie gemeinsam mit ihrem Mann und A. H. Becquerel für ihre Untersuchungen der Radioaktivität mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet worden. Ihre Verbindung mit Paul Langevin, dessen Sohn später ihre

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

Enkelin Helene heiratet, wurde als „Langevin-Affäre“ um 1910 in der Öffentlichkeit bekannt. Während des Ersten Weltkrieges widmete sich Marie Curie als Radiologin der Behandlung verwundeter Soldaten. Die gemeinsame Tochter Irene Joliot-Curie (Mutter der Kernphysikerin Helene Langevin) erhielt den Nobelpreis für die Entdeckung der künstlichen Radioaktivität. Die zweite Tochter Eve Curie Labouisse war Schriftstellerin und Beraterin des Nato-Generalsekretärs.

Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 3; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 100; „Marie Curie“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 25. August 2009, 14:37 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie\\_Curie&oldid=63757073](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Marie_Curie&oldid=63757073) (Abgerufen: 3. September 2009, 14:25 UTC)

**Curie, Pierre** (Paris 15.5.1859-19.4.1906): Er ist seit 1904 Professor an der Sorbonne. Curie entdeckt 1880 die Piezoelektrizität der Kristalle und mit seiner Frau 1898 die radioaktiven Elemente Polonium und Radium. Mit ihr und A. H. Becquerel erhielt er 1903 den Nobelpreis für Physik.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 3; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 100;

**Dalai-Lama** (mongol. Dalai = „Ozean (des gelehrten Wissens)“ und tibet. bla-ma = „der Obere“): Das politische und religiöse Oberhaupt des Lamaismus. Die Dalai Lamas, die in religiöser Hinsicht in enger Beziehung zu den Panchen Lamas stehen, sind wie diese traditionell Mönche der Gelug-Schule des tibetischen Buddhismus, deren Oberhaupt der Ganden Tripa ist. Eine Ausnahme war der sechste Dalai Lama Tsangyang Gyatso, der seine Mönchsgelübde zurückgab. Thubten Gyatso (27. 5. 1876- 17. 12 1933) war der dreizehnte Dalai Lama. Er wurde 1879, im Alter von 3 Jahren inthronisiert. Thubten Gyatso gewann als Politiker großes Ansehen, das er für die Durchführung von Reformen benutzte. Er führte Tibet 1912 in die Unabhängigkeit, versäumte es aber, diese international anerkennen zu lassen und abzusichern. Dadurch dauerte die schon länger existierende politische Isolation weiter an. Der gegenwärtige Dalai-Lama, Tenzin Gyatso (geb. 1935; 1940 inthronisiert, floh nach der Besetzung Tibets durch China (1959) nach Indien. Er setzte sich auf internationaler Ebene für Religions- und Völkertoleranz und die Wahrnehmung der globalen Verantwortung der Menschheit ein. 1989 erhielt er den Friedensnobelpreis.

Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 3; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 113 „Thubten Gyatso“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. April 2009, 16:48 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Thubten\\_Gyatso&oldid=59023343](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Thubten_Gyatso&oldid=59023343) (Abgerufen: 3. September 2009, 14:28 UTC)

**De Forest, Lee** (Council Bluffs 26.8.1873- 30.6.1961 Los Angeles): amerikanischer Funkingenieur. Er erfand 1906 die Triode (= Audion: Funkempfänger mit Verstärkerwirkung) und entwickelte 1915 das Rückkoppelungsprinzip.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 3; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 160;

**Derb, G. J.:** War vermutlich ein amerikanischer Maschinenbauingenieur.

Quelle: „The Engineering index anual for...“. Hrsg. von der American Society of Mechanical Engineers 1910, S 324 URL: <http://books.google.at/books?id=leUoAAAAYAAJ&dq=G.+J.+Derb+fliegen> (digitalisiert von Havard University am 26.6.2008; abgerufen am 5.9.2009)

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

**Doyen, Eugène Louis** (Reims 16.12.1859-21.11.1916 Paris): Chirurg in Reims, dann in Paris. Er war ein Mann der Politik und von internationaler Reputation. Er inspirierte Marcel Prousts „Doktor Cottard“ in *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Er hat zahlreiche Operationstechniken perfektioniert und gilt als Mitbegründer der modernen Chirurgie. 1884 heiratete er Lucie Drumiel und 1907 Andrée Laure Suzanne Marconnier.

Quelle: „Eugène Doyen“. In: Wikipédia. Bearbeitungsstand: 28.10.2008. URL: [http://fr.wikipedia.org/w/index.php?title=Eug%C3%A8ne\\_Doyen&oldid=34753927](http://fr.wikipedia.org/w/index.php?title=Eug%C3%A8ne_Doyen&oldid=34753927) (abgerufen am 5.9.2009)

**Faraday, Michael** (Newington Butts/London 22.9.1791/25.8.1867 Hampton Court Green/London): britischer Physiker und Chemiker. Er bildet sich nach einer Buchbinderlehre autodidaktisch. 1825 Direktor des Laboratoriums der Royal Institution und danach Professor für Physik und Chemie. Er entdeckte das Benzol im Leuchtgas, die elektromagnetische Induktion, die Selbstinduktion, die dielektrischen und diamagnetischen Erscheinungen, die Drehung der Polarisationssebene des Lichts durch ein magnetisches Feld und die Grundgesetze der Elektrolyse. Er führte den Begriff der elektrischen und magnetischen Kraftlinien ein und konstruierte den ersten Dynamo.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 4; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 270

**Flammarion, (Nicolas) Camille** (Montigny-le-Roi /Haute-Marne, Frankreich 26.2.1842 - 3.6.1925 Juvisy-sur-Orge/Essonne): französischer Astronom und Verfasser populärwissenschaftlicher Schriften. 1861 veröffentlichte er „*Die Mehrheit der bewohnten Welten*“. Darin setzte er sich mit der Möglichkeit von Leben auf anderen Himmelskörpern auseinander. Er vertrat darin die Auffassung, dass die Erde keine Sonderstellung einnimmt, sondern Leben auch auf den anderen Planeten des Sonnensystems existieren kann. In dem Werk beschäftigte er sich außerdem mit der Sinnfrage des Universums. Flammarion kommt zu folgendem Schluss: Wenn das Universum zufällig entstanden ist – also sinnlos ist – so ist es groß genug, um an anderer Stelle Leben hervorzubringen. Haben das Universum und das Leben auf der Erde einen Sinn, so wäre es abwegig zu glauben, dass dieses wundersame und vielfältige Universum ohne weitere Lebewesen geschaffen wurde, die dies wahrnehmen und erforschen sollten. Flammarion setzte sich darüber hinaus mit der Parapsychologie auseinander und vertrat die Auffassung, dass die Seele eine unabhängige Existenz vom Körper besitze und Fähigkeiten aufweist, die der Wissenschaft bislang unbekannt seien. So könne die Seele ihre Wirkung auch über größere Entfernungen entfalten. Er war Mitbegründer und Mitglied der französischen Theosophischen Gesellschaft. 1923 war er Präsident der Society for Psychical Research. Ihm zu Ehren wurden der 74 km große Mondkrater Flammarion sowie der Asteroid (1021) Flammarion benannt.

Quelle: „Camille Flammarion“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. August 2009, 04:50 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Camille\\_Flammarion&oldid=63704571](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Camille_Flammarion&oldid=63704571) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:03 UTC)

**Fourier, Charles** (Besançon 7.4.1772-10.10.1837 Paris): französischer Sozialphilosoph. Er entwarf ein System des utopischen Sozialismus in der Form kleiner, relativ selbständiger Kommunen und der Aufteilung des Staatsgebiets in autonome Genossenschaftsgebiete. Seine Lehre wirkte auf Marx und Engels.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 4; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 433

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

**Fulton, Robert** (Little Britain/Pa. 14.11.1765-24.2.1815 New York): amerikanischer Ingenieur. Er erbaute das erste brauchbare Dampfschiff, die „Clermont“ (Länge 45,7m, mit einer 20-PS-Dampfmaschine), die am 17.8.1807 erstmals den Hudson von New York nach Albany (240 km) in 32 Stunden befuhr. Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 5; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 64

**Gluck, Christoph Willibald Ritter von** (Erasbach 2.7.1714-15.11.1787 Wien): Komponist. Er erstrebte seit 1761 eine Erneuerung der Opernkunst. Die Opernhandlung sollte auf dramatischer und psychologischer Wahrheit beruhen. Die Musik musste sich deshalb dem dramatischen Ausdruck unterordnen. Später nahm Wagner Glucks Ideen zum musikalischen Theater wieder auf.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 5; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 324

**Gouransee, Madame:** Nutzte Zeitungsanzeigen und ihr überaus großes toxikologisches Wissen, um reiche Männer zu verführen.

Quelle: Journal of the American Institute of Criminal Law and Criminology. Bd. 3, The Institute: 1912, S 60.  
URL: <http://books.google.at/books?id=qQEpAAAAYAAJ&dq=Gouransee> (digitalisiert von Harvard University am 30.6.2008; abgerufen am 5.9.2009)

**Gray, Elisha** (Barnesville/Ohio 2.8.1835 - 21.1.1901 Newtonville/Massachusetts): Grobschmied, Zimmermann, Bootsbauer, Physiker, Lehrer, Erfinder und Unternehmer. 1876 Patentstreit mit Alexander Graham Bell um die Ergebnisse der Versuche mit elektrischer Übertragung von Tönen, den er verlor. 1893 führte er auf der Chicagoer Weltausstellung den Teleautograph vor, der den Vorläufer des modernen Faxgerätes darstellt.

Quelle: „Elisha Gray“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. Mai 2009, 11:10 UTC.  
URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Elisha\\_Gray&oldid=60048442](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Elisha_Gray&oldid=60048442) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:05 UTC)

**Guilleminot, Edmé Hyacinthe** (7. Juni 1869 in Laignes, Frankreich; † März 1922 in Paris) war ein französischer Radiologe. 1905 erschien sein Hauptwerk *Traité d'électricité médicale*, das 1922 in dritter Auflage herausgegeben wurde. Er studierte die Auswirkungen der Radioaktivität auf das Pflanzenwachstum und zeigte, dass biochemische Effekte der absorbierten Strahlendosis proportional sind. 1908 organisierte er das erste radiologische Laboratorium der Pariser Krankenhäuser an der *Charité* in Paris.

Quelle: „Hyacinthe Guilleminot“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 30. August 2009, 18:51 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hyacinthe\\_Guilleminot&oldid=63946889](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hyacinthe_Guilleminot&oldid=63946889) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:06 UTC)

**Händel, Georg Friedrich** (Halle 23.2.1685-14.4.1759 London): Geiger und Organist, Hofkapellmeister, Hofkomponist. Seit 1713 ist er Hofkomponist in London. 1719 gründet er in London die Royal Academy of Music, das königliche Opernhaus, das sich 1728 wegen wirtschaftlicher Misserfolge wieder auflösen muss. Er erblindet während der Komposition des Oratoriums „Jephta“ (1751/52). Er führte in der Instrumentalmusik den italienischen Sonaten- und Konzertstil, auf musikdramatischem Gebiet die italienische Barockoper und das Oratorium zu einer Vollendung, die ihm als erstem deutschem Musiker Weltruhm verschafften.

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 6; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 88

**Haydn, Franz Joseph** (Rohrau 31.3.1732-31.5.1809 Wien): Komponist. 1740 wird er in Wien Chorknabe. 1761-1790 ist er Kapellmeister des Fürsten Esterházy. Er feiert in den Jahren zwischen 1791 und 1795 Erfolge in London, bis er in Wien die Leitung der hier neu gegründeten esterházy'schen Kapelle übernimmt. Er legte den Grund für das Schaffen Mozarts und Beethovens, besonders für deren Sinfonik. Von Haydn stammt auch die österreichische Kaiserhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“, die später zur Melodie des Deutschlandliedes wurde.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 6; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 142

**Homer** (8.Jhd. v. Chr): griechischer Dichter. Er lebte im ionischen Kleinasien. Als Legendenzug erscheint die Blindheit des Dichters. Unter seinem Namen werden die Epen „Ilias“ und „Odyssee“ tradiert. Die moderne Philologie nimmt jedoch an, dass beide Werke nicht vom gleichen Verfasser stammen. Ihr zeitlicher Abstand dürfte etwa eine Generation betragen.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 6; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 296;

**Humbert, „Madame“ Thérèse (1856-1918)**: Madame Humbert war die Schwiegertochter eines ehemaligen Justizministers, also eine absolut glaubwürdige Person. Wenn auch in finanziellen Schwierigkeiten, so musste sie sich Geld leihen - über 100 Millionen Francs zwischen 1878 und 1902 bei privaten Gläubigern und Geldinstituten. Zurückzahlen wollte sie alles wohl verzinst, nachdem sie den Rechtsstreit um ein millionenschweres Erbe gewonnen hatte. Zu dumm, dass es nur den Rechtsstreit gab, nicht aber das Erbe. Thérèse Humbert musste deshalb vor Gericht und wurde verurteilt – obwohl sie standhaft bis zum Schluss versicherte, dass die Millionen existierten. Was aus ihr und ihrem Mann nach der Haftentlassung wurde, weiß man bis heute nicht. Thérèse Humbert verstand es geschickt, all ihre Spuren zu verwischen.

Quelle: Klingenstein, Eva: Das Kaninchen im Tresor: Der Millionenschwindel der Pariser Salondame Thérèse Humbert. Sendung: radioWissen vom 23.1.2009, 15.05 Uhr. URL: <http://www.br-online.de/bayern2/radiowissen/radiowissen-vorschau-abenteuer-ID1234774508017.xml> (abgerufen am 3.9.2009)

Wright, Ed: History's Greatest Scandals: Shocking Stories of Powerful People. Murdoch Books 2006, S193 . URL: <http://books.google.at/books?id=Vs4DfkTllicC> (abgerufen am 15.6.2009)

**Lord Kelvin of Largs, Sir William** eigentl. Sir William Thomson (Belfast 26.6.1824-17.12.1907 Netherhall): britischer Physiker. Lord Kelvin ist einer der Schöpfer der klassischen Thermodynamik. Er schuf die absolute Temperaturskala, fand 1853 mit J. P. Joule den Joule-Thomson-Effekt, erfand physikalische Geräte und Messinstrumente und entdeckte 1856 den thermoelektrischen Thomson-Effekt, eine zusätzlich zur Joule-Wärme auftretende Erwärmung oder Abkühlung eines homogenen stromdurchflossenen Leiters bei Bestehen eines Temperaturgefälles. Mit J. J. Thomson entwickelte er 1898 ein Atommodell.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 14; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 100

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

**Korn, Arthur** (Breslau 20.5.1870 – 22.12.1945 Jersey City): Physiker. 1904 gelang ihm die erste telegrafische Bildübertragung bzw. Bildtelegraphie auf der Telefonleitung München-Nürnberg-München. 1923 gelang die drahtlose Bildübertragung von Rom nach Bar Harbour (USA). 1928 wurde das System von der deutschen Polizei eingeführt. 1939 floh er wegen seiner jüdischen Abstammung mit seiner Familie vor den Nationalsozialisten in die USA.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 8; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 23;

„Arthur Korn“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 30. Juli 2009, 07:32 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Arthur\\_Korn&oldid=62779484](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Arthur_Korn&oldid=62779484) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:22 UTC)

**Körnicke, Max** (Bonn 27.1.1874- 4. 3. 1955 Bad Honnef): deutscher Agrikulturbotaniker. Wie sein Vater Friedrich August Körnicke vertrat auch er (ab 1908) einunddreißig Jahre lang das Fach Botanik an der Landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf (später Hochschule bzw. Universität). Die Schwerpunkte der Forschungstätigkeit von Koernicke in Bonn lagen auf den Gebieten der Geographie, Ökologie, Physiologie und Cytologie der Kulturpflanzen. Während seiner Amtszeit unternahm er weitere Forschungsreisen in die Tropen. Zahlreiche Versuche widmete Koernicke der Frage, wie Elektrizität für den Land- und Gartenbau nutzbar gemacht werden kann. Insbesondere interessierten ihn dabei die Probleme bei der Bodenheizung. Seine bereits 1904 begonnenen Untersuchungen über die Auswirkungen von Röntgenstrahlen auf das Wachstum der Pflanzen erbrachten wichtige Grundlagenerkenntnisse für die biologische Dosierungstechnik in der Medizin. 1912, nach dem Tod seines Lehrers Eduard Strasburger, hat er dessen "kleines" und "großes" Praktikumsbuch neubearbeitet und bis 1954 viele Auflagen herausgegeben. Koernickes Publikationsliste umfasst über 70 Arbeiten.

Quelle: „Max Koernicke“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 4. April 2009, 23:01 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Max\\_Koernicke&oldid=58687850](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Max_Koernicke&oldid=58687850) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:23 UTC)

**Kräpelin, Emil** (Neustrelitz 15. 2. 1856 - 7. 10. 1926 München): deutscher Psychiater. Auf ihn gehen bedeutende Entwicklungen in der wissenschaftlichen Psychiatrie zurück. Von Kraepelin stammen die Grundlagen des heutigen Systems der Klassifizierung psychischer Störungen. Er führte experimentalpsychologische Methoden in die Psychiatrie ein und gilt als Begründer der modernen empirisch orientierten Psychopathologie, mit der in ersten Ansätzen ein psychologisches Denken in der Psychiatrie üblich wurde. Auch die Entwicklung der Psychopharmakologie geht auf ihn zurück. Diese Zuschreibung als Begründer der Psychopharmakologie rechtfertigen aber weder seine Forschungsarbeiten noch seine Publikationen. Im Wesentlichen beruht diese Zuschreibung auf dem schmalen Werk *Über die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch einige Arzneimittel* von 1892.

Quelle: „Emil Kraepelin“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 22. August 2009, 00:37 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Emil\\_Kraepelin&oldid=63638975](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Emil_Kraepelin&oldid=63638975) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:24 UTC)

**Lana de Terzi, Francesco** (Brescia 1631 – 22.2. 1687): Jesuit, der bereits im 17. Jahrhundert ein Luftschiff entwarf und die Idee zu einer Blindenschrift entwickelte. Dass die Idee eines solchen mit Vakuum-Kugeln

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

arbeitenden Luftschiffes rein physikalisch nicht realisierbar ist, wies im Jahre 1710 Gottfried Wilhelm Leibniz nach, und bis heute ist ein solches auch nicht gebaut worden. Ein Nachbau von Lana de Terzis Erfindung wird im *Smithsonian National Air and Space Museum* in Washington (D.C.) ausgestellt. Er ist der Erfinder der "Handführer", die noch heute - in allerdings abgewandelter Form - verwendet werden, wenn Blinde eine kurze Mitteilung für Sehende verfassen oder eine Unterschrift abgeben.

Quelle: „Francesco Lana di Terzi“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 15. August 2009, 07:10 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Francesco\\_Lana\\_di\\_Terzi&oldid=63396247](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Francesco_Lana_di_Terzi&oldid=63396247) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:25 UTC)

**Lasswitz, Kurd** (Breslau 20.4.1848-17.10.1910): Mathematiker, Lehrer, Schriftsteller. 1866-1873 studiert Lasswitz Mathematik und Naturwissenschaften in Berlin und Breslau. Dazwischen nimmt er im Feldzug gegen Frankreich 1870 teil. 1874 ist er Gymnasiallehrer in Breslau. 1884 erhält er den Professorentitel. Er gilt als geistreicher Erzähler naturwissenschaftlich-philosophischer Romane, die oft ins Fantastisch-Utopische gehen, mit Anklängen an Jules Verne. Auch ist er als Essayist und wissenschaftlicher Schriftsteller um erkenntnistheoretische Grundfragen der Naturwissenschaften im Geiste Kants tätig. Er bemüht sich um die Darstellung geschichtlicher Zusammenhänge zwischen Naturwissenschaft und Philosophie.

Quelle: Wilpert, Gero von: Deutsches Dichterlexikon: Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte. 3. erw. Aufl; Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1988, S 482

**Le Bon, Gustave** (Nogent-le-Retrou 7.5.1841-15.12.1931 Paris): französischer Arzt, Philosoph und Sozialwissenschaftler. Er ist der Begründer der Massenpsychologie. Er vertritt die Auffassung, dass der einzelne, auch der Angehörige einer Hochkultur, in der "Masse" seine Kritikfähigkeit verliert und sich affektiv, zum Teil primitiv-barbarisch, verhält. In der Massensituation ist der Einzelne leichtgläubiger und unterliegt der psychischen Ansteckung. Somit ist die Masse von Führern leicht zu lenken.

Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 8; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 266; [http://de.wikipedia.org/wiki/Gustave\\_Le\\_Bon](http://de.wikipedia.org/wiki/Gustave_Le_Bon)

**Lewell = Lowell, Percival** (Boston 13.3.1855-12.11.1916 Flagstaff): amerikanischer Astronom. Entstammt einer der reichsten Familien Bostons. Seine Schwester Amy wurde als Lyrikerin bekannt, und sein Bruder Abbott Lawrence als Präsident der Harvard University.

Er wurde beeinflusst von Giovanni Schiaparellis Beobachtungen der „Marskanäle“ von 1877. Lowell und Flammarion stellten sich vor, dass diese künstlich angelegte Bewässerungskanäle des trockenen Roten Planeten sein könnten. Die Massenmedien und die Science-Fiction stürzten sich auf diese Theorie.

Zur Förderung der Planetologie gründete 1894 das Lowell-Observatorium in Flagstaff, Arizona, wo Mars, Venus, andere Planeten und die Milchstraße erforscht wurden. 1930 wurde dort der Pluto entdeckt, der aus diesem Grund die Abkürzung „PL“ erhielt.

Lowell machte aus einer Liebhaberei eine ernste Wissenschaft und gewann ausgezeichnete Fachleute (z.B.. A.E. Douglass) für sein Institut, das bis heute einen ausgezeichneten Ruf aufweisen kann.

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

Quelle: „Percival Lowell“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. Juni 2009, 05:21 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Percival\\_Lowell&oldid=61502678](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Percival_Lowell&oldid=61502678) (Abgerufen: 5. September 2009, 13:54 UTC)

**Lieber, Hugo** Dr: Er scheint in diversen Magazinen und medizinischen Abhandlungen der Jahrhundertwende in Bezug auf Experimente mit Radium im Bereich der Medizin auf:

*American medicine*. American Medicine Pub. Co., 1909 (Original von University of Michigan, Digitalisiert am 8. Febr. 2008)

*Columbia University Quarterly*. Columbia University Press, 1905 (Original von Harvard University, Digitalisiert am 12. Juni 2008)

Als Kassier gleich hinter Robert Abbe, dem zweiten Vizepräsidenten, tritt er auf in

*Biochemical bulletin*. Columbia University Biochemical Association., 1914 (Original von University of Michigan, Digitalisiert am 5. Febr. 2008).

Außerdem erscheint er als Gast auf diversen Kongressen in verschiedenen Ländern:

*Premier Congrès international pour l'étude de la radiologie et de l'ionisation tenu à Liège du 12 au 14 septembre 1905*. Dunod & Pinat, 1906 (Original von University of Michigan, Digitalisiert am 12. Okt. 2007)

Er muss eine Firma mit dem Namen Hugo Lieber & Co in New York gehabt haben:

*The Journal of the Michigan State Medical Society*. Hrsg. on Michigan State Medical Society, 1906 (Original von Harvard University, Digitalisiert am 7. Mai 2007).

Außerdem hält er Vorträge zum Thema Radium und radioaktive Stoffe und deren Verwendung in der Medizin: *New Yorker medizinische Monatsschrift*, 1904 - Original von University of California Digitalisiert am 17. Apr. 2007;

Quelle: URL: <http://books.google.at/books?q=Radium+Prof+Hugo++Lieber&lr=&sa=N&start=0> (abgerufen am 1.6.2009)

**Lodge, Sir Oliver Joseph** (Penkhull bei Stoke-on-Trent 12. 6. 1851- 22. 8. 1940): englischer Physiker. Seine größten Leistungen liegen in der praktischen Anwendung der Physik - er war ein Pionier des Radios und konstruierte Zündkerzen, Vakuumröhren und Lautsprecher. 1901 bis 1903 und 1932 war Oliver Lodge Präsident der Society for Psychical Research.

Quelle: „Oliver Joseph Lodge“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. August 2008, 10:36 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Oliver\\_Joseph\\_Lodge&oldid=49923526](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Oliver_Joseph_Lodge&oldid=49923526) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:35 UTC)

**Prof London**: Ein Prof. E.S. London in St. Petersburg wird im

*Zentralblatt für praktische Augenheilkunde* 1904, S 320 (Original von Harvard University - Digitalisiert am 5. Juni 2007)

mit einem Verweis auf die

*Deutsche medizinische Wochenschrift* Nr. 21 von 1904

erwähnt. In

*Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen* (Gräfe und Sillem 1904, S 289 - Original von Harvard University - Digitalisiert am 5. Juni 2007)

wehrt sich Prof. London gegen die Kritik eines Prof. Greefs und meint, er habe nie behauptet, Blinde mittels Radium sehend zu machen. London wird sowohl von der französischen als auch von der englischen Wissenschaftsliteratur der damaligen Zeit rezipiert.

Quelle: URL: <http://books.google.de/books?um=1&q=Prof.+E+S++London+Radium+blind&lr=&sa=N&start=0> (abgerufen am 1.6.2009)

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

**Madach, Imre** (Alsosztregova 21.1.1823-5.10.1864): ungarischer Dichter. Er stellte in der dramatischen Dichtung *Die Tragödie des Menschen* (1861) an Szenen der abendländischen Historie seine desillusionierende Geschichtsphilosophie dar.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 9; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 12

**Marconi, Guglielmo Marchese** (Bologna 25.4.1874-20.7.1937 Rom): italienischer Ingenieur und Physiker. Er erfand 1895 die geerdete Sendeantenne und hatte wesentlichen Anteil an der Entwicklung der drahtlosen Nachrichtenübermittlung mit elektromagnetischen Wellen (1896 Funksignale über 3 km; 1899 Funkverbindung zwischen Frankreich und England; 1901 Verbindung zwischen England und Neufundland. Er erhielt zusammen mit K. F. Braun u. a. 1909 den Nobelpreis für Physik.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 9; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 99;

**Marx, Karl Heinrich** (Trier 5.5.1818-14.3.1883 London): Philosoph und Nationalökonom. Gemeinsam mit Friedrich Engels begründet er den Marxismus. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften, Philosophie und Geschichte wendet sich Marx der Philosophie, insbesondere der Hegels zu. 1842-1843 ist er Redakteur der linksliberalen *Rheinischen Zeitung* bis zu ihrem Verbot. 1843 heiratet er Jenny von Westphalen. Unter dem Einfluss von Feuerbachs anthropologischem Materialismus wandte er sich von Hegels idealistischer Philosophie ab (*Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* 1843/1844) und seit 1843 in Paris (zusammen mit Ruge) dem Sozialismus zu. Hier beginnt die Freundschaft und Zusammenarbeit mit Friedrich Engels. Nach der Ausweisung aus Frankreich 1845 siedelt Marx nach Brüssel und setzt sich kritisch mit den Linkshegelianern, Feuerbach u. a. und P.J. Proudhon, z. T. in gemeinsamer Arbeit mit Engels, auseinander. Den politischen Kampf der Arbeiterbewegung unterstützend, schreibt er mit Engels im Auftrag des „Bundes der Kommunisten“ das Kommunistische Manifest (1848). 1848 wird er aus Belgien ausgewiesen und lebt kurz in Köln, wo er die *Neue Rheinische Zeitung* redigiert, und seit 1849 bis zu seinem Tod, von Engels häufig finanziell unterstützt, in London. Die ersten Londoner Jahre stehen noch im Zeichen der Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution. Marx gibt die *Neue Rheinische Revue* heraus und schreibt viele Artikel für die *New York Tribune* zur Weltpolitik und Weltwirtschaft. Dann schafft er seine eigentlichen wissenschaftlichen Hauptwerke: *Zur Kritik der politischen Ökonomie* 1859 und *Das Kapital* 1867, 1885-1894. Marx bestimmte maßgeblich die *Erste Internationale* und kämpfte v. a. gegen die anarchistischen Strömungen (M. A. Bakunin) in ihr. Die Verbindungen zur deutschen Sozialdemokratie wurde unter anderem durch die *Kritik des Gothaer Programms* (1875) aufrechterhalten. In den letzten Lebensjahren fand Marx seine Anerkennung als führender Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus bzw. Kommunismus.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 9; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 127;

**Mesomedes:** antiker griechischer Kitharöde und Lyriker. Er stammte von Kreta und war laut Suda ein Freigelassener Hadrians. Eusebius berichtet, dass seine Hauptschaffenszeit nach 144 anzusetzen ist. Je eines seiner Gedichte sind in der *Anthologia Palatina* (14,63) und der *Anthologie Planudea* (16,323) überliefert. Hinzu

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

kommen weitere 13 erhaltene Gedichte. Vier von ihnen sind mit musischen Anmerkungen versehen. Es handelt sich bei den Gedichten um Tierfabeln, Hymnen, die Beschreibung eines Schwammes und einer Uhr und die Beschreibung der Herstellung von Glas. Seine Sprache deutet einen dorischen Dialekt an. Die Versmaße sind vielfältig, vor allem anapästisch.

Quelle: „Mesomedes“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 18. Juni 2009, 17:57 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Mesomedes&oldid=61296705> (Abgerufen: 3. September 2009, 17:44 UTC)

**Metschnikoff/v, Ilja Iljitsch** (Iwanowka/Charkow 15.4.1845-15.8.1816): russischer Zoologe und Bakteriologe. Er arbeitete unter anderem über Cholerabakterien, deren Gifte und über Immunität. 1883 entdeckte er, dass in den Körper eingedrungene Bakterien von weißen Blutkörperchen (Phagozytose) aufgenommen und vernichtet werden. Mit p. Ehrlich erhielt er für seine Arbeiten zur Immunität 1908 den Nobelpreis für Physiologie und Medizin.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 9; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 251;

**Mill, John Stuart** (Pentonville/London 20.5.1806 -8.5.1873 Avignon): englischer Philosoph und Ökonom. Er war einer der einflussreichsten liberalen Denker des 19. Jahrhunderts und Anhänger des Utilitarismus. Der Utilitarismus wurde vom Lehrer und Freund seines Vaters James Mill entwickelt, nämlich von Jeremy Bentham. Mill gilt als Vollender des klassischen Systems und zeitgleich als sozialer Reformers. Mit seinen wirtschaftlichen Werken schuf er Grundlagen der klassischen Nationalökonomie.

Quelle: „John Stuart Mill“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 26. August 2009, 14:21 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=John\\_Stuart\\_Mill&oldid=63794763](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=John_Stuart_Mill&oldid=63794763) (Abgerufen: 5. September 2009, 15:31 UTC)

**Morgan, J. P./ John Pierpont** (Hartford 17.4.1837-31.3.1913 Rom): amerikanischer Bankier. Finanziert mit seinem Bankhaus (seit 1895 J. P. M. & Co) u.a. den Bau von Eisenbahnlinien der USA. 1895 und 1907 bewahrte er als Anführer von Investorengruppen die USA vor dem Staatsbankrott. 1912 wurde ein Prozess gegen ihn wegen fragwürdiger Finanzgeschäfte geführt. Zwar wurde er freigesprochen, doch gelangte im Zuge der Verhandlungen der gesamte Umfang seines inzwischen gigantischen Firmenimperiums an die Öffentlichkeit. Bis zu seinem Tod weitete Morgan seine Geschäftsaktivitäten über die Branchen Eisenbahn, Bankenwesen, Schifffahrt hinaus auch auf die Telekommunikations- und Elektroindustrie aus. Es wird behauptet, er habe Gerüchte über den Bankrott einer großen New Yorker Bank verbreitet und somit die Panik von 1907 ausgelöst, die dann auch andere Banken betraf. Nelson W. Aldrich, der enge Verbindungen zur Bankenwirtschaft hatte und später in die Rockefeller-Familie einheiratete, leitete eine Kommission, die aufgrund dieser Panik einberufen wurde. Er schlug in dieser Kommission die Einführung einer Zentralbank vor, um eine solche Panik künftig vermeiden zu können. Laut G. Edward Griffin wurde der Gesetzesentwurf für die Einführung der Zentralbank (Federal Reserve System) 1910 auf Jekyll Island, dem Ferienanwesen von Morgan, von Vertretern mehrerer Banken unter strenger Geheimhaltung erstellt und anschließend an Nelson Aldrich übergeben. Nach Griffin war Morgan zwar antisemitisch eingestellt, andererseits aber auch ein Agent der Rothschilds, ein

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

Gerücht, das seit 1907 existiert. Aus seiner Kunst- und Buchsammlung entsteht 1924 eine Stiftung (Pierpont M. Library, New York).

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 9; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 381; „John Pierpont Morgan“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. August 2009, 11:34 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=John\\_Pierpont\\_Morgan&oldid=63714925](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=John_Pierpont_Morgan&oldid=63714925) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:45 UTC)

**Morse, Samuel Finley Breese** (Charlestown 27.4.1791-2.4.1872 New York): amerikanischer Maler und Erfinder. 1827-1845 ist er Präsident der von ihm mitgegründeten National Academy of Design in New York. Bedeutend sind vor allem seine Porträts sowie seine romantischen Landschaftsbilder. Seit 1833 entwickelt Morse den ersten brauchbaren elektromagnetischen Schreibtelegraphen. Zunächst mit Zickzackschrift auf Papierband, später mit dem Morsealphabet (1838, 1844 geändert). 1843 errichtet er die erste Telegrafienlinie von Washington D. C. nach Baltimore, über die am 27.5.1844 das erste Telegramm übermittelt wird.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 9; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 387;

**Moser, Koloman** (Wien 30.3.1868-18.10.1918): österreichischer Maler und Grafiker. Er ist ein wichtiger Vertreter des Jugendstils in Wien und Mitbegründer der Wiener Sezession und der Wiener Werkstätte.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 9; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 391;

**Mosso, Angelo** (Turin 30.5.1846-24.11.1910): italienischer Physiologe. Er stammte aus einfachen Verhältnissen. Er studierte Medizin in Turin, unterrichtete am Turiner Gymnasium und trat 1868 eine Assistentenstelle am Krankenhaus Maurizio an. 1871 arbeitete er erstmals experimentell im Laboratorium des Experimentalphysiologen Moritz Schiff (1823–1896) in Florenz. Er lehnte Stellenangebote aus Heidelberg und Kiel ab und besuchte stattdessen Pariser Laboratorien, bis er wieder zu Moleschott nach Turin zurückkehrte. 1875 wurde er Privatdozent für Pharmakologie, 1878 eine ordentliche Professur und 1879 den Lehrstuhl für Physiologie in Turin. Er begründete die Schule der italienischen Experimentalphysiologie. Er war Konstrukteur wissenschaftlicher Apparate, begründete als Gegner der Vivisektion die experimentelle Humanphysiologie mit und beschäftigte sich mit Fragen des öffentlichen Gesundheitswesens sowie der Archäologie. Er beschrieb eine Vielzahl technischer Geräte, die er im Rahmen seiner Experimentalstudien als Hilfsmittel einsetzte und begründete die Zeitschrift *Archives italiennes de Biologie* (1882), das Institut für Physiologie *Parco del Valentino* (1893) und eine Forschungsstation im Monte-Rosa-Massiv (Col d'Olen 3000 m) für höhenklimatische beziehungsweise atemphysiologische Studien (1895). Mosso besaß weltweit mehr als 17 Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Gesellschaften, war 1899/1900 Rektor der Universität Turin und wurde 1904 zum italienischen Senator ernannt.

Quelle: „Angelo Mosso“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. August 2009, 19:40 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Angelo\\_Mosso&oldid=63730905](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Angelo_Mosso&oldid=63730905) (Abgerufen: 5. September 2009, 15:51 UTC)

**Mozart, Amadeus** (Salzburg 27.1.1756-5.12.1791 Wien): Komponist. Er wird von seinem Vater früh in Klavier- und Violinspiel sowie in Komposition unterrichtet und erregt als Wunderkind schon mit 5 Jahren Aufsehen. Mit

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

6 Jahren gibt er Konzerte in München, Wien, Paris und London. 1769 wird er erzbischöflicher Konzertmeister in Salzburg. 1781 bricht er mit dem Salzburger Erzbischof und lebt als freischaffender Künstler in Wien, kann sich aber keine gesicherte Existenz schaffen. 1782 heiratet er Constanze Weber aus Mannheim. 1787 wird er zum kaiserlichen Kammerkomponisten ernannt. Er stirbt 1791 an seiner Arbeit zum *Requiem*. In der Wiener Klassik zwischen Haydn und Beethoven stehend, schuf er Werke aller musikalischer Stile und Gattungen. Er griff alle Anregungen der musikalischen Tradition und der zeitgenössischen Musik auf und entwickelte daraus einen unverkennbaren Stil.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 9; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 400

**Palestrina, Giovanni Pierluigi da**, eigentl. Giovanni Pierluigi (Palestrina um 1525- 2.2.1594 Rom): italienischer Komponist. 1555-1560 ist er Kapellmeister an der Laterankirche, 1561-1566 an Santa Maria Mggiore, 1567-1571 bei Kardinal Ippolito // d'Este und ab 1571 an der Peterskirche. Palestrina repräsentiert zusammen mit di Lasso den Höhepunkt und den Abschluss der abendländischen Musik des 15. Und 16. Jh. Er verband die kunstvolle Kontrapunkt. Vielstimmigkeit der Niederländer mit dem Klangsinn der Italiener. Der Palestrina-Stil wurde durch das Konzil von Trient als offizielles Vorbild der katholischen Kirchenmusik anerkannt.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 10; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 351

**Paquin, Jeanne**(\* 1869; † 1936): eine der ersten Modeschöpferinnen. Sie bestimmte über drei Jahrzehnte das Modegeschehen ihrer Zeit mit. Berühmt wurden ihre mit Pelz besetzten Kostüme und Mäntel. Nach einer Ausbildung zur Schneiderin in einem bekannten Pariser Modosalon gründete Jeanne Paquin 1891 ihr eigenes Modehaus. Unterstützt wurde sie dabei von ihrem Mann, einem Bankier, der auch die Geschäftsführung ihres Salons übernahm. Zu ihren Kundinnen zählten Berühmtheiten wie die Königin von Belgien und die Geliebte des Prinzen von Wales. Bereits 1900 war sie die Vorsitzende der Modenschau-Organisation der Pariser Weltausstellung, sie fungierte außerdem zeitweilig als Präsidentin der "Chambre Syndicale de la Couture Parisienne". Aufgrund ihrer Verdienste um die französische Wirtschaft wurde sie im Jahr 1913 mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet und war damit die erste Frau, die diese Anerkennung erhielt. Aus ihrer Geschäftstätigkeit zog sie sich bereits 1920 wieder zurück. Das von ihr gegründete Modehaus existierte jedoch noch bis 1954. Ihr Name findet auch Eingang in die Literatur (vgl. Marcel Proust „*Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*“).

Quelle: „Jeanne Paquin“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. Juni 2009, 19:09 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jeanne\\_Paquin&oldid=61157634](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jeanne_Paquin&oldid=61157634) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:48 UTC)

**Poulsen, Valdemar** (Kopenhagen 23.11.1869-6.8.1942 New York): Dänischer Radiotechniker. Erfand u. a. 1898 das Telephon (Gesprächsaufzeichnungen), das den Vorläufer aller Tonbandgeräte und Kassettenrekorder darstellt. 1900 gewann er mit dieser Erfindung auf der Pariser Weltausstellung den Grand Prix.

Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 11; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 162; „Valdemar Poulsen“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 6. August 2009, 05:42 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Valdemar\\_Poulsen&oldid=63027911](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Valdemar_Poulsen&oldid=63027911) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:49 UTC)

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

**Pindar** (= eingedeutscht), eigentl. Pindaros (Kynoskephalai bei Theben 522 oder 518 v. Chr.- kurz nach 445 v. Chr.): griechischer Dichter. Er zählt zum Kanon der neun Lyriker.

Quelle: „Pindar“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 16. August 2009, 15:24 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Pindar&oldid=63444047> (Abgerufen: 3. September 2009, 17:50 UTC)

**Plato(n)** (Athen 427 v Chr. – 348/347 v. Chr): griechischer Philosoph. Er gründet zwischen 387 und 385 die Akademie. Seine Philosophie ist entscheidend geprägt von seinem Lehrer Sokrates, von Euklid und den Pythagoreern. Das Kernstück seiner Philosophie ist die Ideenlehre: Die Ideen sind die Urgestalten der sinnlich erfahrbaren Dinge, ihr Seins- und Erkenntnisgrund. Sie sind unveränderlich und ewig. Ihre denkende Erfassung ist nicht Erfahrung, sondern Erinnerung, da die Seele aus den sinnlichen Gegebenheiten als solche keine Wesenserkenntnis schöpfen kann. Die der sinnlichen Erfahrung zugänglichen Dinge sind in ihrem Sein durch die „Teilhabe“ an den Ideen konstruiert. Sie sind deren Abbilder oder „Schatten“. Von ihnen gibt es daher kein strenges Wissen, sondern nur ein „Meinen!. Die Ideen ihrerseits stehen zueinander ebenfalls in einem Verhältnis der Teilhabe und bilden in der Idee des Guten als des obersten Prinzips eine Sinneinheit. Von der Dialektik als Instrument seines Denkens unterscheidet Platon den Mythos als gestalthafte Erfassungsweise. Als Ziel seiner Ethik bestimmt Platon das gute Leben und die Glückseligkeit, die ihre Erfüllung und geistige Voraussetzung letztlich in der Idee des Guten haben. Um den Weg zum Guten, dem göttlichen Weltprinzip, offen zu halten, soll in der Seele die Vernunft über das Muthafte und das Begehren herrschen. Dann ergibt sich als ihre rechte Ordnung die Grundtugend der Gerechtigkeit. Entsprechend den drei Seelenteilen soll der für Platon ideale Staat, dargestellt in der *Politeia* aufgebaut sein: Über den erwerbenden Stand erhebt sich der Kriegerstand. Aus ihm werden durch Bewährung die Herrscher ausgewählt, die, in der Ideenschau lebend, den Staat regieren. In Einzelnen bildete Platons Philosophie die Grundlage des metaphysischen und ethischen Idealismus, der zunächst in der Akademie (bis 529 n. Chr.) weiterentwickelt und später von der neuplatonischen Geisteshaltung durchdrungen wurde. Unter den Kirchenvätern waren viele, besonders Augustinus, von Platon beeinflusst. Schon hier, besonders aber in der Scholastik sowie in der jüdischen und arabischen Philosophie, flossen platonische Gedanken mit neuplatonischen zusammen. 1428 kam der vollständige griechische Text der Werke Platons von Konstantinopel nach Venedig. Von der Platonischen Akademie in Florenz (gegr. 1459) aus verbreitete sich der Platonismus über ganz Europa, eine eigentliche platonische Schule bildete sich jedoch nur in England.

Der Idealismus des 19.Jh. brachte eine Neubelebung der platonischen und neuplatonischen Denkrichtung (Hegel).

Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 11; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 83

**Pythagoras** (Samos ~ 570 v. Chr.- ~500 v. Chr. Metapont (?)): griechischer Philosoph. Pythagoras soll Anaximander gehört haben und durch Ägypten und Babylonien gereist sein. Er begab sich 532/31 v. Chr. Angeblich wegen seiner Ablehnung des Tyrannen Polykrates nach Unteritalien und gründete dort in Kroton einen nach ihm benannten Bund mit religiösen, wissenschaftlichen (vgl. pythagoreischer Lehrsatz), politischen und ethischen Zielen (Pythagoreer). Politische Gegner sollen ihn aus Kroton vertrieben haben. Von Pythagoras

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

stammt die Lehre, dass das Wesen der Wirklichkeit die Zahl sei, sowie die Lehre von der Seelenwanderung. Mathematik, Astronomie und Akustik verdanken den Pythagoreern wichtige Erkenntnisse. Pythagoras, um dessen Leben sich zahlreiche Legenden ranken, galt seinen Schülern als der vollkommene Weise und soll schon zu Lebzeiten göttliche Verehrung (als Inkarnation Apolls) genossen haben.

Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 11; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 247

**Rockefeller, John Davison** (Richford 8.7.1839-23.5.1937 Ormond Beach): amerikanischer Unternehmer. Er gründete 1870 die Standard Oil Company of Ohio und 1882 den Standard Oil Trust, der 95% des Raffiniergeschäfts der USA kontrollierte. Die Gewinne, die Rockefeller aus seinen Unternehmen zog, machten ihn zum damals reichsten Mann der Welt. Er war Mitbegründer der Universität Chicago (1890) und Gründer verschiedener Stiftungen (Rockefeller Foundation), in die er über 500 Millionen Dollar einbrachte. Quellen: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 11; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 476

**Roux, César** (Mont-la-Ville 23. 3. 1857- 21.12 1934 Lausanne): schweizerischer Chirurg. 1892 führte César Roux erstmals die später nach ihm benannte Roux-Y-Anastomose (engl. Roux' operation, frz. Roux-en-Y) durch, eine Y-förmige Anastomose eines Organs (bei Roux erster Operation der Magen) mit einer stillgelegten Jejunumschlinge. 1906 operierte er einen 12jährigen Patienten, der wegen einer Verätzung der unteren Speiseröhre nicht mehr essen konnte; mit der erstmals durchgeführten Ösophagojejunogastrostomie ersetzte er einen Teil der Speiseröhre durch einen Teil des Dünndarms. 1926 gelang ihm die erste erfolgreiche Entfernung eines Phäochromozytoms. 1903 wurde César Roux zum Ehrenbürger von Lausanne ernannt. 1929 erhielt er, gleichzeitig mit Albert Einstein, die Ehrendoktorwürde der Universität Paris.

Quelle: „César Roux“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 19. März 2009, 18:51 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=C%C3%A9sar\\_Roux&oldid=58095317](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=C%C3%A9sar_Roux&oldid=58095317) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:53 UTC)

**Ruskin, John** (London 8.2.1819-20.1.1900 Brantwood): britischer Schriftsteller, Sozialreformer und Maler. Ab 1869 ist er Professor für Kunstgeschichte in Oxford. Er ist von maßgeblichem Einfluss auf das Kulturleben seiner Zeit und propagiert die Kunstauffassung der Präraffaeliten. Er tritt für soziale und politische Reformen ein. Als Maler schafft er Architekturdarstellungen, meist mit italienischen und französischen Motiven, Naturstudien und Nachzeichnungen von älteren Kunstwerken.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 12; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 88;

**Schiller, Johann Christoph Friedrich von** (Marbach am Neckar 10.11.1759-9.5.1805 Weimar): Dichter. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Anfangs ging er einem juristischen dann einem medizinischen Studium nach. Nach seinem Studienabschluss 1780 arbeitete er als schlechtbezahlter Regimentsmedicus in Stuttgart. Wegen Anwesenheit bei der Uraufführung der *Räuber* und einer weiteren Reise nach Mannheim ohne Urlaub erhielt er eine Arreststrafe und später Schreibverbot. 1782 flieht er nach Mannheim, dann nach Frankfurt. Unter falschem Namen verweilt er auf dem Gut der Henriette von Wolzogen in Bauerbach bei Meiningen, wo *Kabale und Liebe* und der Beginn von *Don Carlos* entstehen. 1783-1784 war er Theaterdichter des Nationaltheaters

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

und Mitglied der deutschen Gesellschaft in Mannheim. 1785 gründete er die Zeitschrift *Rheinische Thalia*. 1787 Übersiedelung nach Weimar. 1789 Berufung zum ao. Prof. für Geschichte in Jena. 1790 heiratete er Charlotte von Lengefeld. 1791 infolge früher Entbehrungen und anhaltender Überarbeitung erste schwere Erkrankung. Er überwand die finanzielle Notlage durch ein dreijähriges Stipendium des Erbprinzen Christian Friedrich von Augustenburg und studierte zeitgenössische Philosophie (bes. Kant). Freundschaft mit Humboldt und Goethe. Die letzten Jahre waren ein Triumph des Willens über den physischen Verfall und Jahre höchster Produktivität. 1804 reiste er nach Berlin. 1805 stirbt er an einer akuten Lungenentzündung.

Quelle: Wilpert, Gero von: Deutsches Dichterlexikon: Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1988, S 700

**Schubert, Franz** (Lichtental 31.1.1797-19.11.1828 Wien): österreichischer Komponist. Er war Sohn eines Lehrers und wurde 1808 als Sopranist in die Konviktschule der Wiener Hofkapelle aufgenommen. Ab 1814 unterstützte er seinen Vater als Schulgehilfe. Ab 1818 wohnte er als freier Komponist in Wien. 1818 und 1824 gab er der Familie Esterházy im Sommer Musikunterricht. Er starb an den Folgen einer Thyphusinfektion.

Das Lied, das er aus der Dichtung Goethes und seiner Zeit schöpfte, stand im Mittelpunkt seines Werkes. In Märschen, Tänzen und Instrumentalmusik zeigte sich ein lebendiger Einschlag österreichisch-ungarischer Volksmusik. Seine lyrischen Klavierstücke *Impromptus* und *Moments musicaux* wurden wegweisend. Einflüsse der Wiener Klassiker und romantische Merkmale zeichnen seine Sonaten, Kammermusik und Sinfonien aus. Mit Opern und Singspielen konnte er keine großen Erfolge erzielen.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 12; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 344

**Schumann, Clara** (geb. Wieck in Leipzig 13.9.1819-20.5.1896 Frankfurt): Pianistin und Komponistin. Ab 1830 unternahm sie als Schülerin ihres Vaters Friedrich Wieck internationale Konzertreisen und gehörte zu den großen Virtuosenpersönlichkeiten des 19. Jhd. Sie war eng befreundet mit Brahms und heiratete 1840 Robert Schumann (vgl unten), nach dessen Tod sie ihre Kompositionstätigkeit beendete. 1878-1892 unterrichtete sie am Dr. Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt/Main.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 12; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 358

**Schumann, Robert** (Zwickau 8.6.1810-29.7.1856 Emden): Komponist. Er studierte 1828/29 in Leipzig und Heidelberg Jura. In Leipzig hatte er Klavierunterricht bei Friedrich Wieck und widmete sich seit 1830 ganz der Musik. 1840 heiratete er Clara Wieck. 1843 berief in Mendelssohn Bartholdy ans Leipziger Konservatorium. 1844 leitete er in Dresden eine Chorvereinigung- 1850-1853 war er städtischer Musikdirektor in Düsseldorf. Ab 1854 verbrachte er sein restliches Leben in der Heilanstalt Emden wegen einer Gemütskrankung.

In seinen Liedern kommt dem Klavier ein selbstständiger, lyrisch betonter Part zu. Er schuf romantische Gegenstücke zu den klassischen Gattungen und setzte sich besonders für Chopin, Mendelssohn Bartholdy und Brahms ein.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 12; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 358

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

**Shaw, (George) Bernhard** (Dublin 26.7.1856-2.11.1950 Ayot Saint Lawrence): irischer Dramatiker, Politiker, Satiriker und Musikkritiker, der 1925 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Shaw lebt ab 1876 in London als Journalist. Er schließt sich 1884 der Fabian Society an. In dem Essay *Ein Ibsenrevier* (1891) legt Shaw erstmals sein literarisches Programm dar: Kritik an sozialen Missständen und entleerten Idealen. In seinen ersten drei von rund 70 Schauspielen behandelt Shaw der Öffentlichkeit unbequeme Themen. Den Dramen der 1890er-Jahren liegt dem Einfluss von F. Nietzsches und H. Bersons entwickelte Hypothese einer kreativen Evolution, die den Menschen zu steter Höherentwicklung treibt, zugrunde. Shaw verfasst auch zahlreiche kunst- und literaturkritische, sozial-kritische und politische Schriften.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 13; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 21

**Strauss, Richard** (München 11.6.1864-8.9.1949 Garmisch-Partenkirchen): Komponist und Dirigent. Ab 1898 war er Kapellmeister an der Berliner Oper. 1919-1924 leitete er mit F. Schalk Leiter die Wiener Staatsoper. Er bewegte sich in spätromantischer Tradition und innerhalb der Tonalität. In seinen sinfonischen Dichtungen und Opern jedoch ging er durch subtile musikalische Ausdeutungen von Charakteren, Handlungen und Seelenzuständen über die programmatischen Kompositionen von Liszt oder H. Berlioz und, seit den Einaktern *Salome* und *Elektra*, über Wagners Musikdrama hinaus.

Er arbeitete mit Hugo von Hoffmannsthal zusammen und wandte sich einem dem mozartschen Geist verwandten Stil zu, unter gleichzeitig erneuter Akzentuierung von Melodie und Singstimme.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 13; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 367

**Thomson, Sir Joseph John** (Cheetham Hill 18.12.1856-30.8.1940 Cambridge): britischer Physiker. Er wies nach, dass die Kathodenstrahlen Ströme freier Elektronen sind, entwickelte eine atomistische Struktur der Elektrizität, bestimmte die Elementarladung und das Verhältnis von Ladung und Masse für Elektronen. Er erhält 1906 den Nobelpreis für Physik. Sein Sohn George Paget Thomson (Cambridge 3.5.1892-10.9.1975) erhält 1937 den Nobelpreis für Physik.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 14; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 100

**Treves, Sir Frederick** (Dorchester 15. 2. 1853 - 7. 12. 1923): britischer Chirurg. Besonders bekannt ist er durch die Studien mit dem sogenannten "Elefantenmenschen" Joseph Merrick, für dessen Gleichberechtigung er sich oft eingesetzt hat. Ihm wurde am 4. Mai 1901 von Edward VII. der Order of the British Empire verliehen. Im Film *Der Elefantenmensch* wird Frederick Treves von Anthony Hopkins dargestellt.

Quelle: „Frederick Treves“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 15. Juni 2009, 13:11 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Frederick\\_Treves&oldid=61177945](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Frederick_Treves&oldid=61177945) (Abgerufen: 3. September 2009, 17:57 UTC)

**Wagner, Richard** (Leipzig 22.5.1813-13.2.1883 Venedig): Komponist. Er wurde 1833 Chordirektor in Würzburg, 1834 Musikdirektor in Magdeburg und 1837 Kapellmeister in Riga. 1836 heiratete er die Schauspielerin Minna Planer. 1839-1842 lebte er in ärmlichsten Verhältnissen in Paris. 1843 wurde er in Dresden zum königlich-

## ANHANG: Kommentiertes Personenverzeichnis

sächsischen Hofkapellmeister ernannt. Er nahm am Maiaufstand teil und musste 1849 fliehen. Bis 1858 lebte er in Zürich. 1861 trennte er sich von seiner Frau. Die nächsten Jahre verbrachte er in verschiedenen Ländern. 1864 wurde er von Ludwig II. von Bayern nach München berufen, musste aber 1865 Bayern wieder verlassen. 1866-1872 lebte er in der Nähe von Luzern. 1870 heiratete er Cosima. 1872 ging er nach Bayreuth, wo er den Grundstein zu seinem Festspielhaus, das 1876 mit dem *Ring der Nibelungen* eingeweiht wurde. Nach der Uraufführung von *Parsifal* reiste er 1882 nach Venedig, wo er an einem chronischen Herzleiden starb.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 15; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 59

**Wells, Herbert George** (Bromley 21.9.1866-13.8.1946): englischer Schriftsteller. Er war zeitlebens darum bemüht, seine idealistischen politischen Pläne zu verwirklichen. Er stand in Verbindung mit Lenin, Roosevelt und Stalin. 1933-1936 war er Präsident des Internationalen PEN-Clubs. Mit *Die Zeitmaschine* (1895), *Der Krieg der Welten* (1898), *Die ersten Menschen im Mond* (1901) und weiteren Wissenschaftsfantasien beeinflusste er die Entwicklung der Science Fiction. Durch den 2. Weltkrieg verlor Wells den Glauben an die Realisierbarkeit eines utopischen Weltstaates (*Der Geist am Ende seiner Möglichkeiten*, 1945).

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 15; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 164

**Weber, Carl Maria von** (Eutin 18./19.11.1786-5.6.1826 London): Komponist. Er war unter anderem Schüler von Haydn in Salzburg. 1813 wurde er Operndirektor in Prag, 1817 Leiter der Deutschen Oper in Dresden. Zwischen Mozart, Beethoven und Wagner schuf er auf dem Gebiet der deutschen Oper mit *Der Freischütz* das wichtigste Werk.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 15; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998, S 122

**Zeppelin, Ferdinand Graf von** (Konstanz 8.7.1838-8.3.1917 in Berlin): Luftschiffkonstrukteur. Entwickelte das erste Starrluftschiff, das am 2.7.1900 zum ersten Mal startete. Eine Nationalspende schuf die Grundlage zur weiteren Entwicklung in der 1909 gegründeten Luftschiffbau Z. GmbH.

Quelle: Der Brockhaus in 15 Bänden. Bd. 15; Leipzig/Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH 1998 S 385



DANKE

**DANKE**

an

Flo und Lilli 2,

meine Familie,

Flos Familie,

Karin, Johanna, Lilli und Matilda,

Ruppi, Flo, Martin und Manfred,

Nina, Silke, Gretl und Heidi,

Aleksej und Natascha,

alle meine Freunde

und an Prof. Innerhofer für Motivation, Spannung, Freiheit und hilfreichen Input.

DANKE

## LEBENSVERLAUF

### LEBENSVERLAUF

Kathrin Forster (geb. Samhaber am 4.3.1980, Wien)  
Vorgartenstraße 130/2/203  
1020 Wien

#### FAMILIE

Verheiratet mit Mag.rer.nat. Florian Forster seit 4.11.2009  
Dzt. schwanger mit Lilli Forster (Geburtsstermin 20.3.2010)

#### AUSBILDUNG

1986-1990 VS Altschwendt (OÖ)  
1990-1998 BG Schärding (Matura)  
1999-2008 LA Deutsche Philologie/Russisch  
(1998-1999 LA Geschichte/Russisch, 1999-2008 LA Biologie/Erdwissenschaften, 2001-2008  
Soziologie)  
2008-2009 LA Deutsch UF Russisch UF  
2008- Architektur

#### (LÄNGERE) ARBEITS- ODER STUDIENREISEN

San Francisco/USA 2000  
Kishinev/Moldawien 2001  
Catania/Sizilien 2002  
Moskau/Russland 2005

#### SONSTIGE FORT- UND WEITERBILDUNGEN

Erstsemester-Tutoren-Seminar der Germanistik 2001  
Russisch-Intensiv-Seminar Eisenstadt 2006  
Russisch-Intensiv-Seminar Eisenstadt 2007  
Div. Teamwork-Kurse, Med. Kurse und Qualitätsmanagement-Kurse 2000-2008

#### LEBENSUNTERHALTSFINANZIERUNG

Nach Erfahrungen als Küchenhilfe und Gärtnerin:

- 1998 – Kassiererin (Maximarkt)
  - Praktikantin (Austria- Collegialität Österreichische  
Versicherung AG)
- 1999 – Kassiererin (Maximarkt)
  - Logistikerin (ÖBB)
- 2000 – Call Center Agent (Rotes Kreuz /Blutspendezentrale)
  - Auslandspromotorin und Büroverwalterin (Axioma  
Software)
- 2001 – Call Center Agent (Roten Kreuz /Blutspendezentrale)
  - Kellnerin (Zipp)
- 2002 – Call Center Agent (Rotes Kreuz/Blutspendezentrale)
  - Kellnerin (Zipp)
  - Promotorin (Mobilcom Austria)
- 2003 – Call Center Agent (Rotes Kreuz/Blutspendezentrale)
  - Promotorin (Nivea)
- 2004 – Call Center Agent (Rotes Kreuz/Blutspendezentrale)
  - Logistikerin (PBS Austria)
- 2005 – Call Center Agent (Rotes Kreuz/Blutspendezentrale)

## LEBENSVERLAUF

- 2006 – Assistentin der Abteilungsleiterin des Service-Centers  
(Rotes Kreuz /Blutspendezentrale)
- Kindermädchen
- 2007 – Assistentin der Abteilungsleiterin des Service-Centers  
(Roten Kreuz/Blutspendezentrale)
- Kindermädchen
- 2008 – Assistentin der Abteilungsleiterin des Service-Centers  
(Roten Kreuz/Blutspendezentrale)
- Assistentin (Werbeagentur Aclodi & Partner)
- Erzieherin (Internat Brigittenau)
- 2009 – Erzieherin (Internat Brigittenau)

## WOHNSITUATIONEN

1980-1982 mit Eltern in Wien

1982-1998 mit Eltern, Geschwistern und Großeltern in 40-Einwohner-Dorf Krena (Oberösterreich)

1998 Kleingartensiedlung (Wien)

1998 Studentenheim der Stadt Wels (Wien)

2000-2006 div. Wohngemeinschaften (Wien)

ab 2006 mit Ehemann (Wien)

## SPORT

1990-1998 Ballett

1990-1998 Basketball-Schulmannschaft

1995-1998 Badminton-Schulmannschaft und BV Andorf

ab 2004 Mixed Ultimate Frisbee und Ultimate Frisbee Damen (Verein Wunderteam);

## SONSTIGE AKTIVITÄTEN

Mietervertretung der Bike-City

Internationale Turniere und Organisation der ÖM im Mixed Ultimate Frisbee;

div. Kreativ-Projekte

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Geschichte der Prognose ist ebenso eine Geschichte literarischer Gattungen wie eine Geschichte der Genese moderner Wissenschaften. Die Anthologie *Die Welt in 100 Jahren* stellt nun mit ihren 23 Beiträgen ein Bindeglied zwischen Science-Fiction und moderner Futurologie bzw. zwischen Literatur und Wissenschaft dar:

Vor genau 100 Jahren gaben namhafte, internationale Persönlichkeiten aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen (wie z.B.: Hermann Bahr, Bertha von Suttner, Eduard Bernstein, Björne Björnson, Rudolf Martin oder Cesare Lombroso) literarische Zukunftsprognosen für das Jahr 2010 ab. Diese bieten durch ihr breit angelegtes Themenspektrum einen einzigartigen, populären mentalitätsgeschichtlichen Einblick in das Jahr 1910 und zeigen erstmalige Versuche auf, sich auf wissenschaftliche Art und Weise dem Zukünftigen anzunähern. Die Themenlandschaft der Beiträge erstreckt sich von technischen Extrapolationen auf dem Gebiet des Funks, über die Überwindung des Todes durch Radiumbehandlungen, moderne Kriegsführung, feministische Programmatik, Kolonialpolitik, die Maschine Mensch, Rassen- und Degenerationstheorien, Sport, Literatur, Religion, Sexualität, Astronomie, Menschenrechte, Musik, Kunst und vieles mehr.

Da wir heute das Jahr 2010 schreiben ist ein Vergleich zwischen antizipierender Fiktion und Realität möglich, und es wird offensichtlich, wie eng verbunden Phantasie und Wissenschaft tatsächlich sind. Gegenwartskritik, Zukunftsängste und –hoffnungen prägen heute wie damals unser Zukunftsbild.

Eine erstmalige, umfassende Auseinandersetzung mit der Anthologie *Die Welt in 100 Jahren* ist Ziel vorliegender Arbeit. Es wird versucht, ein Autorenregister anzulegen und die jeweiligen biographischen Einträge mit Kurzkomentaren zum Inhalt der einzelnen Beiträge zu versehen. Da der Bekanntheitsgrad einiger Autoren im Laufe der letzten 100 Jahre entschieden abgenommen hat und ein Rückgriff auf Vorarbeiten zu diesem Bereich nicht möglich ist, stellt sich dies als spannende Herausforderung dar.

Die Einbettung des Sammelbandes in einer chronologischen Abwicklung der Geschichte der Zukunft (von ihren Anfängen bis heute) soll ebenso Teil dieser Diplomarbeit sein. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Prognose in der Sekundärliteratur offenbart sich allerdings als rares Unterfangen. Die Geschichte der Zukunft und die Rekonstruktion des Zeitgeistes führen abschließend zu den möglichen „Zukünften“ von heute.